

KNOCHENMONOLOG: Reiseerzählungen ähneln Kneipengespräch, bei dem du ins Hinhören kommst, Pläne zu machen beginnst. Wenn Arbeitstermine örtlich entfernt sind, fahren wir, wenn möglich, auf Land-, Nebenstraßen, weil wir abbremesen, einbiegen, umkehren, hinsehen können. Wenn ich ins Zimmer eines Schlosses trat, versuchte ich Moment lang allein zu sein, so dass ich mir einbilden konnte, in fremder Zeit zu sein, kroch in Ruinen, Bergwerke, Höhlen, Unterholz. Madam hatte als Kind zu ihrer Mutter gesagt, "Ich habe Zigeunerblut", "Woher?" - "Das musst du wissen."

Es gab Mauern. Wenn ich Informationen des Auswärtigen Amtes lese, sind Mauern: Krankheiten, Überfälle, Totschlag. Ich müsste mich auf jede Reise sorgfältig vorbereiten, "Reisen Beruf." Man fährt/läuft, plötzlich darf nur weiter, wer Papiere, Stempelabdrücke bei sich hat. Geldmangel gibt's auch. Als wir England betraten, war Kitsch. Tapete, Bett, Lampe, Teppich rosa. Nachts Feuerwerk, "Wir werden begrüßt." Wir streunten mit Taschenlampe in Wehranlagen, sie waren in Erdhügel, senkrecht eingeschnitten. Suche nach Ein-, Ausgängen. In einem Raum hatten Teufelsanbeter Wände bemalt, Gruselgefühl. Ich verliebte mich in K, er geht mit mir in fremde Räume. In einer der Wehranlagen versteckte er sich. Ich lief im Dunkeln, kreischte auf, als ich in eine Nische griff. Er stand in einer anderen und zog vor Schreck Bauch ein. Wir sahen vom Felsen in Hafengebäude. Sie wirkten wie Raumstation. Mit Fernrohr hätten wir Texte auf Bildschirmen lesen können.

...

Frau, Mann. Frau fragt Mann, ob er auch manchmal Gefühl habe, dass jemand vorbei gegangen ist, "Aber wenn ich hinsehe, ist nichts."

"Das ist, wenn Erinnerung im Hirn in anderes Ordnungssystem geschoben wird, wird sie kurz sichtbar."

"Bist du sicher?"

"Nein."

Sie standen an der Steilküste, sahen auf Meer, berührten einander mit Fingerspitzen, griffen zu, hielten einander fest, als Boden kurz unter ihnen zu schwanken schien. Um sie klipprige Wesen. Wenn sie nicht schnell genug auswichen, teilten sich klipprige Massen an ihnen, als wären sie Messer, klipprige Teile bewegten sich in verschiedene Richtungen.

"Sie vermehren sich so."

"Sie benutzen uns."

"Das ist Parallelwelt. Sie durchdringt unsere."

"Wir sind rein gekommen."

"Ja."

"Wir müssen zurück."

"Ja."

"Wie sind wir reinkommen?"

"Windbö kam vom Land. Wir sind gestürzt. Oder Steilwand brach. Ich kann mich nicht erinnern."

"Wir sind tot."

"Wir sind in einer Parallelwelt. Du hast gesagt, das du sie gesehen hast. Ich habe sie auch gesehen."

"Ich habe gedacht, dass im Hirn eine Störung ist."

"Ich auch. Ich will zurück."

"Wie?"

"Sie benutzen uns, sich zu vermehren. Sie werden mehr. Es wird eng, stickig."

"Wir müssen uns beeilen!"

"Womit?"

"Ich weiß nicht! Ist das Totenreich?"

Sein Herz schlug, als wolle es seinen Körper öffnen. Ihr Herz schlug. Später war Leichengeruch zwischen den Steinen am Strand. Es lag ein verendetes Pferd. "Wie ist das hingekommen?" fragt Frau Mann. "Abgestürzt. Das passiert. Mir ist, als hätte ich oben gestanden, aber wir stehen unten." Er sieht Steilwand hinauf, auf der Haut der Frau Gänsehaut, "Es war klipprig."

"Was? Ich liebe dich", sagt er rasch, "Sonst ist nichts."

Es beginnt zu nieseln, regnen, es blitzt. "Wir standen oben und stehen unten."

...

Wir gingen in eine Hafenkneipe, tranken zwei Bier, ließen einen ostdeutschen Pfennig fallen. Am Morgen schlug Geruch von heißem Fett auf den Magen. Wir aßen aus Geldgründen auch zu Mittag Englisches Frühstück, versuchten, durch Löcher in der Wiese, ohne Eintrittsgelder bezahlen zu müssen, in eine Burganlage zu kommen. Ohne Taschenlampe, mit Feuerzeug. Geruch von verschmorter Haut. Innenhöfe. Madam kam über ein Wespennest im Erdboden. Wir krochen entlang von Heizungsrohren ins Schlossinnere, kehrten um. Fuhren ab. Wir nannten Dover später Hochzeitsreise, als wir heirateten, kein Geld für eine Hochzeitsreise hatten. In einer Stadt sollte eine Synagoge sein. Madam wollte wissen, wie eine Synagoge aussieht. Wir stiegen aus. Niemand konnte uns sagen, wo sie ist. Wir tranken in einer Schule Kakao, gingen zum Bahnhof, fuhren weiter. Sie nahmen uns Fahrkarten am Fahrtende weg, so dass sie keinen Beleg hat, dass sie gereist war.

In London gab es, wo Sehenswürdigkeiten, Geschäftshäuser waren, keine Lebensmittelläden. Sandwiches luftig, teuer. Geschäftsstraßen eng. Bürohäuser licht. Wir fuhren in ihnen Fahrstuhl. Wenn er sich öffnete, sahen wir auf Tische, hinter denen Frauen oder Männer saßen. Madam ging nicht in Museen, kein Geld für Eintrittsgeld, sie ging in Galerien. In einer lag ein Zettel, wer Bilder bestimmter Maler sehen will, könne läuten. Madam wollte Bilder von Chagall, wir wurden durch Sicherheitstrakt gebracht. Ihr wurde Sessel hin geschoben, die Galeristin setzte sich zu ihren Füßen. Ich sagte: wir kommen aus Ostdeutschland, wir sind arm. Die Frau blieb freundlich. Ausstellung mit Wachsfiguren, ich stellte sie mir vor. Ausstellung mit Folterinstrumenten, ich stellte sie mir vor. Füße schmerzten. Wir waren ko, als ein Mann uns freundlich in sein Restaurant bat. Geld reichte für Tee, wir aßen Zuckerstückchen und mussten zahlen. In London Schilder mit Strafandrohungen, falls Madam Müll fallen lassen würde. Sie sah keinen Papierkorb, stopfte Bananenschalen in die Tasche. In der U-Bahn Überwachungskameras. Schilder mit Strafandrohungen. Bettler. Einer war jung, Madam wollte wissen, ob er betteln muss, er nickte; Madam gab ihm Geld. Frauen hielten ihr halbnackte Kinder hin, es war kalt, ich war Mutter und gab ihnen aus

Zorn nichts. Madam wunderte sich, warum sie angebettelt wurde, sah in den Spiegel. Sie sah im Rock, den ihre Großmutter getragen hatte, wie eine Dame aus. Ich gab Straßenmusikern Münzen, weil es mich faszinierte, Geigen, Gesang in U-Bahnschächten zu hören. Wir schliefen in einer Pension, mussten Mitternacht zurück sein, schoben Betten aneinander. Sie waren durch gelegen, durchs Fenster zog´s kalt. Frühstück: zwei dünne Scheiben Toast, Butter, Marmelade. Aus dem Brot krabbelte Ameise. Wir hätten Hotel verlassen. Wir hatten bereits bezahlt, als der Geschäftsführer Hand zum Rotfrontgruß hob, zum Hitlergruß streckte. Er sagte, dass das das billigste Hotel sei, wenn wir billigeres fänden, gäbe er uns Geld zurück. Eins war billiger - mehrere Betten in einem Raum, Gestalten, die an Mafiafilme erinnerten. Wir hätten dort übernachten sollen. Wir waren ineinander verliebt, hatten in Köln in einer Jugendherberge übernachtet, uns trennen müssen, in dem Zimmer, in dem Madam schlief, elf Betten. Schnarchen. Unter ihr zwei Mädchen in einem Bett. Frau wühlte bis zum Morgengrauen im Koffer. Kanalquerung. Leichter Seegang, mir war übel geworden. In England hatte Madam Hunger. Sandwiches mit Eiersalat waren das billigste, sättigten nicht. Wir suchten Slums, über die ich in Lehrbüchern gelesen hatte. Keiner verstand, was wir suchten. Arbeitersiedlung, keine Katen. Im chinesischen Viertel hingen getrocknete Enten, Frösche an Leinen, es stank. Als wir müde wurden, zum Tagesabschluss ein Bier in einer Kneipe trinken wollten, schlossen sie. Wir hätten in Diskothek gehen, Eintrittsgeld zahlen müssen. Der Mann, in den ich mich in England verliebt hatte, musste nach Deutschland zurück, er hatte angeboten, Kinder zu hüten, als Angebot eines Reisestipendiums der Akademie Solitude eingetroffen war. Ich wollte allein nicht in London bleiben, ging zum Reisebüro, sah Prospekte an, Schottland oder Irland, entschied mich für Irland. Flüge billig, aber Madam hätte Rückflug-Termin wissen müssen. Zug war alt, ohne Hilfe konnte ich Abteiltür nicht öffnen. Wenn ich aus dem Zug etwas wahrnehme, das ich ansehen will, kann ich nicht hin. Mit dem Auto oder zu Fuß ja. In Irland regnete es. Wenn es in Strömen regnete, hielt kein Autofahrer. Wenn es aufgehört hatte zu regnen, wurde Madam mitgenommen, aber sie war durchnässt. Ohne Möglichkeit, Sachen zu trocknen. Abends Kaminfeuer. Madam wurde kränklich, krank. Sehnsucht nach Kindern. Gegen zehn Uhr morgens tauchte am Horizont heller Streifen auf, ab sechzehn Uhr war es dunkel. Madam starrte auf Stacheldraht. Ich hatte noch nie soviel Stacheldraht gesehen. Ich wollte zum Meer, musste ihn aufknoten. Madam kam aus Ostdeutschland und fuhr mehrmals über die Grenze zwischen Nord-, Südirland, Soldaten kontrollierten nur ihren Pass, ich hörte mir Reden der Protestanten und Katholiken an. Sie sagten: "Morgen ist der Tag, als in Deutschland die Mauer fiel", "Heute ist der Tag, als in Deutschland...", "Gestern war der Tag..." Straßen waren mit Panzern und Maschinengewehren bewacht, andere nicht. An Kaufhäusern Dedektoren. In einer Stadt Nordirlands soviel Kameras, dass ich ihnen nicht ausweichen konnte, als ich pinkeln musste. Häuser verbarrikadiert. In Stadtteilen Fensterläden, Bordsteinkanten, Fußbälle in Farben der englischen Flagge. Als die englische Königin Gast war, wurde im Fotomuseum Ausstellung über Dublin ab

gehangen, bis sie abgereist war. Madam sah Bilder im Archiv an. In Nordirland Lebensmittel billig, sie wollte in Südirland einkaufen, weil Menschen dort ärmer waren, es ist schwer, solidarisch zu sein, wenn man arm ist. Wir kaufen in Deutschland Butter aus Irland, auch wenn sie teurer ist. Madam übernachtete in Südirland in einem Haus, in dem Künstler lebten. Jeder durfte kommen, schlafen, essen, gab so viel Geld wie er hatte. Ich gab die Tagessätze, die mir zur Verfügung standen. Es schien viel, sie sagten "Danke." Ich blieb zwei Nächte. Abends saßen wir am Kamin, Schatten bewegten sich. Ab und zu spielte einer Klavier. Ein Mann mit schwarzen Haaren, schwarzem Rollkragenpullover, schwarzen Hosen, las in einem schwarzen Buch. Madam hätte Menschen gern besser verstanden, sie lachten, sie ließ sich die Geschichten noch einmal erzählen, verstand nicht. Ihr gefiel am Haus, das jedes Zimmer anders eingerichtet war. Draußen regnete es.

Ich fuhr später mit Kindern und Mann nach Irland, wollte ihnen das Haus zeigen, das in Hungernotzeiten Arbeitslager gewesen war, in das Künstler ein Haus gebaut hatten, so dass das ein Haus überdachter Innenhof für das andere war. Ich hatte es groß in Erinnerung, es wirkte klein. Besitzer war gastfreundlich gewesen, Madam hatte im Haus übernachtet, er konnte sich nicht erinnern. Er hatte Gästebuch geführt. Er hasste Bungalows, Amerika, schuf große, bunte Figuren, die bei Umzügen durch Straßen getragen wurden. Seine Frau fertigte Hüte.

Madam fuhr zur Künstlersiedlung. Alle am Tisch wirkten fremd. Niemand bat uns zu Tisch. In Nordirland winkte uns ein Polizist, wir winkten zurück, Soldat neben ihm riss Maschinenpistole hoch, richtete sie auf uns. Auf jedem Parkplatz Polizisten, Soldaten; wir hatte nach Belfast gewollt, wir fuhren vorbei.

...

Anna war neugierig, sie hatte zwei Liebhaber, der eine katholisch, der andere evangelisch. Sie hörte beiden zu, widersprach. Beide Männer hätten sich Sex zu dritt vorstellen können, sie waren politisch und hassten einander. Anna dachte: 'Sie werden auf einander zielen, ich werde zwischen ihnen sein und sterben müssen.' - "Verräterin!" Sie wurde von hinten erschossen. Der eine schoss mehr von links, der andere mehr von rechts. Anna sah von oben, dass beide zu ihrer Leiche traten, Kopf hoben, einander ansahen, einander die Hand reichten - 'Ich schwebe in den Himmel', dachte sie und war zufrieden, obwohl es im Himmel kalt, luftarm und dunkel war. Am Himmel Sterne.

...

Madam hatte, als sie allein unterwegs war, zwei Familien kennen gelernt, die eines Malers, der fast fotografisch Landschaften mit Tieren malte. Es hatte sie beeindruckt. Der andere war Straßenbau-Ingenieur, der sich nach und nach Farmland gekauft hatte. Er hatte Ochsen und Schafe. Freundin Ärztin, sie ging mit ihm in den Stall. Madam mochte ihn, die Weite der Grundstücke, sie verspürte keine Lust, im Stall zu arbeiten. Er hatte ein Haus bauen wollen, gebaut, Weg beschrieben. Ich fuhr mit Mann und Kindern am Haus vorüber, weil es alt schien. Alte Türen, Möbel, Balken. Küchentisch aus Eiche und lang. Wir durften Gast sein. Haus hellhörig. Einmal gingen die

Iren mit Freunden in ein Restaurant, nahmen uns mit, wir aßen Krebsfleisch. Madam war überrascht, dass die Gaststätte voll von Menschen war. Ihr erschien alles teuer, sie reagierte erleichtert, dass wir eingeladen wurden. Wir hatten nur gegessen, was wir hätten bezahlen können. Ein Mann am Tisch Psychiater. Madam hatte gedacht, dass Menschen in Irland glücklich leben. Das regnerische Wetter, Dunkelheit stimmen depressiv. Wenn Sonne durchbrach, arbeitet fast niemand. Madam dachte, dass Dramatiker aus Irland kamen. Kaminfeuer knisterten, sprühten Funken. Eines Abends brachte die Irin Westdeutsche mit. Sie sprachen besser Englisch als ich, hatten ein Hausboot gemietet. Madam hatte gedacht, dass Iren Ostdeutsche mehr mögen als Westdeutsche, Madam spürte es nicht mehr. Er Schiffsarzt, sie Lehrerin. Madam dachte, dass Iren einen Gästeturm gebaut hatten und um Gäste werben mussten, die Quartier bezahlen können. Wir fuhren fort. In Südirland begegneten wir aller zwei Minuten voll besetztem Reisebus, vermutlich kreisten sie. Wir übernachteten im Seengebiet und wurden gegen Mittag verscheucht, "Privatgelände." Madam ärgerte sich, dass sie die Frau nicht in Englisch verflucht hatte, als sie es hören konnte. Wir standen in Südirland an einem See, im Morgengrauen Lärm, Männer handelten mit lebenden Aalen. Wir hatten gehört, dass Aalblut giftig ist, baten um nichts. Seengebiet hatte Inseln. Wir fuhren mit dem Schlauchboot, fertigten Skizzen, uns nicht zu verirren. Als es dunkel geworden war, Orientierung schwierig. Wir fanden zum Steg zurück. Auf einer der Inseln stand ein Haus, der Vermieter bot an, es uns zu vermieten. Es lag idyllisch, drumrum Lärm von Motorbooten. Madam wollte nicht bleiben. Meine Tochter verließ das Auto fast nur zum Pinkeln, hörte Musik. Nachts schienen an der Nordwestküste Schmuggler vorbei zu gehen, sie wollte draußen schlafen, ließ Fenster offen, als könnte romantisches Abenteuer beginnen. Als wir am Verbotsschild standen, kam ein Mann, öffnete das Gatter, damit wir das Boot ins Wasser lassen konnten, er sah unser Angelzeug an und gab uns andere Haken. Wir fingen einen Fisch, weil er mit der Flosse an den Haken kam. In Irland fingen wir so wenig Fisch, verloren soviel Angelzeug, dass wir bezweifeln mussten, dass wir in der Wildnis von Kanada, Alaska überleben könnten. Wir hatten mehrfach verleimtes Schlauchboot gekauft. K wollte keinen Binnen-, sondern Küstenbootsschein. Wir wohnten nicht an der Küste, Motor war leistungsschwach. Wir gingen in See, wenn Wellen nicht hoch waren. Einmal verlangte ich, dass wir zurückfahren, weil es wegen langgestreckten Wellen unmöglich war, Land zu sehen. Irgendwo lag Amerika. An Steilklippen heulte Wind nachts so, dass ich wach lag. In Irland merkte Madam das erste Mal, dass sie Höhenangst, in der sich Bilder um sie verformen, sie Abrutschen in Tiefe wie Sog spürt, kommen kann. Sie kroch an der Mauer, die zwischen See und Weide war, auf Händen und Füßen. Auf einer Weide lag totes Schaf, Sie ging zum Bauern, zeigte es ihm, erhielt Tee und Kopfschmerz-Tabletten. Madam hatte nie solche Kopfschmerzen wie in Irland. Tiefdruckgebiet. Wir wollten von Deutschland nach Schottland, planten kurzfristig um. Überfahrt von England zu Shettland-Inseln war teuer, ich hatte Geburtstag. Wir buchten aus Geldgründen Schlafsessel, legten uns auf den Boden, er roch leicht säuerlich. Auf

Shettland-Inseln wanderten wir an der Steilküste entlang, uns war, als beobachtete uns ein Mann mit dem Fernglas, als wir an seinem Haus vorüber gingen, lud er uns zum Tee. Wir sollten zum Essen bleiben, wir blieben, sollten übernachten, brachen auf. Angst, nie wieder fort gelassen zu werden. Auf den Shettland-Inseln waren Straßen schmal. Ausweichbuchten. Wege endeten an Gattern, wir öffneten, schlossen sie. Als wir aus einem Grundstück fahren, stand vor der Schranke der Besitzer, winkte uns zu. Besitzer der Läden, in denen wir einkauften, winkten uns nach. Fähren zwischen Inseln billig. Wind pfiiff. Wir kletterten in Ruinen. Auf Oakland-Inseln war es weniger windig, an jeder Ruine Schild, jedes zweite Ruine Museum. Reisende durften auf Parkplätzen übernachten. In Schottland waren auf jedem Parkplatz Schilder, "No overnightparking", Seitenstraßen abgesperrt. Ein Weg war nicht abgesperrt, wir wollten am Bachrand kochen, Mann kam und sagte, dass wir Gelände verlassen müssen, es gehöre ihm. Wir kamen an eine Schranke, auf dem Schild Telefonnummer. Wir hatten kein Telefon. Auto kam, wir fragten, ob wir weiter fahren dürfen. Jagdsaison. Fahrer antwortete, lächelte, der andere saß stumm und steif wie Adlige in Filmen. In England gab es mehr Verbotsschilder als in Deutschland. Auf einem Parkplatz kein Verbotsschild, wir hausten unbehelligt, Vögel fraßen uns aus der Hand. Auf einem Parkplatz ließen wir das Auto stehen, Boot ins Wasser, wir fuhren mit Zelt zu einer Insel. Es regnete nachts, am Morgen, am Tag. Wir spielten Skat. Als Regen nachließ, begannen wir zu packen. Kurz später standen wir durchnässt. Wenn Madam das Wort England hört, denkt sie an Grundbesitz, Verbotsschilder. Wenn sie Wort Irland hört, an Regen, Kopfschmerzen. Als sie von Irland nach London zurück kam, hatte sie eine Adresse, ein Galerist hatte sie ihr zwischen Tür und Angel gegeben. Er wohnte mit einem Freund in einer Studentenbude. Sie durfte auf dem Sofa schlafen, konnte mittags kochen. Sie war kein Tourist, sondern Gast. Sie will noch einmal nach London. Sie fragte in Basel eine Engländerin, ob sie ihr bei der Zimmersuche helfen würde, sie wollte nach London, wenn sie ein Stipendium hat, auf Arbeitslosengeld verzichten kann, "Ich will reisen." Mauer war gefallen, Hoffnung Leistungsgesellschaft rasch zerstört. Westdeutsche besetzten Führungsposten, holten Freunde, Kollegen nach, gaben Zuarbeitposten ehemaligen SED-Genossen, „Die sind brav“, sagten sie. Es gab mehr Esswaren zu kaufen und – Reisefreiheit. Zeit verging. Als Madam von London weg gefahren war, in Paris ankam, nach Weg fragen musste, schob Mann, der Weg erklärte, sein Bein an ihr's. Als ich einkaufen ging, sprachen mich zwei junge Männer an, luden mich zum Essen. Ich ging nicht hin.

...

Zwei Männer sprachen Frau an. Sie waren jung, schön, luden sie zum Essen ein, sie hatte Hunger. Raum schwarz ausgeschlagen. Männer servierten Karnickel oder Katzenfleisch, sie kratzten sich mit einer Rasierklinge ins Fleisch, ließen Tropfen Blut ins Weinglas fallen.

"Du auch!"

"Nein."

"Wir wären Blutsbrüder. Hast du einen Bruder?"

"Nein."

"Ich habe mir eine Schwester gewünscht."

"Du kennst mich nicht."

"Du irrst."

Frau schauerte.

"Wir werden Geschwister sein."

Einer der Männer nahm den Arm der Frau, ritzte ihn an, Blut tropfte.

Männer hoben Gläser, die Frau tat es ihnen nach, Gläser schlugen aneinander, es klirrte. Sie tranken.

"Zieh dich aus!"

"Nein."

"Geschwister genießen sich nicht voreinander."

"Es ist kalt."

"Nein."

"Ich will nicht nackt sein."

"Ich kann es wärmer machen."

Ein Mann zündete eine Serviette mit einem Feuerzeug an, legte sie auf den Teller.

"Ich will gehen."

"Geschwister gehören zusammen."

"Ich will gehen!"

Männer packten sie, rissen ihr Kleider vom Leib, fegten Geschirr vom Tisch, legten sie drauf und - "Ich hätte das wissen müssen", "Nein", "Es steht täglich in der Zeitung", "Es stehen täglich Unfälle in der Zeitung. Du dürftest Wohnung nicht mehr verlassen", "Ja", sie schrie auf, Männer hielten ihr mit Messer und Gabel Schamlippen auseinander, "Das ist Saft", sagt ein Mann. Frau will ohnmächtig werden. Es gelingt nicht. Sie wird wortlos. Als sie wieder denken kann, fühlt sie getrocknetes Blut im Gesicht, Grind am Kopf, Schamlippen schmerzen. Sie liegt auf einem Treppenabsatz, prägt sich Tür, Namensschild ein, sie geht ins Hotel, wäscht sich, legt sich aufs Bett, weint, sie will zur Polizei. "Die Männer haben deutsch gesprochen. Mit Dialekt, aber korrekt. Ich kann kein Französisch." Polizisten sehen sie ratlos an. Die Frau verlässt Polizeistation, sucht Dolmetscherin. Ein Mann spricht deutsch, sie fragt: "Kennen Sie eine Frau, die Deutsch und Französisch kann?"

"Ja." Der Mann führt sie hin. Die Frau erzählt. "Haben Sie Beweise?" fragte die Fremde, die ihre Geschichte französisch erzählen könnte.

"Der Grind auf dem Kopf. Unten ist es kaputt."

"Ganz?"

"Nein."

"Arzt?"

"Noch nicht."

"Kommen Sie."

Die fremde Frau führt sie zum Frauenarzt. Er untersucht, notiert, kopiert. Die Frau erhält einen Zettel. Die Fremde sagt: "Wir können Anzeige realisieren. Sie müssten dort alles erzählen."

"Ja."

"Wie können wir die Männer finden? Können Sie sich erinnern?"

"Das Haus?"

"Ja."

"Ich werde es suchen."

Die Frau sucht, erkennt es nicht. Sie will in Häusern nach oben steigen, Haustüren sind zu. Mann fragt: "Darf ich Essen einladen - Helfen?" Frau starrt ihn an. Sie bleibt in der Nähe von Haustüren, wenn jemand das Haus betritt, fängt sie zuschlagende Tür auf. Sie geht Treppen auf und ab, findet die Tür nicht. "Das kann nicht sein", "Nun bist du dein Leben lang damit beschäftigt, Treppen zu steigen, Wohnung zu suchen. Das ist die Strafe. Wofür?" Sie bricht Suchen ab. Schuldgefühl wächst. Wenn sie auf der Straße eine Frau sieht, die aufgeregt umherirrt, fragt sie: "Ist das Ihnen geschehen?"

"Was?"

"Die zwei Männer"

"Was ist mit ihnen?"

"Satanisten."

"Was?"

"Der Satan war in ihnen."

"Sie sind verrückt, nicht wahr?" Die Frau sieht die Frau an. "Es ist kühl, nicht wahr?" Es ist kühl.

...

Ich lief durch Straßen, sah in Läden Männerunterhosen irritiert an, starrte zu einem Mann, der an einem Bürotisch saß, Madam wollte nicht zu ihm hin, "Bitte helfen sie mir!" Sie trat in einen Hausflur, lauschte, streichelte sich entspannt. Ich wurde von Germanist zu Germanist geschickt, nach Autoren und Literatur gefragt. Eine Germanistin wohnte in einem Hochhaus, Madam konnte weit sehen, Fenster groß, ihr wurde schwindelig. Sie grübelte, ob sie unbezahlte Arbeit leistet. Ihr fiel auf, dass Germanisten nur die Autoren kannten, die leicht verständlich waren, Madam langweilten. Madam dachte, sie würden sich auch ihr Buch besorgen, lesen, ihr schreiben, nichts geschah. In Paris wohnte ich bei den Schwiegereltern einer Frau, die ich in einer Kölner Jugendherberge kennen gelernt hatte, als wir nach England fuhren. Schwiegervater war dienstlich unterwegs, Schwiegermutter konnte nur französisch. Wir verständigten uns mit Gebärden, kicherten. Stimme der Französin zwitscherte. Madam kaufte ihr zum Abschied Champagner, sie hatte noch keinen getrunken. In Paris musste ich pinkeln. Ich hatte kein Geld für ein Café. Scheu, durch Raum zu gehen, nach Klo zu suchen, zurück gewiesen zu werden, "Nur für Gäste." Madam lief auf einen Friedhof, wurde beim Pinkeln nicht erwischt, wurde beim Essen erwischt, in Baracke gebracht, mir wurde Tee gekocht. Ein alter, dickbäuchiger Neger (Rassismus in meinem Hirn) machte mir Heiratsantrag, wollte meine Kinder adoptieren. Er besitze ein Haus. Madam könne eine Wohnung in Paris kriegen. Er sei Schriftsteller und arbeite an einem Roman, in ihm komme Liebe drin vor und Paris. Ich sagte, dass ich einen Mann habe. Zeit verging. Madam fuhr mit ihrem Mann zur französischen Küste. An Wegrändern Schilder Richtung Paris. Überfüllte Strände. Wir suchten nach Bäumen. Fast alle standen umzäunt. Zikaden lärmten. Wir warfen mit Tannenzapfen nach ihnen. Zapfen groß. Wir brachen am Meer Muscheln von Steinen, kochten sie. Madam griff nach einer Eidechse, um zu sehen, ob sie Schwanz abwirft. Schwanz lag, zuckte; nach einer Viertelstunde sahen wir nicht mehr hin. Nachts fuhren wir ins Landesinnere. Frühstück im Gras, flohen ins Auto, als Rinderherde auf Weide getrieben wurde.

Kühe knabberten am Auto. Atlantik tötete. Täglich Todesmeldungen. Madam hatte ihrem Mann einen Flecken auf dem Meer gezeigt, er war hin geschwommen, kam nicht zurück. Madam saß am Strand und betete. Stundenlang. Ich konnte niemanden um Hilfe bitten. Er kämpfte gegen Strömung, kam zum Strand. Wir wollten mit dem Schlauchboot nicht in Ozean, suchten See. Um ihn Häuser. Wir fanden befahrbaren Weg, der am Wasser zwischen Schilf endete. Madam stand mit K im Wasser, Arme aufs Schlauchboot gestützt, Sex. Ich wollte mich entspannt ins Boot stemmen. Seil schob Ring vom Finger. Er sagte: "Wir finden ihn nicht", Madam: "Wir müssen ihn finden." Er ist von meiner Mutter. Wir suchten mit Fußspitzen Zentimeter um Zentimeter ab, bis sie Hartes fühlte, ins Wasser tauchte. Wir standen drei Tage am See. Ab und zu kam ein Angler. Niemand meckerte. Lichterscheinungen. In Nachrichten "Attention... Explosion", "Vielleicht ist ein Atomkraftwerk explodiert." Wir fuhrn nachts entgegengesetzt fort. Wärmekraftwerk war explodiert. Kinder waren zur Kur. Telefonkontakt. Schwiegermutter sagte, dass meine Tochter gesagt habe, mein Sohn sei auf Krankenstation, sie wisse nicht, wo er ist. Madam sackte zusammen. Sprachstörung. Eine Weile schien es lustig, nicht mehr sprechen zu können. Madam weinte und nahm Schlaftabletten.

Zeit verging. Ich fuhr mit Mann, Kindern nach Paris. An jedem Abend wurde gekocht. Abendessen bestand aus mehreren Gängen. Ich aß zu viel, litt an Bauchschmerzen, konnte nicht schlafen. Wir stiegen auf Eiffelturm, krochen in Katakomben, starrten auf Wände aus Totenschädeln, fragten nach anderen Eingängen in Pariser Unterwelt - keine Antwort. Auto wurde von einparkenden Autos vor- und rückwärts geschoben. Mein Sohn hatte Geburtstag, Wunsch: "Disneyland." Wir hatten unerwartet Spaß an Attraktionen und erklärten es zum Familienausflug, mein Sohn durfte sich anderes wünschen. Madam fragte die lächelnden Menschen, wie es ihnen geht. Ihre Freundlichkeit schien trotz Arbeitsbedingungen, in denen Vorschriften waren, was sie an Unterwäsche anziehen dürfen, wie Haare frisiert werden müssen, echt. Madam dachte, dass das sein kann, weil Gäste vergnügt waren, lächelten. Wir standen geduldig an jeder Attraktion. An Holzstäben, die Reihe gliederten, konnten wir ablesen, dass Spätherbst war, 'Wie lange muss man sonst warten?' Mich faszinierte das Geisterhaus. Holografien schwebten durch Räume. Meine Tochter wollte es nicht betreten. Wir erzählten ihr, was wir gesehen hatten, wollten auf sie warten - es veränderte nichts. Wir gingen mittags zum Auto, kochten, aßen. Meine Mutter hatte, als sie das erste Mal in den Westen Deutschlands gefahren war, gehofft, dass ihre Schwester mit ihr nach Paris fahren wird. Sie wurde in Haushalt eingeklinkt, sie hat Paris nie gesehen. Vielleicht ist Paris in Fantasien noch schöner. Nach einigen Jahren verklären sich Erinnerungen, Madam wollte mit ihrer Tochter noch einmal hin, nervös, weil wir umsteigen mussten. Angst, Zug zu verpassen, sie entschied, dass sie Hotel nehmen müssten, es entspannte. Züge pünktlich. Wir fanden Haus, öffneten es mit Kennnummer, saßen vor der Wohnungstür. Niemand öffnete. Ich telefonierte mit K, er sah nach Mails, rief zurück. Ich suchte Haus der Eltern, in dem ich vor elf Jahren übernachtet hatte. Telefonzellen ohne Telefonbücher. Madam

wählte mit Handy Nummern in Paris an und kam beständig in Musik. Ich war unsicher, ob wir in einem Hotel schlafen sollten oder auf der Treppe, wir waren müde. Ich klingelte noch einmal, Tür öffnete sich. Die Französin war eingeschlafen gewesen, "Es endete gut." Sie hatte Arm gebrochen, war krank geschrieben und hatte Wochentag vergessen. Wohnung ohne Badewanne, mit großen Fenstern, Stuck, Kaminen, die nicht benutzt wurden. Madam und Tochter liefen am Morgen, Nachmittag, Abend durch die Stadt. In Kunstmuseen Streik, Madam lachte. Wenn sie als Künstlerin streikte, nicht ausstellte, blieb das ohne Effekt. Am Abend gingen sie mit der Französin und einer Flasche Wein zum Montmatre. Sie wollten auf Paris gucken und saßen zwischen Leuten. Männer drückten mir Rosen in die Hand, ich sagte: "Danke", sie wollten Geld. Männer sahen Frauen an, blickten ihnen in Augen, um sie zu verführen, Dinge zu kaufen. Französin sagte, sie wurde Mann nicht los, bis sie ihm erlaubte, Schornstein zu reinigen und musste Rechnung bezahlen. Französin war unglücklich, weil ihre und die Mutter ihres Mannes täglich anriefen. Es gäbe ein Haus auf einer pazifischen Insel - es gehöre den Eltern. Wenn sie hinführen, wären sie nicht allein. Die Französin war in Korea geboren, aus einem Waisenheim adoptiert worden. Sie hatte Schwestern, Brüder, die auch adoptiert worden waren. Madam sah Fotos. Hochzeit einer Schwester, Ehemann sah asiatisch aus. In U-Bahnen Völkergemisch. Die meisten, die europäisch aussahen, Touristen. Madam erfuhr, dass die Französin Geburtstag hatte, weil zwei Schwestern anriefen, als sie nicht da war. Keine Blumen, keine Kerzen auf dem Tisch, "Andere Tradition." Madam war, als sie aufwachte, mit ihrer Tochter allein in der Wohnung, hatte vermutet, Französin und Franzose schlendern durch Gärten, Cafés, feiern, aber sie waren getrennt unterwegs, "Das ist traurig." Madam und Tochter zogen zusammen durch die Stadt. Metrostationen ohne Uhren. Einer war auf dem Bahnsteig sitzen geblieben, als Zug los fuhr, wurde von Polizisten kontrolliert. Endstation. Zwischen Wolken-Kratzern. Wir bezahlten, hoch zu fahren, hinunter sehen zu können. Sicherheitsmaßnahmen weckten Gefühl von Gefängnisausgang auf Dach, wir kamen nur stellenweise zum Rand. In Räumen unterm Dach "Verkaufskunst." Ein Mann sprach uns an. Schön, sportlich, Soldat. Er werde beständig in andere Länder versetzt. Madam fühlte Sehnsucht, nicht nach Jena zurück zu müssen. Sie reagierte auf ihn, als er nach Namen gefragt hatte, sie gesagt hatte, dass sie Mutter ist, er gesagt hatte, "You are an important woman." Ein anderer drängte zu uns, wollte Feuer, der Soldat ging. Madam sah ihm nach, sie hätte ihm die Internetadresse gegeben, er hatte aber gesagt, ihn interessiere Kunst nicht, sie glaubte, ihn mit ihren Bildern faszinieren zu können. Madam blieb sitzen, dachte, dass Mailverkehr zwischen Soldat und Anarchistin überwacht würde. Fahrt in Innenstadt. Auf dem Platz vor dem Notre Dame fütterte meine Tochter Tauben, Spatzen. Madam fotografierte das. Das Picasso-Museum war für meine Tochter das wichtigste. Madam erhielt wegen dem Künstler-Ausweis freien Eintritt, glücklich. Meine Tochter hätte versuchen können, ihre Karte zurück zu geben, Freikarte zu erhalten, weil sie Kunstgeschichte studierte, sie sagte: "Ich gebe das Geld gern." Madam reagierte irritiert, weil sie wenig Geld hatte, aber dann

dachte sie, dass sie Menschen sucht, die Geld für Kunst geben und nicht meckern sollte, wenn ihre Tochter das tun will. Bilder von Picasso berührten mich nicht mehr, wie sie mich früher berührt hatten, 'Ich hatte mit schweissnassen Händen gestanden.' Raum faszinierte. Kämmerchen, Säle, Durchgänge. Große Fenster. In altem entkernten Gemäuer. Meine Tochter hatte Französisch gelernt, sie fragte Madam nach französischen Worten, beschrieb Postkarten mit Hilfe der Floskeln, die im Parisführer standen. Ich zog es vor, auf Karten zu zeichnen. Tochter wollte in Katakomben, Totenköpfe ansehen. "Aber du hast sie schon gesehen." Madam dachte, dass sie sie fotografieren könnte, gab nach, wir fahren mit der Metro, rechtzeitig am Eingang zu sein. Katakomben waren geschlossen.

...

Knut war arbeitslos geworden, verlor Wohnung, zog in Katakomben von Paris. Sein Vater hatte ihm Taucherzeug hinterlassen, Knut wollte es verkaufen, zog es an, beschloss, es zu behalten, Schleuse zu bauen, Katakombenwand zu durchbrechen. Tat es. Im Wasser der Seine Tageslicht. Ab und zu schwamm ein Fisch im Wasser. Er fing ihn mit dem Köcher. Ab und zu schwamm eine Ente, Knut zog sie an Beinen nach unten und hatte zu essen. Maschinen der vorbeifahrenden Schiffe machten Technomusik. Knut war allein, es stimmte ihn traurig. Wenn eine Bier- oder Schnapsflasche im Wasser trieb, war sie leer. Sauerstoffvorrat in der Taucherflasche schwand. Er konnte nicht oft ins Tageslicht des Flusses. Knut aß wenig, schlief viel, Traurigkeit nicht fühlen zu müssen. Er wurde wach gerüttelt, ein Mann hatte ihn für eine Leiche gehalten. Er sucht in Katakomben nach Leichen, seinem Leben einen Sinn zu geben. Er schlug niemanden tot, um eine Leiche zu haben, zur Polizei gehen zu können, von Journalisten fotografiert zu werden. Er murmelte nur: "Ich dachte, der ist tot. Er sah tot aus. Ich dachte, du bist tot." Knut fand die Idee gut, seinem Leben einen Sinn zu geben. Er schnüffelt nach Leichengeruch, findet nur vereinzelt Knochen. Er kann Hundehaut nicht von Menschenknochen unterscheiden. "Wenn ich blind wäre, würde es mich nicht stören, hier unten zu hausen." Er glaubt, Blinde beneiden zu müssen, hält ein Messer vors Auge und sticht nicht zu. Er erschrickt vor sich selbst, aber er weiß sich keinen Rat. Er möchte nach oben gehen, schießen. Er will aus Ohnmachtsgefühl, dass Wahnsinn macht. Er hat keine Pistole. Er geht nach oben und schreit. Wenn ein Passant Geld in seinen Schuh wirft, schweigt er einige Minuten. Er nennt es "Das gekaufte Schweigen." Ein Polizist schüttelt das Geld aus Knuts stinkendem Schuh, hebt es mit einem Zellstofftuch auf und steckt es ein. Knut erhält dafür einen Strafzettel, liest "öffentliches Ärgernis." Er denkt, dass das, was der Polizist tat, ein öffentliches Ärgernis ist, sieht um sich. Niemand scheint seiner Meinung. "Im Film wäre ich Held." In Katakomben Röntgenbilder. Sie wirken zerfressen. Er denkt, dass er Krebs haben könnte. Ohne Krankenversicherung. Er beschließt, zu stehlen, er will ins Gefängnis, untersucht zu werden, überleben zu können. Es tröstet ihn, dass sein Leben als Film spannend wäre. Er zieht Bauch ein, streckt Rücken. Er fühlt die Kamera. Er glaubt, dass Rückblende eingeschoben wird, die ihn im Anzug zeigt, zwei Frauen sehen ihm hinterher. Schnitt. Frau sieht hinter ihm her, zieht

angeekeltes Gesicht, flüstert ihrem Kind ins Ohr. Sie zieht Kind weg. Schnitt. Knut schlägt Mann bewusstlos, zieht ihn aus, Anzug an. Er sieht, dass der Mann ihm ähnlich sieht, nimmt seine Papiere, Schlüssel, zieht den Nackten ins Gebüsch. Er könnte erfrieren. Knut sagt sich, dass ihm das egal sein muss. Er geht in eine fremde Wohnung, benutzt Bad und Küche, geht am Morgen zur Arbeit, betritt das Büro einer Bank, aber er weiß nicht, was zu tun ist. Er sagt, dass das ist, weil er einen Schlag auf den Kopf erhielt, Schock erlitt. Chef sagt, dass er keinen Nerv für Scherze hat und entlässt ihn fristgerecht. Knut denkt, dass er Frist nutzen könnte, in der Bank Geld zu sammeln. Der Chef schickt ihn gleich nach Hause. Knut kriecht in Katakomben zurück und denkt, dass bedeutende Filme ohne Happyend sind. Er überlegt, welche Rolle er als nächstes beginnen sollte, glaubt, dass es für ihn schwierig sein könnte, einen Frauenmörder zu spielen, denkt, dass er lieber einen Terroristen darstellen will, überlegt, wie die Rolle glaubhaft werden könnte, erinnert sich an Filme, schläft ein. In der Nacht bricht die Schleusentür. Vom Himmel regnet es fädig.

...

Wir gingen zum Friedhof, suchten nach Gräbern berühmt gemachter Künstler. "Es ist wie Ostereiersuchen." Die meisten schlicht, glatt poliert. Blumen welkten. An ein Grab war Visitenkarte geklebt, auf einem anderen lag Passbild. "Gräber als Kuppler." Sie dachte, dass ihr Grab Pavillon sein könnte, Notunterkunft. Meine Tochter fotografierte Engel, wie ihre Mutter Engel gesucht, fotografiert hatte. Hinterm Grab meiner Mutter steht ein Engel. Wir jagten zwei Rabenkrähen nach, die von Grab zu Grab flogen. Madam ging aufs Klo, Stehklo, musste Röcke raffen, kicherte, meine Tochter fotografierte. Madam dachte kurz, wie Leben weiter gegangen wäre, wenn sie Franzosen geheiratet, nach Paris gezogen wäre. Meine Tochter will keine Pariserin sein, sie hätte Französisch lernen müssen, den, den sie liebte, nicht kennen gelernt. Madam liebt ihren Mann. Wir fuhren zu Hallen, Ladenketten, Botanischem Garten. Ich wollte Architektur sehen, musste in einem Laden Hunde, Ratten ansehen, und saß gelangweilt auf einem Stuhl in einem Musikladen. Ich beobachtete, dass Diebstahlsicherung aufkreischte, auch wenn Rechnung bezahlt worden war. Tochter entschied sich für französischen Punkrock, weil der billig war. "Vergiss die Rechnung nicht! Sie kontrollieren am Ausgang." Für eine Nacht waren Kinder der Französin da. Sie fuhren in Ferien aufs Land. Sie waren vergnügt, obwohl Madam und meine Tochter das Kinderzimmer mit einer großen Matratze belegt hatten. Es war Ostern, Madam legte hölzerne Marienkäfer aus, bemalte mit ihrer Tochter Eier. Es gab kein anderes Anzeichen von Ostern, "Andere Tradition." Als Madam ein Ei essen wollte, übersetzte meine Tochter das als Zeichen, dass ich ihr Bild zerstören will. Madam war empört. Sie hatte gedacht, dass es verletzend wirken könnte, wenn sie ihr eigenes Ei zum Essen auswählt. Auf Friedhöfen und in Museen Wächter. Sie sagten, man müsse aufstehen, man dürfe nicht auf Wiese, Fußboden sitzen und gingen weiter. "Wozu?" Wir blieben sitzen. Vor dem Museum Pompedou standen hunderte Menschen in eine Schlange. Nur eine Tür war geöffnet. Madam sah ein Lift, er führte zum Restaurant. Wir

hätten den Weg nehmen können, um in die Halle zu gelangen, aber wir hatten dem Liftboy gesagt, dass wir in die Ausstellungen wollen. Ich sah einige Menschen vor einem zweiten Eingang, ging hin, wir wurden eingelassen, "Merci." Hunderte Menschen vor einer Kasse. Madam ging zu einer Kasse, vor der niemand stand, fragte und erhielt zwei Karten, ermäßigt. "Ich bin so froh, dass wir Glück hatten." Ausstellungen. Moderne Kunst, großflächig, PopArt. Sie verstand, als sie zwischen Menschen durch Ausstellungen drängte, dass der Besucherstrom abgebremst werden musste. Sie sahen so viele Bilder, Skulpturen, Filme, dass sich Madam setzen musste, Augen schließen, - in der Erinnerung überlagerten sie sich, ich sah Farbtupfer, "Tapete." Kakao hätte helfen können. Wir standen am Restaurant an, resignierten. Madam drängte sich, als Wachpersonal beschäftigt war, durch, um durch großflächige Glasscheiben Dächer zu fotografieren. Meine Tochter wollte in ein Café aufs Schiff. Wir liefen hin. Es war geschlossen. Wir liefen entlang der Seine in eine Sackgasse, Hochwasser. Umkehren. Friedhof. Meine Tochter suchte erneut Engel, Grabsteine berühmt gemachter Menschen. Lageplan kostet Geld. Wir wollten nichts kaufen und irrten durch Gräberreihen. Madam fand es spannend. Ihr gefielen zerbrochene Gräber, von Moos überwuchert. Wenn es regnete, graupelte, stellten wir uns in ein Totenhaus.

...

Ein Mädchen war elegant gekleidet und redete ordentlich, ihre Freundin ging in Lumpen und fluchte. Wenn sie am Haus klingelte, sagte das Hausmädchen, Katlen sei nicht da. Marit meldete sich mit Funktelefon an, Katlen kam die Treppe nach unten, um sie ins Haus zu führen. "Das ist mein Haus", sagte die Großmutter.

"Dann gehen Marit und ich spazieren."

"Es ist spät."

"Ist es auch mein Haus?"

"Nein."

Katlen hakte die Freundin unter und ging mit ihr durch Schluchten, es dämmerte, Regen lag in der Luft.

"Ich habe Geld fürs Café vergessen."

Es begann zu regnen, strömen, "schiffen", sie rannten, kamen neben einen Friedhof, kletterten über die Mauer, huschten in ein Totenhaus. Marit lehnte sich an die Wand, um sich aus Tabak eine Zigarette zu drehen, "Willst du auch eine?"

"Nein."

Katlen hatte sich nicht verändert, seitdem sie Marit getroffen hatte – Marit hatte zu einer Party gewollt, war an der Tür abgewiesen worden, hatte geflucht, war gegangen. Katlen war ihr hinterher gelaufen. Sie sagte: "Wir tauschen Klamotten."

"Lass mich in Ruhe!"

"Ich will das wissen."

"Was?"

"Ob es an den Sachen liegt."

"Du bist verrückt."

"Bitte!" Die Fremde sagte: "OK. Wo sehen wir uns?"

"Wo?"

"Ich will deine Klamotten nicht. Ich will mit ihnen nur rein und einem

der Männer eine Ohrfeige geben." Sie wechselten Kleider. Türsteher ließ die Fremde hinein, hielt Katlen auf. "Erkennst du mich nicht?"
"Nein."

Ein Freund von Katlen: "Was ist los?"

Er sah zu der Fremden, die Katlens Kleid trug. "Hat sie dich überfallen?" Er fasste Marit fest an. "Sie ist meine Freundin", sagte Katlen. "Was ist mit dir los?" fragte der junge Mann. "Ich wusste nicht, dass es so plötzlich ist, dass man erwachsen wird", Katlen kicherte. Sie wurde in Lumpen hinein gelassen, weil der Mann ihr seine Jacke überhing und sagte: "Sie gehört zu mir. Die Lumpen sind wegen einer Wette."

Als sie im Waschraum in den Spiegel sah, waren Pickel im Gesicht blasser geworden. "Ich bin erwachsen geworden", sagte sie und umarmte die Fremde. "Hast du 'nen Schuss?"

"Schreckschusspistole. Reicht Ohrfeige nicht? Was hat er getan?"

"Er hat mich gefickt, ohne zu zahlen. Ich fragte dich, ob du verrückt bist."

"Ich bin erwachsen geworden." Katlen kicherte.

Sie veränderte sich nicht. Sie zog schöne Kleider an, schminkte sich, redete korrekt. Sie hatte sich nur eine Freundin genommen, die sie mit sich schleppte, als sei sie Teil von ihr geworden. Sie standen im Grabhaus und lauschten dem Regen. Ein Käfer lief über die Wand, Marit schwenkte die Tasche und schlug zu. Es rumpelte. Mädchen rutschten in Tiefe. "Ie! Ich sehe nichts. Ich habe nicht einmal einen Schirm, um rumzustochern."

"Wenn wir Schirm hätten, wären wir nicht hier." Marit ließ ihr Feuerzeug aufblitzen. Knochen. Kreischen. "Es wäre schlimmer, wenn es Fleisch hätte, lebt. Vielleicht hätte es Hunger und würde uns fressen." Oben war Stein. "Das geht nicht, da muss ein Loch sein. Da ist keins. Aber dort - Ein Gang." Sie ließen das Feuerzeug aufleuchten, verlöschen, gingen einige Schritte, machten es an. So ging das hin. Sie kamen an eine Tür, Riegel ließ sich aufschieben, Tür knarrte. Licht flammte kurz auf. "Das ist unser Keller."

"Wie bitte? Der Friedhof ist auf der anderen Seite vom Fluss. Wir müssen ihn unterquert haben. Großmutter füllt in Einweckgläser Kompott und Marmelade. Sie erinnert sich an Kindheiten, wenn sie auf dem Tisch stehen." Marit greift nach einem Glas, "Willst du kosten?" Katlen geht zum Lichtschalter. Es wird hell. Marit sieht in den Gang zurück, kreischt. "Was soll das?"

"Knochen."

"Ein Tier wird sie aus dem Grab verschleppt haben."

"Menschenknochen. Wo sind Knochen vom Tier? Es gibt keinen anderen Ausgang." Schritte. Katlen sagt leise: "Ich hole dich später raus", schreit: "Großmutter!"

Die Großmutter schiebt den Tisch beiseite, öffnet die Falltür, "Was suchst du im Keller?"

"Ich habe nichts gesucht. Wir haben eine Leiche im Keller."

"Pst."

Tage später gehen Marit und Katlen in den Keller, um nach den Knochen im Gang zu sehen. Sie finden keine. Auch kein Loch, in dem ein Tier verschwunden sein könnte.

Katlen läuft zur Großmutter, "Die Leiche ist verschwunden."

"Du hast nie eine Leiche gesehen."
"Marit hat sie auch gesehen."
"Soll ich sie töten?"
"Wen?"
"Marit."
"Du müsstest auch mich töten."
"Du müsstest zwischen die Verrückten in der Psychiatrie. Oder ins Gefängnis, weil du mich verleumdest, nur weil ich deine Freundin nicht mag, weil sie dreckig ist. Du hast eine Leiche gesehen? Hast du ein Alibi für die Tatzeit?"
"Großmutter, ich hätte als Baby gemordet."
"Es gibt kleine Kinder, die das tun. Auch Kinder, die das Hurenmilieu lieben."
"Du würdest mich verdächtigen lassen?"
"Ja."
"Ich werde Beweismittel haben." Die Großmutter sieht auf Katlens Hand, "Hast du unser Gespräch mitgeschnitten? Gib es her! Es gilt nicht als Beweismittel."
"Es erhärtet Verdacht."
"Du bist mein Enkelkind."
"Meine Freundin darf ab jetzt jederzeit das Haus betreten."
"Ja."
"Wer war der Tote?" Die Großmutter schweigt. "War er der Freund meines Vaters?"
"Dein Vater ist tot."
"Selbstmord."
"Ja."
"Du bist alt geworden."
"Ja."
"Wann willst du sterben?"
"Willst du das?"
"Du warst ab und zu nett zu mir."
"Du bist meine Enkelin."
"Zu meiner Freundin bist du nicht nett. Hatte mein Vater einen Freund, den du nicht mochtest?"
"Die, die du Freundin nennst, gehört nicht hierher. Wenn ich sterbe, wird sie verdächtigt werden, mich getötet zu haben."
"Das willst du inszenieren?"
"Ja."
"Dein Name käme in die Schmuddelpresse."
"Du hast Recht. Ich kann das nicht wollen." Wenn Marit klingelt, macht ihr nun die Großmutter mit eisernem Gesicht die Tür auf. Die alte Frau führt sie ins Bad, legt ihr Kleider hin. "Ich will nur zu Katlen", sagte Marit. "Sie ist oben", sagt die Großmutter, seufzt.
"Mein Enkelchen braucht einen Mann, damit sie diese Göhre los sein will", sagt die Großmutter, schlägt ihr Telefonbuch auf, um zu sehen, wen sie einladen will. Sie lädt Männer ein. Marit kommt mit Perücke, in Männerkleidern. Marit und Katlen gehen in die Speisekammer, "Wir holen nur ein wenig Sahne!" sagt Katlen zu einem Mann, der sie verwundert ansieht. Sie schließen die Küchentür, schieben den Tisch, öffnen Falltür, steigen in den Keller, laufen mit Taschenlampen in den Gang, in Gänge, um einen Ausweg für sich zu finden.

...

Madam wollte einen Friedhof gründen, in dem jeder die Botschaft hinterlassen kann, die er will. Ich musste befürchten, dass es nicht nur Friedhofsordnungen, sondern auch Verordnungen für Friedhofsgründungen gibt. Madam lebt neugierig und wollte ins Modemuseum. Vor dem Louvre stand eine Menschenschlange, wir gingen durch den Ausgang hinein. Wer durch den Eingang hineinging, wurde nach Bomben durchsucht. Das Modemuseum war zu, "Das nächste Mal." Meine Tochter wollte nicht in Bildergalerien des Louvre, "Alte Schinken." Ich hatte sie schon gesehen. Das Museum für moderne Kunst in einem stillgelegten Bahnhof war geschlossen. Sie wollte zum Flohmarkt. Er war wie andere Flohmärkte, nur größer. Sie wühlte in Plattenstapeln, Kult- und Sammelobjekten. Als wir unter einer Brücke gingen, stank es nach Pisse, Madam war entsetzt, dass sie an frischer Luft so stinken kann. Ich lauerte, wann Himmel verhangen ist, es nicht regnet, nur nieselt. Grau als Hintergrund für Dachfotografie. Eifelturmstrukturen. Mit verschiedenen Filmen. Aufenthalt war zu kurz, zu touristisch. Zig Eindrücke Paris und die Probleme der Französin, über die Madam grübelte, waren zu viel für mich. Die Französin konnte den Arm bewegen, sie hätte arbeiten können, sie wollte nicht ins Institut. Sie wollte kündigen, sie brauchte Geld. Sie wollte noch zwei Kinder. Madam dachte zuerst, sie wolle zwei Kinder hüten, Geld verdienen, gleichzeitig zu Hause sein zu können. Sie wollte vier eigene Kinder. Wohnung klein. Sie sei groß genug. Sie könnte mit ihrem Mann im Wohnzimmer schlafen, sie könnte Kindern erklären, warum wenig Platz vorhanden ist, wenig Geld. Sie habe nach der Geburt der Kinder studiert, gearbeitet, es nicht genossen, ein Baby zu haben. Als sie davon erzählte, war ihr Gesicht so verklärt, dass Madam sagen musste, dass sie noch ein Kind kriegen soll, wenn sie es so will. Ich wurde besorgt um meine Tochter. Sie wollte Kinder während dem Studium. Madam hatte sich Informationsmaterial schicken lassen, war zusammengezuckt, als sie las, dass Mütter Sozialhilfe beantragen dürfen, "Mutter ist noch immer kein Beruf." Als sich Madam ins Bett legte, sagte mein Töchterchen: "Erzähle mir eine Geschichte", "Es war einmal ein Hase, ich weiß nicht weiter, ich werde aber, wenn du ein Kind hast, Geschichten ausdenken müssen", "Erzähle eine Geschichte von dir. Aber die kenne ich, glaube ich, alle." Madam dachte: 'Ich glaube ja' und grübelte nicht. Sie sah in der letzten Nacht verzückt in Streben des gelb-goldenen leuchtenden Eifelturms. Von unten. Meine Tochter könnte mit ihrem Mann nach oben fahren, ich wollte es mit K tun. Ich spürte wieder, dass ich ihn liebte. "Es ist schön hier", hatte sie ins Telefon gesagt. "Das ist schön." Seine Stimme hatte Schmetterlinge im Bauch gemacht. Er renovierte das Schlafzimmer, sie wollte mit ihm auf einer Matratze liegen. "Hattest du noch oft Schmetterlinge im Bauch, als du mit meinem Vater zusammen warst?" fragte meine Tochter. "Ich kann mich nicht mehr erinnern." Madam wollte nicht, dass ihre Tochter zweifelt, dass sie aus Liebe entstand. "Wir hatten Probleme wie der Franzose und die Französin, mehr nicht." Es ist im Gast eine Empfindsamkeit, so dass er beständig irritiert ist, ob er stören könnte, wenn Gastgeber nicht beständig lächelt, als sei er eine Disneyland-Figur. Rückfahrt mit Umsteigen. Räder quietschten.

Aus fremden Ohrhörern drang metallisch klingende Musik. Sitzplätze schienen doppelt vergeben. Unsere Karten waren für den nächsten Tag ausgestellt. Fahrkarte für Hinfahrt war noch nicht gültig, als wir sie benutzt hatten. "Datenmüll." Im Abteil war eine Familie aus Portugal, eine aus Polen, sie leben in Frankfurt und klagten über Ausländerflut, die ihnen Angst macht.

Madam wollte erneut nach Paris. Ich hatte meine Tochter nach Paris eingeladen. Sie hatte Geld für Einkäufe, Eintrittsgelder ausgelegt, weil ich keine Visa- und Kreditkarte hatte. Ich hatte Fahrkarten bezahlt, sie waren teuer. Als wir nach Hause kamen, war unser Konto fast leer. Ich fragte, ob ich ihr das Geld später geben könne, sie sagte: "Ach, lass." Ich wusste, dass sie im Verhältnis zu uns viel Geld auf dem Konto hatte und war ihr dankbar. Missverständnis. Ich musste mir anhören, dass ich sie eingeladen hätte, sie hätte bezahlt. Wenn ich ihr das Geld geben wollte, wollte sie es nicht. Ich sagte: "Entweder du nimmst das Geld oder schweigst." Madam fuhr mit K mit dem Auto nach Paris. Wir übernachteten auf Grenzstreifen zwischen Ost- und Westdeutschland. Am Morgen taute Sonne entlang der Schattenlinien Reifeis. An der Startbahn West Frankfurt faszinierende Geräusche. Flugzeuge ließen Baumwipfel strudeln. Polizei unterstellte uns nicht, dass im Mikrofon Geschoss sein könnte.

...

Kreola sitzt im Flugzeug. Sie träumt, dass ihr Mann sie zwischen Beinen berührt. Hand liegt unter der Jacke. Sie streichelt, lässt sich zucken, öffnet Augen, als habe sie schlecht geträumt. Sie denkt an ihre Kinder, hat Schokolade für sie im Gepäck. Sie isst, trinkt, durchblättert die Zeitung, liest Überschriften, letzte Zeilen der Artikel. "Nichts Neues." Sie will Neues, "Friede, Freude und Eierkuchen." Flugzeug sinkt, es berührt fast Baumwipfel. Zwischen Bäumen zwei Männer. Sie halten Stangen mit Zeppelinen. In einem ein Mikrofon, im anderen Maschinengewehr. Es zielt auf den Tank. Kugeln bleiben in der Außenhaut stecken. Maschine landet. Mann mit dem Mikrofon denkt, dass er zur Polizei gehen müsste, "Sie würden hier alles dicht machen." Er denkt, dass er schweigen muss, falls er weitere Flugzeuggeräusche aufnehmen will. Wenn Flugzeuge landen, ist Sturm in Wipfeln. Kurz später ist still, nur Autos fahren vorüber. In der Musik, die er aus Geräuschen arbeitet, ist der Anschlag zu hören. Niemand hört hin. Himmel ist graugefleckt.

...

Wir fahren aus Angst vor Gebühren Landstraße. Flughafen von Paris groß, Flugzeuge starteten, landeten entfernt, für Tonaufnahmen zu leise. In der Nacht stand Auto am Kanal. Mond groß und rot. In Paris war es schwer, Parkplatz zu finden, an dem wir nicht zahlen müssen. Plötzlich war einer frei. Wir fahren in die Parklücke und ließen das Auto bis zur Abfahrt stehen. In Paris hatten Madam und K für zwei Tage eine eigene Wohnung. Madam liebte das. K setzte sich an die Seine und steckte das Mikrofon ins Wasser. Schiffe verursachten Technomusik. Eine Welle machte ihn nass. Madam sah in Läden Preise an. Und nach oben zu Dächern von Paris. Himmel gefleckt. Sie wollte Dächer fotografieren, wenn er grau ist, wunderte sich, dass Cafés voll waren. Sie waren teuer. Sie suchte Supermarkt,

kaufte Milch, ungewohnt, in Paris mit Euro statt Francs zu bezahlen. Ungewohnt, mit Euro statt Mark zu bezahlen. Sie sah Geld unsicher an. Polizisten fuhren in Skaterschuhen vorüber. Madam trat in eine Kirche, sah Priester. Frauen beichteten.

...

Minna verliebte sich in einen Beichtvater. Sie spürte es deutlich. Sie ging beichten, wenn er da war. Sie war so aufgeregt in seiner Nähe, dass sie nicht reden konnte. Er legte seine Hände auf ihre, sie lief davon. "Sie mögen mich nicht?" fragte er, als sie sich das nächste Mal zu ihm setzte. Sie schüttelte den Kopf, stand auf und lief. Sie bereitete sich vor dem Badspiegel vor. Als sie wieder in die Kirche trat, wusste sie, was sie beichten wollte. Sprach von Fresssucht. Er sah kein Problem. Erzählte von Sexlust. Er sagte: Enthaltsamkeit hilft, Christus zu lieben. Sie behauptete, dass sie gestohlen habe. Sie sollte Gestohlenes zurück bringen. Sie beichtete Mord. Als sie wieder kam, gab er ihr zu trinken, sie wurde müde, schlief ein, er wachte in einem kahlen Raum. Tür angelehnt. Sie sah Nonnen, 'Ich bin im Kloster.' Eine Nonne nahm sie bei der Hand, führte sie zur Oberin. "Sie hatten Glück", sagte die fremde Frau, "Der Pater will sie beschützen. Er sagte, dass es Notwehr war."

"Ich habe ihm nichts getan."

"Er will, dass Polizei ihnen nichts tut. Sie werden das Kloster nicht mehr verlassen."

"Ich habe keine Angst vor der Polizei."

"Sie sind verwirrt, mein Kind. Es ist immer Sehnsucht, kein Unrecht getan zu haben. Aber der Mann ist tot. Wenn sie darüber sprechen wollen, können Sie zu mir kommen." Minna begriff, dass ein Mann ermordet worden war, als sie sagte, dass sie einen Mann ermordet hat, um die Meinung des Beichtvaters zu erfahren. 'Ich muss hier raus', dachte sie. Klostermauern hoch, drüber grauer Himmel.

...

Wir aßen am Abend in der Wohnung von Madams Freundin. Madam freute sich, dass Kopien ihrer Fotoarbeiten aufgestellt waren. Akt in Gitterstrukturen stand auf dem Notenbrett des Klaviers. Kinder freuten sich über Leuchtstäbe. Madams Freundin war fröhlich, weil sie in Afrika gewesen war. Es war heiß gewesen. Teuer. Sie hatte sich auf zu Hause gefreut. Sie wollte zwölf Kinder. Madam fragte den Ehemann, ob er mehr Kinder akzeptieren würde, er sagte: "Nein." Stimmung wurde traurig. K hat in Pariser Betten Angst, dass sie brechen, falls er sich wild bewegt. Madam hätte stürmischen Sex gebraucht, weil sich im Traum ein junger Mann an sie gelehnt hatte. Madam fuhr mit K zum Invalidendom, Akustik zu testen. Eintritt teuer, wir gingen zur Seine. Boden hart. Wir saßen, aßen am Wasser. Es ist schwierig, in einer Stadt Stellen zum Pinkeln zu finden, K ging an einen Baum, Madam kletterte übers Gitter unter einer Brücke. "Paris stinkt überall nach Pisse." Madam fuhr mit ihrem Mann zum Technikmuseum, sah das Gebäude von außen an, fasziniert von einer spiegelnden Kugel, in der ein Kino war. Sie wartete auf die Sonne, die Farben leuchten lassen würde. Es wurde düster. K machte Tonaufnahmen vom Untergrund / Metrostationen. Madam wollte nachts zum Eiffelturm, Himmel war wolkenverhangen - hell. Wir tranken Sekt und genossen, es in fremder Wohnung zu tun.

Vorn Autolärm, hinten tschilpten Vögel. Es hatte ein Missverständnis gegeben: Madam hatte gefragt, wann sie kommen kann, "In den Osterferien sind die Kinder verweist", Osterferien waren in Frankreich nicht Ostern, sondern zwei Wochen später. Sie dachte, dass sie nur zwei Nächte bleiben können, fotografierte aus der automatisch fahrenden U-Bahn in Schächte. Auf dem Heimweg trat ich ins Jugendstil-Café eines Bahnhofes, das ich mit meiner Tochter nicht erreicht hatte, ging im Kreis um alle Tische und raus. Ich wünschte mir wieder, als Künstlerin nicht nur anerkannt zu sein, sondern auch Geld zu haben. 'Meine Tochter hätte auch keinen Kakao getrunken, der ein Mittagessen kostet.' Menschen, die U-Bahn fuhren, sahen arm aus, auch wenn sie Touristen waren. Ich sah nur eine Frau, die mich interessierte, sie sah nicht zu mir hin. Madam kaufte für meine Tochter Perlenmützen. Sie kauft ihr, was sie selbst schön findet, benutzen könnte, falls es ihr nicht gefällt. Ich hatte den Rock meiner Großmutter immer wieder geflickt, zum Bild verarbeitet, kaufte schwarz-rot gestreiften Stoff, nähte mit der Hand Rock und fiel auf. Madam wollte Totenschädel in Katakomben fotografieren. Es war nicht erlaubt. Die französische Familie hatte es geschafft, Angst, als Gast Last zu sein, zu zerstören. Madam machte Kindern Abendbrot und dachte an Enkelkinder. Kinder aßen sogar Linsen mit Zwiebeln. Mit entsetztem Gesicht, das ins Clowneske umschlug. Sie gingen in ihr Zimmer und lernten, bevor sie sich schlafen legten. Madam hatte noch nie so unkomplizierte Kinder erlebt. Sie verstand, dass ihre Freundin sich vorstellen konnte, zwölf Kinder zu haben. "Aber sobald eins anders wäre, wäre Idylle zerstört."

Vorm Mauerfall schien Welt klein. Madam hatte Kindern am Globus gezeigt, in welchem Land wir lebten. Tochter hatte gesagt: "In diesem Mimelit." Sie war auch damals gereist. In Bulgarien hatte Madam Leithengste von Beinfesseln befreien wollen. Pferde steckten Mäuler in Suppentopf.

...

Eine Frau lief durch Berge, sie hieß Marie, sah eine Herde Pferde, fühlte Mitleid und löste dem Leithengst Fesseln. Es begann zu regnen, wurde kühl, schneite. Marie fand einen Felsüberhang, unter ihm war es trocken, sie war durchnässt, ihr wurde kalt, heiß, sie fror und schwitzte gleichzeitig, zog die harten, feuchten Schuhe aus, Füße untern Rock und wartete. In ihrem Körper vermehrten sich Viren und führten Krieg. Sie wartete. Tage vergingen. Als sie merkte, dass sie Krieg in ihrem Körper überlebt hatte, griff sie nach ihren Schuhen, zog sie an, stöhnte, Zehennägel waren lang geworden. Sie versuchte, sie ab zu brechen, Haut um Zehennagel wurde wund. Sie versuchte, barfuß zu gehen. Steine waren spitz, sie kam nicht voran. 'Ich komme von hier nie wieder weg', dachte sie, sah um sich Wiese und Steine und brach zusammen. Ein Pferd weckte sie. Es trug keinen Sattel, sie versuchte, aufzusitzen, rutschte ab, "Ich bin zu schwach. Was ist das?" Sie sah, dass das Pferd eine Stute war und tropfte. Trank Stutenmilch. Pferd blieb bei ihr, bis Marie sich stark getrunken hatte, hoch schwingen, festhalten konnte. Sie verschnürte ihre Schuhe, legte sie vor ihren Schoß, sie hingen links und rechts am Pferderücken. Das Pferd trabte, lief in eine Schlucht, scheute, Marie fiel, das Pferd rannte weg. "Hier sind ja Ratten!" sagte Marie

entsetzt. Ratten beschnupperten sie und machten sich an die Arbeit. Sie markierten sie mit Rattenduft, leckten ihr Ohren und Bauchnabel aus, öffneten ihr den Mund, leckten Zähne ab, griffen nach ihren Fingern und Zehen, säuberten Finger- und Fußnägel, knabberten an ihnen. Sie ließ es geschehen, sie war sicher, dass sie träumte. Sie wachte nicht auf. Sie griff vorsichtig nach ihren Schuhen, zog sie an, sie passten wieder, sie stand auf, Ratten liefen davon, Marie stand allein. Nur Rattenkacke, kurze Finger- und Fußnägel waren Zeugen, dass die Geschichte wahr gewesen sein kann. Wind weht Staub über sie.

...

Im Gebirge wollte sie Gipfel sehen, lief voran, verlief sich. Madam dachte, dass sie am Bachrand bergab laufen müsste, zu einem Ort kommen zu können. Schäferhund raste auf sie zu, sie legte Hände an Hals, ein Schäfer lief ihm nach, zeigte hinauf, Madam musste über einen Sattel, Mann zeigte zur Sonne, sie sank. Nachts trabten Schafherden vorüber und rissen an Zeltstricken. Am nächsten Morgen stiegen andere zum höchsten der Berggipfel, ich lag ko vorm Zelt und langweilte mich. Als Madam Jahre später allein ins Gebirge ging, stieg sie zum Gipfel. Enttäuscht. Er war nur wenig höher als umliegende Berge. Auf anderen Gipfeln war sie allein gewesen. Steinhaufen lag aufgeschüttet, wer auf ihm stand, war höher als dreitausend Meter überm Meeresspiegel. Menschen ließen sich fotografieren. Madam sah die Eisenbahnlampe, die der Vater ihrer Kinder auf einem Bahnsteig geklaut und hingbracht hatte, als er mit Freunden ins Gebirge gestiegen war. Sicht klar. Wir stiegen durch Regen, Nebel zu einer Hütte. Es gewitterte. Hütte stand im Gitterkäfig, der vor Blitzschlag schützt. Suppe, Brot. Madam rauchte nicht. Trank keinen Alkohol, trank dünnen Kaffee, Wasser. Wir stiegen ab, nahmen kein Wasser mit, ich glaubte, dass Wasser abwärts fließt, überall Bäche sind. Als sie stundenlang abgestiegen war, bluteten Zehen. Sie hatte seit Stunden nichts getrunken, nichts trinken können. Im Tal lag ein Kloster, niemand durfte mit kurzen Hosen hinein, Mönche trugen unter Kutten Jeans. Madam hatte lange Hosen, Schlitz am Hintern, legte Hand drauf. Wir trampften, sahen Zettel vom Brückengeländer flattern, holten ihn aus dem Bach, auf ihm war skizziert, wo andere lagerten. Dort war es so heiß, dass mein Verstand schwand; Madam konnte es nicht genießen. Männer streunten am Abend, kamen spät, sie hatten mit Bulgaren über Fußball geredet, Wein getrunken. Als sie Jahre später in den Ort kamen, sollten sie in der Kneipe Rechnung zweimal bezahlen, als sie sich weigerten, wurden sie geschlagen. Erzählten sie. Ort war von Tourismus-Industrie entdeckt worden. An der Küste mussten wir auf umzäunte Zeltplätze. Einige zahlten, stellten Zelte auf, andere kletterten übern Zaun. Wo Sand war, durften wir nicht nackt sein. Wir stiegen in steinige Bucht. Abends Disko. Mein Mann wollte nicht tanzen. Ein Fremder tanzte mit mir. Wir gingen zum Strand, Wellen, Mond. Er küsste mich, wurde erregt, Madam lag plötzlich und merkte, dass Schlüpfersteg kein Schutz ist. Er war Ringer, Madam konnte nur reden. Ihm schien egal, dass ich verheiratet war, schwanger werden konnte. Einer der Sätze: "Ausgerechnet in Bulgarien muss ich von einem Deutschen vergewaltigt werden." Er

ließ los. Madam erzählte ihrem Mann von dem Vorfall, als wir am nächsten Morgen aufbrachen, lief uns der Fremde entgegen. Sie sagte: "Das ist er." Ihr Mann sagte: "Da ist ja der stürmische Kavalier." Der Fremde wurde rot und schien im Boden versinken zu wollen, sie dachte: 'Das ist Strafe genug.'

Sie musste, sich wohl fühlen zu können, einmal im Jahr ins Gebirge, einmal ans Meer. Gegenden, in die sie reisen durfte, begrenzt. Ich bekam Kinder, die ich oder der Vater hüteten. Angst, allein in Berge zu steigen. Madam annoncierte, wählte Antwort mit der sachlichsten Schrift. Mann war so langweilig wie Handschrift, so dass Madam froh war, als er wegen zerschundenen Füßen nach Budapest zurück kehrte. Sie war vom deutschen Zoll gefilzt worden, dass sich Mann und Frau auf einem Flugplatz das erste Mal begegnen, miteinander weg zu fahren, war verdächtig. Uniformierter studierte Landkarten, ich sagte: "Ich will nicht abhauen", deshalb musste ich an die Wand. Ich weinte, "Wenn ihr mir noch den Urlaub kaputt macht -" Er telefonierte. Flugzeug wartete. Wenn Madam allein in Berge stieg, nahm sie Brot, Salami, Zwiebeln, Speck, ein wenig Einrührkaffee, Traubenzucker mit; keinen Kocher. Wasserdichter Schlafsack, kein Zelt. Besteck durchlöchert "wegen dem Gewicht." Als ich das erste Mal allein ins Gebirge stieg, hatte ich Fotoapparat, drei Objektive im Gepäck. Fotografierte nichts. Ich ging im Rock durch Berge, weil es beim Gehen angenehm ist, wenn Beine frei sind, wenn ich mich setzte, gefroren hätte, waren sie umhüllt. Madam konnte ihn raffen, ohne Rucksack abzusetzen, pinkeln. Wenn sie in Bulgarien ankam, zum Gebirge fuhr, aufstieg, sich Luftdruck änderte - Kopfschmerzen. Sie stieg am Morgen ins Gebirge, lief quer, stieg abends zu einer Hütte ab. An Steil-, Geröllhängen Angst. Sturz, Steinlawine. Beine schmerzten. Im Kniebereich. Männer sangen, tanzten. Schulter an Schulter. Als Madam im Morgengrauen auf der Pritsche lag, legte sich ein Mann zu ihr, er habe sie tanzen gesehen. Madam wollte keinen Sex, er war stark, vergewaltigte sie nicht. Am frühen Morgen wurde ich geweckt, Männer wollten am Fußrand einer Steilwand frühstücken, ich sagte: "Ich frühstücke, bevor ich losgehe", sie frühstückten alle. Sie konnte vor Muskelkater kaum laufen, ab und zu strauchelte sie, Mann gab ihr die Hand. Madam sah ihn klettern, Körper wollte Sex. Nicht zwischen anderen. Er besorgte Raum. Eines morgens stieg er ab, wollte am Abend zurück sein, Madam wartete, verbarrikadierte Tür. Er kam am Nachmittag. Sie machte ihm Vorwürfe. Ich wollte tagelang ohne Unterlass neben ihm und mit ihm zusammen sein, er ordnete mich in seinen Alltag, zeigte mir eine Höhle, in die ich kam, in dem ich Klamotten auszog, durchwarf, nachkroch, nass wurde, mich drinnen anzog. Er ging nicht weit hinein, von Höhlen verstände er nichts. Madam ging allein hinein, löschte Lampe, versuchte im Dunkeln Weg zu finden, lauschte. Er schenkte ihr Edelweiß, setzte sich zwischen andere Männer. Sein Chef wollte mich, er hätte mich ihm gegeben, wenn die Freundin des Chefs nicht misstrauisch reagiert, Urlaub verlängert hätte. Er sagte, er sei abhängig von ihm. Er wolle Bergsteiger werden, Lunge sei ungewöhnlich groß, er habe keine Angst abzustürzen, in Bergen zu sterben. Er war in der Taiga gewesen, hatte Bäume gefällt und habe drei Frauen in der Nacht bezahlt. Als ein Mann abfällig auf Madams

schlafe Brüste sah, sagte er, Sex sei gut. Madam fand Sex nicht gut, sie verließ ihn trotzdem erst, als Tag kam, an dem sie absteigen wollte. Ihre Zuneigung beunruhigte ihn. Er wich ihr aus, Madam wich ihm aus, es tat ihr körperlich weh. Sie streunte, wollte müde, durstig in ein Bachbett absteigen, kam nicht weiter, nicht zurück. Sie konnte nicht um "Hilfe!" schreien, weil sie dachte, dass es ihm peinlich wäre. Sie sah einen merkwürdigen Käfer, beobachtete ihn, Konzentration bewirkte, dass sie über den Überhang kam. Männer der Bergwacht gingen an eine Wand, Madam hatte Angst, sich an Haken in einer Wand zu hängen, kletterte, kam an Vorsprung, er rief sie zurück, sie kletterte weiter; sie sollte sich frei hängend abseilen, sie wollte am Fels bleiben. Als sie unten war, er sie kurz küsste, war sie glücklich. In der letzten Nacht waren wir im Massenschlafsaal. Vielleicht wollte er, dass seine Freunde sie stöhnen hören. Madam war unfähig, sich zu entspannen. Sie weinte zum Abschied. Als ich abgestiegen war, war es vorbei.

Er hatte gesagt, dass er sie besuchen wird. In der Stadt hätte ich nichts mit ihm anfangen können, in Bergen hatte ich ihn geliebt. Madam erzählte ihrem Mann von ihm. Als er allein ins Gebirge ging, grüßte er ihn. Iwan Sachow sagte, ich hätte Unruhe verbreitet. Sein Chef hieß Iwan Popow. Madam kann sich nicht erinnern, in welcher Sprache wir uns verständigt hatten. In Bergen hatte ich eine Frau getroffen, besuchte sie in Sofia, ihr Mann war in Höhlen ertrunken, sie verstand nicht, dass ich in Höhlen wollte, sie nahm mich mit in ein Restaurant. Ich lebte sparsam, aber ich wollte nach Hause fliegen. Ich war Zug gefahren, Schlafen im Sitzen, im Klo Urin bis zur Tür, Soldaten gaben Trinkwasser gegen Zigaretten. Als ich nach zwei Tagen angekommen war, Kreislauf kaputt. Es ist anstrengend mit Rucksack zu laufen, nicht scharf zu sehen, sich beständig hinsetzen, hinlegen zu wollen; ich griff in Stacheln von Sträuchern, Adrenalin auszuschütten. Frau verstand nicht, dass ich mir nichts gönnte, Fliegen wollte. Ich aß mittags und abends Kebabtsch, auf Rost gebratenes Hackfleisch. Es war im Verhältnis zur Bockwurst in Deutschland teuer. Frau bot an, Gedichte in bulgarischen Zeitungen zu veröffentlichen. Madam sagte: "Vom Geld könnte ich Flug finanzieren." Abdruck unbezahlt. In Deutschland klagte bulgarische Lyrikerin, aber sie ging nicht nach Bulgarien zurück.

Ungarn, die in Deutschland lebten, wirkten überreizt, gewalttätig. Angst, in Budapest überfallen, vergewaltigt zu werden. Madam trampelte nach Ungarn, Laster hielt. Fahrer Schwede. Er fragte, wo ich schlafen werde. "Draußen." Es regnete. Er bot ihr das zweite Bett an. Er holte aus einem Kühlschranks zu essen. Er ließ mich schlafen. Am Morgen klopfte ein Lastwagenfahrer und brachte Kuchen. Der Fahrer gab mir Geld, damit ich mir eine Jeans kaufen könne, nicht vergewaltigt werde. Kordhose war fast durchgescheuert. Ich wollte aber einen Computer kaufen, Roman trotz Sehenscheiden-Entzündung schreiben zu können, schmuggelte Geld in Watte zwischen Beinen über die Grenze. Laster fuhren in Kolonne, hielten in Budapest. Madam wurde in eine Nachbarin mitgenommen, höflich behandelt. Als sie Postkarte wollte, suchte Personal und fand keine. Madam war so arm, dass sie an der Klofrau vorbei schlich, die eingeschlafen war. Sie schlief in dieser Nacht unruhiger, der Fahrer

fasste sie an, er hatte ihr Fotos von Frau, Kindern gezeigt. Er vergewaltigte sie nicht. Madam fühlte sich am Morgen fiebrig und musste beständig pinkeln. Für die Lastwagenkolonne war das Stress. Landschaft, durch die wir fahren, Flachland; Madam war froh, als sie sich wegen der Landesgrenze trennen musste. Der Fahrer sagte, dass sie, falls sie Probleme haben wird, zu ihm nach Schweden kommen könne. Er gab ihr keine Adresse, sie fragte nicht. Sie trampte, Reisebus hielt. Schulklasse. Sie musste zum Rummelplatz, Kinder luden sie ins Karussell. Sie hatte am Abend Alkohol getrunken, es war heiß. Kinder brachten sie zu einer Familie. Am Morgen bekam sie süße Kaffeemilch, schlürfte sie mühsam. Einladung: länger zu bleiben, "Nein." Sie wollte Gebirge. Madam hatte keine Landkarte studiert. Ungarn Flachland. Ein Mädchen fragte sie, ob sie ihr ihre Klamotten verkauft, aber ich hatte nicht viel mehr, als ich anhatte: Trampler-Stiefel, grünen Rock mit roten Rosen, französische Kostümjacke, indischen Seidenschal - und Kordhose. Madam stand an der Straße, Mann hielt, sie stieg ein, er wollte Sex, sie stieg aus. Sie stand an der Straße, Mann hielt, nahm sie mit, er war schön, fragte, wo sie übernachten wird, sie sagte: "Draußen", es regnete, er sagte, dass er sie zum Essen einladen will, Bungalow bezahlt, sie sagte, dass sie keinen Sex mit ihm will, er: "Ich hätte gar keine Zeit", er ging mit ihr Essen, bezahlte Bungalow, fuhr fort. Ich wachte auf, Sonne schien, lief am Strand des Balatonsees, Männer fragten, ob sie mit ihnen essen würde. Sie nickte. Sie sagten, dass sie eins der Zimmer renoviert hätten, sie könne drin wohnen. Sie ließ den Rucksack im Zimmer, ging spazieren. An einem Weg verrostete Schranke, sie klappte sie zu, kam abends zurück, einer der Männer fragte, ob ich mit ihm Angeln käme, Madam sagte: "Ich Tochter, Sie Vater", wir saßen auf brettgroßem Steg. Er erzählte, dass er mit dem Auto gegen eine Schranke gefahren sei, dass es keine Autoscheiben zu kaufen gibt und dass es sein einziges Glück sei, dass ich gekommen sei. Mir wurde übel. Ich hätte die Scheibe nicht bezahlen können. Er war Brückenbauer. Wir schrieben einander. Er nannte sich zweiter Vater. Madam fuhr in Ungarn zu einer Burg, weil sie im Abenteuerbuch über Belagerung und Befreiungskämpfe gelesen hatte, zahlte Eintritt, löste sich aus der Gruppe, kroch in Nebengang, Mann kam hinterher, sagte, dass sie das nicht darf. Madam sagte, dass sie ihn nicht versteht, ging weiter. Er lief mit, sie kroch durch ein Loch, im Raum Wasser. Mit Watehose wäre sie weiter gegangen.

...

Eine Frau reagiert genervt auf Datenflut, die aus dem Mund einer Führerin quillt, "Was soll ich damit?" Ihre Hand streichelt über Stein, Hand zieht sie vorwärts. "Wo wollen Sie hin?" - "Nirgend." Frau kehrt zur Gruppe zurück. Gruppe geht. Frau geht mit. Ihr Fuß zieht sie in einen Seitengang. Es wird dunkel, sie tastet, lauscht, knipst eine Taschenlampe an, folgt dem Gang. Treppe nach unten. In einen kleinen Raum. Falltür, sie öffnet sie. Rostige Leiter. Frau will zur Gruppe zurück. Fuß zieht sie auf die Strebe, Hand fasst nach. Sie steigt in Tiefe, die endet in einem Gang. Frau will zurück, Füße und Hände ziehen sie um Ecken. Sie hört Stimmen. "Nun bin ich verrückt", denkt sie, lacht über sich: Die Burg steht auf einem Berg, "Ich ging nach unten und bin in der Stadt. Falls Tür zur Stadt offen ist

- " Sie geht weiter. Tür. Raum. Menschen kreischen auf, sie blendet sie mit der Lampe. "Was macht ihr hier?" Niemand versteht sie. Sie glaubt, dass für einen Film gedreht wird, Menschen scheinen weiß geschminkt, Adern aufgemalt. Sie wird festgehalten und sagt: "Ich wollte nicht stören." Niemand versteht sie. Sie kann Herzen in der Brust klopfen sehen. Sie wird nackt gemacht. Angefasst. Los gelassen. Einer spricht zu ihr, sie versteht nur -über ihr Krieg. Sie schüttelt Kopf. Sie sieht Mütter mit Kindern, Männer, Frauen. „Ich hoffe, ich finde zurück", ihre Füße ziehen sie in Gang. Niemand hält sie auf. Als sie zurück gefunden hat, hat die Besuchergruppe das Haus verlassen. Tür verschlossen, Fenster verriegelt. Sie schläft im Burgraum, in den Mond scheint. Als sich am Morgen Menschen dem Raum nähern, versteckt sie sich hinter einer Säule, als Gruppe das Zimmer betreten hat, mischt sie sich ein. "Sie schon wieder?" fragt die Führerin, "Interessiert Sie etwas besonders?"

"Nein. Es war Krieg."

"Ja, das habe ich erzählt."

"Menschen flohen in die Burg."

"Ja. Ich habe das erzählt."

"Vor Jahrhunderten."

"Ja."

"Und dann?"

"Was dann? Burg wurde gestürmt. Menschen niedergemetzelt.

Ich habe es erzählt."

"Ja."

"Noch Fragen?"

"Nein." Frau denkt, dass Menschen, die in der Tiefe hausen, nun wissen, dass an der Oberfläche kein Krieg mehr ist, "Ich habe es ihnen gesagt." Sie glaubt, dass sie Weg nach oben finden können,

"Ich habe ihn gefunden." Sie denkt: 'Sie würden hier oben seziert.'

"Sie wirken verstört", sagt die Verführerin.

"Ich habe Migräne."

"Ach so." Vor Fenstern treiben Fladen von Nebel.

...

Madam kehrte um. Jugendherberge. Fahrt nach Budapest. Quartier in der Familie eines jungen Mannes. Essen war nicht so scharf wie in deutschen ungarischen Restaurants. Er wollte Sex. Madam lehnte ab, weil es ihr nicht natürlich schien, dass sie Schlafplatz erhält, Sex gibt, zog aus. Madam trank Bier, am Tisch junge Männer, einer gefiel ihr, sie nahm das Angebot, bei ihm zu übernachten, an. Er wohnte bei seiner Großmutter. Haus mit Innenhof, Balustraden. Wohnung bestand aus schmaler Küche, hinter ihr schmales Zimmer. Lüftung durch Tür. Am Fenster Kleider, Anzüge. Zwei Betten. Bett so schmal, dass wir nicht nebeneinander schlafen konnten, ohne umarmt zu liegen. Er konnte sich nicht entspannen. Madam sagte, dass sie keine Pille nehme, sie will wissen, ob Mann rücksichtsvoll ist. Er unterbrach beständig, spritzte Samen ins Laken. Er drang aber so oft in sie, dass Madam schwanger geworden wäre. Bett stieß bei jeder Bewegung ans Bett der Großmutter. Die Großmutter wollte nicht, dass Madam bleibt, er müsse für Prüfungen lernen. Sie blieb zwei Nächte, packte ihre Sachen, ging. Als Madam ihn verließ, juckte es im Schamhaar. Ihre Großmutter sagte zu Hause, es sei Ekzem.

Madam ging zum Arzt, es waren Filzläuse. Kurz später kam ein Brief, er habe es nicht gewusst. Er wolle sie heiraten. Madam stellte sich vor, ohne Sprachverwurzelung in Budapest mit einem Techniker verheiratet zu sein, lehnte ab. Seine Eltern wohnten im Zimmer einer Baracke, Klo und Waschbecken im Holzhaus nebenan, Schwester wohnte mit zwei Kindern in einer Bungalowsiedlung, Klos an Brandmauer. Küche fünf Quadratmeter, Zimmer acht. Tisch in der Küche wurde weg geklappt, Matratzen ausgelegt, wir schliefen.

...

Es war eine Frau, sie war arm und verliebt, sie heiratete einen Mann, er war arm und krank. Sie lagen im Bett, küssten, streichelten, fickten. Eines Morgens lag er tot. Leiche wurde weg gebracht. Frau lag nackt, hungrig, gelangweilt im Bett und wollte schöne Kleider, gut essen, ins Kino. Es klopfte.

"Was ist?"

"Du machst Lärm."

"Ich?"

"Ich habe Bauch knurren hören. Bist du hungrig?"

"Was willst du?"

"Dich fotografieren. Deine Beine."

"Du Schwein."

"Nur deine Füße."

"Meine Füße?"

"Ich gebe dir Geld."

"Wie viel?"

"Ausreichend."

"Wie viel?"

"Wie für eine Hure."

"Nur für die Füße?"

"Ja."

"Du fasst mich nicht an?"

"Nein."

Frau schlug Decke zurück, stand auf, zog Kleid an,

"Meine Strümpfe haben eine Laufmasche. "

"Schwarz?"

"Was?"

"Die Strümpfe."

"Ja."

"Gut." Die Frau öffnete Tür. "Die Schuhe passen nicht", sagte der Mann. "Nein?"

"Nein."

"Ich hole andere."

"Ich habe andere."

"Passen die mir?"

"Ja."

"Woher wissen Sie das?"

"Ich habe einen Blick für Füße. Wir können uns duzen."

"Darf ich 'Sie' sagen?"

"Ja." Mann führt sie in die Nachbarwohnung, ins Wohnzimmer. Sie schaut sich um. "Hier sind die Schuhe", sagt er. "Nicht bequem." Die Frau sieht auf hohe, spitze Absätze. "Du musst nicht laufen, setze dich!" Frau zieht Schuhe an. "Stelle dich dorthin!" Der Mann zeigt auf

einen Spiegel, der am Boden liegt. "Da drauf?"
"Ja."
"Ich will kein Gesicht auf dem Foto."
"Ich will die Füße."
"Was ist das?"
"Eine Maus. Du wirst sie zertreten."
"Nein."
"Du brauchst Geld."
"Sie wird weg laufen."
"Ich halte sie am Schwanz."
"Wer fotografiert?"
"Die Filmkamera. Ich schneide Bilder aus."
"Ist mein Gesicht auf dem Bild?"
"Nein." Frau geht zur Kamera, sieht durch den Sucher, "Muss die Maus echt sein?"
"Ja." Frau stellt sich auf Spiegel, hebt Fuß, "Mit den Absätzen?"
"Mit den Absätzen."
"Ja. Tritt!"
"Ich kann das nicht!"
"Tritt!"
"Ich kann nicht!"
"Du willst Geld!" Frau tritt zu. Blut spritzt. "Tritt noch einmal!" Frau kotzt. Mann stöhnt. "Das ist gut", sagt er. "Du hast dir einen Orgasmus geholt!" Er reicht ihr einen Schein, "Geh dich waschen."
"Ich zeige dich an!"
"Das ist absurd. Im Keller sind Mäusefallen." Die Frau geht in ihre Wohnung, duscht, greift zur Schnapsflasche, wird Alkoholikerin und sieht weiße Mäuse. Sie kommen von überall her. Ein Mann sagt: "Ich helfe dir." Er hat eine Flöte in der Hand, "Du bist ein Rattenfänger", sagt sie, "Geh, blase dir selbst einen und nimm das Viehzeug mit!" Ihr Busen bebt vor Erinnerungen, aus dem Fenster sieht sie auf ein weißes Wölkchen am blauen Himmel.

...

Madam fuhr nach Budapest, eine Autorin zu besuchen, deren Text über Mutter-Tochter-Konflikt sie erschüttert hatte, sie lernte auf der Suche nach der Straße zwei Männer kennen, sie wirkten belesener als ich. Der eine schlief nachts im Wohnzimmer, tagsüber lernte er im Schlafzimmer der Eltern Physik, Wohnung bestand aus zwei Zimmern, der andere nahm mich mit zum Haus seiner Eltern. Er überließ mir sein Zimmer, es war im Garten. Bücher drin. Er war klug, eigenwillig, aggressiv. Sein Bruder hatte in Rumänien über die Grenze gewollt, war im Knast wahnsinnig / schwachsinnig geworden; er putzte das Haus. In Budapest gab es verführerische Bäder. Eins zwischen Museen. Ein schwedischer Bildhauer lud mich zum Essen, führte mich in eine Ausstellung, wir unterhielten uns nett. Als er zum Empfang des Ministers musste, verabschiedete er sich rasch. Sie musste ihn albern finden, weil er sich nicht traute, sie mitzunehmen. Sie war verlumpt, sauber, schön. Madam lief von einem Ende der Stadt zum andern. Rücken tat weh, Füße. Orkan, Madam musste in ein Café. Sie mied Cafés, Geld zu sparen. Freunde hatten nach Bulgarien und über die Grenze Richtung Westen gewollt, sie waren bis Budapest gekommen, verliebten sich in die Stadt mit ihren Cafés,

kamen nach Ostdeutschland zurück, weil es nicht verboten war, nach Budapest zu fahren. Art Mauer existierte auch in Budapest: Für Westdeutsche war Leben billig, für Ostdeutsche nicht. Wenn Madam mit dem Mann, der ihr sein Zimmer gelassen hatte, unterwegs war, bezahlte er alles. Madam fuhr mit dem Flussdampfer weg, bevor sie nach Hause trampen wollte, er fuhr ein Stück mit, stieg aus und lief zurück. Schwarz gekleidet, blond, mit schwarzem Regenschirm. Als Madam erneut nach Budapest kam, hatte sie sich entschieden, für die Zeit, die sie in Budapest sein würde, mit ihm zu leben. Er blockte ab, zeigte ihr das Bild einer Freundin. Madam reagierte verliebt, das heißt, verstört. Er wollte nicht nach Deutschland, Madam hätte nicht in Budapest bleiben wollen. Er schien ihr nur aus Höflichkeit sein Zimmer zu lassen. Sein Vater hatte gebrochenen Fuß, sah Einstein ähnlich, Musikprofessor. Madam sollte ihn in Deutsch unterrichten. Dafür bekam sie Quartier, Essen. Ohne dass Handel vereinbart war. Madam ließ den alten Mann deutsch über seine erste Liebe erzählen. Er sagte, dass er nur in Gedanken mit ihr gehen könne, gab ihr Geld, sie sollte in ein Wiener Café. Als Madam vorm Hotel stand, wurde sie unsicher. Sie stand verlumpt. Männer öffneten ihr die Tür. Madam ging aufs Klo, Seife roch süß. Sie setzte sich ins Café, las Zeitung, nagte am Gebäck, packte Rest in Serviette. Sie sagte sich, dass sie, wenn sie sparsam ist, hundert Gramm Kekse tagelang genießen kann. Madam traf eine junge Frau, sie erzählte, dass sie als Hure arbeitet, sie fragte, ob sie sich vor ihr ekele, ich sagte "Nein", sie sagte, dass sie zu einem Termin müsse, dass sie mich wiedersehen will. Madam blieb wegen ihr einen Tag länger in Budapest, ging ins Café, in das sie gehen sollte, Frau kam nicht. Zeit verging. Ich fuhr mit Ehemann nach Bulgarien, Richtung Gebirge, unterbrach Fahrt in Budapest. Wir schliefen im Gartenzimmer. Garten: Bäume, Buschwerk. Der Vater führte uns durch die Stadt, ich sah das erste Mal ein Haus mit Glasfassade, Spiegelungen. Schmerzen, Nierenschmerzen, Madam wurde fiebrig, musste nach Hause zurück. Ich hatte die Wahl, zu verlangen, dass mein Mann mich begleitet, oder ihn allein weiter fahren zu lassen. Ich wollte Freiräume, ich musste ihm Freiräume lassen. Nach dem Mauerfall kam ein Ungar nach Jena, ich wurde gebeten, ihn über Deutsche Gegenwartsliteratur zu informieren, tat es. Er sagte, dass er "Steppenwolfidyllen" nicht ins Ungarische übersetzen könnte, weil es im Ungarischen keine Übereinstimmung von Möglichkeitsform, indirekter Rede gibt. Madam hatte über Übersetzungsprobleme beim Schreiben nicht nachgedacht. Nach dem Mauerfall wollte sie nicht in Gegenden, in denen sie gewesen war. Aber wenn sie sich erinnerte, war Sehnsucht nach Berghängen von Buda und Fluss in Pest. In der Slowakei hielt ein Busfahrer, er übernachtete in Bratislava. Madam fragte, ob sie im Bus schlafen darf, er besorgte ihr ein Bett bei einer Hausmeisterin, weckte sie früh, Madam fuhr weiter. Ein Fahrer sagte, dass er Polizist in Fahndung ist, vierundzwanzig Stunden nicht geschlafen habe, als er von der Hauptstraße abbog, nahm er rot-weißen Stab aus der Tasche und forderte ein Auto zum Halten auf, der Fahrer nahm sie mit. Ich sagte, dass ich zu einem Pfarrer will. Es gäbe keine Kirchen mehr. In Ortschaften hingen an Laternen Megaphone. Madam trampete mit einem Paar, Frau bat,

dass sie bei ihr bleibt, Mann sagte, seine Frau will, dass sie geht, sie könne es nur nicht sagen. Sie sei verrückt geworden. Sie hatte einen Apfel durchs Gitter eines Affenkäfigs gesteckt, Äffin ihr in die Hand zerbissen, sie sei lebensgefährlich krank, schwachsinnig geworden. Madam reagierte verunsichert. Die Frau wirkte theatralisch, sie hatte sich nach dem Unfall zur Künstlerin erklärt, anders leben zu können. Madam blieb zwei Tage, fuhr ab, Frau ließ sie gehen. Sie trampelte zum Gebirge. Zeltplatz lag an der Quelle der Elbe. Fluss verdreckt, Bachwasser klar. Es regnete, Madam legte sich unters Vordach eines Bungalows. Wege ins Gebirge gesperrt, trampelte zu einem anderen Gebirge. Menschenschlange vor der Seilbahn war so lang, dass sie auf Gepäck, Karte, Sonne zeigte, fragte, ob sie vordrängeln darf, "Ok." Madam wartete zwei Stunden. Als sie oben war, lief sie zur Hütte. Betten für Tschechen billig, für Fremde teuer. Madam hatte Reiseschecks, Bank war geschlossen gewesen. Chef bot an, dass sie bei ihm im Zimmer schlafen könne, er sprach Englisch, war schön. Wenn er gleichzeitig bei der Bergwacht gewesen wäre, hätte sie sein Angebot auf Liebschaft vermutlich angenommen. Madam bezahlte Bett. Kein Geld für Essen. Sie konnte essen, was sie im Rucksack hatte, nahm Essenreste anderer an. Als sie Menschen aus Jena traf, bettelte sie, ihr Scheck, der noch nicht unterschrieben war, abzunehmen, Geld zu geben, gab Personalausweisnummer. Ums Haus Naturschutzgebiet. Es war verboten, von Wegen abzuweichen. Wenn Madam pinkeln musste, hockte sie sich neben Weg. Tiere waren nicht scheu, sahen zu. Sie beneidete die, die sich wegen günstigen Geldumtauschkurs Strafzahlungen leisten konnten. Auf Pfaden gingen Menschen hintereinander, als seien sie aufgereiht. Madam erkannte Nationalitäten an Schuhen. Ein Mann arbeitete als Bergführer, er durfte querfeldein laufen. Er bot an, sie mitzunehmen, er liebe sie, er wollte als Gegenleistung Sex. Madam lehnte ab. Er nahm sie mit, wir gingen in einer Gruppe über Geröllfelder, er half beständig, das heißt, er fasste sie an. Wenn sie im Bett lag, legte er sich zu ihr. Er war nett, aber verrückt. Er kam ihr hinterher, er wollte mit ihr reden, wir waren kaum um einen Felsecke gebogen, stand Madam auf dem Weg mit herunter gerissenen Hosen. Sie hatte Wahl, Wege nicht verlassen zu dürfen, Strafe zu zahlen oder Sex mit ihm zu haben oder abzureisen. Madam beschloss ins abzuhausen. Sie stieg ab, als sie zurück sah, starrte sie auf ein riesiges Schild, es war bei Strafe verboten, Wege zu verlassen, Beeren zu pflücken, zu singen - wenn sie nicht mit der Seilbahn nach oben gefahren wäre, wäre sie am Schild umgekehrt.

In Tschechien kam ein Polizist auf Madam zu, sie stand auf der Autobahn und sollte Strafe zahlen, sie bat, dass er Strafe erlässt, weil sie Geschenke für ihre Kinder kaufen wollte, musste zahlen. Sie fragte ihn, ob er sie mit zur nächsten Stadt nehmen würde. Er sagte, sie solle ihm noch einmal ihren Ausweis geben, sah nach, ob sie Kinder hat, verlangte Quittung zurück, zerriss sie, gab ihr Geld zurück, fuhr weg. An Grenzen wurde sie von Tschechen und Deutschen kontrolliert. Im Elbsandsteingebirge gewitterte es. Sie hatte gelernt, dass sie bei Gewitter nicht an der Felswand sein soll, abseits regnete es. Sie hatte kein Wasser bei sich, kein Bach, keine Quelle in der Nähe. Sie war nach dem Schlafen so verstaubt, dass

sie sich Dreck von der Haut rollte. Sie lief am Morgen zum Ort, nahm Wasser, lief durchs Gebirge, sprang von einem kleinen Felsen auf einen großen und traute sich nicht zurück zu springen, versuchte, in einem Kamin abzustiegen, kehrte um. Irgendwann muss sie gesprungen sein. Sie ließ sich an einer anderen Wand einbinden, rutschte ab, Schürfwunden. In einer Nacht schlief sie in keiner Bowe, sondern in einer Höhle mit Bettgerüst. Madam untersuchte Raum, aus Angst nachts eine Leiche zu finden, panisch zu werden. Sie blieb vorm Eingang sitzen, damit ihr niemand, während sie spazieren geht, eine Leiche hineinlegen kann. Sie ließ Kerze brennen, schlief ein, wachte auf. Fledermaus schwirrte. Herz klopfte, Madam löschte Licht und nahm eine Schlaftablette. Als sie zum Ort abgestiegen war, saßen Menschen beim Mittagessen. Sie hatten nicht aufgegessen, sie fragte nicht. In der Nacht steckte sie in einer Klamm, sie hatte die letzte Fähre verpasst. Sie wusste, dass es für Menschen verboten ist, im Naturschutzgebiet zu schlafen, dachte, dass ein Kontrolleur verstehen muss, dass Frau, müde auf Bootssteg schlafen muss. Regen. Plane nicht groß. Trockene Fläche schrumpfte. Am Morgen klingelte ich nach der Fähre. Nieselregen. Fährmann redete nicht, ich war ihm dankbar. Als ich mit meiner Tochter zur Kunstaussstellung in Dresden war, fuhren wir mit dem Zug ins Elbsandsteingebirge, mit dem Schiff zurück. Wir liefen eine Station. Weg Felsen, Leitern stellenweise so vereist, dass ich mir Vorwürfe machte, Abrutschen, Absturz riskiert zu haben. Madam musste sich halten und Kind, Erinnerung macht Alptraumgefühl, 'Ich hatte mein Kind gefährdet.' Als Madam in Dresden in der Psychiatrie gearbeitet hatte, war sie an jedem freien Tag aus der Stadt gefahren. Ab und zu liefen wir in der Gruppe. Heißer Tag, im Gepäck Rotwein, Wasser vergessen. Weg zur Bowe führte an Felswand entlang, schmal. Wenn ich an Abgründen schlief, Sonne ging unter, Mond stieg, war Ausblick faszinierend, Angst, im Schlaf abzustürzen. Madam lief zwischen Felsen, Blick ins Tal, plötzlich schienen sich Felsen zu verbiegen, Bäume flogen auf sie zu, ich kroch am Boden zurück. Madam fragte sich, ob sie den schmalen Weg zwischen Wand und Loch gegangen wäre, wenn dahinter Menschen gewesen wären, die Hilfe brauchten. Es hilft Hysterien zu beherrschen, kauen zu imitieren. Blut rutscht in Magen, es beruhigt. Sie arbeitete im Krankenhaus, Schichtsystem. Auch an Wochenenden. Wenn mehrere Tage arbeitsfrei waren, fuhr sie nach Prag. Mit Zug. Per Tramp. Grenzkontrollen. Alleinreisende Frauen gelten als verdächtig. Jeder Zettel, den sie bei sich trug, wurde gelesen, Adressbuch kopiert, sie nahm nichts mit. Sie musste Kopftuch abbinden, Cremedosen öffnen. Es dauerte Stunden. Ein Lastkraftwagenfahrer hatte an der Grenze gewartet. Wir kamen spät in Prag an, er nahm mich mit zu seiner Familie. Seine Frau reagierte freundlich. Als sie früh aus dem Haus gegangen war, legte er sich zu Madam, sie zog aus. Sie konnte in Studentenwohnheimen wohnen, Ferien endeten, sie blieb eine Nacht bei einem Studenten, der Hilfe anbot, nichts verlangte. "Von Männern, denen sie helfen, verlangen sie auch nichts." Sie hatte die Adresse eines Journalistikstudenten. Sie hätte sich in ihn verlieben können, er bot Quartier an, Madam saß mit ihm in einer Kneipe, irritiert, dass er nur tschechisch redete, es schien ihm egal, dass sie nichts verstand, er umarmte sie vor der

Haustür, Bedingung fürs Quartier sei, dass sie mit ihm schlafe. Sie lehnte ab. Es verletzte sie, dass er sie gehen ließ. Es war Nacht. In Polen hatte sie Adressen von tschechischen Trampnern erhalten. Sie wurde von einer Familie in einer Neubaugegend aufgenommen. Der Junge, der ihr gefiel, achtete wenig auf sie, sein Bruder, der ihr nicht gefiel, wollte sie. Bei einer Fete schlug ein Flaschenhals an ihren Zahn, Zahnschmelz riss. Madam stand am nächsten Tag am Wenzelplatz vor einem Jugendstil-Café, sah hinein, Atmosphäre zu spüren, ohne etwas bestellen, Geld ausgeben zu müssen. Als sie später mit Kindern in Prag war, war Mauer in Deutschland gefallen, wir waren im Verhältnis reich, konnten Parkgebühren im Parkhaus bezahlen, Madam ging mit Kindern ins Jugendstil-Café. Tochter wollte Schokoladeneis, es war keins da. Tischdecke, Polster wirkten schäbig. Zauber war weg.

Als Madam das erste Mal nach Polen fuhr, war ihr Rucksack große Plastiktüte, riss. Sie trampelte Richtung Grenze, schlief im Feld, besuchte einen Maler, seine Familie, sonnte sich im Garten, sie wollte keine hellen Stellen am Körper, sah Mauer an, zog sich aus, vergaß, dass Traktoristen hoch sitzen, über Mauern sehen können, einer stieg drüber, sie hüllte sich in die Decke. Die Frau des Malers fragte, ob sie für ihren Mann Aktmodell sitzen würde, sie erhielt als Lohn Rucksack, den sie flickte, Proviant und einen Schuldschein, den sie in Warschau einlösen sollte. Sie erreichte Chenstochowa. "Sechs Menschen sind auf dem Marsch von Warschau krepirt." Eine Frau warf sich zu Boden, betete inbrünstig. Als sie aufstand, reagierte sie erschrocken, dass Strumpfhose Loch hatte. Madam fragte, ob jemand deutsch sprechen kann. Eine Frau nahm sie an der Hand, brachte sie zu Deutschen. Sie reagierte entsetzt. Sie war nicht weit gefahren, um Menschen aus Jena zu treffen, ging zu Polen. Der Pole, der sie sich aussuchte, trug Felle und hatte zerstoichene Arme. Madam streunte, er kam mit. Menschen starrten uns an. Madam beachtete ihn nicht, verlor ihn in der Menge. Menschen standen, "Schwarze Madonna" zu sehen. Ihr Foto hing jahrelang über meinem Bett. Sie schien so traurig wie ich. Eine Nonne nahm mich an der Hand, führte mich an der Schlange vorbei. Ich starrte zum Bild, kurzsichtig, ohne Brille. Wir schliefen in Hallen, in die Pritschen gestellt waren, der Pole sagte, Madam sei seine Schwester und legte sich neben sie. Er durfte nicht bleiben, nannte Zeit, Ort, wo sie am nächsten Tag sein sollte, er wolle ihr Polen zeigen. Madam ging hin, wartete Minuten, er kam nicht, sie ging. Polen sagten, er hätte sie gesucht. Sie glaubte, er hätte sie in polnischen Untergrund geführt, neugierig, ängstlich. Es war Abend. Sie stand an einer Straße, Jugendliche sagten, dass sie nicht weg trampeln kann, nahmen sie mit. Eltern sagten, dass sie Deutsche nicht ins Haus lassen, Kinder brachten sie in die Wohnung eines Jungen, dessen Eltern weg gefahren waren, er schien unsicher, ob es ein sexuelles Abenteuer für ihn sein könnte. Madam hatte gehört, dass in Polen Urwald ist, ein Pole angeboten, mit ihr in den Wald zu gehen, wir hatten uns auf Tag, Uhrzeit, Treffpunkt verständigt. Sie stand am Bahnhof, er kam nicht. Sie stand an der Straße, kein Auto hielt, ein junger Mann sagte, dass Sonntag ist, kein Fahrer anhalten wird. Seine Mutter richtete ihr ein Bett im Wohnzimmer. Als sie allein

war, fasste sie dies und das, gerührt vom Vertrauen, an. "In Polen klauen sie!" Sie wurde beschenkt. Sie aß auf, weil sie kein Geld hatte und wurde dick. Sie aß das erste Mal Blutwurst. Wenn sie später in Jena Tramper nach Mitternacht am Straßenrand sah, bot sie Quartier an. "Ich kann nicht nach ihrem Ausweis fragen." Niemand klaute. In Polen standen Alte, Frauen mit Kindern am Straßenrand, Autos hielten, Fahrer bekamen Geld oder Lotterielos. Madam hatte kein Geld, nur einen Tramperausweis, das heißt: Unfallversicherung. Personen, die ihn sich bei zuständigen Stellen holten, würden von der Staatssicherheit erfasst. In Polen trampete ein Mann mit Aktentasche, wir saßen zusammen auf der Ladefläche eines Lastkraftwagens, er hatte Zug verpasst und musste zum Kongress. Madam wohnte in Warschau bei zwei Brüdern; sie hatten ihr die Adresse in Chenstochowa gegeben, nach sie nach einer Zigarette gefragt hatte. Die Mutter freute sich, ich sollte Deutsch unterrichten, sie hatten keine Lust, Deutsch zu lernen. Madam verliebte sich in den einen, der andere verliebte sich in sie. Wir saßen mit Freunden in Kneipen, in die kein Sonnenlicht fiel, ab und zu stand einer auf und sagte, dass er in die Kirche muss. Sie schenken mir eine Jeans, die wegen Flickern schwer und steif war. Als wir im Bus fuhren, wurde sie in die Ecke gezogen. Vorn seien Gidn. Männer, die einen schwarzen Punkt am Auge tragen, würden Hippies verprügeln, Rocker Hippies beschützen, sie wären noch im Urlaub. Gidn saßen am Brunnenrand, sangen, Madam dachte: 'Böse Menschen haben keine Lieder.' Einer der Brüder kam mit gebrochenem Nasenbein, "Es waren Gidn." Sie und der, den sie wollte, galten für andere als Paar. Seine Freunde sagten, er solle Deutsch lernen, er sagte, sie solle Polnisch lernen. Madam lernte nötigste Worte: Straße, Straßenbahn, Milch, Brot, Zigaretten, Bier. Madam fragte ihn, ob er Dinge, auf die sie zeigte, "dobsche" oder "nje dobsche" seien. Wortarmut im Gespräch nervte. Seine Mutter war enttäuscht, dass wir kein Deutsch übten, sie wollte, dass ich gehe. Ich wollte keine Polin werden. Alkoholismus, Katholizismus, Ehrlichkeit, Gastfreundschaft. Als Deutsche Soldaten erneut in Polen einmarschierten, real existierenden Sozialismus zu retten, waren die meine Feinde, die einmarschierten, die, die sich weigerten, Freunde. Sie schickte Pakete mit Lebensmitteln, "Falls Adressat verzogen, nicht zurück schicken. Verteilen!" Madam durfte bei der Frau, die den Schuldschein einlöste, wohnen, streunte durch Altstadt, spielte auf dem Markt Schach, gewann. Sie hatte keinen Kamm, aber ein aufklappbares Schachspiel im Parker. Wortschatz des Schachspiels armselig, ausreichend. Madam ging in eine Diskothek. Sie suchte einen Mann, der wie ihr Vater, als er jung war, ausgesehen hatte, wartete, gelangweilt. Sie hatte ihn während einem Jazzkonzert kennen gelernt. Wir waren von Berlin nach Warschau mit dem Zug gefahren, Grenzpolizei hatte einen Jungen aus dem Abteil geholt, Madam hatte ihm ihren Pullover gegeben. Sie dachte, das das zum Leben gehört, Dinge zu verlieren. Polizisten begründeten nichts, er folgte ihnen, wir saßen vor Angst steif. "Wie im dritten Reich." Wir kamen nach Warschau. Eintrittskarten nur auf dem Schwarzmarkt, wir standen nachts vor Klubs, bettelten und hofften, dass uns einer der deutschen Musiker rein holt. Ein Türsteher nannte die, die

bettelten, Nazis. Ein deutscher Musiker gab ihr seine Adresse, lud sie nach Potsdam ein. Als sie hinkam, merkte sie, dass er Kinder liebte. Sie waren geschminkt, rauchten. Er war nicht da. Madam sah kein Zeichen, dass sie aus der Situation wollten. Vor der Fürsorgerin hatten sie Angst, fragten, ob sie auch mit ihm schlafe, "Nein." Er ließ sich kastrieren. Bei Großkonzerten in Warschau saß Madam auf der Mittelstufe, lehnte an Beinen eines Mannes, er fragte sie am letzten Tag, ob sie in Chenstochowa war, brachte sie zu Freunden, Mitgliedern einer Rockband. Madam verliebte sich in einen von ihnen, sie schleppten sie mit. Wir kamen zu fünft in eine Wohnung mit Ehebett. Madam legte sich angezogen in seine Arme, reagierte auf ihn, aber sie war neben drei andern Männern unfähig, sich zu entspannen. Seine Freunde nahmen ihr das übel. Madam reagierte verstört. Wir tauschten Adressen, trennten uns. Madam ist aus der Diskothek irgendwann fortgegangen, vielleicht hatte er keine langen Haare mehr oder war dick geworden, vielleicht war er an diesem Abend nicht in die Diskothek gekommen. Wohnung, die er mit seiner Mutter teilte, war im Slum. Dreckig, kahl. Er war nicht da. Madam kam spät nachts von Warschau fort. Lastkraftfahrer bot an, ihr ein Hotelzimmer zu bezahlen. Sie sagte, dass sie keinen Sex will. Er reagierte empört, er habe Frau, Kinder, mache keinen Landstraßen-Sex, bei dem er sich Krankheiten holen könne. Er wolle ihr helfen. "Ich will noch heute Nacht nach Berlin." Sie durfte Grenze nur mit Ostdeutschen passieren. Es hielten nur Westdeutsche. Sie stieg die Böschung nach oben, ohne Wasser, nur Zitronensaft. Mücken stachen, irgendwann schlief sie ein, wachte mittags auf. Nachmittags hielt ein Trabant. Richtung Berlin. Grenzgänge. Hin, her. Es reisten mehr Deutsche nach Polen, als umgedreht. Madam stand ein Jahr später in Polen an einer Straße, Pferdefuhrwerk hielt, Hintern schmerzte, Körper wurde durchgerüttelt. Sie kam in ein Dorf, hagere Männer trugen graue Anzüge. Angst, sich an Feldrand zu legen. Sie grübelte, ob sie auf einem Friedhof unbehelligt schlafen könnte, fragte nach einem Pfarrer, das heißt, sie machte Kreuz in die Luft, zeichnete es mit Fingerspitze auf die Handfläche, die Frau bot ihr an, in ihrem Haus zu schlafen. Sie bügelte Bettwäsche. Ihr Bruder wollte sich zu ihr legen, sie zog ihn weg. Madam wusch sich in einer Schüssel, Wasser auf dem Hof. Die Frau gab ihr die Adresse von einem Freund in Gdansk und einen Brief. Die Mutter des Freundes beschützte sie vor Zudringlichkeiten. Er schlief im Wohnzimmer, sie in seinem Zimmer. Er zeigte ihr Bodybuilding-Zeitschriften, nur einer der Männer auf den Fotos hatte ein hübsches Gesicht. Er sei Mister Gdansk, er zeigte ihr Muskeln, folgte ihr überall hin. Er lag am Strand neben ihr, wenn sie ins Wasser ging, ging er ins Wasser, wenn sie es verließ, verließ er es. In seinem Zimmer Dreigroschenhefte, deutsch: "Unter der roten Laterne", melodramatische Geschichten im Hurenmilieu. Puffmutter strickt Huren Wollschlüpfer gegen Kälte. Irgendwann merkte Madam, dass sie gehen muss. Die Mutter hatte gedacht, dass sie sich mit dem Sohn anfreundet, sie hatte es nicht getan. 'Fisch stinkt am dritten Tag.' Madam bedankte sich, zog in ein Studenten-Wohnheim. Im Zimmer Tunesierin. Im Nachbarzimmer Tunesier. Am nächsten Morgen rutschte sie im Bad zusammen, kotzte. Niemand kümmerte sich um sie, sie schien besoffen, reinigte

sich mühsam, legte sich ins Bett. Sie kotzte, sie riefen einen Arzt, er verschrieb Antibiotika. Der Tunesier kam und spielte mit ihr Schach. Er bat, neben ihr einschlafen zu dürfen. Er wollte ganz still liegen. Nach einigen Stunden schickte sie ihn genervt raus, verschloss Tür. Er blieb vor der Tür. Bildschön. Madam wollte sich am nächsten Tag von ihm verabschieden, er riss sie an sich, sie riss sich los. Sie war verheiratet. Madam lief und kämpfte gegen Drang, zu ihm zurück zu gehen. Sie trampelte mit einem Polen, er bot Quartier, sie wollte auf dem Fußboden schlafen, legte sich mit dem Schlafsack in sein Bett, er streichelte, erregte sie, sie wollte nicht, dass er in sie dringt. Er erregte sie mit kreisenden Fingern so, dass sie jahrelang an ihn denken musste, wenn sie Ausguss mit kreisenden Fingern leerte. Sie wollte keinen Sex mit ihm, weil sie in seinen Armen an den Tunesier dachte und dachte, dass sie einen Tag später in den Armen des nächsten Mannes an den Polen denken müsste. Als Madam zu Hause war, schrieb sie, "Kein Blut. Ich bin schwanger." Er hatte nicht verstanden, warum sie ihn nicht in sich dringen ließ, obwohl sie auf Periodendurchbruch wartete, nicht schwanger hätte werden können. Wäre sie seine Frau geworden, wäre sie trotz, dass es unlogisch ist, unsicher gewesen, wem ihr Kind ähnlich sein wird. Der Pole war blond wie ihr Mann. Zollkontrolle. Sie wurde gefilzt, sie hatte Geld mit Personen getauscht, ohne zu bedenken, dass es strafbar sein könnte, Ketten aus Bernstein gekauft, sagte beständig: "Ich bin müde, ich will nach Hause." Irgendwann ließen sie sie gehen. Als im deutschen Laden auf Polen geschimpft wurde, die Deutschen alles weg kaufen, weil eine Frau in der Schlange Polin war, Babysachen kaufte, sagte sie: "Das stimmt so nicht", Menschen sahen sie feindselig an, Madam errötete, "Mein Vater ist Pole", behauptete sie, sie hörte später, dass ihr Urgroßvater ein uneheliches Kind eines polnischen Landadligen war, er wurde von Deutschen adoptiert, "So wurde ich Deutsche." Nach dem Mauerfall hörte sie, dass in Polen Autos gestohlen, Wagenfenster zerschlagen, sogar Schlafsäcke geklaut würden, dachte, dass sie im Verhältnis zu ihnen reich, obwohl sie arm ist. Sie verspürte keine Lust, sich Gefühlen von Gerechtigkeit / Kriminalität auszusetzen und fuhr nicht mehr hin. Eine polnische Dozentin sagte zur Buchmesse, dass sie sie einladen wird, sie habe mit Studenten eins ihrer Gedichte diskutiert. Madam schrieb Finanzierungsanträge. Einladung kam nicht. Vater und Onkel von K waren Vertriebene, ihnen gehörte in Polen ein Grundstück auf einer Halbinsel an einem See. Als die Brüder es nach dem Mauerfall besuchten, wohnte im Haus eine polnische Familie. Am Haus sei nichts verändert gewesen, "Kein einziger neuer Nagel." Wir wollten nicht hin, 'Da sind Mücken.'

...

Gutshof. Krieg. Eine Familie wurde vertrieben. Frieden. System wurde gestürzt. Erna kehrte an den Ort ihrer Kindheit zurück, sie entließ Pächter, ließ den Gutshof renovieren. Sie sprach deutsch, kein polnisch. Ihr Hund wurde vergiftet, Katze gehäutet vor die Tür gelegt. Sie putzte das Jagdgewehr. Sein Lauf war verstopft worden, es wäre explodiert, falls sie geschossen hätte. Sie trug es zur Polizei, Männer in Uniform sagten: "Nix verstehn." Erna hatte Angst. Ein Pole sagte: "Du müssen mich heiraten. Ende alles gut." Sie

heiratete ihn, dachte: 'Letzter Versuch.' Einheimische sahen sie hasserfüllt an. "Was ist los?" Sie fragte ihren Mann, "Was sagst du ihnen?"

"Ich glücklich sein mit dir. Aber sie wollen, dass ich Chef. Ich Chef vom Gut - alles gut." Sie dachte: 'Letzter Versuch,' machte ihn zum Chef. Kurz später röchelte sie. 'Gift.' Sie fragte: "Warum hast du mich nicht davon gejagt?"

"Ihr habt Rechtsanwalt."

"Man wird dich verhaften."

"Ich habe gesagt, dass du sehr krank. Telefon kaputt. Sehr lange. Wenn du tot, ich dich finden, los rennen, Hilfe holen und weinen." Erna denkt, dass sie nichts tun kann, als schweigen und hoffen, dass zufällig Hilfe kommt. Draußen regnet es.

...

Als eine Tänzerin sagte, dass sie mit dem Nachtzug nach Warschau fährt, sagte Madam: "Ich würde das nächste Mal mit fahren." Sie hörte, dass polnische Zugschaffner Reisende bedrohen, Geld erpressen. Als unser Auto geklaut wurde, hörten wir, dass es Polen sind, die in Deutschland klauen. Polen gehört zur Europäischen Union. Polin sagte: „Wenn ich in Polen Angst habe, beklaut zu werden, obwohl ich alles verstehen kann, müssen Sie Angst haben.“ In der Erinnerung Freundliches.

In Rumänien war Madam Gast des Gastes des Gastes. Gastgeber Höhlenforscher, er bot Stadtbegehung an, niemand wollte das, ich fragte. Wir gingen ins Gesteinsmuseum. Er hatte Zug ausgewählt, der uns nachts entlassen würde, ich fragte, ob einer eher fährt, "Ja." Der Gast ersten Grades sagte nun, ich dürfe nicht direkt mit dem Gastgeber reden. In einer Höhle sagte er, dass, wenn ich mich noch einmal von der Gruppe entfernen würde, nach Hause geschickt würde. Ich dachte, dass so kein Urlaub sein kann. Mich interessieren in Höhlen Atmosphären, nicht Namen der Räume. Madam war aus Sicherheitsgründen nur einige Meter voran gelaufen, weil sie Stille suchte. Sie lief, eingeschüchtert, zu rasch in einen Seitengang, als sie sich umdrehte, sah sie in zwei Gänge, unsicher, aus welchem sie gekommen war. Als sie zur Gruppe stieß, wurde sie gefragt, wo sie gewesen ist, ich behauptete, Schuhe geschnürt zu haben, grübelte, ob ich allein in die Höhle gehen, mich einschließen lassen sollte. Höhle vergittert. Täglich Führungen, ich käme frei und hätte Zeit, sie anzusehen. Ich wurde zu einem Mann gebracht, er war umgefallen. Kein Fieber, keine Schmerzen, kein geröteter Hals. Es war ein heißer Tag, er hatte Kühlschranks geöffnet, Milch getrunken. Ich sagte, dass das ein Kreislaufschock ist, dass er sich noch ein wenig ausruhen soll. Er stand rasch auf, blickte zu Boden, als schäme er sich. Madam packte im Camp ihre Sachen. Der Gastgeber wollte wissen, warum ich gehe, "Das kann ich nicht sagen." Sie hörte, der Höhlenführer habe die Gruppe zur Bestrafung verlassen. Am Anfang des Weges lag eine Höhle, verschlossen, Madam griff durchs Fenster, öffnete. Sie war das zweite Mal drin, Hausherrengedühl, als sie sie Männern zeigte, "Seht da!" Durchsichtige Krabbeltierchen. Brücke war nur Gerüst, unten strudelte Wasser, Madam lief durch Klamm, senkrechter Felsen mit Ketten. An einer Stelle hing Kette zerrissen. Madam dachte, dass, falls sie abrutschen würde, nur ins

Wasser fallen würde. Angst, Personalausweis könnte durchweichen. Sie kam über die Stelle hinweg. Männer blieben nicht stehen, um sich Landschaft anzusehen, sie blieben stehen, um auf sie zu warten. Sie gingen nur in leicht begehbbare Höhlen, in die, in der Wasser stand, nicht, nannten Madam Höhlenhai. Sie sagte, sie sollten eigenes Tempo wählen, sich keine Sorgen um sie machen, nicht warten. Sie kam ins Dorf, Zigeunerin bettelte. Sie gab Bonbons für die Kinder, sie wollte mehr, Madam brauchte Traubenzucker als Energiereserve. Angst, Dorf schien ausgestorben. Bushaltestelle, sie sah, dass nur Arbeiterbusse kurz vor Sonnenaufgang fuhren, setzte sich auf die Bank. Eine Frau holte sie mit ihren Töchtern ins Haus. Sie wiesen ihr eine Couch zu, zeigten ihr, dass sie sich am Dorfbach waschen könne. Madam hockte sich hin und sah misstrauisch zu Schweinen, die oberhalb im Wasser standen. Polizist kam ins Haus, hielt ihr die Pistole auf die Brust, Mädchen klammerten sich an sie. Er sagte, dass er sie mitnehmen müsste, ging. Am nächsten Tag wurde sie früh geweckt. Als wir mit dem Arbeiterbus fuhren, Männer, mit denen sie vom Camp gegangen war, ausstiegen, tat sie, als hätte sie Ausstieg verpasst. Sie kam nach Hermannstadt, setzte sich auf Stufen einer Kirche, frühstückte. Ein junger Mann in schwarzem Gewandt fragte, ob sie im Haus frühstücken würde, führte sie zum Priester. Madam fragte nach Höhlen mit Fledermäusen. Sie musste im Kot waten, der Teufel hause dort. Sie fragte nach Gummistiefeln, niemand wollte mitgehen, niemand sie hinein gehen lassen. Als er predigte, ging sie höflich in die Kirche, kam in Sog, bekreuzigte sich, faltete Hände, kniete auf kaltem Boden. Er fragte, wo sie schlafen wird. "Draußen." Es löste Migräneanfall aus. Sie wollte gehen, sagte, dass sie fürs Essen dankbar ist, weil sie nicht wisse, wann sie wieder so reichlich essen wird, Schinken, Kakao, Käse. Es verwandelte ihn, als sei sie von Gott geschickt, besorgte Quartier, Zugfahrkarte mit Platzkarte. Sie wollte ihm zum Dank Hand küssen, er drehte sie männlich derb weg, sah ihr in die Augen, ging. Madam hatte Angst, nachts im Quartier pinkeln zu gehen, weil der Platzwart an der Tür geklopft hatte, er war ein Mann und wollte eine Frau. Am Morgen fuhr sie auf Holzbänken vor gusseisernem Ofen, sah eine Maus. Zugfahrt endete, sie trampelte Richtung Berge. Männer vom Camp wollten am See sein. In Läden keine Landkarten, kein Brot. Mann fuhr sie bis zum Fuß des Gebirges. Es wurde dunkel. Madam dachte, dass Benzin knapp ist. Angst, er könnte sie anfassen, sie sagte, dass sie ihre Gruppe verloren hat, sie suchen muss. Hilflose Frau, keine Abenteurerin. Madam stieg aus, Sonne ging unter. Sie hatte keine Bergschuhe an Füßen, sie trug, weil sie im Gepäck leicht waren, Gymnastikschuhe an Füßen, lief einem Jungen, der einen mit Esel führte, auf steinigem Boden hinterher. Er bog in einen Hof. Sie stand ratlos, Sterne. Sie trat zum anderen Zaun, rief, Frau kam, machte Schlafgeste, sie nickte und wurde zu einem Stall geführt, überm Stier Heuboden. Frau gab Kopftuch. Im Heu schliefen Frau, Kind, sie. Sie schluckte Schlaftablette, weil Stier gegen Wände stieß. Als sie aufwachte, war sie allein, zog Bergschuhe an, verließ Stall, Gehöft. Sie fragte einen Mann nach dem Weg, er stieg zu seiner Mutter auf, sie lebte in einer Hütte mit einer Ziege. Sie reichte ihr Milch. Als Madam an die Berghütte kam, sagten Gäste, dass sie

bleiben muss. Unwetter zog auf. Sie sagte, dass sie nicht bleiben kann, bat die, die abstiegen, um Landkarte, sammelte Brotreste. Als sie zur Karte sah, sah sie, dass sie ohne Zugfahrt von der andern Seite hätte aufsteigen können. 'Vielleicht wusste es niemand.' Als sie aus der Hütte ging, hatten Rumänen ihren Rucksack aufgesetzt. Wir gingen los. Es gewitterte, Madam hätte sich ins Tal verkrochen – sie verstanden nur rumänisch. Es tat ihr leid, sterben zu müssen. Nässe stieg unterm Regencap nach oben. Es schneite. Wir liefen acht Stunden. See im Nebel. Madam wurde in ein Zelt geschoben, erhielt trockene Hose, Pullover. Ihre Klamotten wurden in eine Ecke geworfen, sie sah, dass dort eine Pfütze war. Das einzige Trockene, was sie hatte, war ihr Schlafsack. Sie hauste in ihm drei Tage oder vier. Zum Pinkeln musste sie barfuß in Schnee. Angst, dass Gruppe sie verstößt, wie sie die Deutschen verstoßen hatten. Madam sah Männer an, einer gefiel ihr, Frau neben ihm war seine Freundin, ein Mann sah meinem Mann ähnlich, ich sagte leise zu ihm: "Ich will dich." Madam hatte einen Beschützer, sie bezahlte mit Sex, wenn Sex möglich war. Wasser floss neben ihrem Schlafsack durchs Zelt. Einmal waren wir nachts zu acht, weil Wind Nachbarzelt zerfetzt hatte. Rumänen blieben freundlich, obwohl ich fremd war. Lehrer würden sagen, dass sie mit vierzehn Jahren Kinder gebären können, vier kriegen müssen. Madam erklärte ihnen, wie Schwangerschaft vermeidbar ist. Ihr Liebhaber brachte seine Schwester zur tiefer gelegenen Hütte. Sie war die letzte, die abstieg, weil sie gehofft hatte, dass sich Nebel lichtet, sie See, wegen dem sie in die Berge gestiegen war, sehen kann, sie lag allein. In der Nacht kam ein Mann. Außerhalb ihres Schlafsackes floss Wasser, aber wenn er auf ihrem lag, konnte er nicht anders, als um Sex betteln. Sie wollte nicht. Am nächsten Tag wurde sie abgeholt. Madam musste in nasse Schuhe. Männer trugen ihr Gepäck. Nach einiger Zeit brach Sonne durch. Sie kehrte nicht um. Ihr Liebhaber erzählte, seine Verlobte lebe in Westdeutschland, niemand dürfe wissen, dass wir Beziehung haben; es tat körperlich weh, das mitzuspielen, es wirkte albern, weil Blickkontakt war, sich Finger im Vorbeigehen berührten. Schwester wich mir aus. Mann, der nachts ins Zelt gekommen war, beobachtete uns. Wir gingen ins Gebirge, Sonnenuntergang. Boden nass. Sie lehnte sich an einen Baum. Samen floss. In einer Nacht musste sie warten, Männer kamen im Morgengrauen, sie hatten Mädchen, die aus einem Camp verschwunden waren, gesucht, gefunden, gefeiert. Als er kam, sie sich abwandte, flüsterte er, dass er beständig an sie gedacht habe. Sie hatte an ihn gedacht. Er brachte sie zum Zug. Wir tauschten Pullover. Madam weinte, beruhigte sich, er war Fußballer, im Alltag hätten wir uns nicht verstanden. Er schickte ihr ein Foto: Madam stand im Fluss. Rumänen gaben mir Essen, schenkten mir Geld, als sei es nichts wert. Regencap wurde gestohlen, aber es hatte anonym auf der Leine vor einer Hütte gehangen. Madam war durch eine Stadt gekommen, "So eine dreckige Stadt habe ich noch nie gesehen", "Menschen, die hier leben, müssen - Zwangsarbeit. Man muss das tun, ob man will oder nicht." Sie reiste nach Hause. Der Mann, der sie zum Pfarrer gebracht hatte, herzkrank war, lud sie ein, nach Rumänien zu kommen. Er wollte mit ihr in die Berge. Sie nahm Brot, Wurst mit. Als sie auf dem Bahnhof ankam, nahm ein

Fremder ihren Rucksack, Angst, ausgeraubt zu werden, er trug Gepäck zum Bus. Eltern wohnten in einem Haus mit steiler Treppe, hatten Fleisch gekocht. Madam hatte zu Hause ausreichend Fleisch gegessen und wusste, dass es fast nichts zu kaufen gab. Der junge Mann zeigte ihr die Stadt. Sie fasste nach seiner Hand, er entzog sie, sie nannte ihn Bruder, er nickte. Wir hätten in seinem Haus wach bleiben, Nacht durchfeiern müssen. Gesetze, Verbote, Strafen. Er brachte mich zum Camp. Madam erhielt eine Hütte, schlief, wachte auf, weil Mann verprügelt wurde. Schreie, schrill, verstummt. Brechreiz, Kackreiz. Tür ging zum Platz auf. Angst, raus zu gehen, als Zeuge wahrgenommen zu werden. Beruhigungsmittel. Als er am Morgen kam, erzählte sie. Vorfall wurde bestritten, es nährte Angst. Madam sah am Wegrand das Auto, das nachts auf dem Platz gestanden hatte, im Straßengraben. Wir fahren zum Gebirge. Sie glaubte, dass Geheimpolizei nicht in Berge geht. Auf einem Gipfel stand in Leuchtschrift der Name des Diktators. Es war schwer, Zelt so zu stellen, dass wir nicht auf Müll sahen. Der Priesterschüler hat mich verführt. „In dreitausend Meter Höhe ist keine Scham vor Gott“, sagte er. Madam wäre wild geworden, aber sie hatte Angst, dass es ihn verschrecken könnte. Katholizismus war für sie faschistisches Regime, sie wollte ihn verführen, nicht Priester zu werden, dass er Pianist wird, er spielte Orgel, Finger lang. Madam hat auch ihn geliebt. Unwetter, wir mussten absteigen. In der Stadt Angst, sie wollte abreisen, fuhr ab. Er schrieb, dass er herzkrank ist, falls er nicht sterben müsse, werde er als Priester arbeiten, sie müsse ihn vergessen, er sagte: Danke. Er hatte sie geliebt, als er Keuchheit-Gelübde noch nicht abgelegt hatte, nur zur Beichte gehen musste, Sünde auszulöschen, aber in Erinnerung behalten konnte, dass er eine Frau, die ihm so verquer schien, wie die, die in seiner Religion Heilige wurden, faszinieren konnte. Er schenkte ihr sechs Gläser, sie zerbrachen, sie hatte noch eins, fasste es zärtlich an, es zerbrach. Nach dem Mauerfall wollte sie seiner Mutter ein Mixgerät schenken. Madam fand die Adresse nicht, der Name der Stadt, sein Nachname sind im Gehirn ausgelöscht, als habe sie ihm gehorchen wollen. Sie sieht sich gelegentlich ihm nachgehen, zwischen Sträuchern durch Seitentür in eine Kirche treten, sie würde in Rumänien in Gesichter der Priester starren. An seinen Händen würde sie ihn erkennen. Sie würde vor ihm niederknien, Kopf heben. "Kitschfilm." Wenn Madam mehrere Leben hätte, würde sie ihn suchen. Wenn sie an ihn denkt, ist Wirbeln im Körper. Als der Diktator hingerichtet war, herrschte keine Angst mehr vor Geheimpolizei, aber Angst vor Raubüberfällen, Mafia und - Enttäuschung.

...

Durchs Glasfenster der Kirche drang Vogelgezwitscher. "Erkennst du mich nicht?" Der Priester sah der Frau, die vor ihm stand, ins Gesicht, "Nein."

"Du lügst."

"Ja."

"Liebst du mich noch?"

"Ja."

"Du hast ein Kind."

"Nein."

"Ja."

"Dich hat der Teufel geschickt."

"Küss mich!" Der Priester stand eine Stufe höher als sie, bückte sich, küsste sie kurz. Sie griff unter seine Soutane, ließ sich fallen, hielt sich fest, er taumelte, stürzte, "Die Kirchentür -"

"Ich habe sie verschlossen."

"Wie?"

"Mit dem Schlüssel. Er hängt dort, wo er hing."

"Du wirst dich auf dem kalten Boden erkälten."

"Nein."

"Dich hat der Teufel geschickt."

"Nein." Der Priester atmete heftig, drang in die Frau, entleerte sich, er fiel mit dem Kopf auf ihre Brust, rutschte zu ihrem Bauch, "In deinem Körper klingt es nicht gut."

"In deinem auch nicht."

"Dich hat der Teufel geschickt."

"Nein." Der Priester zog Stoff über Haut, ging zur Tür, schloss sie auf, öffnete sie weit, stieg die Treppe zur Orgel, setzte sich, spielte. Neugierige kamen in die Kirche, setzten sich. Die Frau ordnete ihr langes Kleid über nackten Beinen, "Er wird ein Schwesterchen kriegen."

"Wer?" fragt eine Frau. "Unser Sohn."

"Sind sie von weit her?"

"Ja."

"Sie erinnern mich an jemanden."

"Das hat der Pfarrer auch gesagt. Aber wir wussten nicht an wen."

Die Frau kicherte. Orgelspiel endete, der Priester sah über die Brüstung auf Kinder, Frauen, Männer, "Wer kichert? Habt ihr die Musik gehört? Sünde! Ihr seid Sünder und verdammt! Wenn ihr nicht eisern der Versuchung widersteht. Und Euch für Sünden bestraft. Ich war mild euch gegenüber, um mild zu mir zu sein."

"Was redet er?"

"Ich weiß nicht."

Ein Junge beichtete, er hatte sich zwischen Beine gegriffen, Priester riet, sich Hand steif zu schlagen. Ein Mädchen sollte sich mit der Kerze Schamlippen versengen, so dass es Schmerzen, keine Lu...

"Sonst bleibt ihr Sünder und verdammt." Im Ort wuchs Geschrei, der Priester setzte sich an die Orgel, übertönte es nicht, er spielte, bis er vom Hocker fiel, Treppen nach unten kroch, er sah die Frau, die auf einer Holzbank eingeschlafen lag, "Du bist schmal, blass geworden", sagt er. Frau richtet sich auf, "Hörst du sie schreien?" Priester sieht zum Kreuz, an dem eine Jesusfigur hängt, flüchtig zur Frau, "Meine Gier nach dir ist kein teuflisches Gefühl, denn als ich sie bekämpfte, begann Elend im Ort, hörst du es?" - "Danke", murmelt die Frau und sieht zum Marienbild. Ihre Wangen röten sich, "Du hast mich zuerst verführt", sagt sie. "Ich weiß", sagt er, errötet und sagt: "Ich muss gehen", "Ich auch", sie geht. Er geht ihr einige Schritte nach, "Ich liebe das", sagt er, sieht zu den Kirchenfenstern, lauscht, er erinnert sich, wie ihn der Messdiener hinaus schicken konnte, er war Kind.

"Ich habe dieses Haus besitzen wollen. Jeder Ton in ihm klingt bedeutsam. Ich musste dafür zahlen. Wie jeder andere auch, der ein Haus will." - "Und die Frau muss bezahlen und deine Kinder", die

Mutter Gottes steigt aus dem Bild, geht auf ihn zu, er weicht zurück, sie treibt ihn zur Kirchentür. Als er die Kirche verlassen hat, schlägt Tür zu. Er klinkt, schlägt ans Holz. Es hallt.

"Wo wollen Sie hin?" fragt eine Frau.

Der Priester: "In die Kirche."

"Sie kamen eben raus."

"Ich muss rein. Tür ist zu."

"Der Schlüssel?"

"Er hängt drin."

Die Frau klinkt, "Die Tür ist zu."

"Ja."

"Mutter Gottes!" Die alte Frau bekreuzigt sich, "Das war noch nie, dass die Tür so fest zu war." Kein Schlüssel passt, Kirche bleibt zu. Priester sagt: "Das ist, weil wir gesündigt haben." Er baut sich eine Hütte neben den Eingang. Aus der Hütte trägt er Erde. "Wie viel Erde hat er in der Hütte?" Er kratzt Gang durch Grundmauern. Er wird alt. Die Mutter Gottes hängt als Bild im Rahmen, sagt nichts, als er vor ihr steht. Sie sieht der Geliebten ähnlich. Engel um sie wachsen. Sie schlagen mit Flügeln an die Wand der Kirche, die bebt, Steine fallen in Gang, Kirche zerbricht über ihm. "Schade", denkt er, "Es klang gut. Klingt gut." Draußen ist Frost.

...

Madam war vor dem Mauerfall in Westdeutschland. Verantwortliche der Universität hatten sie nicht fahren lassen wollen, im Westen wären Spione. "Meine Großmutter ist kein Spion." Ich fragte nach der Adresse der vorgesetzten Behörde, "Sie ist alt. Ich will wissen, dass ich alles getan habe, um zu ihr fahren zu können." Reise wurde genehmigt. Mann, Kinder waren Geiseln. Sie war verblüfft, dass Straßen im Westen grau waren. Sie sah Häuser mit blätterndem Putz. Haus der Verwandten großzügig gebaut. Bäder, Kamin, kein Swimmingpool, keine Sauna. Angst vor Einquartierung, Flüchtlingen aus Ostdeutschland. Sie waren, als Mauer errichtet wurde, im Urlaub, gingen nicht nach Ostdeutschland zurück, sie boten uns nie an, uns in den Westen zu holen. Madams Großmutter wollte, dass sie ihren Kindern Plüschkuh kauft, die muhen kann, sie kaufte ihnen einen Papagei, der Sätze nachsprach.

Als sie das zweite Mal im Westen war, fuhr sie vor Ende der Reise Richtung Norden, sie wollte Ebbe und Flut gesehen haben, ohne Gummistiefel, sie band Plastiktüten um Schuhe, sie rissen. Es war November. Angler angelte Seestern, Teufelsfisch, arbeitslos, er habe Abfindung erhalten und wirkte zufrieden. Er sagte, Ostdeutsche seien im näher als Amerikaner, Franzosen. Als sie zur Grenze fuhr, waren Züge in Gegenrichtung überfüllt, sie wollte Fahrkarte lösen, Schaffner: "Heute ist alles anders." Mauer war gefallen.

Tante bat am Telefon beständig um Terminverschiebung, wenn ich meine Großmutter besuchen wollte. Wir reisten unangemeldet hin, "Ich hätte sie sonst nie wieder gesehen." Wir schliefen mit Kindern im Auto am Dorfweiher. Ich erhielt einige Jahre lang zu Weihnachten zwei Geldscheine geschickt, Madam ging mit dem Geld und Kindern in ein Restaurant. Irgendwann endete das. Ihre Cousine hatte nach dem Mauerfall versucht, sie und ihre Tochter in einen überfüllten Zug abzuschieben, obwohl Ersatzzug angekündigt war. Sie kann noch

immer ihre Hände im Rücken spüren. Cousin bot im Weihnachtsbrief an, dass sie gegen Provision Büchsenmunition verkauft. Er war Arzt, reich. Madam schrieb, dass er ihr Büchsen zum Kosten schicken kann, sie wollte das als Abenteuer verstehen. Er schickte nichts. "Wenn du mir helfen willst, verkaufe meine Bilder." Sie ärgerte sich, dass Westdeutsche Häuser in Ostdeutschland grau verputzen ließen, es symbolisiere Phönix aus der Asche, ich hatte mich nach Farben geseht.

Madam kaufte in Mainz Postkarten von Chagall-Fenstern. Der Onkel küsste sie zum Abschied auf den Mund. Sie nahm es als Zeichen, dass in ihm Sehnsucht haust, anders zu leben. Schwägerin gab mir eine Tablette, als wenige Stunden nach unserer Ankunft Allergie ausbrach, Haut anschwell, Pusteln wuchsen, damit wir weg fahren, im Wald schlafen können. Kein Mobiltelefon. Ich hätte gern in Nähe eines Telefons geschlafen. Sie sagte später, sie sei eifersüchtig gewesen, weil Bruder und ich im Gespräch vertraut gewirkt hätten. Meine Großmutter wäre gern gereist. Wenn Name eines Ortes fiel, behauptete sie, dort gewesen zu sein, erzählte, dass sie studierte. Madam dachte, dass sie, wenn sie alt geworden ist, auch erzählen wird, was sie nicht tun konnte. In Träumen beschäftigen mich nur Wohnungen. "Vielleicht werde ich Häuser beschreiben, als hätte ich sie gebaut. Und eine friedliche Welt." An der Akademie Solitude durchstreiften wir Wald ohne Unterholz, Wege gerade, Kreuzungen rechtwinklig. In Stuttgart würden Bäume gefällt, um Laub zu vermeiden. Wenn Künstler etwas an Wand kritzelt, war es am nächsten Tag überweißt. Wir kochten zu Ostern Eier, setzten mit Kindern auf warme Schalen Monsterfiguren aus essbarem Gummi, sie klebten an, Kinder legten sie aus.

Westen blieb uns fremd. Frau war in der Hoffnung auf lebendige Theaterszene nach Bremen gezogen, Madam schlief neben ihr in kleinem Zimmer auf einer Matratze, kaufte ein, kochte. Am letzten Tag borgte sich die Frau Geld, einkaufen gehen, kochen zu können. "Freischaffende Schauspieler sind auch in Bremen arm." Madam hatte Hunger, kaufte sich einen Döner und biss auf Knorpel, "le!" "Bremen ist eine Stadt, in der ich eine Zeitlang leben könnte, wenn ich Job, Geld habe." Madam wünschte sich eine Wohnung in einem Haus am Fluss.

Als ich nachts durch Frankfurt ging, wirkte es leer, Mann, Frau versuchten, Obdachlose zu überzeugen, im Obdachlosenheim zu übernachten, sie wollten zwischen Schaufenstern bleiben. Frau sprach mich in Basel an, sie habe mich in Frankfurt lesen gehört. Abends, wenn es menschenleer war, konnte ich während der Kunstmesse ungestört Bilder ansehen. Es tat gut, einbezogen zu sein. Ich ging im Palmengarten spazieren, genoss Fluss. Sie wollte ins Dachgeschoss eines Hochhauses, um über die Stadt zu sehen, aber aus Angst vor Terroristen war es abgesperrt.

...

Flugzeuge donnerten übers Dach. Kiran saß am Computer und suchte nach bezahlten Arbeitsmöglichkeiten, 'So geht Leben hin', dachte er. In jedem Tippen von Adressen war Spur von Hoffnung, die wie Sonnenstrahl Wolkenschichten durchdringt. Er hatte sich Daten der Orte im Internet angesehen, zu denen es ihn verschlagen

könntekönnte, wenn ein Arbeitgeber wie Frau sagen würde: "Ich will dich!" Frauen könnte er ausweichen, Arbeitgebern nicht. Mit Frau hätte er reden können, ob sie zu ihm ziehen würde, falls er nicht zur ihr ziehen will. Arbeitgeber können ihm Vorschriften machen. Ron: "Lärm ist schrecklich." Kiran: "Weniger als Autolärm." Er war gern in Neu-Isenburg, ihm gefiel Architektur des Wohnhauses, in der es Dachfenster und Höfe gab.

Ron: "Idylle ist kaputt. Ich habe Miriam hergebracht. Ich will, dass sie geht. Sie bleibt. Andere haben sie gebeten, zu gehen, damit ich zur Ruhe kommen kann. Sie bleibt."

"Könnt ihr sie nicht raus werfen?"

"Mit Polizei?"

"Ja."

"Dann wären wir wie die."

"Warum erträgst du sie nicht?"

"Ich lebe mit einer anderen Frau, aber sie versucht beständig, sie zu demütigen. Sie verdient am meisten, sie kauft am wenigsten ein. Wir sind eine Solidargemeinschaft, wenn einer aber nicht irritiert reagiert, dass er andere nervt, ausnutzt -"

"seid Ihr verloren."

"Ja."

"Was willst du tun?"

"Ich muss umdenken: Es muss einen Sinn haben, dass sie bleibt und mich nervt."

"Was willst du tun?"

"Abhauen."

"Geld?" Ron begann das Wort Geld zu singen, reimte es auf Welt, gefällt, zerschellt. Kiran: "Hast du einen Hut?" Er kramte in seinen Hosentaschen, warf Ron Münzen zu. Ron lächelte, packte einen Koffer und ging auf Reisen. Es war Herbst. Als es regnete, hielt kein Auto. Ein Auto hielt, als es aufgehört hatte zu regnen. Ron saß durchnässt. Er suchte in der nächsten Stadt ein billiges Quartier. Heizung kaputt. Er duschte heiß, legte sich ins Bett. Klamotten waren feucht, als er sie am Morgen anzog. 'Ich trockne sie mit dem Körper', dachte er, 'danach geben sie Wärme zurück', ging zur Einkaufspassage und sang. Menschen warfen Geld auf seinen Koffer. Er sammelte es ein, kaufte Essen, ging ins Quartier. Am Morgen reiste er weiter. Er stand am Straßenrand oder saß im Auto, Beine und Arme schmerzten. Im Hals brannte es. Als er wieder sang, war er heißer, erhielt weniger Geld. Als er wieder sang, krächzte er. Niemand warf Geld auf seinen Koffer, obwohl er krank geworden war, Geld für Quartier und Medizin dringend brauchte. Er liegt in der Ecke einer Fabrikrüine. Miriam steht an eine Säule gelehnt, 'Verzeih mir', sagt sie, 'Ich suche mir 'ne andere Wohnung, ich ziehe aus.' 'Ich könnte zurück', denkt er. Er hat keine Kraft, sich aufzubauen. Miriam löst sich auf. Durch die Halle weht ein eisiger Wind. 'Aber manchmal', denkt er, 'wird es plötzlich wieder warm.'

...

Flugzeuge donnerten über uns hinweg. Im Wald Autobahngeräusch. Eine Frau war ins Ausland gegangen und hatte Besitz Freunden überlassen, Miete, die sie bezahlten, wurde benutzt, Haus und Hühnerställe auszubauen. Madam hatte in Ostdeutschland

Kommunen erlebt, "Sie warfen Geschirr", sie zerbrachen, 'Vielleicht ist es hier anders, weil es Abwaschmaschinen gibt.' Angst, zu stören, wenn sie mit K und Kindern da war. Sie organisierten ein Fest, zu dem hunderte Menschen kamen. Hunderte Gläser. Keins ging kaputt. Ich war in Nürnberg zum Kongress der Guten gewesen, Kunstverein Halle, in der Jugendliche Programm bestimmten. Madam überraschte die Disziplin. Obwohl es keinen Redeleiter gab, ließ jeder anderen ausreden. Auch wenn Meinungen konträr waren. Der eine wollte kostenlose Klos in Stadtzentren, andere Gesellschaft mit Hilfe eines Börsenkrach verändern. Eine Partei vertrat Niemand, benutzte als Wahlwerbung: Wer hilft - Niemand. Sie hatten Wähler, zählten Nichtwähler dazu, verkündeten: Niemand hat die Wahl gewonnen. "Und wenn sie euch Sitze im Parlament gegeben hätten?" Die einen wollten sie nutzen, andere meistbietend versteigern. Weihnachtsmarkt in Nürnberg war weihnachtlich, in Ostdeutschland Markt mit Töpfen, Nähadeln, Parfüm und Putzmitteln. Ihr gefiel ein Haus, das Hausbesetzer gekauft, bemalt hatten.

In Hamburg fuhr Madam durch langen Tunnel, ein anderes Mal über viele Brücken. Sie wollte bleiben. Kein Geld für Quartier. Wenn Wind ist, sind gelegentlich Geräusche, so dass Erinnerungen ans Meer so stark werden, dass sie sich am Meer fühlt. Sie war als Kind in der Wüste, in dem sie an einem heißen Tag am Strand ging, Augen so senkte, dass sie nur Sand, verdorrte Gräser, Disteln sah. Ich sah einen Käfer, ihm fehlte ein Fühler, ein Bein, ich konnte nichts für ihn tun.

Zwischen Menschen Illusionen. Madam war in Russland mit Hilfe von Büchern, Filmen gewesen. Sie wollte mit ihrer Tochter nach St. Petersburg, bat Übersetzer um Vermittlung. Zwischen Arbeitshektik und Depression geschah nichts. Sie ging zum Reisebüro, um eine Pauschalreise zu kaufen, Angebote hatten keinen Termin für den Rückflug, wir hätten uns auf eine Warteliste setzen lassen müssen. Madam stellte sich vor, dass sie nur zurück fliegen kann, wenn sie Bestechungsgelder zahlt. Sie hätte sich verschulden müssen. Sie war in Bali mit Hilfe eines Films, in New York mit Hilfe von Fotos, im Dschungel mit Hilfe von Büchern gewesen. Kanada schien dunkel, kalt. Mauer war gefallen, jeder erhielt einen Geldschein. Sie fuhr mit Kindern nach Österreich, Geld reichte für Busfahrt, Bett, Frühstück. Kein Mittagessen. Wir aßen Milch, Brot auf der Wiese. Wir waren müde angekommen, sollten stundenlang anstehen, Reise mit Zuschlag bezahlen, weil wir Geld nicht überwiesen hatten, wir hatten es nicht überweisen können. Warten auf Quartiereinweisung. 'Anstehen wie vorm Mauerfall.' Frau sagte, ihre Mutter vermiete Zimmer. Ich beschloss, das Reisebüro zu verlassen, der Fremden das Geld zu geben, zurück nach Hause zu trampeln. Reisebüro reagierte. Wir hausten im kahlen Zimmer in zwei Betten mit Waschbecken, kaltem Wasser, Nordseite. Die anderen Zimmer waren sonnig, hatten Bauernmöbel, teuer. Das Haus war das einzige im Ort, das nicht frisch angestrichen war, keinen Balkon mit Blumen hatte. Es gefiel Madam. Die Besitzerin hatte eine Enkelin. Wir wanderten im Tal zwischen Bergen. Wir wollten durch flachen Fluss, Rückweg abzukürzen. Wasser war so kalt, das wir kurz vor der Mitte

umkehrten. Mehrmals. Wir hätten ihn durchqueren können, gingen täglich ins Schwimmbad, für das wir als Reisebüro Gäste keinen Eintritt zahlen mussten, wir hätten ihn nicht bezahlen können, trampelten. Urlauber hielten, nahmen uns mit. Meine Tochter wurde bleich, musste am Straßenrand kotzen. Madam sah zu Gipfeln, sie wollte in Berge, wenn Kinder größer sind. Zeit verging. Wir fuhren in Berge, Auffahrt mit der Schwebebahn. Quartier Hütte. Über Tür Schild "Tritt ein, bring Geld herein." Die Frau wollte uns bekochen, wir sagten, dass wir nicht genug Geld haben, uns bekochen zu lassen. Sie fragte, ob wir in eine andere Hütte ziehen könnten. In der nächsten Hütte wollten wir in einen Massenschlafsaal, er war so dunkel, dass wir in Zweibettzimmer zogen. Matratzen ausgelegt, Sonne schien. Mein Sohn ritt auf einer Kuh und fiel runter. Gäste sagten: Es gibt Höhlen. Wir fragten den Wirt. Er zeigte auf ein Gebiet. Wir suchten, fanden nichts. Er sagte, er habe uns testen wollen, zeigte auf ein anderes. Die Höhle, die wir fanden, war klein, hatte Säule aus Eis. Höhlenforscher wollten sich senkrecht mit Schlafzeug, Proviant abseilen, sie beschrieben Weg zu einem andern Höhleneingang. Kinder warteten draußen. Wind wehte. Höhle hatte Absätze, nach dem vierten war Madam nass, Muskeln zitterten. Sie war mit Seil runter gelassen worden, kam nicht hoch. Wir kannten keine Knotentechnik. Sie lief mit Risiko, abzurutschen, weg zu pendeln, "Höchstens ein paar Abschabungen, Prellungen", an schmalen Wandvorsprung entlang nach oben. K trat ihr an die Nase, sie blutete, schwoll, wir hatten Haut da und dort blutig geschabt. Im Felsen waren Hubschrauber zu hören. Abends Flugzeuge. Krieg. Südlich. K baute seine Funkantenne auf. Wir hörten im Tal Leute reden, wanderten zur nächsten Hütte. Massenschlafsaal. Flüstern, Stöhnen, Schnarchen. Wir konnten nur eine Mahlzeit am Tag bezahlen. K stieg ins Tal, einzukaufen. Wirtsleute waren im Winter allein und hatten sich wegen der Einsamkeit eine eigene Sprache ausgedacht. Wir überlegten, ob wir Jahreswechsel mit ihnen verbringen sollten. Wir konnten nicht Ski fahren. Ein Wiener Autor lebt im Sommer in den Bergen, hütet Schafe und Ziegen, verkauft Käse. Während einer Wanderung kam am Gletscher Nebel auf, wir hatten Mühe, Wegzeichen zu sehen, zurück zu finden. Zwischenstation Hütte. Wir tranken hungrig Tee, uns aufzuwärmen. Trockenraum kalt. Abstieg, Grenzgebiet, Eishöhle, Eintrittsgeld, als Madams Kopf an Zapfen stieß, hatte der Führer kein Mitleid mit ihr, nur Angst um die Höhle. In der Nähe anderes Loch. Kante an Felswand führte hin. Handführung Seil, gerissen. Madam merkte wieder, dass sie an Höhenangst leidet. Höhle groß, Boden klitschig, Felsbrocken waren von der Decke gefallen. Wir stöberten in Ecken. Kein Gang. Stiegen ins Tal. In Salzburg erzählte Mann die Geschichte vom Mann, der im Winter in Höhlen kroch, im Frühjahr schwemmte eine seiner Hände, eine seiner Beine im Bachbett ins Tal. Zeit verging. Wir fuhren südlicher, stiegen ins Gebirge, wir hätten in acht Tagen nur fünf Menschen gesehen, wenn wir nicht in einer Notunterkunft übernachtet und am nächsten Tag dort geblieben wären. Proviant reichte. Wir aßen acht Tage lang Suppen, Kaltschalen, Knäckebrötchen. Eine Fliege kroch zur Wurst, legte Eier, starb. Wir wuschen Maden ab, K aß. Madam litt an

Migräne, Boden schien sich zu bewegen, Schräghang wirkte wie Abgrund. Sie saß auf einer Geröllhalde, klammerte sich an, kniff sich, fühlte Hütte nachts kippen, in Abgrund rutschen. Sie sah ins Tal. Gefühl, Gebirge nie wieder verlassen zu können. Rundum Steilwände. Gewicht des Rucksacks machte Körperbewegungen unsicher. K nahm an Steilhängen ihren Rucksack, irritiert, ratlos, sie war allein im Gebirge gewesen, er erlebte eine hysterische Frau. Es regnete, gewitterte in jeder Nacht. Tagsüber Hitze. Wir hatten gedacht, dass wir nicht zelten dürfen, Biwaksäcke eingepackt, sie wurden innen nass. Wir hatten wegen Regen nichts gekocht, nur Kekse gegessen. Boden wackelte bei jedem Blitzschlag. Hinter uns Steigung, die Madam nicht zurück wollte, vor ihr unbegehbare Wand. Sie sah keinen Ausweg und begann zu kichern. Mein Sohn sagte: "Lach nicht!" Ich prustete los. Stundenlang. Es entspannte. Wir überstiegen Wand, kamen ins Tal, fanden das Auto, an jeder Nebenstraße Schild, auf dem stand, dass hinter ihm Grenzgebiet beginnt, wir nicht abbiegen dürfen, wir bogen ab, hielten im Ort, fragten, sie sagten, dass Schilder seit Jahren nicht mehr gelten. Fuchskind saß auf Felsstein, sah uns an. Fell knallrot. Weg zwischen zerklüfteten Felsen steinig, zerfurcht, durchnässt. Sehnsucht, in dieser Gegend zu bleiben. Nach einer Nacht wären Schlafsäcke klamm gewesen.

In der Landkarte von Österreich Klamm. Wir fahren hin. Sie war zum Museum erklärt worden, wir mussten Eintrittsgeld zahlen, an Andenkenbuden vorüber. An einer Straße Schild, es sei gefährlich, sie zu benutzen, sie führt zwischen Bergen hindurch, sie war nicht gefährlich, sie hatten aber Tunnel durch den Berg gegraben, für dessen Benutzung bezahlt werden muss. "Sie müssen Geld verdienen." Wir schliefen im Auto. Straßen endeten in Orten und an Verbotsschildern, weiter zu fahren. Wir sahen Häuser an. Es gab keins, das Neugier geweckt hätte, drin zu schlafen. Überall gedrechseltes Holz, Blumenkästen. Auf einem Parkplatz am See Schild, dass es verboten ist, Mitgebrachtes zu essen; Gaststätte nebenan war zu. In Österreich kaufte Madam am Grenzbahnhof eine Zeitschrift für ihre Kinder, ihr fiel auf, dass sie in Deutschland billiger ist, sie bat die Frau, sie zurück zu nehmen, sie tat es nicht. In Wien wohnte Madam in einer Jugendherberge, Sechspersonenzimmer, Doppelstockbetten, am Fenster Tisch. Madam ging abends in eine Kneipe, trank Bier, unterhielt sich mit jungen Männern, sie boten Marihuana an. Wir saßen in einem alten Mercedes, sie schnitten auf einer Zeitung Blätter, als ein Polizeiauto kam, taten sie, als würden sie lesen. Madam kicherte. Sie zog Rauch tief ein, ihr wurde übel, sie öffnete Tür und fiel in Schnee, schleppte sich zur Herberge, versuchte zu kotzen, duschte heiß/kalt. Sie konnte keinen Moment still sitzen, liegen ohne Gefühl, dass sie, falls sie sich nicht bewegt, sterben muss. Sie lief aus dem Haus und rein. Irgendwann war Panik so, dass sie um Arzt bat. Eine Ärztin hatte ihr Blut genommen, mehrmals zugestochen, in ihrer Armbeuge waren Einstiche sichtbar. Ich sagte, dass ich so nervös sein könnte, weil ich Hundertwasser besucht hatte Begründung albern, mir fiel keine bessere ein. Arzt gab Schlafmittel, ich schlief ein, wachte auf, Gefühl, erneut vorm Sterben abhauen zu müssen. Madam sagte sich, dass sie einige

Stunden überlebt hatte und weiterschlafen sollte. Sie musste am Morgen nicht aus dem Zimmer. Sie war bei Hundertwasser gewesen. Sie hatte eine Telefonnummer wählen müssen, Wegbeschreibung zum Verwaltungsgebäude erhalten. Von dort zum Wohnort. Er reagierte wütend, weil Madam den altertümlichen Aufzug nicht richtig bedient hatte, schickte sie weg, bestellte sie in einer Stunde. Als sie wieder kam, war er nett. Er sagte, dass er keinen Architekturauftrag annehmen will, weil er sich nicht wegen Beamten ärgern mag. Sie sagte aus tiefstem Herzen, dass sie das verstehen kann. Er lud sie zum Abendbrot ein. Bad blau geflüßt, Wanne geschwungen, unter einer Glaskuppel standen Palmen, zwischen ihnen ein alter Kopierer, der hölzerne Fußboden moderte, Rest war spartanisch, auch das Essen. Suppe aus Resten schmeckte, sie hätte einen von uns beiden satt machen können. Am Abendbrottisch sagte er, dass sie die Fotos der Theaterruine in Jena noch einmal holen soll. Er fertigte am alten Kopierer Kopien, holte Stifte, Farben zeichnete, malte. Das heißt, er sagte: "Ja." Wir hatten zuvor im Fernsehen Nachrichten gesehen, auch über den Osten Deutschlands. Er sagte, dass er nichts am Projekt verdienen will. Ich wollte Hundertwasser-Theater, das auch Kleinbürger verführt, hinein zu gehen, Gegenwartsdramatik inszenieren lassen. Madam schälte Äpfel, er zeigte ihr Fotos seines Grundstückes in Neuseeland. Ich sah Hütte, Bilder in Bäumen, Badewanne auf Wiese, Feuerstelle unter ihr, er nahm meine Hand. Ich ging. Er sagte, sie könnte wieder kommen. Wenn sie keine Familie gehabt hätte, wäre sie ein halbes Jahr geblieben. Ein halbes Jahr ist ein Zeitraum, in dem sie sich zurück halten könnte. Er ließ sich Meister nennen. Im Hausflur wurde Madam gefragt, wo sie herkomme, sie sagte: "Ganz oben links." In Wien hatte sie ein Mann angesprochen, ins Café eingeladen. Er habe sie bereits zweimal gesehen, er nannte Orte. Inder, Schmuckverkäufer, schön. Wenn sie keine Familie gehabt hätte, wäre sie ein halbes Jahr mit ihm nach Indien gegangen. Madam hatte noch einmal zur Glaskuppel von Hundertwassers Wohnung geblickt, erschrak, als ein fast fremder Mann sie in seine Arme riss und beinahe mitschleppen konnte. Sie weinte vor Verzweiflung, dass sie so hin- und her gerissen war. Körper brünstig, Verstand sagte: "Wozu. Ich habe einen Mann, Kinder. Was soll ich mit einem Inder." Madam lag nachts im Doppelstockbett einer Jugendherberge, im Zimmer Mädchen. Und fragte sich, warum sie vor dem fremden Mann geflohen war. Als sie Jahre später in Wien war, dachte sie, dass er sie sehen, ansprechen wird. Einmal stellte sich ein Mann vor sie, lächelte, fragte: "Wie geht es dir?" ging weiter. Madam fragte nach einem Weg, starrte Mann an, weil er Hundertwasser ähnlich sah. Hundertwasser war tot. Sie dachte: 'Ich habe auch dich geliebt.' Sie hatte ihm gesagt, dass sie eine Stadt aus Hundertwasserhäusern nicht ertragen würde, er hatte ihr zugestimmt. Sie sah auf einem der Häuser gläserne Kuppel, fand das Restaurant nicht, durch das sie ins Haus getreten war, lief Demonstranten hinterher, sie trugen Radios auf Armen, Funktelefone - Verbindung zum Bürgerradio. Im Radio wurde kommentiert, was ich sah. Polizisten bauten Sperren, Demonstranten blieben vor einer Kirche, Madam ging weiter, sie wollte in ein Museum. Keine Ermäßigung für Künstler. Ich ging aus Protest in Museumsladen und

sah mir Katalog an. Demonstration sei von der Polizei gespalten, Demonstranten verprügelt worden. Auf einer Wiese am Heldenplatz stand Container, "Botschaft besorgter Bürgerinnen." Protestlesungen gegen rechtsorientierte Regierung. Madam las Lieder aus der Dreigroschenoper. Episoden aus märchenhaftem Alltag, unsicher, ob Poetisches akzeptiert wird, Texte anderer waren Kommentare zur Tagespolitik. Es war so kalt, so dass sie Mühe hatte, Texte auf Papier zu halten, anderen zuzuhören. Berühmt gemachte Autoren lasen Protesttexte in beheizten Theatern. Nach Lesungen kamen Hunderte, Tausende Menschen, warteten, bis Demonstration erneut begann. Madam trat gelegentlich zum Straßenrand, um sie vorbei ziehen zu sehen. Kaum Ausländer. Demonstration zog durch Stadt. Stundenlang. Im Laden Ausstellungseröffnung, Designermöbel, Leder, bequem. Menschen starrten nach draußen und redeten weiter. Die, die auf der Straße waren, sahen nach drinnen, wurden laut. Madam ging hinein, nahm ein Glas Wein vom Tablett, sah Menschen vorbei ziehen, hörte nicht, was sie schrien. Lärmschutz-Fenster. Zwischen Gästen Männergesichter, Madam dachte, dass sie vielleicht Künstler sind und berühmt werden müssen. Sie hatte keine Zeit, mit ihnen zu reden, lief Demonstranten hinterher. In Woldecke gewickelt. In einige Fenster der Stadt waren Kerzen gestellt, Fenster wurden geöffnet, gewunken. Ausländer und Frauen in Strapsen winkten. Menschen, die in Autos saßen, sahen weg oder öffneten Fenster. Wir zogen am Gefängnis vorüber, an der Post... Füße, Rücken schmerzten, ab und zu setzte Madam sich an den Straßenrand, wenn abschließende Polizeiautos bei ihr waren, lief sie nach vorn. Sie bekam Zettel zugesteckt. Gelegentlich war Erotisches in Gesten, mit denen Papier gegeben wurde.

...

Ein Polizist ging voran. Schwarz gekleidet und schlank. 'Er ist auch erotisch', dachte Sara, bis sie sich vorgestellt hatte, dass er ihr Arme auf den Rücken dreht, sie in ein Auto wirft, um sie in eine Zelle mit Gittern zu sperren. Aus einem Fenster klang Wiener Walzer. Am Himmel standen Sterne.

...

Drei junge Männer trommelten, einer war schön. Er hörte auf zu trommeln, winkte, wenn jemand am der Fenster stand. Es war Schwung in seinen Bewegungen, der theatralisch wirkte. Sein Gesicht sah gelegentlich schwachsinnig aus. Sie fragte nichts. Ich hatte übers Internet täglich Nachrichten aus Österreich erhalten. In Deutschland kein Widerstand. Trotz Sozialabbau. In Österreich konnten sich die, die gegen Verschlechterung ihrer Situation protestierten, Antifaschisten nennen, weil rechts orientierte Partei an der Macht war. In Deutschland waren Sozialdemokraten unterwandert worden.

Polizei war in Österreich nicht für Vermummungsverbot, sie kann mit Vermummung Provokateure einschleusen, Krawall provozieren. Ziel: Volksabstimmung zur Abschaffung des Demonstrationsrechtes. Hörsaal der Universität von Studenten besetzt. Menschen schliefen im fensterlosen Raum. Burschenschaftler hatten Überfall angekündigt. Abends Kabarett. Eintritt teuer. Madam protestierte, weil sie selbst unbezahlt gelesen hatte. Sie merkte wieder, dass

Kabarett keine Kunstform ist, die sie interessiert. Nur wenn's eingebaut ist in poetische, theatralische Geschichten.

Abstimmung über Streik. Geldarme fürchteten, dass ihre Situation noch schlechter wird. Andere sagten, dass sie streiken müssen, damit sie nicht ärmer werden. Es redeten weniger Frauen, deshalb durften sie nach Reißverschlussprinzip, das Mann / Frau wechseln ließ, öfter reden. Madam sagte einem Kommunisten, dass sie mit ihm über Kommunismus reden würde, sie sei aus Ostdeutschland. Er sah sie an wie einen Geist, ging weiter. Sie fragte im Hörsaal einen Mann, ob er Professor ist. Er war Achtundsechziger. Sie fragte, als sie Hörsaal verließ, einen jungen Mann, der Kampfanzug trug, Haare geschoren hatte, ob er zu den Burschenschaften gehört. "Nein." Madam sagte, dass er weiße Schnürsenkel trägt, er sagte: "Die waren beim Verkauf drin." Er habe Jura studiert und arbeite an Wochenenden bei einer Wachgesellschaft, in der Woche faulenz zu können. Er wich ihr nicht von der Seite. Er habe gehört, dass Frauen aus Ostdeutschland sexuell enthemmt sind. Madam sah verächtlich auf seinen Bauch, schrieb auf Zettel utopien .de, befestigte ihn an der Wand. Keine Reaktion. Zur Buchmesse in Berlin starrte mich ein Mann an, "Du warst in Wien?" - "Ja." Es war zu laut, miteinander reden zu können. In Wien sah ich im Fernsehen Parlamentsdebatten. Irritiert, dass der Wirtschaftsminister solide wirkte. Als Parlamentarier polemisch gegen ihn redeten, hörte er nicht hin, las, schrieb. Als einer der Parlamentarier, seine Arbeit sachlich kritisierte, hörte er hin, antwortete sachlich, respektvoll. Es faszinierte mich. Ich hätte mit ihm geredet. "In anderen Parteien hätte er wegen Klüngeleien vermutlich keine Chance gehabt." Er gehörte Rechten an. Madam merkte an Kürzungssummen, die bekannt wurden, dass im Verhältnis zu Deutschland in Österreich viel Geld für Kunst und Kultur ausgegeben wurde. Ich wohnte in Wien bei einer Frau, die ich zur Buchmesse kennen gelernt hatte. Sie versorgte zwei Kinder, eine Katze, Katze war aus dem Tierheim, machte beständig Buckel und fauchte. Als die Frau weg gefahren war, miaute sie, als würde sie gequält. Als der Sohn der Frau mit der Freundin eines Polizisten geschlafen hatte, weckte es in seiner Mutter Angst, der Polizist könnte sich rächen. Einer hatte in einem öffentlichen Brief den Innenminister für den Tod eines Ausländers in Abschiebehäft verantwortlich gemacht, Morddrohungen erhalten. Frau, die ich Freundin nennen will, musste Studienkredit zurück zahlen, arbeitete vierzig Stunden in der Woche fürs Literaturhaus, managte für andere, half auch mir. Kaum Zeit zum Schreiben. Texte, die sie schrieb, waren ungewohnt. Madam mag das. Als ihr Zahnarzt sagte, dass ihre Zähne nicht zu retten sind, sagte, wie viel Geld sie zahlen müsse, damit sie weiterhin zubeißen könne, brach sie kurzzeitig zusammen. "Es gibt Notfonds für Künstler, Freunde könnten Geld sammeln." Madam kaufte ein. Joghurt aufgegessen, Kinder entschuldigten sich. Ich wollte nur, dass mir Rest zum Kosten bleibt. Kinder hatten Scheu, mich zu stören, ich Angst, sie einzuschränken. Sie erinnerten mich an meine Kinder. In Wien ging Madam in Galerien. Galeristen reagierten interessiert. Eine Galerie gehörte zu einer Bank, eine andere zu einer Druckerei, eine andere war Produzentengalerie.

...

Sara hatte am nächsten Tag eine Verabredung, ging ins Café. Sie ging so selten in ein Café, dass sie Sitzplätze ausprobierte. Sie blieb am Fenster, von dem aus sie zur Tür sehen konnte. Ein Mann trat ins Café, sah sich suchend um, "Bin ich mit Ihnen verabredet?" fragte Sarah. "Ich wäre gern mit Ihnen verabredet", sagte der Mann und ging weiter. Sarah stellte sich vor, wie sie ihm nachsieht, drehte den Kopf nicht nach ihm um. Der Mann, mit dem Sarah verabredet war, trat an den Tisch, "Sie sind also mein Partner?"

"Wenn Sie das wollen."

"Kommen wir zum Geschäft", Sara klappte eine Mappe auf. "Ich stehe in der Kurzparkzone", sagte der Mann, "Wo soll ich unterschreiben?"

"Hier!" Sara zeigte auf eine weiße Stelle auf beschriebenem Blatt. Er beugte sich zu ihr, sein Haar berührte ihres, er nahm das Blatt, legte es auf den Tisch, unterschrieb, "Ein Geschäft ist wie ein guter Sex", sagte er, er winkte der Kellnerin, "Zwei Sekt! Ich stehe in der Kurzparkzone", sagte er, legte Geld hin, ging. Sarah trank das eine Glas aus. Das Café war fast leer. Es setzte sich niemand, dem sie das zweite zuschieben konnte, sie trank es aus. Luftperlen prickelten im Mund. Sie sah aus dem Fenster, Regentropfen schlugen Blasen in Pfützen.

...

Ich dachte, dass Mindestlohn für eine Ausstellung sein muss, so dass ich mit K einige Tage in Wien sein kann. Ich wollte mit ihm in ein Café und beim Japaner essen. Mit der Kutsche fahren. Ehe-Romantik, Sex im Hotel. Wir telefonierten täglich, früh, abends. Er fragte, wo sein Pass ist oder wie er Fisch, den er Tiefkühlschrank entnommen hatte, zubereiten könnte. Ich wünschte, dass er unterwegs ist, sich Wege kreuzen. Er kam, wir schlenderten durch Stadt, Museen, Schlosspark, traten ab und zu in ein Café, Kakao zu trinken. Teuer, Räume schön. Niemand vom Personal fragte, ob wir noch etwas wünschen, wenn wir nicht hinsahen, winkten. Wenn sie Geld gehabt hätte, hätte sie mit K eine Nacht in einem Hotelzimmer verbracht, das aussieht wie ein Wiener Café. Hell oder düster – faszinierend.

Als wir erneut nach Wien kamen, Atelier-Wohnung. An der Haustür stand Bundeskanzleramt, überm Tor Fähnchen. In der Wohnung: Gemeinschaftsklo, zerlegene Betten, über der Wanne wucherten Pilze, Rost an Heizungen war braun wie Scheiße, aus der Steckdose schlugen Funken. Madam heftete Grafiken an die Wand, legte Handtuch über Heizkörper. Galerist hatte keine Wegbeschreibung zum Palais Pallfy gegeben, wir irrten mit dem Auto durchs Labyrinth von Einbahnstraßen. Als ich aufgeben wollte, kamen wir hin. Als ich Galerieraum betrat, reagierte Madam verstört. Künstler hatten ihr zwei Wandflächen zwischen Fenstern für zwei Bilder gelassen. Ich hätte mich geweigert, auszustellen, wenn ich nicht von Jena nach Wien gereist gewesen wäre. Jeder Künstler habe mit Boykott gedroht, wenn er seinen Willen nicht durchsetzen könne. Als Madam zur Ausstellungseröffnung kam, schenkte ihr die eine Künstlerin eine Rose, behauptete, im Internet nach ihrer Adresse gesucht zu haben, sie sei von meinen Arbeiten fasziniert. Eine andere behauptete,

glücklich zu sein, dass ihre Arbeiten neben meinen Arbeiten hängen dürfen, sie würde freiwillig nur mit mir ausstellen; sie schob Schuld auf die andere Künstlerin, die habe behauptet, Madam würde mit der kleinen Ausstellungsfläche zufrieden sein. Diese Künstlerin wollte aber auch bei Madams Bildern sein, das heißt, sie stellte ihre Fotos in den Ständer mit Madams Bildern. Ich freute mich, dass ein Mann aus Tirol fasziniert auf Musikexperimente von K reagierte, die mit Wohnzimmerboxen Raum kaum durchdringen konnte, sie wurde im Geplapper der Gäste Hintergrundgeräusch. Ich plapperte auch. Galerist machte in seiner kurzen Ansprache nicht deutlich, warum er diese vier Künstler zusammengeführt hatte.

"Sex im Hotel", kein Hotel, kein Alltag. Auf dem Heldenplatz vorm Bundeskanzleramt Haschdemonstration. Widerstandslesung. Ich wurde gefragt, las brav und kurz später im Mail eines Kunsthauses in Ahrenshop, dass ich eine Art Terroristin sei, die Kunstinteressierte Bürger terrorisiere, weil ich vorgeschlagen hatte, statt vier Euro in Briefmarken zu schicken, vier Euro zu überweisen, Geld für die Briefmarke für Versandt von Briefmarken sparen zu können. Vertreter des Kunsthauses sagten, dass sie Ausgaben finanzieren müssen, - "Künstler auch." Glocken der Kirche am Quartier läuteten täglich, als sei jeden Tag Sonntag. Anwohner konnten Anwohner-Parkkarten kaufen, Gäste nicht. Auto durfte mit Parkschein nur zwei Stunden geparkt werden. Wir flohen aus der Stadt, Knoblauch blühte zwischen Tümpeln, Schlangen sonnten sich auf Wegen, Zikaden pinkelten von Bäumen. Auen-Landschaft wurde unter Naturschutz gestellt, das wirkte albern, weil Brennesseln, umgestürzte Bäume uns auf Wegen hielten. Straßen im Gebirge waren als Forstwege deklariert. Madam litt Zahnschmerzen, keine dünne Zahnbürste, um unter die Brücke zu giekeln. Zahnstocher halfen nicht. Madam hatte Schmerzen beim Pinkeln, Tee half nicht, sie trank Urin, Abwehr anzuregen, er schmeckte wie versalzene Suppe, sie konnte sich nichtüberreden, es noch einmal zu tun. Sie blutete ungewöhnlich stark. Angst, Hunde könnten rohes Fleisch wittern. Der bettelnde Hund aß Nüsse. Alpen waren so, dass sie Sehnsucht weckten, von Hütte zu Hütte zu wandern. Nach der zweiten Bergwanderung versagten Beine, Madam lief als humpelnde Alte. Jeder Schritt schmerzte bis zur Taille. Wir fuhren wegen Demonstrationen zurück nach Wien. Demos waren verboten, sie fanden statt. Absperrungen - drinnen oder draußen, nährten Gefühl von Bedrohung, trotz Wunsch solidarisch zu sein. K wollte nicht mit Tontechnik in Straßenschlacht. Wäre ich Journalistin, die Chancen hat, Texte in Zeitungen drucken zu lassen, wäre ich in den Kessel gegangen. Als Künstlerin genoss ich Spannung zwischen momentweise durch Gassen dringendem Geschrei der Demonstranten und Kaffeehausmusik. Obwohl Polizei mit Hupton durch Straßen fuhr, Vermummte mit Holzknüppeln an Polizisten vorbei rannten, kam es zu keiner Eskalation. Wir wohnten in der Nähe des Rummels, gingen hin. Zum ersten Mai war er voll Menschen, an anderen Tagen leer. Wir liefen nachmittags, abends zwischen Karussellen, realisierten Tonaufnahmen. Madam sah irritiert, dass Kinder teure Karusselfahrten bezahlten, Erwachsene an Automaten Geld verspielten, Lose zogen, um mit Plüschtieren im Arm weiter laufen zu können, dass Ausländer Geld an Automaten

bezahlen, anderen Schlagkraft demonstrieren zu können. K fuhr einmal Karussell, Minikamera zu testen, Metall der Kabinen schirmte ab. Er fühlte sich malträtiert. Madam ging es zeitweilig so schlecht, dass sie stundenlang in der Wanne lag. Vielleicht war Fön schuld. Vielleicht hatte sie Grippe. Ich trug schwarz-rot-gestreiften Rock. Er fiel auch hier auf. Madam war verblüfft, dass sie noch immer in Panik geriet, wenn sie abends zu Hause anrief, ihr Sohn nicht zu Hause war, "Er könnte vom Rad gestürzt sein..."

Wir blieben arbeitslos, verarmten zusehends, übergaben Atelier im Kunsthaus Tacheles an Praktikantin, Kunstliebhaber kauften A4-große Bildkopien, zogen sie heimlich groß. Richtung Alpen, fanden Parkplatz hinter einer Technikhütte, sahen auf Berge. Madam ärgerte sich in der Tunnelbahn, keine Videotechnik mitgenommen zu haben. Zwischen Gletschern Lärm, Pistenraupen fahren hin und her, wir warteten auf Mittagspause, genossen Stille und fuhren ab. Wir fuhren mit einer anderen Seilbahn - aufwärts. Nebel lichtete sich, Blick auf Gletschersee, Regenbogen wirkte im Streulicht weiß. Die erste Bergwanderung ähnelte Spaziergang. Wir badeten im See, uns sauber fühlen zu können. Wir planten Tageswanderung. Keine Zahnbürsten im Gepäck. Proviant: Büchse Fisch, Brot, Kuchen. Madam ließ K schlafen, wir frühstückten ausgiebig, stiegen auf, als Sonne ins Tal zu scheinen begann. Wir hatten Septembersonne unterschätzt. K trug Gepäck. Als wir oben waren, bezahlten wir zwei Betten. Madam war beim Aufstieg überzeugt, im Abstieg Probleme zu haben. Sie wollte absteigen, Angst überwinden, "Sonst brauche ich nie wieder ins Gebirge zu gehen." Aber als sie im Bett lag, sich an Weg erinnerte, begann Panik, die schweißnass in Abgründe rutschen ließ. Fantasie, Gletscher zu überqueren, um zur Seilbahn zu kommen, wirkte ähnlich - sie rutschte in Spalte. Falls K versucht hätte, sie zu halten, wäre er mit ihr gestürzt. Schlaftablette beendete Alptraum. Aber Madam konnte nicht vergessen, wie sie als Kind in Steinbrüchen geklettert, plötzlich auf schrägem Stein ins Rutschen gekommen war, beschloss, am Morgen ohne Frühstück, das Blut aus dem Kopf in Magen ziehen konnte, los zu laufen. Wir liefen los, wunderten uns, dass sie ohne Problem Tal erreichte, schoben Angst-Zustand auf Sonnenhitze, die Gefäße weiten, Blutdruck senken konnte. Wir beschlossen, Hüttenwanderung zu versuchen. Wir hatten Tontechnik, Fotoapparat, Reisecomputer bei uns, K trotz Wegfahrsperren Angst, Technik im Auto zu lassen. Er hatte kein Seil, kein Kontaktmikrofon bei sich, als er auf die Idee kam, Gletschereis abzuhören. Wir gammelten im Tal, sahen zu Gipfeln, schöpften Trinkwasser aus Bach. Luft so trocken, dass sich in Nasen blutiger Grind bildete. Am Morgen Muskelkater und Regen. Wir warfen Auto an, fuhren auf und ab, stillgelegte Bergwerke zu finden. Madam sah ängstlich ins Tal. K war Tage zuvor auf einen Straßenrand gefahren, so abgesackt, dass wir uns raus ziehen lassen mussten. Anstieg steil, Motor lief heiß, Getriebe machte Geräusche. Wir erreichten ein Almtal mit Bach und Kühen, blieben. Madam suchte Pilze, Beeren und - Entspannung. Geiseldrama mit hunderten Toten in anderem Land ist kein Entspannungsmoment. "Man darf keine Gefangenen machen, damit niemand versuchen will, sie frei zu pressen." Wir schalteten Radio nicht aus. In Mexiko hatte jeder Ort Internetcafé, in

Österreich nicht. Madam las im Prospekt, Menschen würden in Tälern, Nebentälern leben und - denken. Sie wusch Wäsche im Bach. Zahnbürste schwemmte weg. Sie fürchtete sich vor Kühen ohne Euter, sie konnte nicht vergessen, dass ein Bulle Bauer und Bäuerin zertrampelt hatte. Gegen Mittag erreichte uns Sonne. Wir fanden Walderdbeeren, Busch mit Johannesbeeren. Madam pflückte ihn leer, "Anderes Sünde." Sie sah Pilze zweifelnd an, wünschte sich, dass im Computer Pilzbuch ist. Wir hatten zum Schlafen Zweierbank, Liegefläche schmal. Erträglich, wenn wir entgegengesetzt schliefen. Keiner wollte ins aufklappbare Dach. Wenn wir nachts wach lagen, beunruhigte es nicht. Wir gingen zeitig schlafen. Im Traum sagte Madam zu einem Mann: "Hier will ich mit dir lagern", zeigte auf Gras, berührte seine Brust, atmete schwer. Er fragte: "Bist du sicher?" Madam wachte auf, in Einschlaf-Fantasien war davon nichts. Sie hatte nur gesehen, dass einige der Bergwanderer schöne Figuren hatten, K erinnert, dass er Bauch hängen ließ, sich gefreut, dass Fremde ihr neugierig ins Gesicht sahen, nicht auf Schenkel. Sie ging mit Rock ins Gebirge. Ab und zu durchzuckte es sie, wenn sie Jungen ins Gesicht sah, erinnerte sich daran, dass sie als Mädchen oft gedacht hatte, dass der, der zu ihr passen könnte, gerade vorbei oder anderen Weg gegangen ist. K passte zu ihr. Er stieg ins Gebirge, kroch in Höhlen, ging mit ihr in Museen und Theater, wenn wir Geld hatten. Madam genoss, dass sie in Alpen keine Angst vor Bären, Giftschlangen haben musste. Sobald Auto schräg stand, schlief sie schlecht. Wir hatten Einsamkeit gesucht, kamen zwischen Touristen und Spaziergänger. Auch in dem Tal, von dem Einheimische sagten, es sei das einsamste. Bäume groß. Gras dunkelgrün. Kahle Felswände. Brücke mit Massebegrenzung. Einheimische sagten, wir hätten sie überqueren können, Streben dünn, schräg. Mann sagte, dass wir Verbotsschilder überfahren hätten. Schilder standen, wo keine Wendemöglichkeit war. Seitlich Abgrund. Er sagte: Schilder stehen, weil es Autofahrer gibt, die Forst-, Landarbeiter behindern, "Wo kein Kläger ist, ist kein Richter." Ein Einheimischer stieg in der Abenddämmerung zum Gipfelkreuz. Wir wurden nervös. "Es ist ulkig, dass man sich im Gebirge für Fremde verantwortlich fühlt." Als er im Stockdunkeln abgestiegen war, sagte er: "Das ist die Lebensversicherung." In Nachrichten: Bergwanderer abgestürzt. Mischung zwischen Nachrichten, Beschreibung der Landschaft und Fantasie, welche Geschichten, die Menschen durchlebt hatten, die an Felshängen abgestürzt waren, schien spektakulär. Insekten schwärmten wie Staubkörner im Wind. Wir stiegen in verfallende Bergwerke mit Puddingpulver von 1987, Konserven Haltbarkeitsdatum 1996. Stollen gesprengt. Ruinen wecken Lust, sie aufzubauen. Frösche hüpfen. Grashüpfer begatteten einander, hüpfen zu zweit. Kaulquappen schwammen in Seitentümpeln des Bachs. Wir hatten wenig Trinkwasser, weil Bäche eingezeichnet waren. Einer lag verschlammt, der andere schmeckte bitter. Wir ärgerten uns über Jagdhüttenbesitzer, der seine Hütte abgeschlossen hatte, keinen Unterstand für Bergwanderer im Seitengelass bot. Wir waren in keiner Notsituation, andere könnten in Notsituationen sein. Wir stiegen durch Morastgebiete zur Almhütte, tranken Milch, fragten nach Arbeitsmöglichkeiten. In Irland, Kanada

werden Kühe einmal am Tag gemolken. In Deutschland, Österreich stehen Bauern vor Vier auf, nachts schlafen zu gehen. Andererseits schien sich niemand überarbeiten zu müssen. Almangebot für Gäste: Bier, Kaffee, Brot, Käse und Speckscheiben. Wir schienen die einzigen, die Milch trinken wollten. In Wiesen Blaubeeren, Boviste. Viehzeug hatte Johannesbeerkerne hoch getragen. Wir fuhren am späten Abend talwärts aus Angst, tagsüber Gegenverkehr zu haben. Madam wurde übel, wenn hangabwärts keine Bäume standen, Auto schien Koloss, dessen Technik versagen, der abrutschen könnte. Am Bach lagen Haarbürste und Becher, die wir vergessen hatten. Es war am Morgen so kalt, dass der Cursor des Computers sich nicht bewegen ließ. Wir trafen Wanderer, die unter freiem Himmel schlafen wollten, stellten uns vor, wie kleine und große Frösche auf sie springen, Kühe sie ablecken. Kuhspuren führten über Gipfel. Wir fuhren durch Berglandschaften mit hölzernen Almhütten Richtung Schweizer Grenze. Auto aufräumen, schminken. Einkauf. Suche nach Mülleimer. Wir bereuten, Müll nicht im Wald vergraben zu haben. Wir fuhren durch Schluchten in Nebenschlucht, die sich in südländisch wirkende Landschaft öffnete, sahen ein breites, helles Bachbett, kahle, helle Berggipfel. Verbotsschilder. Übernachtung zwischen Kiefern, deren Boden nicht von Menschen beschissen war. Madam hatte, als sie einkaufte, nicht bedacht, dass Rinderherz zu zerschneiden, Hände bis unter Fingernägel blutverschmiert macht. Bach strudelte in fünfzig Meter Tiefe. K litt an Muskelverspannungen. Madam sagte, dass er Bauchmuskeln nicht nur für sie, sondern auch zur Entlastung der Wirbelsäule trainieren muss. Sie litt Höhenangst, schluckte Johanneskraut, ketschte Kaugummi, Hysterie zu dämpfen. Wir überlegten, wie wir mit wenigem Geld, eigenwilliges Leben führen könnten, in dem nicht nur Leiden und Jammern ist. Auto brachte uns in italienisch wirkende Gebiete. Italienisch klang nach Diebstahl und Nötigungen der Polizei. Ein Tal lud mit Wald zwischen felsigen Berghängen, Quellen zum Wandern ein. Männer winkten heftig und warnten uns, wir könnten querfeldein in Nationalpark laufen, Strafe bezahlen müssen. Es sei verboten, Pilze zu sammeln. Es verunsicherte uns. Wir badeten kurz nackt im Bach, unsicher, ob es verboten ist. Als ein Polizeiauto an uns vorbei fuhr, zuckte Madam zusammen, wir könnten denunziert worden sein. Wir sahen Schilder, dass es verboten ist, Tiere zu erschrecken, aber wir sahen Jäger mit abgeschossenen Tieren. Wir hatten bleiben wollen, fuhren ab, übern Albulapass, der am Morgen verweht lag, Sonne stieg. K litt Schmerz, Madam Mitleid. Nicht, wenn er jammerte, dass es kalt sei - "Wir schliefen im Zelt, wenn am Morgen Wiese vereist war." Kühe sahen ins Fenster und sabberten. Spucke hing als Faden aus Maul. Hunde versuchten, Männerbeine zu begatten. Madam stellte sich Leben in einer Berghütte, in der Menschen drei Monate zusammengefercht hausen, sexuell angespannt vor. So oder so. Wir fuhren abwärts und auf. Hungergefühl war Luftdruck im Magen. Kirchenglocken Geläut von Kühen. K hatte geträumt, dass Bremsen versagen. Er gestand, dass ihm an Hängen auch übel wird. Lärm der Straße brandete an Felsen. Wir stellten uns am Nachmittag in den Geräuschschaten einer Passstraße, aßen im Auto, weil Parkplätze Pissplätze sind. K sorgte sich ums Getriebe. „Erneut Kosten!“ Madam tröstete sich,

dass Reise außer Diesel nur 2 Seilbahnfahrten, 1 Übernachtung, 2 Suppen und 1 Kaiserschmarrn gekostet hatte. Sie sagte, dass wir Kosten fürs Getriebe verkraften müssen. Vater von K hatte uns Kocher geschenkt, Madam Bettzeug, K Werkzeug kaufen müssen. Wir brauchten Heizung. Ich stieg im Dämmerlicht, sah auf Gipfel, fühlte mich jung. Eine Frau hatte Madam für jung gehalten, sie hatte irritiert reagiert. K vermutete, dass Frisur sie jünger scheinen ließ - ältere Frauen trugen Haare kurz. Sie fragte sich, warum sie, wenn sie noch jung wirkte und Ausstrahlung hatte, politisch so wenig verändern konnte. Wir badeten im Luzerner See, der türkis und durchsichtig lag. Keine Möglichkeit, an ihm zu übernachten. Wir mussten zwischen verjauchte Felder, um in ausgetrocknetem Herbstwald mit Verbotsschildern anzukommen. "Wir hätten in Bergen bleiben sollen." In der Nacht begann Regen, Autos fahren in beiden Richtungen, wir verhängten Fenster. Sie grübelte, ob ihre Freundin in Basel Untermieter haben könnte. K war besorgt, ob er ihre Katze verträgt. „Katzenallergie.“ Wir hatten Notquartier auf einem Parkplatz am Rhein ausgeguckt, unsicher, ob Verbotsschilder stehen. Eine alte Frau hatte gesagt: "Warum müssen Menschen übertreiben? Es werden immer mehr Verbote. Vor zwanzig Jahren war alles besser", Madam genickt. K ertrug Katze, nahm Tabletten. Stellplatz am Rhein war Parkplatz mit Parkuhr geworden. Wir waren Jahre zuvor von Frankreich nach Deutschland durch Schweiz gefahren. Zollkontrollen. In der Jugendherberge Basel Reisepass abgeben müssen. Madam sah das erste Mal, Klopapier in abgeschlossenem Behältern. In einem Café wurden in Ostereiern Kondome verteilt. In der Schweiz erzählte mir eine Frau, dass ein Arztehepaar, das einen Tramper mitgenommen hatte, verhaftet wurde, ins Gefängnis musste, weil der Mann, der so freundlich gewirkt hatte, dass sie ihm ihre Visitenkarte gaben, Terrorist gewesen sei. In der Schweiz fragte ein Mädchen nach meiner Ma, ich erzählte von meiner Mutter, es meinte meinen Mann, fragte, was ich lese, ich las in einem Buch, das von Menschen erzählte, die in Gefängnisse gekommen waren, sterben mussten, weil sie gesagt hatten, was sie dachten, das Mädchen wurde einsilbig. In der Schweiz sprach mich eine Frau an, ich sei eine schöne Hexe. Eine Frau sagte im Vorbeigehen, ich sei schöne Erscheinung. In der Schweiz grüßten mich fremde Frauen, zwinkerten mir zu, ich grübelte, ob es eine Verschwörung von Frauen gibt. "Ich habe eine rote Feder liegen sehen, da habe ich gedacht, dass du dort gewesen warst." Madam trug ab und zu roten Federflaum um den Hals. Wir fahren Richtung Passstraßen, kehrten an Absperrungen um. Durch Tunnel. Mit Auto auf Eisenbahn. Von Erdmassen verschüttete Häuser. Wir lauschten Glockenspiel der Kühe. Fleisch teuer, Kühe standen auf Wiesen. In Deutschland hatten wir in Ställe gesehen, Wetter trocken, warm, Tiere im Stall, es stank, "Fleisch muss vergiftet sein", Kühe hatten gekalbt, eins lag tot, seine Mutter muhte uns an, wir wollten auf dem Hof Bescheid sagen, fanden niemanden. In der Schweiz ging ich auf einen Hof, Butter und Käse kaufen. Milch kochte im Kessel über offenem Feuer. Hütte schwarz vom Rauch. Andererseits standen Telefonzellen, mit denen Madam ins Internet konnte, in Deutschland nicht. An Nordwänden der Gipfel lag

im Sommer Schnee. Im Tal Palmen. In Basel lief ich über Brücken, fuhr mit der Fähre über den Rhein, saß abends am Fluss. Bier oder Wein. Bootssteg, auf dem ich saß, schaukelte. Zwischen Holz- und Metallstreben saßen große dunkle Spinnen.

Madam hatte gedacht, dass in einer kleinen Stadt jeder weiß, wo ein internationales Austauschatelier ist, fragte Taxifahrer, Polizist, Pfarrer, Maler am Straßenrand, niemand wusste es. Sie hatte die Adresse zu Hause vergessen. In diesem Ort sollte sie drei Monate leben. Er hieß Liestal. Sie war hunderte Kilometer entfernt von ihren Kindern und K. Wozu? Madam hörte, dass in Basel Ateliers leer stehen. Sie fragte, ob sie wechseln darf. "Aus politischen Gründen ist es wichtiger, dass Ateliers auf dem Land besetzt sind." Sie heulte, sagte: "Aus politischen Gründen habe ich seit meiner Kindheit gehört." Der letzte Zug fuhr vor Mitternacht. Performancefestival. Meriam-Stiftung half mir nicht, obwohl Ateliers leer standen, für drei Tage Notquartier zu finden. Eine Nacht schlief ich bei einer Frau, die unter Verfolgungswahn litt, sie schrie, sie habe geträumt, vergiftet zu werden. Madam sagte: "Wir haben zu viel getrunken." Die Fremde behauptete, Schweizer Ärzte hätten versucht, sie zu vergiften, damit sie sich unwohl fühlt und nach Hause will.

...

Frau mit Maske. Polizeikontrolle. "Setzen Sie die Maske ab! Es ist nicht Fastnacht!"

"Ich bin keine Ausländerin."

"Setzen Sie sie ab!"

"Nein."

"Wir müssen sie festnehmen." Frau nimmt Maske ab, zeigt zerschlagenes Gesicht. "Wollen Sie Anzeige erstatten?"

"Nein."

"Wollen Sie keine Anzeige erstatten?"

"Ich fiel Treppe hinunter."

"Ihren Ausweis."

"Ich bin keine Ausländerin!"

"Wir können das am Gesicht nicht erkennen."

...

Die Frau hatte mein Haftschalenetui aufgeschraubt, neugierig, was drin ist, Schale fiel vermutlich ins Waschbecken. Madam suchte am Morgen, zweifelte an ihrem Gedächtnis. Frau sagte, dass sie Schuld hat, gab die Hälfte des Preises. Madam hatte ein schlechtes Gefühl, weil die Frau kaum Einnahmen hatte. Sie war aber auch nicht reich, "Ich hätte lieber die Haftschale." Eine andere Frau bot am nächsten Tag Quartier an, als ich vom Performancefestival hätte weg gehen müssen, um Zug ins Liestal erreichen zu erreichen. Sie sagte, dass sie am Vortag meine Stimme gehört habe. Sie reagiere auf Töne. Mich beeindruckte, dass sie als Künstlerin gearbeitet, wegen Markt resigniert hatte, bei der Zeitung arbeiten musste, nicht eifersüchtig wirkte, dass ich ein Atelierstipendium hatte und nichts anderes tun musste, als malen. Wir sahen uns fast täglich. Ihre Wohnung Idylle. Ich hatte Sehnsucht so zu wohnen, gleichzeitig Wunsch, provisorisch / nicht sesshaft zu bleiben. Niemand wollte mich ins Liestal kommen. Drei Monate sind ein Viertel Jahr Leben. Madam beschloss, ab zu reisen. Sie erhielt plötzlich Erlaubnis, nach Basel umzuziehen. Im

Atelier gegenüber hauste Kanadier, sie stellte sich kurze Liebschaft vor. Er hatte eine Freundin in ihrem Alter und plötzlich eine, die seine Tochter hätte sein können, hielt Vorhänge geschlossen, so dass sich Madams Fenster und gemalte Glasfenster auf ihrem Fensterbrett in seinen spiegelten. Ins Atelier nebenan zog ein Chinese. Seine Frau begann morgens zu kochen, es roch nach Mäusen. Chinesen vergaßen beständig, Lüftung im Bad abzustellen. Lüftung war laut. Bilder des Chinesen fast monochrom, elfenbeinfarben. Georgierin hielt es für Grundierung. Es war Mode geworden, chinesische Maler vorzuführen. Neid, 'Peinlich.' Im Haus nebenan wurde täglich Beton gesägt, Dach überm Atelier wurde abgerissen, neu gedeckt. Madam nannte Lärm "Moderne Musik", ich hielt ihn nicht aus, bat Männer, dass, während ich aß, eine Viertelstunde leiser gebohrt wird, bat sie, nicht durch Fenster zu sehen. Sie arbeiteten mehr als acht Stunden, auch am Sonnabend. Gastarbeiter. Madam streunte durch Stadt. Wenn Sonne schien, es warm war, konnte sie am Gartentisch eines ehemaligen Klosters arbeiten. Sie glaubte, der Schweizer hätte sie in seiner Wohnung arbeiten lassen, wenn sie darum gebeten hätte. Ein Galerist sagte, ein Mann habe ihn um Geld angebettelt, er sei Künstler, könne Jugendherberge nicht bezahlen, Polizei würde - Mann sei hingegangen, Rechnung zu bezahlen, es lag keine vor. Wenn K kam, floh sie mit ihm vorm Lärm in Berge. Er sagte, dass er an der Grenze von Schweizer Beamten an die Wand gestellt worden war, weil er ein Taschenmesser mit feststehender Klinge am Gürtel hatte. Ich hatte es ihm zum Geburtstag geschenkt, es war kleiner als ein Küchenmesser. In Waffenläden Pistolen, Gewehre, scharfe Munition. In Bergen lag verschossene Munition. Ich sammelte hunderte leere Patronen, um sie in einer Ausstellung zu verstreuen. Wir sahen Eingänge in Bunker. "Schweiz ist durchlöchert wie Käse." Nach Abschluss der Dachdeckerarbeiten tropfte Wasser von der Decke, ich stellte Eimer hin. Ein Mann, der das Telefon reparierte, unterbrach Arbeit, hörte Musik von K und wollte sie kaufen. Er bot an, Musik gegen Musik zu tauschen. Aber Madam dachte, dass K Geld braucht. Ich ging spazieren. Beerdigung eines Musikmäzens. Es sprachen nur Männer. Auch in der Schweiz erhielten Künstler, die Kunst in Museen ansehen wollen, keine Ermäßigung. Stiftungen, die Arztkosten für Künstler übernehmen, Ateliers bezahlen. Fair dotierte Teilzeitjobs, die Existenzminimum absichern. Kein Jobangebot für uns. Wir fuhren nach Jena zurück. Grenzkontrolle. K hatte ausrangierte Fenster in die Schweiz gebracht, brachte sie bemalt wieder raus. „Stipendium“, Durchwinken. Ankunft. Anruf aus Basel: "Wann kommst du wieder nach Hause?" Madam erhielt Unterlagen, Bewerbung Leiterstelle Literaturhaus Basel, zugeschickt, bewarb sich, bot an, Stelle zwischen ihr/K. zu teilen, Medientechniker zur Seite zu haben, erleichtert, als sie sie nicht erhielt – in von Vereinen getragenen Literaturhäusern herrschen Interessenkonflikte, Krieg. Sie glaubte, dass sie als Autorin, Werkstattbetreuerin geholt werden wird. Es geschah nicht. Nur einmal erhielt sie eine Antwort, sie passte aber nicht zur Frage, das heißt, Antwort war Vordruckbrief. Als sie eine Ausschreibung zugeschickt bekam, "Baseler Roman", reagierte sie brav. Honorarangebot ok, aber von der Zigaretten-Industrie. Madam bewarb sich ohne Hoffnung, dachte, dass sie sich

mit dem Material um ein Literaturstipendium in Basel bewerben könnte. Es wurde aus Geldgründen gestrichen, "Auch in der Schweiz ist das möglich." Aber als Bank zum Kulturzentrum umgebaut wurde, Kredit aufgenommen werden musste, waren Hunderte Bürger bereit, Bürgschaft zu unterschreiben. Mann, der mir ein Buch abkaufte, zahlte das Doppelte des Preises, den ich gesagt hatte.

...

Im Klosterhof liegt Tampon, blutig. Elisa drückt ihn mit der Fußspitze in Boden. Ein Mann geht vorbei. Er hat ein Pflaster am Hals. "Er hatte sich verletzt, auf einem Klo Tampon genommen, mit Blut getränkt, im Klostergarten verloren. Oder - Eine Frau hatte wild getanzt, Tampon verloren." Elisa lauscht, sie hört ein Klavier, macht ein paar Tanzschritte, setzt sich auf einen Stuhl.

"Mama! Ein Mann."

"Es gibt viele Männer."

"Er hat einen Wurm im Bauch."

"Einen Wurm?"

"Einen Wurm."

"Wer? Der Mann? Haben Sie einen Wurm?"

"Nein."

"Würden Sie Ihren Mantel öffnen?"

"Nein."

"Warum nicht?"

"Es ist kalt."

"Soll ich Polizei rufen?"

"Wozu?"

"Ich will, dass Sie den Mantel öffnen!"

"Wozu?"

"Tun Sie´s?"

"Nein."

Die Frau fragt Männer: "Würden Sie mir helfen?"

"Was?"

"Den Mann festzuhalten."

"Wozu?"

"Er soll den Mantel öffnen."

"Hat er gestohlen?"

"Nein."

Der Mann rennt weg. Die Frau ruft: "Halten Sie ihn!"

"Weshalb?"

"Er hat dem Kind seinen Wurm gezeigt."

"Das heißt Penis", sagt ein Mann.

Ein Mädchen fragt Lilia: "Soll ich Ihnen Karten legen?"

"Wozu?"

"Sie kriegen Informationen, ich etwas zu essen."

"Hast du Hunger?"

"Nein. Es riecht gut."

"Bist du allein?"

"Wer Arbeit hat, muss arbeiten."

"Deine Eltern."

"Ja."

"Ich habe dich Müll weg schaffen und einkaufen gesehen. Du hilfst ihnen viel."

"Ja."
"Aber du kochst nicht gern?"
"Ja."
"Hast du Karten?"
"Sie sind für dich unsichtbar, weil du keine Hexe bist."
"Was siehst du?"
"Eine Karte mit einem Kochtopf liegt neben einer Krone."
"Ich gebe dir Essen. Aber morgen kochst du und lädst mich ein."
"Ich koche aber morgen nur Wassersuppe."
"Ich hoffe, sie schmeckt."
Das Mädchen zieht Tisch Stühle unters Dach, trocknet sie ab, stellt Teller und einen Topf auf den Tisch, klingelt. Lilia öffnet, geht zum Tisch, "Was hast du gekocht?"
"Blumensuppe."
Lilia sieht auf Rosenblätter und Köpfe von Gänseblümchen,
"Kann man das essen?"
"Ich habe es gegessen."
"Mit Hundepisse?"
"Ich habe die Blumen gewaschen."
"Mit Seife?"
"Nein."
"Und?"
"Die Suppe hat lange gekocht. Wenn Sie etwas Salz brauchen, kann ich es holen."
"Du siehst dünn aus."
"Ich bin in der Wachstumsphase."
"Willst du Blumensuppe essen, oder soll ich dir etwas kochen?"
"Schmeckt sie Ihnen nicht?"
"Ich glaube, es fehlt Zucker, Zitrone, Öl."
"Sie glauben, ich habe nichts zu essen. Ich habe genug zu essen."
Das Mädchen steht auf, schüttet die Blumensuppe ins Gras, nimmt den Topf und geht. Lilia spürt einen Schauer auf der Haut, als hörte sie Musik eines Gruselfilms. "Hast du den Tampon ins Gras gelegt?"
"Hast du das Tampon ins Gras gelegt?"
"Das Haus war ein Kloster für Frauen."
"Wo ist deine Mutter?"
"Es war ein Erdbeben. Stadt fiel in Trümmer. Nur das Kloster blieb."
"Wo ist deine Mutter?"
"Mein Vater wohnt hier. Sie zog weg."
"Wo ist dein Vater?"
"Im Keller ist ein Riss in der Wand. Es lag Papier drin. Ich las, dass der, der es liest, verflucht ist."
"Du konntest es lesen?"
"Ja."
"Hast du es noch?"
"Nein."
"Verbrannt?"
"Ja."
"Wo?"
"Im Aschenbecher."
"Schrift war früher anders. Du hättest sie nicht lesen können. Das Papier, das du gefunden hast, war nicht alt."

"Ich konnte es lesen, weil ich eine Hexe bin."
"Was willst du tun?"
"Warum stellst du mir Essen aufs Fensterbrett?"
"Es war nicht für dich. Es war für die Katzen."
"Ich habe es den Katzen gegeben."
"Es ist mir egal, wer es isst. Ich koche, aus Angst zu wenig zu kochen, gelegentlich zu viel."
"Erwarten Sie jemanden?"
"Nein."
Lilia ruft dem Mädchen zu, "Du schuldest mir etwas zu essen."
"Hast du Hunger?"
"Appetit."
"Ich koche heute Abend."
"Soll ich zu dir kommen?"
"Wir essen draußen."
"Es regnet."
"Unterm Dach."

...

Madam schrieb in Biografie: Lebt in Jena, Berlin, Basel. - "Zuhause ist dort, wo man sich ernähren kann." Nach zwei Jahren fuhr sie ohne Jobangebot nach Basel. Sie musste Jena einmal im Monat verlassen, nicht depressiv zu werden, ging zur Kunstmesse und behielt nichts anderes in Erinnerung als Nischen, Gänge, Schemen von Gesichtern, drei Baseler Galeristen hatten begrüßt. Zugfahrt. Züge als Begegnungsmöglichkeit. Madam litt, weil Ziegenkäse im Beutel stank. Sie hatte ihn in drei Plastiktüten gewickelt, es stank. Auch in der Wohnung, als sie ihn briet. Er schmeckte. Erdbeeren im Hof des Münsters. Mitarbeiter sagte: "Sie riechen nach Erdbeeren", "Die Versuchung war zu groß", "Die verbotenen Früchte schmecken am besten", "Die Versuchung war zu groß." Madam erinnerte sich, dass sie zwischen Büsche gepinkelt hatte, überall waren Menschen gewesen, Hof war leer. Opernmusik auf der Fähre. Rezitative wirkten albern. Madam streunte durch die Kunstmesse Art Basel wie durch einen Garten, schlief lange, sie frühstückt gern allein. Eines Abends wollte sie vom Fest allein zurück gehen, um Basel bei Nacht auf sich wirken zu lassen. Die Freundin kam mit. "Das ist wie bei Eheleuten." K drängte nicht, dass sie nach Jena zurück kommt. Madam saß gern im Garten, die Batterie des Laptops reichte nicht lange, sie dachte aber, dass sie nur zwei Tage von einer Woche unterwegs sein darf, weil sie angestellt ist, auch wenn sie so wenig verdiente, als hätte sie nur einen Halbtagsjob. Sie schloss in Basel mit einer Autorin einen Arbeitsvertrag, so dass die Reise wie eine selbst finanzierte Dienstreise war. Wenn ein Internetanschluss, Faxmodem am Laptop gewesen wäre, hätte es nicht auffallen können, wenn sie verreist ist, sie könnte von jedem Ort aus arbeiten.

Ein Mann hatte K angerufen, nach ihrer Telefonnummer gefragt, K konnte sich am nächsten Morgen nicht erinnern. Sie wurde nachts vom Klingeln geweckt, getraute sich nicht, zu meckern, weil einer anrief, der verzweifelt war. Rente wäre so gering, dass er seine Einraumwohnung in München nicht behalten könne, nach Berlin zu seiner Frau ziehen müsse. Er habe seit siebzehn Jahren keinen körperlichen Kontakt zu ihr. Seine Frau sei verstört, weil sie als Kind

zusehen musste, wie Mutter, Schwestern von russischen Soldaten vergewaltigt wurden. Er sei ihr treu geblieben. Madam arbeitete eine Stunde lang als Psychologin, dachte am Morgen, dass es verkräftbar ist, falls es selten geschieht, sie am Morgen ausschlafen kann. Gefühl von Verstörung blieb, weil ein Mann, der vom Alter mein Vater sein könnte, glaubte, ich könnte meinen Mann verlassen und seine Geliebte werden. Ich hatte ihn vor Jahren in einem Café getroffen, wir hatten gelegentlich telefoniert. Er hatte mir als Autorin helfen wollen, beständig Möglichkeiten ausgedacht, er konnte nicht helfen. In Zeitungen die gratis rumlagen, melodramatische Kurzgeschichten: Mord, Raub, sexuelle Belästigung, Liebe, Unterschlagung, Rücktrittsgesuche.

...

Mann mit Hut fragt Frau, die mit nackten Beinen an Laternenpfahl gelehnt, steht: "Ich habe fünf Scheine. Würdest du dafür etwas besonderes tun?"

"Nein."

"Sieben."

"Ja."

"Komm." Er führt sie zu einer Garage. "Ich habe Angst", sagt sie, "Nimm mein Handy. Gib Nummer ein. Falls ich dir etwas tun will, drückst du drauf."

"Ich habe ein Handy. Was willst du?"

"Dich filmen."

"Ich bin in Notsituationen. Wenn ich mein Gesicht hingegeben habe, kann ich nicht mehr raus."

"Ich will dein Bein."

"Mein Bein -"

"Ich habe dir Schuhe mitgebracht."

"Schuhe mitgebracht."

"Ja."

"Soll ich dich treten?"

"Hast du Ameisen zertreten?"

"Ja."

"Kakerlaken?"

"Ja."

"Ratten?"

"Nein."

"Du sollst eine Ratte zertreten."

"Du willst das filmen?"

"Ja."

"Dafür kriege ich sieben Scheine."

"Ja."

"Die Ratte wird weg laufen."

"Ich klebe sie am Schwanz fest."

"Zehn Scheine."

"Acht." Die Frau zieht die roten Stöckelschuhe an, sieht entsetzt auf das Tier neben ihren Füßen. "Soll ich?"

"Ja." Frau tritt zu, kreischt. "Lass Schuh drin, hebe ihn, tritt! Heben! Treten!"

"Blut, Brei."

"Sei still. Wir müssen es noch mal tun."

"Nein."

"Vielleicht ist die Aufnahme gut."

"Du hast einen Orgasmus gehabt."

"Ja."

Die Frau würgt, kotzt.

...

Zeitungsnotizen wirken gelegentlich ausgedacht. Über Ereignisse in Deutschland wurde berichtet, als sei es Teil der Schweiz. Welt schien während Kunstmessen aus Künstlern, Galeristen. Madam ging abends in Ausstellungen, weil es billiger war. Am letzten Abend bekam sie benutzte Freikarte geschenkt, auf der Rückseite stand, dass sie personengebunden, Missbrauch strafbar ist. Ich stand unschlüssig, lief zwischen Kasse, Einlass hin und her, bis ich durch die Kontrolle ging. Niemand meckerte. Madam kontrollierte an Computern ihre Webseite, einige Bilder ließen sich nicht öffnen, sie sagte es ihrem Sohn. Der schwankte zwischen Hilfsbereitschaft und Genervtsein. "Du willst, dass ich reich werde, Internetseite muss korrekt sein, falls jemand neugierig ist." Sie sammelte Internet-Adressen von Galerien, deren Bilder ihr gefielen, von Galerien, deren Betreuer nett aussahen, von Galerien, die in London, Paris, New York, Japan angesiedelt waren. Madam wollte reisen. Die meisten Galeristen waren Frauen, einige hinkten. Sie vermutete, dass sie gelangweilte Ehefrauen geldreicher Männer sind. Galeristen behaupteten, gut verkauft zu haben. Sie dachte, dass das wahr sein kann oder nicht. Sie wollte Abbau der Kunstwerke ansehen, Räume wurden weiß, weit. Als Kunstmesse geschlossen wurde, rettete sie einen riesigen Blumenstrauß vor dem Papierkorb und musste ihn schleppen. Sie wollte Gewicht loswerden, Blumen aussortieren, in Rhein werfen. Aber auch Sonnenblumen, die gelbe Blätter verloren, sind schön. Freundin teilte Strauß in Sträuße. Ihre Katze hat seidenweiches Fell. Rhein Hochwasser, Wellen schlugen ans Ufer. Madam konnte, wenn sie am Ufer stand, Kopf senkte, glauben, dass Basel am Meer liegt.

...

Charlie saß auf dem Steg, streckte Beine, legte sich hin, es war warm, sie wollte sich einschlafen lassen, sie hatte Filme gesehen, in denen eine Hand aus dem Wasser auftauchte, Menschen in Tiefe zog, die Hand gehörte Tauchern.

...

Als Kind hatte Madam nicht geatmet, sich tot gestellt, Jungen, die sie unter Wasser drückten, hatten sie kurz später zur Oberfläche gezogen. In Filmen waren Taucher Mörder. Was will Mörder mit einer toten Frau? Sex im Taucheranzug unter Wasser? Arme und Beine der Toten würden schwingen. Wasser trüb, er würde bis zu ihrer Brust sehen, Brustgewebe leicht, schlaff gewordene Brüste würden sich aufrichten, als sei sie erregt. Vielleicht war Loch im Damm, in das er die Tote schieben könnte, keine Wasserleiche taucht auf. "Eine Fremde war in die Stadt gekommen, abgereist." Der Architekt würde zurück kommen, fragen, Notate finden, "Ich sehne mich nach Mehr, ich will mich teilen, flussaufwärts, flussabwärts treiben lassen, über Grenzen, bis ins Mehr."
"Sie ist fort gegangen." Er hatte ihr die Wohnung für einige Tage

überlassen, sie stand leer, wenn er im Urlaub war. Madam richtete sich auf, sah Mann im Wasser treiben, "Braucht er Hilfe?" Er schwamm zum Ufer, stieg aus dem Fluss und ging mit nassen Hosen, nacktem Oberkörper Treppen einer Böschung nach oben, über die Straße, weg. Als sie aufstand, raffte sie Rock, sie wollte Geländer nicht berühren, als könnte Stoff Spinnen an sie schlagen, die sie in ein Netz weben. "Ich mag Freiheit."

Ein Taucher hatte ein Loch in den Damm des Rheins gebohrt, tat es, als auf dem Damm gebaut wurde, niemand hatte Bohren gehört, auf Vibrieren des Bodens geachtet. Im Hohlraum war keine Leiche, kein Geld. Nur Wasser - unterm Boden, auf dem ein Haus stand. Charlie stieg zwischen Raucher- und Nichtrauchercafé eine breite steinerne Treppe nach oben, trat in einen Saal mit Glaskuppel, stieg Treppen, lief Gänge, stieg Treppen, öffnete Türen trat auf Dachboden. Holz knarrte, sie setzte sich in blauweiß gestreiften Liegestuhl. Schritte. Ein Mann trat ein. Er war nicht groß. Anzug und Jacke grau, weit geschnitten. 'Dünn.

Muskulös?' "Es ist schön hier."

"Dieses Mal schaffen wir es."

"Was?"

"Das Haus." 'Wohin?' Dachboden mit blau- weiß-gestreiften Liegestühlen wirkt wie Theaterbühne, jeder Satz schien bedeutsam. Charlie spürte, dass wenn der fremde Mann sie anfassen würde, sie sich ihm hingeben würde, als sei sie in traumartiger Welt, "Was soll das?"

"Ich werde es verfolgen", sagte sie, verabschiedete sich und ging, hob Hände, als könnte sie stürzen.

Madam sagte leise: "Zieh dich aus", es war dunkel, sie hielt Augen geschlossen, er konnte im Raum sein oder nicht, sie spürte, dass er die weite Hose, das weit geschnittene Hemd von sich streifte, nackt wurde, griff sich zwischen Beine, fühlte seine Hand, bis ihr Mund kurz aufschrie, verstummte. Sie verstand nicht - Der Fremde wollte sich in einem Haus verwurzeln, sie unterwegs sein. 'Genmaterial zweier Menschen passt in Fällen sexueller Anziehung zusammen, auch wenn es kulturell so nicht scheint', 'Ich will kein Kind', 'Sei nicht albern', 'Ich warte auf ihn', 'Er weiß es nicht,' 'Falls Gentheorie stimmt, weiß er es', 'Du könntest ihn fragen', 'Ich bin froh, wenn ich aus dem Gefühl raus bin. Ich will Freiheit.' Rückfahrt, Verspätung. Zu Hause schrieb sie Galerien an, niemand antwortete. Als sie erneut nach Basel kam, lag Rhein-Wasser klar. Es war kühl, sie badete nicht.

Sie hatte im Erdkundeunterricht auf Fotos von Fjorden gestarrt. Mauer war gefallen. Im Süden Norwegens regnete es. Im Norden war es heiß. Wir fingen Fisch. Kein Fett. Auto stand als Hütte. K hatte aus Holz Gerüst gebaut, das zum Schlafen an Schlaflfläche, die aus einer umgeklappten Bank und Kofferraum bestand, gefügt wurde. Gesamte Fläche hinterm Fahrersitz wurde Liegefläche. Wir genossen es, wenn wir Tage stehen blieben, nicht umbauen mussten. Wir liefen stundenlang. Wegen der Hitze im Schlüpfen. Kein Laden, um Fett zu kaufen. Ich sagte: "Wer Fisch fängt, muss ihn essen." Wir sammelten Pilze. Wir konnten sie aus dem Auto heraus pflücken. "Killerblaubeeren" standen groß, riesig. Wir färbten mit

Blaubeeren Haare meiner Tochter, sie wurden orange. Jedermann darf in Norwegen im Abstand von hundertfünfzig Metern von Häusern übernachten. Überall Hochmoor. Wir konnten an Straßen stehen oder in der Nähe von Häusern. Einmal stellten wir uns dicht an ein Haus zwischen gebleichte Tierknochen, Abtriebrampe der Alm. Es belästigte uns niemand. Wir fuhren mit dem Boot in die nächste Bucht. Rückfahrt, es regnete, Wellen trieben uns mit drei bis vier PS aufs Meer, Motor hatte vierkommafünf. Der schwache Motor gefährdete uns mehr, als es ein starker getan hätte. Wir hatten keinen Bootsführerschein, weil wir zu Hause abseits von Seen wohnten. Wir hätten uns in eine Bucht, die keinen anderen Ausgang als das Meer hatte, treiben lassen müssen. Durchnässt und hungrig. In Fantasien blieben wir in der Bucht. Felsen, Wasser. Wenn wir im Bachbett Wände nach oben gekommen wären, wären wir auf einem Gletscher gewesen.

Auf Schiffen, die Fjorde durchquerten, standen Japaner, lächelten, fotografierten. Wir fuhren nicht zum Nordkap, wir wollten in einsame Gegenden. Am Eismeer kamen wir mit Boot zu einem ehemaligen Bunker. In der Zisterne Regen-, modriges Trinkwasser. Wir stellten uns vor, dass wir zum Meer offenen Raum mit großer Glasfläche verschließen. Sturm hätte Wasser ans Fenster klatschen lassen. Madam sah nach Brennholz. Keins. Kein Geld, Bunker umzubauen. Keine Erlaubnis. Deutsche waren im Krieg Feinde gewesen. Nachts schreckte Madam auf, Ruder trieben im Wasser. Wir hatten Höhe der Flut unterschätzt. Die nächsten Nächte schlief ich unruhig - Boot könnte sich mit der Flut von Steinen lösen. Am Tag kamen Autos. Menschen liefen um unser Auto, sahen kurz zu uns hin, fuhren weg. Grenzgebiet Russland, in Läden standen Schilder, dass nur mit norwegischem Geld bezahlt werden kann. Madam hielt Autofahrer für Grenzkontrolleure. Es gab aber nur eine Straße, wer fahren wollte, musste zu uns. Straße, geschobener Weg, endete einige Meter hinter unserem Auto an verschlossenem Tor. Wir konnten entlang des Zauns Hang nach oben laufen, sahen Beeren, kosteten, überlebten, hörten, dass sie Maulbeeren heißen. Madam kochte Marmelade. Wir kaufen sie gelegentlich, weil sie Erinnerungen nährt. Wir fuhren nach Süden. Lappen saßen entlang der Straße in Zelten und wollten uns Dinge verkaufen, wir wussten nicht, was wir ihnen abkaufen könnten. Einen Zahnstocher. Und ein Fell. Madam stellte sich vor, das ihre Enkel auf ihm kriechen. Motten krochen hinein. In Finnland Seen. Wir wollten an den größten, Boot aussetzen. Er lag von Hütten, Häusern umstellt, so dass wir aufs Grundstück fahren mussten, um ans Wasser kommen zu können, fuhren zur Ostseeküste, Sonne ging unter. Im Morgengrauen Lärm, Männer stiegen aus Autos, gingen zu Booten, fuhren aufs Meer. Stunden später begann Jagdsaison. Wir trauten uns nicht mehr ins Schilf. In Läden Gewehre, im Kinderwagen Baby mit Tarnanzug. Männer liefen in Tarnanzügen. Autos standen offen, Zündschlüssel im Schloss. "Keine Angst vor Russland." Küste bestand aus Steinplatten mit Inseln. Auf jeder größeren Platte stand eine Hütte. Wir dachten, wir müssten im Hafen schlafen, fanden Pfad, der auf Felsbrocken endete. K verließ Auto, kreischte auf, sprang ins Auto und wollte weg. Mücken. Madam lief zum Ort, Mückenschutzmittel zu kaufen,

obwohl sie sie Gift nennt. Wenn einer nachts pinkeln, Tür öffnen musste, begann Jagd. Schwarze und blutrote Flecken. Im Wasser war Moos bewachsene Steinplatte rutschig. Zwischen Felsinseln lag Wasser ruhig, spiegelte. Wir fuhren mit dem Boot bis zur offenen See, angelten, fingen keinen Fisch. Wir sammelten Pilze, sie waren vermadet.

Fähre zwischen Finnland, Schweden war relativ billig. In Schweden wollten wir ans Meer, Wege endeten an Weidegattern. Zeltplätze leer, wir starrten auf Schilder - dass wir Benutzerpass brauchen. Wir hatten keinen, stellten das Auto an den Wegrand vor ein Gatter, liefen quer, der steinige Strand stank von verwesstem Tang. Wir aßen, spielten auf dem Weg hinterm Auto Karten. Frau kam, sagte, dass sie kein Deutsch sprechen will, weil sie als Kind aus Deutschland hatte weg gehen müssen, wir sollten ihr Land verlassen. Madam sagte: "Damals waren meine Eltern Kinder." Wir sprachen Englisch. Kinder fragten, über was wir reden. Ich sagte ihnen, dass die Frau ein schlechter Mensch ist. Sie zuckte zusammen, fragte, wie lange wir bleiben wollen. Ich sagte "Einige Stunden", wir durften bleiben. Wir wollten nicht mehr. In Schweden gibt es ein Gesetz, dass Seen jedem zugänglich sein müssen, Menschen lassen aber nur einen schmalen Spalt im Zaun ihrer Grundstücke, "Wir müssten auf Beete treten." Essen teuer.

Wir fuhren Jahre später nach Schweden, suchten nach einsamer Bucht. Überall Hütten. In Fenstern Kerzenhalter, Kerzen, "Kitsch." Weihnachten. Wir fuhren durch Wald von der Ost- zur Nordseeküste, stellten uns in Hafen, Lampen schienen grell, am Morgen kamen Fischer. Sie störten uns nicht. Das heißt: wir störten sie nicht. Silvester standen wir mit dem Auto in einer Parkbucht in der Nähe einer Fähre, tranken Glühwein. Mann und Frau fragten, was wir tun. Wir reichten ihnen Becher, sie luden uns am nächsten Tag zum Essen. Wir hatten nur wenig Zeit, gingen hin. Wir konnten nicht bleiben. Fjordfähre kostete nichts und machte Geräusche, K nahm sie auf. Ostseefähre ausgebucht. Warteschleife. Nacht im Hafen. Schiff hatte Sauna, sie wärmte auf. Wir hatten auf Schlüssel warten müssen, als wir ihn hatten, klopfte es beständig an die Tür. 'Keine Erholung.' Ein Jahr später suchten wir erneut nach der billigsten Fähre, Preise der Fährunternehmen waren angeglichen worden. In Norwegen führte Straße durch mondbeschienenes, verschneites Gebirge. Sehnsucht, stehen zu bleiben, zu warten, bis Sonne aufgeht. Es war aber so kalt, dass Heizung Auto nicht durchwärmte, Diesel schien im Tank einzufrieren, Schaltung ging schwer, wir fuhren ins Tal. Am Morgen zurück. Und wieder zurück. Straßen endeten an Schranken, wir mussten Mautgebühren bezahlen, fuhren Fähre. Mautgebühren werden nur so lange verlangt, bis Straße bezahlt ist, in Deutschland müssen Anwohner Straßen bezahlen, auch wenn Verkehr sie nervt. Ostdeutschen verstanden es als Enteignung. Silvester standen wir am Fjord, Wurzel eines Zahnes vereitert, Plombe raus gefallen. Schlaftabletten. Am nächsten Tag war Schmerz gering, Madam glaubte, Schlafmittel als Heilmittel entdeckt zu haben - Eiter war nur zur Mundhöhle durchgebrochen. Wir hatten Holz gesammelt. Lagerfeuer. Es regnete stärker, Feuer ging aus. Das war Jahrtausendwende. Mich faszinierten Wände mit

Eiszapfen, Spiegelungen im Wasser. Als ich mich entschied, zu fotografieren, war es dunkel, am nächsten Morgen windig, Wasser gekräuselt. Als wir zur Ostseefähre kamen, war kein Platz frei. Wenn wir im Voraus gebucht hätten, wären wir in Daten gefangen gewesen. In der nächsten Fähre kaum Sitzplätze. Zwei im Café. Im Café war es verboten, mitgebrachte Speisen zu essen, zu trinken. Wir mussten es heimlich tun. Seegang ließ Geschirr von Tischen rutschen, Menschen kotzen. Ich musste Pinkeln, im Nebenklo kotzte Frau. Es gab Kotztüten, Madam nahm einige mit und versah sie mit Zeichnungen. In Dänemark ließ VW-Bus Wasser, wir konnten nur fünfzig Kilometer fahren, dann blinkte Warnleuchte, wir fuhren trotz Angst Umweg für Tonaufnahmen. Meeresrauschen, Einschlafmusik, Mein Sohn hatte sie sich gewünscht.

Wir fuhren im Winter durch Nebel übers Meer. Ab und zu tauchte Schiff auf, verschwand. Zöllner wunderte sich, dass wir Richtung Norden fahren. Wir standen Weihnachten im Schnee am Fluss. Essen bestand aus Bratkartoffeln, Pilzen, Pfeffersoße, Madam schnitt frischen Obstsalat, übergoss ihn mit Rum. Nachts froren Wasser, Obst hart. Kissen war so kalt, dass Madam Jacke unters Ohr schob. Als Heizung geheizt hatte, kamen wir in Stimmung, uns auszuziehen und zu umarmen. Kurz später schob sich Sonne überm Horizont, ließ verschneiten Fluss glitzern. Wir wollten -entgegen Instinkt- nicht in schöne Gegenden, suchten nach stromleeren Gegenden, fuhren in Seitenweg, sanken in Schnee. Schneeketten, Wind eisig. Früher hätten wir uns für eine Reise dieser Art einen Schneeschieber als Zusatzteil für den Bus gekauft, waren verarmt, besaßen warme, keine kältefesten Klamotten. Wo keine Strommast stand, war keine Bucht am Straßenrand, "Wir hätten trotzdem stehen bleiben sollen." Als K Tontechnik im Seitenweg aufgebaut hatte, funktionierte sie nicht, Spannungswandler verursachte Störgeräusch. K lötete mit Hilfe eines Teelichtes Kabel. Wir hofften auf Polarlichter, Geräusche. Es war nicht wahrscheinlich, dass sie auftauchten, während wir unterwegs waren. Strommasten durchzogen wie Spinnennetz Land und summten.

Im Norden Staumauern, Wasserkraft zur Energierzeugung. Wir sahen Rentierherden, keine Pilze, einige Preiselbeeren. Es wurde so kalt, dass Kühlwasser hart fror, Motor heiß wurde, wir konnten es mit umgelenktem Heizungsrohr nicht auftauen, fuhren schrittweise bis in eine Waschanlage, die kühl dampfte. Nach einer Stunde war Eis getaut. Wir flohen Richtung Süden, allmählich ging Kupplung leichter, Hände klebten an Scheiben nicht mehr an. Landschaft war Wald, verschneite Seen. Wir fuhren nach Kompass, sahen Nebel überm Schnee, kamen unterhalb von Oslo zur Küste, reagierten fasziniert. Landschaft wild zerklüftet. Faszination ließ nach, als wir Richtung Süden fuhren. Es wurde mühsam, Stellplatz am Meer zu finden. Dieselposten hoch. Wir wussten nie, wann Reisen für uns enden wird. Wir lebten von Vorräten, Madam kaufte Brot und Milch. Wir kosteten Weihnachtsbier, es schmeckte nach bitterem Wasser. Maus verirrte sich ins Auto und hielt uns wach. Sie schien nicht hungrig, nur neugierig. Silvester folgte Silvester, wir wachten Mitternacht auf, starrten auf flackerndes Leuchten, Freudenschüsse am Horizont. Sie dachte, dass sie auch nächstes Jahr für politische

Veränderungen kämpfen muss. Wir blieben am Morgen am Hafen. Krähen und Möwen klagten wie Katzen. Unterm Schnee Steine, ich rutschte im Schnee ab, kochte K sein Lieblingsessen, Bockwurst. Am Abend hatte Madam Rum über Apfelsinenscheiben gegossen, Thunfisch drauf gelegt. Joghurt mit Nüssen, Marzipan. K hatte eine angeschwemmte Laterne für Windlichter gefunden, sie Feuerkerze für draußen gekauft. Wasser im Behälter klirrte noch, als wir Berlin erreichten.

...

Erst gefriert Auto, dann Atem. "Ich glaube, mich knutscht 'n Elch." Elche suchten Salz, leckten Haut. Spucke vereiste. Arvik grübelte, wie er Elch töten könnte, warmes Fleisch unters Auto zu schieben und zugefrorene Leitungen auftauen zu können. Bevor er Spaten in der Hand hielt, zuzuschlagen, waren Elche weiter gezogen, er folgte ihrer Spur. Arvik suchte in Träumen, die im Erfrieren sind, nach seiner Mutter, fand sie nicht. Ihr Geist fand ihn, als seiner überm Auto schwebte. Sie hatte sein Auftauchen sofort gespürt. Als sie ihn durchdrungen hatte, dachte er entsetzt: "Wir suchen jetzt den Vater." Er wollte seinen Vater nicht wieder treffen, sein Vater durchdrang ihn und sagte: "Wir sind also vernünftig geworden." Als Arvik in einem Saal aufwachte, der weiß wie Schnee war, dachte er, dass er Ärzte bitten muss, ihn mit seiner Freundin zusammen zu nähen. Er wollte ihnen als Dank zwei Arme, zwei Beine, Herz, zwei Nieren, Lunge schenken. Er dachte, dass es den Vater abschrecken könnte, ihn zu durchdringen, wenn er mit ihr durchdrungen ist. "Er hat sie nicht leiden können." Seine Freundin erschrak, er spürte, wie sie zurück wich, Kälte in ihn drang. Er soff, sich aufzuwärmen, spürte, dass sie ihn biss, ihn aufzuwecken, als er Augen aufschlug, saßen vor ihm drei kichernde Mäuse.

...

K wünschte sich, mit Madam zusammen gewachsen zu sein. Wir sahen keine schwedischen Gardinen. Rastplätze hatten saubere Klos. Wir kamen zur Fähre, fuhren nachts los, rasch zu Hause zu sein. Es frisst Kraft, einige Stunden auf einer schmalen Bank einer Fähre zu ruhen und ans Ufer gekommen, los zu fahren, um im Morgengrauen aus der Hafenstadt gekommen zu sein. Wohnung war ausgekühlt, nicht aufgebrochen. In Dänemark lag Strand breit, Kinder fuhren Auto. Wir stellten Motor aus, öffneten Türen, ließen uns vom Wind treiben. Es ist verboten, nachts am Strand mit dem Auto zu hausen. Wir gehorchten. Oder nicht. Meer kam nicht bis zu uns. In Dänemark fuhren wir auf Feldweg, stellten uns neben eine Hecke, schliefen ein. Es regnete, am Morgen war Auto ins Feld gesunken. Stahlwinde und Buschwerk. Wir hinterließen verwüstetes Feld. Es wurde kalt. Mein Sohn wollte nach Legoland, wir fuhren hin, es lag verschlossen. Vorm Auto wurden nachts zwanzig Grad minus, im Auto minus elf. Atmen tat weh. Wenn wir umgeräumt hatten, konnten wir heizen. Wir wollten quer-feldein nach Deutschland, Grenzer schickte uns zurück, wir mussten Autobahn fahren, fuhren zum Schwimmbad, Ostseetherme, in ihr war es warm, besuchten auf dem Heimweg die Großmutter der Kinder. Wenn wir von Dänemark kamen. Als sie noch lebte. Angst vor Hitze. Wir fuhren nach Italien, standen am Wassergraben,

K sagte, "Dort Strudel." Ich sah hin, holte den Fotoapparat. Wasser gurgelte in Tiefe, grünblau. In Venedig war der Parkplatz überfüllt. Wir wendeten, fuhren gegen Abend hin, er war leerer geworden. Parkgebühr hoch. Wir streunten durch Straßen mit Blick auf Uhr. Als es dunkel wurde, wurden Straßen leer. Madam nahm sich vor: Mit Zug. Quartier. Tagsüber schlafen, nachts streunen, während der Kunstausstellung in Venedig zu sein. In italienischen Städten beunruhigten uns Mopedfahrer, Überholmanöver, Querfahrten. Madam sah sehnsüchtig auf alte Häuser. Wir waren in England nach Ladenschluss oder sonntags in Städte gefahren, Parkplätze in der Innenstadt waren in dieser Zeit leer und kosteten nichts. In Italien brodelte auch abends, sonntags Leben. Wir hätten ab und zu ein Hotel nehmen sollen, im Zentrum einer Stadt sein zu können. Geldmangel. Fahrt in Berge. Wir ließen Auto stehen, fuhren Seilbahn, wir sahen vom Gipfel, dass wir von der anderen Seite hätten hoch fahren können, "Geldverschwendung." 'Hier war Mussolini gefangen.' Wir sahen auf Touristen, Seilbahnen, Busse. Wir hätten das Zimmer, in dem er gefangen gewesen war, gegen Eintrittsgeld ansehen können, ich stellte es mir vor, studierte die Menükarte des Restaurants, stellte mir Essen vor. Wir wollten vom Parkplatz wandern, Wetterumschwung, fuhren von der Straße durch Bach, standen zwischen Bergen. Fahrt zur Küste. Zugebaut. Strände überfüllt, junge Männer forderten Parkgebühren. In der Altstadt verlangte ein Kind Geld, wir zahlten, ängstlich, Reifen könnten nach Rückkehr zerstoßen sein. Legenden schrecken ab. In der Kirche Hochzeit. Die Heirateten schienen reich, vorm Tor Wächter. 'Mafia.' Wir hatten Landkarten, Hinweise auf Sehenswürdigkeiten, fuhren vorüber, die nächste Stadt war ähnlich der, die beschrieben war, aber ohne Touristen. Wir fuhren zu Höhlenstädten. Wenn wir's Auto allein ließen, Unruhe. Ihr Vater hatte Filme über Sizilien gesehen, sie hatten ihn so beunruhigt, dass wir Funktelefon gekauft hatten, ihn zu beruhigen. K hatte Madam geraten, Kopftücher mitzunehmen. Mann im Hafen sagte, dass wir mit Hin- und Rückticket billiger kämen. Er wollte für Auskunft, die uns nichts Neues sagte, Geld, wir gaben es unterwürfig hin. Als Fähre an der Insel anlegte, stand am Kai Familie, Rock und Hemd des Mädchens kurz. "Und ich soll Kopftuch tragen!" Wege führten entlang von Steilhängen. Wir bremsten, auf dem Weg Kühe, vor ihnen Gatter. Wir mussten Tiere am Auto vorbei drängen, durch kommen zu können. Angst, eins könnte abstürzen. An einer Stelle konnten wir Meer und Berge sehen, legten uns schlafen. Sonne ging farbig unter. Kuppe eines Berges leuchtete rot. Nachts fuhr ein Auto vorbei. Im Morgengrauen kam ein Fahrer auf uns zu, redete, wir verstanden nichts, Madam zeigte auf Landschaft, Fotoapparat, er verstand, ging. Mittags wurde es heiß. Wir fuhren in einen Hain, Mann kam, sagte, dass das sein Land ist. Wir fragten, ob wir im Schatten stehen dürfen. Er zeigte zur Quelle. Er fragte, ob wir Tomaten brauchen. Ich sagte, dass wir Tomaten haben, aber dass wir Tomaten kaufen können. Er wollte sie schenken. Er hatte in Deutschland gearbeitet, Menschen wären freundlich gewesen, er sei zurück gekehrt, Ruhe zu finden. Madam wollte ihm Wurstbüchsen schenken, er wollte nichts. Wir fuhren so dicht wie möglich an einen Vulkan, Wege nach oben gesperrt. Wir fanden Ort, von dem aus wir

seine Spitze sehen konnten. Privatbesitz, gesperrt. Madam ging zum Haus, fragte, ob wir eine Nacht auf dem Weg stehen dürfen, "Ja." Vulkan grollte, Brocken flogen in Luft. Auffahrt, Führung zum Vulkan teuer. Wir beschlossen, Wecker zu stellen, Geld für Nachttour hin zu geben. Sie fiel aus. In Palermo fuhren wir durch Straßen, zwischen Neubauten aus Beton, halbverfallenen Häusern. Autos, Motorräder, Lärm. Madam bereute, dass wir nicht geblieben waren, "Mit Stipendium könnte ich -" Wir fuhren ans Meer, standen am Strand, Hunde streunten, wichen uns aus. Da und dort rannten Büsche, Wiesen, Bäume. Es schien niemanden zu beunruhigen. Wir mussten Stacheln aus Haut ziehen, Samen von Haut puhlen. Madam bekam Blasen, sie juckten. Sie glaubte, sie würden mehr, zählte, nahm Stift und zeichnete auf Kreuze. Ihr Mann gab ihr Spray, den er einatmete, wenn Hals zu schwoll. Madam sprühte es auf Haut, in Mund. Jucken ließ nach. Sehnsucht nach Pizza. Sie musste warten, bis Ofen heiß war. Verkäuferin hatte in Norditalien Literatur studiert, "Hier kann man nichts verändern, ich muss weg", "Angst vor Mafia?" - "Nein. Die kleinen Leute haben nichts mit ihr zu tun." 'Lügt sie?' Sie schien keine Angst zu haben. Ich gab ihr ein Buch, sie gab mir die Pizza. Wir wollten auf dem Rückweg über eine andere Vulkaninsel fahren, im Hafen übernachten, sie sagten, wir dürften mit dem Auto nicht von Bord, wir hätten nur vorbei fahren können, fuhren mit Rückfahrt-Ticket zum Festland. In Neapel kamen aus jeder Richtung Autos auf uns zu. Ich sagte K nicht, dass am Straßenrand billige Tankstelle ist. Angst vor Unfall. Wir schliefen auf dem Parkplatz unterm Gipfel des Vesuvs, Berg rumpelte, "Hört Ihr das?" Wir hielten´s Telefon hin. Als wir aufwachten, lag Weg zum Gipfel noch immer gesperrt. Wir hätten Zäune überklettern oder auf Führer warten müssen, fuhren zu Ruinen von Pompai, fanden Stellen an denen wir für Momente allein sein konnten. Madam starrte auf Abdrücke von Menschen, die in Lava erstarrt waren. In Verona gingen wir zu Juliettes Haus. Im Museum / Wohnhaus war Madam fast allein, sah aus Fenster, verspürte Lust, Straßen zu fotografieren. "Wie komm´ich in Häusern nach oben?" Madam traute sich nicht, in fremde Häuser zu treten, Treppen zu steigen, zu klopfen. Sie konnte kein Italienisch. K fühlt sich in Städten nicht wohl. Wir wollten weg. Mir fiel ein, dass ich Wände mit Herzchen fotografieren sollte. Hoffnung Auftrag Theater-Plakat. Wir kehrten um. K hatte beim Lenken Geräusch gehört, es krachte. Wir mussten einen Italiener finden, der Englisch spricht, Abschleppwagen besorgt. Auto wurde vor einer Garage abgestellt. Kein Ort zum Pinkeln. Auto könne nicht repariert werden. Wir sollten neues kaufen. Telefonat mit dem ADAC. Sie boten an, Bus nach Deutschland überführen zu lassen. Angst, es im fremden Land stehen zu lassen. Keine Wahl. Hotel. Leihwagen oder Zug. Wir wählten Zug. Erster Klasse. Wir gingen abends durch die Stadt, Pizza essen, hausten allein im Zugabteil, zogen Sitze zur Liege aus, genossen das. Auto kam eine Woche später. K hätte nur eine Achse raus nehmen müssen, wir hätten weiter fahren können. Wir hatten es nicht gewusst. Werkstattchef hatte versucht, uns zu betrügen, Deutscher. In Läden entlang der Straßen hatte es nach scharfem Waschpulver gerochen. In einem Laden war Madam für eine Zwiebel das Zehnfache berechnet worden. Ich erschrak, wie lange mich der

Vorfall beschäftigte - ich will nicht betrogen sein. Wir waren durch Rom gefahren, Madam wollten noch einmal hin. Zehn Tage Quartier Villa Massimo schienen bezahlbar. Villa wurde renoviert. Madam grübelte, ob sie, wenn sie erneut arbeitslos sein muss, für drei Monate nach Rom ziehen sollte, sich beim Arbeitsamt anmelden. Sie konnte kein Italienisch. Wir kannten niemanden, mit dem wir Wohnung hätten tauschen können. Einige Straßen in Italien sind so schmal, dass schlechtes Gewissen war, aus Neugier rein zu fahren. Ich war als Kind Schattenmorelle genannt worden, Madam hatte zunehmend Sehnsucht nach Sonne, die vergessen lassen kann. Wenn wir im Sommer im Norden oder Westen gewesen waren, es dort dunkel, verregnet war, kamen wir im Herbst zurück. Sie wäre Saunagast geworden, wenn genügend Liegeplätze, keine fremden Menschen wären. Wir wollten in Süden, Wüste. Antragsstellung für Visum in Libyen schien kompliziert, wir hätten notariell beglaubigten Übersetzer gebraucht, beschlossen, in Tunesische Wüste zu reisen, fanden nahe Genua eine Stelle in Bergen, von der wir Meer sehen konnten. Im Hafen Passkontrolle. Tür verschlossen. Als Kontrolleure kamen, stempelten sie in Ausweise, ohne hinein zu sehen. Als Schiff verschlossen war, rollte Auto aufs Hafengelände, Mann im Anzug kletterte mit Aktentasche hinaus, redete mit Männern, Schiff wurde erneut geöffnet. Wir fuhren um Stunden verspätet ab, hausten auf Deck. Nacht mild. Mann kam an Deck, legte sich hin, schnarchte. Zur Einreise in Tunesien mussten wir im Schiff nacheinander an drei Schlangen anstehen. Die letzte war sinnlos, es fehlten Marken. Sie kostete fast nichts, ich musste aber Geld tauschen, Marke kaufen, passieren zu können. An Grenzen der Städte, Straßenkreuzungen Polizeikontrollen. Wir wurden durchgewunken oder mussten sagen, woher wir kommen, wohin wir fahren, zum Abschied sagten sie: "Willkommen." Wir fuhren zu einer Stadt, einzukaufen, hielten vor einem Touristenzentrum, ein Mann fragte, ob ich allein unterwegs sei, in so brünstigem Ton, dass ich froh war, nicht allein unterwegs zu sein. Er winkte uns in Parklücke und wollte Geld. Ein anderer wollte Altstadt zeigen, wir wollten allein gehen, er sagte, dass er deutsch lernen will. Ich wollte nicht unhöflich sein. Er zeigte auf Türen, redete beständig gleiche Sätze, fragte beständig: "Sie verstehen?" Er fragte nach keinem deutschen Wort. K sah mich an, wir sagten einander, "Wir müssen durch." Plötzlich standen wir im Teppichladen. Einer redete wie Maschine: Knotenzahlen, Preise. Madam hätte sich Teppiche angesehen, floh. Vorm Laden stand der, der uns hingeführt hatte und wollte Geld. Angst, dass dem Auto etwas geschieht. Er wollte mehr Geld, Madam hatte nicht mehr Hartgeld, sagte, dass er, nachdem sie einkaufen war, noch etwas erhalten könnte. Höhe der Forderung unverschämt. Er verschwand. Auf dem Markt riefen Männer, "Madam! Madam!" streckten Arme und Hände. Ich floh. Als wir im Auto waren, fuhren wir weg. Wir hatten nichts gekauft. Es war eine Heilige Stadt. Wir kamen in eine andere. Angst, auf den Markt zu gehen, wir brauchten Lebensmittel. K blieb im Auto. Madam sicherte Tür. Kinder hatten sie aufgerissen, rein gegriffen. Als ich zurück kam, hatte mich niemand angesprochen. Angebot an Lebensmitteln gering. Butter, Brot und Milch billig. Ich kaufte Fleisch, es war durchwachsen, verformte sich in der Pfanne.

Wir fuhren nach 'Kompass, Gegend wüst, Weg Bachbett, Armee marschierte zwischen Hügeln. Stichweg führte zu einer Oase. Mann kam zum Auto, zeigte auf Palmen, dort sei ein Bad. Wir folgten ihm scheu. Männer räumten langgestreckte Badewanne im Fels. Wir badeten in warmem, schwefeligem Wasser. Schmuck färbte sich schwarz. K ging zu Männern, ich zu Frauen. Madam bekam süß-bitteren Pfefferminztee in eierbechergroßen Gläsern und Essen. Frauen zeigten auf ihren Ringfinger, ohne Ring, sie schienen Ring zu drehen, Madam dachte, dass sie fragen, ob wir verheiratet sind, nickte. Frauen gingen baden, nahmen mich mit. Einige badeten im Schlüpfer, andere mit Hemd, die jüngste blieb angekleidet. Sie wuschen sich mit Seife, Sand. Ich wurde gebürstet wie ein Pferd, sagte: "Ich Baby - Mama." Leberflecken bluteten, sie gingen mir mit dem Lappen auch zwischen Beine. Als sie ans Gesicht kamen, wehrte ich ab. Harte Haftschalen in Augen. Sie sangen. Es klang wie Indianergeheul, schrill. Madam konnte so nicht singen. Sie sang in ihrer Art, sie hörten kurz zu, sangen weiter. Sie fragten, ob ich sie fotografieren würde. Ich hatte keinen Fotoapparat gezeigt. Madam holte aus dem Auto Fotokopien, wollte Akte weg schieben, sie griffen nach ihnen, eine alte Frau küsste das Papier. Sie gingen wieder ins Wasser und tanzten. Dicke Bäuche, vorstehende Hintern. Madam fotografierte sie im Bad, als sie verhüllt waren. Ich dachte, dass ich eine der Frauen nackt hätte fotografieren dürfen, wenn ich länger geblieben wäre. K saß bei Männern, rauchte nicht, sah eine Ratte, die über Palmwedel lief. Ich zeichnete Bilder auf weiße Karten, jede der Frauen wollte ein eigenes. Als Sonne unterging, rafften sie Decke und Töpfe und liefen fröhlich davon. Als wir weiter fuhren, bremste uns ein Polizeiauto aus. Männer fragten, wie viel Autos wir wären. Unser Auto sei klein. Madam sagte, dass unser Auto nicht klein ist, bis sie uns fahren ließen. Im Weg Sandkuhle. Wir kamen mühsam hindurch, ein tunesisches Auto nicht. Es war turmhoch beladen, auf dem Gepäck saßen mehrere Männer. Wir hielten an. Auto kaputt, sie konnten es im Sand nicht reparieren. Wir zogen es mit der Winde raus. Obwohl wir geholfen hatten, kam einer an unser Auto, rein zu sehen, ein anderer hielt ihn zurück. Wir fuhren am Abend auf Seitenweg, sanken ein, schaufelten, wühlten im Sand. Angst vor Skorpionen. Wir kamen nicht raus. Sandbleche auf dem Dach. Es dauerte, bis K bereit war, sie ab zu schrauben. Madam sagte, dass sie griffbereit liegen müssen, wir nahmen sie ins Auto, kochten vor der Tür, Skorpion marschierte auf uns zu. Wir vertrieben ihn, er kam wieder. Wir sahen seine Spur an, flohen ins Auto. Am Morgen waren wir von Spuren umkreist. Madam traute sich zum Pinkeln nicht vom Weg, sah Spuren großer schwarzer Käfer. Spuren von Schlangen. K spürte Skorpion auf, er floh nicht, marschierte auf die Schippe zu. Madam hätte ihn für ihre Kinder fangen, im Glas sterben lassen können, sie kaufte ihn tot im Laden. Der Verkäufer wollte nicht glauben, dass sie eine erwachsene Tochter hat. Als Madam in Spiegel sah, sah sie alt genug aus, Haut hing schlaff. Wegen der Hitze. Wir standen im Morgengrauen auf, gingen nach Sonnenuntergang schlafen. Ohne Alkohol. Die ersten Nächte fiel es schwer. Ritual, vor dem Schlafen Wein zu trinken. Mittags fuhren wir in den Schatten von Palmen, Bäumen, Ruinen. Durch offene Türen

zog fast unmerklich Wind. Ich konnte lesen, las in einem Buch, das dick und nur stellenweise interessant war, weil ein Autor ein Jahr lang täglich Impressionen, Gedanken ins Internet geschrieben hatte, ohne sich bloßstellen zu wollen. Es hieß "Müll." Zu Hause hätte ich es nicht gelesen, bereute nicht, es gelesen zu haben. Aber Madam war zutiefst irritiert, weil sie glaubte, dass ein ähnlicher Text, falls sie ihn geschrieben hätte, nicht veröffentlicht worden wäre. Landkarten stimmten nicht. Brunnenangaben auch nicht. Wir fuhren auf einen Grenzweg. An einer Gabelung lag eine Kaserne, wir fragten. Der festere Weg hätte uns nach Algerien geführt. Soldat fragte nach Zigaretten, wir rauchten nicht. Er schenkte uns Datteln. Wir fuhren bergauf, bergab. Knackgeräusch. Wege endeten. Wir fuhren auf ein Hochplateau, um uns Abgrund. Wasser hatte Stein zerschnitten. Regen könnte ausgetrocknete Flussbetten zu rasenden Flüssen verzaubern. Wir fuhren nicht rein und in der Salzwüste nicht vom Weg. Unter der Oberfläche könnte Sumpf sein. Wir standen auf Sand, plötzlich juckten Körper. 'Giftgas', es waren Mücken. Sandsturm färbte Himmel dunkel, Sonne ähnelte Mond, Luft stickig. Geräusche im Auto. Nationalpark militärisches Sperrgebiet. Wir wollten in Sandwüste - Sperrgebiet. Proviant Suppen, Kompott, Wasser. Wir brauchten Passierschein. Ein Beamter sagte, dass ein Mann zuständig sei, der im Hotel arbeitet. Er käme in drei Tagen. Sie könnten aber für Hotelgäste Genehmigung, in die Wüste fahren zu dürfen, innerhalb von vierundzwanzig Stunden besorgen. Hotel luxerious, nicht teuer. Wir wollten zahlen. Sie sagten, wir müssten zusätzlich einen Führer kaufen, wir dürften ihn weg schicken. Ich stellte mir vor, dass er, weil Madam gelbe Haare hat, bei uns bleiben will. Er würde bestimmen, wann wir fahren, halten - wir fuhren ab. Störgeräusch. Werkstatt. Federn gebrochen. Nach Stunden hatten sie auf einem Schrottplatz Ersatz gefunden, 'zu klein', sie legten Scheiben unter. Wir bezahlten Rechnung, ohne Quittung. Wir waren froh, Stadt verlassen zu können. Im Laden hatte ein Junge Madam gefragt, ob sie ihn heiraten würde. Es schmeichelte nicht, es nervte. Ich hätte gern eine Zeitlang in Ruinen-Dörfern gewohnt. Orte, die in Berge oder Erde gebaut wurden. In einigen Menschen, Hunde. Wir hatten beständig Angst, dass einer kommt, sich als Führer aufdrängt, Ruhe zerstört, Geld will. Wenn Mann auf uns zukam, liefen wir weg. Wir brauchten Brot, kamen zu einer verfallenden Stadt, Männer bedrängten uns, wir fuhren zur Rückseite des Bergdorfes, stiegen auf. Im verfallenen Bergdorf waren wir über Mittag allein. Sonne sengte. Fantasien, zu bleiben. Auf einer Bergstraße stellten sich Kinder in Weg, gaben uns Blümchen, wir gaben Bonbons, sie wollten Geld. Kurz später kamen wir erneut in Blockade, ein Mädchen spielte auf einem löchrigen Rohr Flöte, wir wollten ihr Süßigkeiten geben, sie wollte Schuhe, Jacken. Wir hatten nur, was wir brauchten. Sie zeigte auf Creme. Madam gab sie, sie zeigte auf Sonnenbrille, Tunesienbuch... ich reagierte genervt. Madam will Zwangsumtausch, der allen nutzt, wollte Sandrose kaufen, fand unbewachten Stand, überlegte, ob sie Stein nehmen, Geld hinlegen könnte, wir suchten bewachten Stand, verhandelten Preis nicht, sie kamen trotzdem ans Auto, zeigten auf Sonnenbrille, obwohl sie Sonnenbrillen trugen, fragten nach Kugelschreibern. Ich nahm den scharfkantigen Stein

auf den Schoß, wir hauten ab. Madam packte ihn am Wegrand in Sand und Beutel. Wir fuhren ans Meer, steiniger Strand schien leer. Ein Junge kam, setzte sich vor die offene Tür des Autos. Ich dachte, dass es ihr Land ist, und dass ich höflich sein muss. Es kamen mehr, sie starrten ins Auto. Madam fragte französisch, warum sie das tun. Sie gingen. Kamen zurück, fragten nach Zigaretten. Sie fotografierte angeschwemmte Schuhe.

...

"Es war einmal ein kleines Mädchen, das stand auf dem Rummel. Es hatte kein Geld, mit einem Karussell fahren zu können, streunte zum Hafen, setzte sich in ein Boot und ließ sich vom Wasser wiegen. Im Hafenbecken schlugen Wellen hoch, das Mädchen dachte, dass es mit dem Boot ohne Geld Achterbahn fahren könnte, löste Strick, der es am Ufer festhielt, nahm Ruder und lenkte es nach draußen. Es wurde nie wieder gesehen. Seine Mutter suchte. Sie fand nur einen Schuh. Sie lief beständig auf und ab und suchte ihr Kind. Sie lief jedem hinterher, das ihm ähnlich sah. Ein Mann sagte, dass Zeit verging und ihr Kind anders aussehen könnte, sie nahm den Schuh und hielt ihn fremden Kindern an. Wenn er ihnen zu passen schien, wollte sie Kind mitnehmen, Kinder kreischten auf. Der Mann sagte, dass Zeit verging, ihr Kind größer geworden sein müsste und der Schuh ihm nicht mehr passen würde, sie sah den Schuh an und warf ihn ins Meer, schluchzte. Sie wollte den Schuh, ihr Kind hatte ihn am Fuß getragen, er kam nicht zurück. Gicht spritzte, als weine das Meer.

...

Mann ritt auf einem Esel auf sie zu, sie lief zum Auto, verschwand. Sie dachte, dass sie in Gestensprache gesagt hatte, dass sie nichts von ihm will. Es hatte Jagdfieber geweckt. Er fragte nach Wasser, Madam dachte, dass sie ihm Wasser geben muss. Er trank viel. Er sah ein fast leeres Glas mit Instantkaffee, wollte es kaufen. Wir haben es ihm und wollten kein Geld, er versuchte, Madam Geld in die Bluse zu stecken. Sie wich zurück. Er bot an, dass wir uns auf seinen Esel setzen, das fotografieren. Sie wollte nicht. Sie dachte, dass er ein Geschenk erhielt, wir ihn nur loswerden können, wenn wir uns etwas schenken lassen. Wir ließen uns auf den Esel setzen, fotografierten das. Er ging nicht. Ich ging angeschwemmte Schuhe fotografieren. Als ich zurück kam, zeigte er auf den Fotoapparat, seinen Kopf, machte Schneidebewegung, zeigte Ausweis. Wir sollten seine Adresse notieren. Ich dachte, dass er ein Passbild braucht und ich ihm das schicken soll, beschloss, ihm zu helfen, er griff nach dem Fotoapparat, wollte ihn öffnen. Er schien zu glauben, dass Bilder entwickelt sind. Madam riss die Kamera an sich, sagte französisch "Arbeit." Wir versprachen ihm, ihn am nächsten Tag zu besuchen. Er ging nicht. Er griff wieder nach mir, ich sollte wieder auf den Esel, ich schlug um mich, K blockte ihn ab, schlug vor, dass wir weg fahren. Ich verstand nicht, warum wir abhauen müssen, warum wir unfähig sind, verständlich zu machen, dass wir allein sein wollen. Bevor er los ritt, zeigte er auf eine Tüte zu seinen Füßen, K reichte sie ihm, er machte ihn mit dieser Geste zu seinem Diener. Madam dachte, dass K in Tunesien härter signalisieren muss, dass ich zu ihm gehöre. Am Morgen standen Mann und Junge vor der Tür, sie

reichten mir ein Rezept. Der alte Mann hatte Magenprobleme. Ich saß ratlos, mir fiel ein, dass Johanneskraut mit Placeboeffekt helfen könnte, wir fuhren ihnen hinterher, reichten ihm eine Schachtel und sagten, dass der alte Mann jeden Abend eine Tablette nehmen soll. Wir fuhren zum Sandstrand, badeten. Strand leer, Fischer abseits. Ich sah sie kommen, sagte: "Wir müssen weg." Wir rannten los. Als wir ins Auto einstiegen, waren sie bei uns. Wir sollten Fische kaufen. Madam mag keinen Fisch mit Gräten. Wir beschlossen, zwei kleine zu kaufen. Im Gehirn ist Preis, den Madam zu Hause bezahlt hätte. Sie wollten das vierfache. Wir hätten verhandeln müssen, Madam verstand nicht, dass wir keinen Fisch kaufen wollen, wenn wir es aus Nettigkeit tun, um Preis verhandeln müssen. Wir flohen. Madam dachte, dass Menschen eines Landes, das mit Hilfe von Tourismus aus der Armut will, gesagt werden muss, was in Ländern der Gäste üblich ist. Ich grübelte, ob ich das an die Regierung schreiben sollte. Wir sahen früh, mittags, abends Kinder in Schulen gehen, aus Schulen kommen. Fast alle winkten. Wir verfahren uns, ein kleines Kind hüpfte vor Begeisterung, dass ein Auto vorbei fuhr, in die Luft. Madam winkte zurück und dachte, dass sie in der Rolle einer Königin ist, die es irritiert, verletzt, wenn in einer Arbeitergegend Kinder nicht winken, sondern Faust zeigen. Wenn Glühlampen brannten, sah ich im Vorbeifahren gekalkte Räume mit Matratzen. Frauen, Männer trugen schwere Wasser-Kanister. Wir holten Wasser aus Brunnen, es schmeckte nicht, wir kauften Mineralwasser. Orte ohne Strom. In Hotels Schwimmbäder, Kronleuchter. Madam stand andererseits in einer Postbank, um Geld einzutauschen. Ein Junge zahlte Stapel Geld ein. Er schien reich. Sie verstand Aufdringlichkeit, Geldgier der Menschen nicht. Sie wollte denen geben, die unaufdringlich sind. Die fragten nichts. Als ich bettelnden Kindern abseits vom Touristenstrom Bonbons gab, brachte uns die Mutter als Gegengeschenk einen Brotfladen, frisch, heiß. Wir fuhren zum Riffstrand, ich wollte kochen. Junge Männer fuhren auf Motorrädern vorüber, kamen zurück. Ich zuckte zusammen. Sie sagten, dass weiter hinten Sandstrand ist und dass es gefährlich ist, dort, wo wir sind, zu tauchen. Wir sahen Taucher. Wir fuhren zum Sandstrand, schnorchelten. Niemand belästigte uns. K ärgerte kleine Krebse und beobachtete, wie Garnelen Fingern knabberten, "Die fressen mich fast auf und wenn sie fett sind, fresse ich sie." Er starrte zum Tintenfisch, der ihn anklotzte, weg schwamm, er schwamm ihm nach, Fisch spritzte Tinte. Wir suchten nach einer Fledermaushöhle Tonaufnahmen zu realisieren, fanden nichts. Als wir sie im Wald suchen wollten, summten Bienen. Wir suchten Schlafplatz, bogen ab, standen in slumähnlicher Siedlung. Eine Frau bat uns zum Kaffeetrinken. Es war die erste Frau, die uns ansprach, wir stiegen aus, folgten ihr. Haus klein. Mann invalid, zwei Kinder. Eins sprach einige Worte deutsch. Fernseher, Külschrank, Schrank, Matratzen, Tischplatte. Hinterm Schrank Kochecke. Andere Kinder durften in der Tür stehen, Stufen nicht betreten. Frau sagte zu ihnen arabisch: "Haut ab!" Sie merkte, dass ich das Wort kannte, kicherte. Ich hatte es aus Höflichkeit nie gesagt. Wir tranken Tee und aßen süßen, ausgedörrten Kuchen, den sie aus dem Hotel mitgebracht hatte. Wir gaben Süßigkeiten, Kulis, Knäckebrot. Niemand bettelte. Die Frau

zeigte fragend auf den Fuß ihres Mannes. Madam traute sich nicht zu, Arzt zu spielen. Vielleicht hätte sie ihm eine Salbe geben sollen. Vielleicht hätte sie Wunder bewirkt, Fuß anschwellen lassen. Wir mussten am Morgen zur Fähre, fuhren und schliefen neben einer verschlossenen Halle, in der im Morgengrauen Vögel zschilpten, kreischten. Wüstenfahrer verlockten uns im Fährhafen, nach Libyen reisen zu wollen.

Als wir auf der Rückfahrt von Libyen an einer Tankstelle vor der Grenze nach Kugelschreibern gefragt wurden, der Mann, ohne zu fragen, Fahrertür öffnete, sagten wir: "Das war kein Libyer. Das war ein Tunesier." In Tunesien warfen mir Jungen erneut Kuschhände zu, die für meine Tochter zu jung gewesen wären. Wir fuhren an dem Ort vorüber, in dem wir bei einer Familie Kaffee getrunken hatten. Ich wollte hin, K nicht. Ich fuhr vorüber, weil ich keine Hoffnung wecken wollte, die ich nicht erfüllen konnte, die Hepathrombtube, die bei Beinbeschwerden geholfen hatte, sah so verknickt aus, dass ich sie, in Hoffnung auf Placeboeffekte, nicht verschenken konnte. Wir schliefen unterhalb der Straße am Wasser. Ein Fischer zeigte uns einen langen und dicken Aal. Madam schrie: "No, no!" Er ging weiter. Vielleicht hatte er ihn uns nicht verkaufen, "Was sollen wir mit einem riesigen Aal!", sondern nur zeigen wollen. Madam schämte sich und dachte, dass Ausländer in Deutschland, die einmal belästigt wurden, beständig Angst haben, dass der, der auf sie zukommt, es tun könnte. Wir wurden nicht beschimpft, geschlagen, wir sollten nur Dienstleistungen in Anspruch nehmen und bezahlen, die wir nicht wollten. Das sind wir nicht gewohnt. Sie wollten viel Geld. Wir wollten nach Marokko. Aber in Marokko sollen Wege versperrt sein. Kinder würden auf Straßen gelegt, Autos auszubremsen, Männer aggressiv Marokkanische Schokolade, Hasch, anbieten. Es ist verboten, Hasch zu kaufen. Polizei, Verhaftungen, Lösegeldforderungen. "Stimmt das?" Eine Frau sagte: "Wir fuhren im Dunkeln, damit keine Kinder auf der Straße sind, die sie auf die Fahrbahn setzen können, sie versuchten, mit ihren Autos vor uns zu kommen, uns zum Halten zu zwingen, wir mussten eins in Graben abdrängen, durch kommen zu können."

Libyen ist laut auswärtigem Amt im Konvoi zu befahren. Nachrichten des Auswärtigen Amtes nährten Mauer aus Angst, ausgeraubt, verschleppt, ermordet zu werden. K lag grippekrank, Madam sah sich im Buchladen um, ihm ein Buch zu schenken, das Lust zum Leben wecken könnte, sah Libyenbuch, schlug eine Seite auf, las, wo ein Reisender nicht übernachten sollte, stellte es ins Regal, suchte nach anderen Büchern, griff wieder nach dem Buch, schlug eine andere Seite auf und las sich fest. Wir beschlossen, Wüste zu suchen, "Wir müssen nur ein Stückchen rein fahren."

Satellitentelefon teuer. Wir kauften zweites GPS-System. Zum Zeitpunkt war unser Konto leer. Sehnsucht nach Landschaften, wir wollten nach Chile, Preise für Leihwagen schreckten ab, entschieden zu Kanarischen Inseln zu reisen. Flugzeuge ausgebucht. Wir flogen nach Portugal. Madam schrak zusammen, sobald ein Mann auf uns zukam. "Erinnerungen an Tunesien." In Portugal hatten wir ein Auto gemietet, es war klein, wir hausten darin. Einmal regnete es zwei Tage. Gelegentlich fiel Schnee. Autoscheiben vereist. Madam

träumte von Sex. Vorstellung zwischen engen, gläsernen Wänden mit einander zu rammeln, machte bewegungslos. Sie genoss Nebelschwaden, blaue Löcher im wolkenverhangenen Himmel. Wir fuhren im Mondschein durchs Gebirge. Ins Grenzgebiet. Zwischen verfallene Häuser. Eins stand am Hang, Nebelfladen trieben, ein anderes Haus stand neben einer Hochstraße, Fußboden vereist. In Spanien schien Sonne. Um die Grenze nach Spanien überfahren zu dürfen, hätten wir ein zweites Warndreieck im Auto haben müssen. Wir fuhren durch Portweinberge. Feldweg endete an kleiner Brücke. Wir hatten unsichtbare Grenze überquert, waren in Spanien, kehrten um. Wir wollten auf Portweinhügeln stehen bleiben. Regen hätte Wege unpassierbar gemacht, wir stellten uns auf einen Weg am Fluss, fuhren zu Hotels in alten Bauwerken, sahen sie an. Eine Nacht schliefen wir in einem ehemaligen Schloss. Im Zimmer alte Möbel mit Baldachinen, Bad aus Marmor, Wanne klein. Vorm Spiegel weiße Lilie. Der Gepäckträger hatte nichts zu tragen. Was wir brauchten, war in Plastiktüten. Ich wusch Wäsche. Wir aßen mittags Tomate und Käse auf Papptellern. Abends gingen wir essen. Kellner redeten auf uns ein, "Ok?" - "Ok." Wir mussten uns beruhigen. Wir genossen Essen, nur Suppe war fad, wir würzten sie mit Salz, Pfeffer. Wir hatten Portwein gekauft, tranken ihn im Zimmer. Während wir im Speisesaal waren, war Dienstmädchen im Zimmer. Auf einer Karte Frauennamen, sie habe Zimmer für uns hergerichtet. Madam zeichnete für sie ein Bild. In Empfangshalle, Garten Speiseräumen klassische Musik. Keine Klangfolge, die wir nicht kannten. Es strengte an. Der Kellner sprach am Frühstückstisch ungehemmt über soziale Probleme. Löhne niedrig. Schwierigkeiten, Personal zu finden. Im Sommer sei es im Hotel kühl, im Winter warm. Am Wochenende dürfe seine Familie zu Besuch kommen. Madam beteuerte ihm, dass wir nicht reich sind, uns das Exklusive nur einmal leisten können. Er zählte uns auf, welche Hotels noch schön sind, ich schwieg. Sommer- doppelt so hoch wie Wintertarif. Sie verlangte keine Ermäßigung, weil Heizung Zimmer nicht ausreichend durchwärmte. Im Zimmer Zettel, wir durfte Zensuren vergeben, ich füllte ihn aus, tat ihn weg. Ich dachte, dass jemand, der nach uns kommt, nun auch fade Suppe essen muss, im Zimmer frieren wird; sie wollte aber nicht in die Rolle einer Denunziantin. Zettel war nicht fürs Hotel, sondern übergeordnete Institution. Staat ließ verfallene Burgen, Schlösser, Klöster rekonstruieren. Sie wurden Hotels. Ein Sanatorium war Ruine, Wasser auf dem Boden, Treppe verbrannt, Nebelschwaden trieben durch Gänge. Zwischen Bergen. Madam verließ das Auto, um zu fotografieren. Ich wollte K eine Moosart zeigen, rief, schrie, ging zum Auto, er hatte nichts gehört. "Er hätte mich nicht retten können, falls ich abgerutscht wäre, Hilfe gebraucht hätte." Scheiben schalldicht. Madam wünschte sich, dass in Leihautos Zensurenzettel liegen. Der erste Gang ging schwer rein, Scheiben ließen sich nur elektronisch öffnen, verschließen, eine Scheibe blieb offen, es regnete. Versuch, an Mechanik zu kommen, bewirkte, dass sie sich schloss. Ein Reifen verbeult, wir hatten es müde, erschöpft bei der Übernahme nicht gesehen, tauschten ihn gegen das Ersatzrad. In Sorge, dass wir Situation vor Abflug nicht erklären könnten. Wir tauschten Räder erneut aus, bevor wir Auto

abgaben. Madam fragte K, ob wir Nachfolger gefährden; sie wäre Risiko, dass sie diskutieren muss, dass sie die Beule im Reifen nicht verursacht hatten, eingegangen, wenn wir nicht wegen einem Stein eine Delle im Auto gehabt hätten. Keine Ahnung, wie sie entstanden war, als sie ausgestiegen war, um K einzuweisen, als er flaches Bachbett durchfuhr, um zwischen Büsche, zum Strand kommen zu können. K beruhigte sie. Kaskoversicherung. Madam hätte die Delle gern ausgebeult. Kein Erfolg. Autoverleiher nahmen das Auto an. Sie erzählte vom Stein am Parkplatzrand. Sie hätte eine Stelle auf der Karte zeigen können. Wir hatten das Auto am Brunnen geputzt. Unter Schlafmatratzen hatte Madam zum Schutz Folien gelegt. Wir erwärmten im Auto nur Kaffeewasser, kochten, brieten nichts. In Läden Teufelsfisch, K hatte zu Hause in der Kaufhalle beständig gefragt, ob es ihn gibt. Wir kauften ihn nicht, "Fisch stinkt im Auto." Jeden Mittag suchten wir nach Ruinen mit Ecken, in denen Wind nicht pfiß. Leistung des Kochers gering. Nudeln klebrig, mehlig, wir taten Rest ins Gebüsch. Wir brieten nur noch Fleisch, Zwiebeln. Aßen Erdbeeren. Am Straßenrand lag ein Gefängnis, Schild: Einladung ins Museum. Wir sahen Kunstgewerbe von Gefangenen. In Vitrinen selbst gebaute Waffen, auch Schlingen, mit denen sich Häftlinge erhängt hatten. Mann erzählte von Polizeiübergriffen, unklimateierten Zellen, zu langen Haftstrafen. Insassen Ausländer. Heroin-, Haschdelikte. Madam kaufte geflochtene Armbänder für ihre Tochter. Sie hätte, um nett zu sein, für ein großflächiges Haus afrikanische Skulpturen gekauft. Falls sie Geld gehabt hätte. In einer Bucht hatten wir Angst. Wir waren übern Holperweg zwischen Steilwände ans Meer gekommen, sahen zwei Autos, Feuerstelle, Zelt, Angler. Felsen, Sandstrand, kein Restaurant. Madam wollte bleiben. Angler Männer. Wir grüßten freundlich, sie nicht. Es weckte Fantasien: Madam sah Männer, die trinken, einander provozieren, K fest halten, schlagen, töten, sie vergewaltigen, töten. Ab und zu war so etwas geschehen. Wir fuhren aufs Hochplateau, sahen auf Meer, Klippen, kamen an Sandstrände, liefen an einer Steilküste, sahen in Buchten, wenn Flut gekommen wäre, hätten wir aufsteigen müssen. Rückweg lang. Ausziehen. Ins Wasser. Waschen. Salzgeschmack auf Haut. Wir tranken am Abend billigen Wein. Einmal kaufte Madam teuren, weil eine blaue Katze auf dem Etikett war, K Katzenallergie hat, aber mich beständig fragt, ob ich seine Katze sein will. Er war perlig. Ab und zu kaufte ich Portwein, überlegte, ob ich meiner Tochter eine Flasche mit Geburtsjahr schenken sollte. Sie hätte ihn bis zum achtzigsten Lebensjahr mitgeschleppt. Oder bis Flasche gerollt, gerutscht, zerscheppert wäre. Ich kaufte Wein für beide Kinder. In Portugal war es das erste Mal, dass mich wie ein Blitz durchzuckt hatte, dass ich Filmkamera brauche. Unklar, wozu. Drei Hunde saßen, dazwischen eine Katze, Hafengelände. Es gab keinen Grund, das zu filmen. Sie fotografierte es nicht. Tagelang sahen wir Hunde, keine Katzen. Katze floh vor Hund auf Baum, eine andere durch kleines Loch einer Hauswand. Hunde trugen Halsband, keine Leinen. Hunde, die allein am Straßen- und Feldrand liefen, ließen Ohren und Schwanz hängen. Hofhunde bellten und wedelten mit dem Schwanz. Hundemeute fletschte Zähne, lief mit dem Auto um die Wette. Der große Hund scheuchte den kleineren, der vor unser

Auto kam, an Straßenrand, knuffte ihn, als wolle er ihn erziehen. Am Strandcafé tollten sieben kleine Hunde, einer war schwarz. Madam näherte sich ihnen, vier verschwanden, drei hoppelten auf sie zu. Frau kam, griff einen Hund, legte ihn auf den Rücken, Madam durfte ihn kraulen. Sie fragte, ob sie einen der Hunde will. "No." Eltern der Rüden hässlich. Stadtwohnung. Die Frau musste den Hund derb auf den Bauch drehen, weil er mit dem Bauch nach oben liegen blieb. An einem andern Strand tollten zwei große Hunde, wedelten mit dem Schwanz, stupsten einander mit Schnauzen, platschten ins Wasser, Deutsche liefen mit Hund an ihnen vorüber, einer der Hunde lief zu ihm hin. Der fremde Hund interessierte sich nur für Madam. Seine Herren riefen, er lief weiter, der eine Hund lief hinter ihm her, der andere sah ihm nach, lief hinterher, blieb stehen, lief zu ihnen, drängte sich zwischen sie, kehrte um, sah zu ihnen hin. Ohren legten sich an Kopf, Schwanz ging zu Boden. Er drehte sich um, lief in andere Richtung. Wir setzten uns und sahen zu. Sein Gefährte lief an uns vorüber, der andere Hund war nicht mehr zu sehen.

"Menschliche Geschichten." In Deutschland trat ich in Scheißhaufen, Kampfhunde zerfleischten ein Kind. Im Süden Portugals Baustellen, Baulärm, Touristen. Wir fuhren über Brücke auf Halbinsel in Naturschutzgebiet, hätten nur heimlich auf Parkplatz zwischen Häusern schlafen können, schliefen am Bodden, sahen übers Wasser zur Insel. Jeder Bootsbesitzer schien am Abend nach seinem Boot zu sehen. Flugzeuge flogen über uns hin. Am Morgen spazierten wir auf der Insel auf, ab, Strand leer. Wir flogen gegen Mittag ab. Madam dachte, dass sie ihrer Tochter eine Reise durch Pousadas zur Hochzeit schenken können will.

Wir sehnten uns nach Hitze, Sand, Einsamkeit, kauften Autoräder, die Bodenfreiheit ermöglichen, Kompressor, Luft aus Rädern lassen zu können, nahmen ein zweites Satelliten-Navigations-Gerät mit, eins könnte ausfallen. Fürs Visa brauchten wir Stempel im Pass, mussten Daten ins Arabische übersetzen lassen. In der Stadt, in der wir wohnten, gab es keinen arabischen Stempel, obwohl Jena sich Großstadt nennt. Wir beantragten das Visa über eine Agentur. Es hieß, alleinstehende Frauen würden nicht ins Land gelassen, wir waren verheiratet, hatten aber verschiedene Namen. Es schien kein Problem. Wir kauften für jeden Urlaubstag zwei Büchsen Kompott, eine Büchse Suppe als Wasservorrat, Teekessel, dessen Öffnung groß genug war, Eier zu kochen, Antihafpfanne mit hohem Rand. Warnweste, Wegwerfspritzen, Infusionsbesteck. Notproviant, neugierig, wie er schmeckt. Kompott-, Suppen-, Werkzeugkiste, Rucksäcke mit Schlafsäcken, Klamotten gegen Sonnenstich in der Wüste, Erfrierungen in Bergen, dreimal Besteck. Auf jeder Reise entstanden Ordnungssysteme, veränderten sich. Wir fuhren durch die Schweiz Richtung Genua. Ich schminke an Grenzübergängen Lippen rot. Der Zöllner sah K, skeptisch aufs Auto, er sah zu mir, sein Gesicht verwandelte sich, als habe er einen Engel gesehen. Er fragte, ob wir ein Autobahnpickel hätten. Madam sagte, dass wir Landstraße fahren, um die Schweiz genießen. Der Aufenthalt in Basel hatte mich zur Schweizerin gemacht. In Italien schienen die Orte ineinander überzugehen, Häuser verdeckten Landschaften. Wir fuhren durch enge Straßen, Ampeln bremsten Fahrt aus, Schilder

wiesen nicht kürzeste Wege, wir beschlossen auf der Rückfahrt Autobahn zu benutzen. Wir fanden den Berg abseits von Genua, auf dem wir übernachtet hatten, als wir nach Tunesien fuhren. Nebel in Schwaden. Wir sahen über Hügel auf Straßen und Meer, fuhren zum Hafen. Touristen begutachteten Autos, steckten ungeniert Kopf durch Fenster. Wir kamen an Bord. Wir hatten Betten gebucht, Kabinen lagen nebeneinander. Einweiser sagte, wir könnten in eine Kabine, wir reagierten glücklich. Wir dachten, dass beide Kabinen nur mit einer Person belegt sind und sie Reinemachzeit sparen wollen. Wir zogen uns aus, Madam wusch Wäsche, als es klopfte. Eine Frau hatte ein Bett in der Kabine gebucht, wir boten an, dass K geht. Sie wollte sich eine andere Kabine suchen, kam zurück, weil es teuer war. K sollte bleiben, "In Asien schlafen auch alle in einem Raum." Als sie Badtür öffnete, K am Waschbecken stand, sagte sie: "Er war ja nicht nackt", es klang enttäuscht, "Sie haben mich zu euch gelegt, in der Hoffnung, dass ich zu Männern in seiner Kabine gehen muss." Madam sagte, dass sie niemand zu Männern schicken will, dass K gehen wird. Er sollte bleiben. Sie könne mit Frauen nichts anfangen. Ich begriff, dass die Fremde Mann war. Sie trug weiße Kleider, Turnschuhe, Lederhandschuhe, Unterarmtasche, knisterte nachts mit Tüten. Haare, Wimpern waren weiß gefärbt, Haut, Lippen weiß geschminkt. Sie aß Weißes. Hungern mache ihr nichts aus. Wenn sie im Bett lag, sah sie in Spiegel, kämmte Fransen ihres Ponnys. In Asien habe eine Frau sie um Geld für ihre Kinder angebettelt, sie habe gesagt, sie solle sich von ihren Liebhabern bezahlen lassen, "die gingen zu ihr, zu mir kamen sie nicht. Zu mir hat sie keinen gelassen, ich kann keine Kinder kriegen und sollte für ihre Hurerei bezahlen." Sie wollte, dass nur weißhäutige Kinder geboren werden. Sie wäre zwischen Nazis vergast worden. Sie wollte, dass Ausländer nicht auf Kosten der Deutschen leben, lebte aber von einer Rente, weil sie an Elektrosmog leide und deshalb nicht arbeiten könne. Sie ging nicht in Läden, Frauen nicht begegnen zu müssen, bat Männer für sie einkaufen zu gehen und musste dafür zahlen. Als Madam ihr ihre Adresse gab, sagte, sie könne anrufen, wenn sie in der Stadt sei, sagte sie: "Er soll sie mir geben. Von Frauen nehme ich nichts." K nahm die Karte, gab sie ihr. 'Es müssen viele Verletzungen gewesen sein, dass so ein Hass ist.' Die Fremde hatte ein Flugzeug reserviert, dass sie zur Insel Djerba bringen sollte. Wir kamen auf dem Weg nach Libyen an der Insel vorüber, sie fragte, ob wir sie mitnehmen. Wir sagten, dass wir im Feld übernachteten, querfeldein fahren, zuerst tanken müssen. Madam wollte nicht neben einer Frau einschlafen, die Frauen hasst, K nicht neben einem Mann, der Frau sein und Männer verführen will.

...

Enina teilte sich ihre Wohnung mit einer Frau. Sie hatte sich für sie entschieden, weil die Fremde temperamentvoll wirkte. Enina ging ungern aus dem Haus, mochte Abwechslung, räumte ihr Zimmer um, hörte Musik, sah fern und der Fremden zu. Die Fremde kochte, servierte. Enina aß. Bauchschmerzen. Enina begann, an Gastritis zu leiden. Aß wenig, nichts mehr. Gefühl, dass Ätzendes in der Luft ihres Zimmers ist. Bettwäsche stank. "Warum stinkt die Bettwäsche?"

"Ich habe sie gewaschen."

"Mit was?"

"Meine Mutter nimmt das."

"Gift."

"Das kann nicht sein."

Enina ging nachts im Dunkeln aufs Klo, nicht ganz wach werden zu müssen, wenn sie zu viel Bier getrunken hatte, pinkeln musste. Plötzlich lagen Schuhe im Weg, sie stolperte. Als sie badete, lag Fön am Wannenrand, sie legte ihn weg, merkte, dass seine Strippe in der Steckdose war, er wäre angegangen, wenn jemand ins Bad getreten wäre, Licht angeschaltet hätte. Sammelschalter. Wer? Wozu? Als Enina Fenster putzte, auf dem Fensterstock stand, Oberlichter zu reinigen, trat die Fremde ein, drückte den Fernseher an, er war so laut gestellt, dass Enina erschrak, taumelte, "Wenn du mich tötest, kommst du in Männerknast!" Die Fremde: "Ja."

"Du willst hin -"

"Nein."

"Du könntest, statt mich zu töten, Bank ausrauben. Falls du Glück hast, könntest du dir Männer kaufen. Falls du Pech hast, kommst du in Männerknast."

"Du kämst in Frauenknast."

"Ich?"

"Du hättest mich zum Bankraub angestiftet."

"Ich habe dir nur eine Geschichte erzählt. Das ist ein Unterschied."

"Du hast mich in diese Wohnung geholt!"

"Du hattest Wohnung gesucht."

"Seit wann weißt du -"

"Ich hatte annonciert, du hattest geantwortet."

"Das andere."

"Ich habe es gesehen. Es war warm. Du hattest dich aufgedeckt."

"Ich schlafe nicht nackt."

"Stoff lag gespannt. Warum wolltest du in meine Wohnung?"

"Gegenüber wohnt ein Mann. Hast du ihn gesehen?"

Enina tritt zum Fenster, "Nein."

"Er hat dich immer wieder angesehen."

"Wann?"

"Ich habe es gesehen."

"Deswegen soll ich sterben?"

"Ich habe als Frau keine Chance. Ich ziehe aus", sagte der Fremde.

"Du kannst bleiben."

"Gestern hat mich der Junge unter uns 'Lesbe' genannt, ich habe ihn mit dem Schirm geschlagen, sein Nasenbein ist gebrochen. Er wird mich anzeigen. Er meinte dich und mich."

"Das ist komisch, nicht wahr?"

"Nein."

"Warum willst du ausziehen?"

"Wenn du krepierst, bin ich verdächtig. Falls sie mich in Männerknast stecken, sagen sie, dass ich Mann bin. Sie würden mich wie einen Schwulen behandeln. Das ist eklig. Zwischen Frauen will ich nicht sein."

"Das ist traurig", sagt Enina, "Glück auf den Weg", sie hielt dem Fremden Hand hin. Der sah weg und ging. Eine Katze quäkte wie

ein Kind. Eine Windbö fegte durch die Straße.

...

Wir fuhren ohne sie, redeten eine Zeitlang von ihr. An der Tankstelle wurden Scheiben von Männern gleichzeitig von innen und außen geputzt, Madam sah hin - "Kunst am Wegesrand." Wir fuhren mit 'Kompass querfeldein. Durch Oliven-Plantagen. Wege versandeten, wir fuhren kreuz, quer, langsam Richtung Süden, suchten zum Mittagessen Strand, überrascht, dass wir an die Stelle kamen, an der ich vor einem Jahr Möwenkacke im Sand fotografiert hatte, ich sah Tang, "Nicht fotografieren!" Ich will in keinen Fotomanierismus. Wir wollten über die Grenze. Ich wollte Geld Libyern geben, obwohl Kurs unfair war, aber Madam dachte, dass, wenn wir nicht alles Geld verbrauchen, es in Libyen nicht zurück tauschen dürfen, zum Schwarzmarktkurs zurück tauschen müssten, Verlust extrem wäre. Ich tauschte einen Schein bei tunesischen Geldwechslern. Kurs wäre noch schlechter gewesen, wenn wir nicht gesagt hätten, dass wir andere Angebote hatten und unter diesen Wert nicht gehen. Grenzbeamter bettelte um Schokolade, wir hatten keine, 'Vielleicht hat er ein krankes Kind.' Grenze. Warten. Beamter half beim Ausfüllen der Einreisepapiere. Wir mussten für Versicherung, Autoeinfuhr, Nummernschild zahlen, Daten wurden in große Bücher eingetragen. Der Beamte freute sich, dass unser Auto "Volks"wagen hieß, erklärte uns, wo das nächste Hotel ist, freundlich, besorgt, schön. Madam ging zur Bank, Geld tauschen. Holztische. Einer stand nahe der Tür. Kurs wie Schwarzmarktkurs, "Ich hätte Geld lieber Libyern gegeben." Wir schiefen in der Steppe, fuhren zur Stadt, in der wir Diesel- und Wasservorräte nahmen, neben uns Touristen-Autos, wir fuhren rasch und merkten, dass wir vergessen hatten, auf der Einwanderungsbehörde Stempel zu holen. An der Grenze hatte uns niemand auf Anmeldezwang hingewiesen, im Buch stand, dass der Stempel bei der Ausreise gewöhnlich nicht kontrolliert wird. Er schien sinnlos, weil wir kreuz und quer fuhren. Wir beschlossen, ihn in Ubari zu holen, fuhren Richtung Wüste, erreichten sie vor Sonnenuntergang und fuhren, so lange wir ohne Scheinwerfer Spur sehen konnten. Sonne schien Feuervogel über Ödland. Einschlafen, Aufwachen. Erde schien Scheibe, wir waren im Mittelpunkt, am Horizont waberte Wasser. Drin Inseln, Deut.schland. Dieselkanister leck. K sammelte am Wegrand Gummi zerplatzter, zeretzter Rädern, schnitt Dichtungsring. Nach dreihundertfünfzig Kilometern sahen wir einen Hirten mit Herde, nach vierhundert Kilometern rasteten wie, Auto kam, Mann sagte: "Keine Angst, ich bin Polizist." Er bot K Zigaretten an, K ist Nichtraucher, Madam nicht, sie war erleichtert, dass sie nicht litt. Als der fremde Mann Fleisch kochte, winkte er mich heran, ich musste Fleisch gespannt halten, er schnitt. K saß neben ihm. Wir aßen mit Polizisten, seinem Freund und Kameltreibern aus einem Topf. Er hatte zehn Kinder, Freund elf. Er fragte uns nach dem Alter. Wir sagten die Wahrheit, sie irritierte. Madam stellte Fragen, K sagte, sie solle es lassen. Sie hatte ihn gebeten, in arabischen Ländern machohaft aufzutreten. Aber es irritierte sie, als er sagte: "Schenke mir Tee nach!" Sie tat es gehorsam. Sie hatte ihm vorgeschlagen, falsche Altersangaben zu machen, so dass wir gleich alt schienen. Aber dann dachte sie, dass,

falls uns einer fragen würde, der Geheimpolizist ist, es nicht klug ist, ihn belogen zu haben. Die fremden Männer legten sich unter freiem Himmel schlafen, Madam hatte Scheu, nachts aus dem Auto pinkeln zu gehen. Am Morgen fand sie sich albern. Als Kamelen zum Rasten Vorderbeine geknickt, gebunden wurden, hatten sie geflucht, K bereute keine Tontechnik mitgenommen zu haben. Madam war verärgert. Der Polizist hatte gesagt, wir kämen nach Ubari nur über die Straße, Piste sei zu versandet. Landkarten stimmten nicht. Wir hatten ein Buch, in ihm Koordinaten. Madam fuhr ungern in einer Spur, die ein anderer notiert hatte, weil er sie zufällig gefahren war. Daten wirkten albern, weil Wüste sich beständig verändert. "Wenn wir Hauptrichtung Süden fahren, kommen wir irgendwann an eine Straße." Wir fuhren in zu weichem Sand, mussten Bleche auslegen, kamen raus, in Sackgasse, mussten über Hügel, versanken in jeder Spur, rollten auf Düne, sahen in Tiefe, Wand steil, rollten zurück. Es ist kein Problem zur Überquerung einer Düne Wasserkanister und Kisten zu schleppen, Auto zu erleichtern. Über mehrere Dünen ja. Wir hielten uns an Felsen, kletterten mit dem Auto nach oben. Mit zwei Autos, Funktelefon wären wir in spurenlose Gegenden gefallen. Wir mussten mit Autoausfall, Fußmarsch rechnen. Brunnen lagen ausgetrocknet. Einer hatte Wasser, wir hätten es mit Pullovern, die Wasser aufsaugen, schöpfen können. Quelle heiß. Geruchsprobe, Desinfektion. Im Morgengrauen war das Auto beschlagen, wir hätten Wasser ablecken müssen, wenn es knapp geworden wäre. Wir hatten in Tunesien geübt, Mittagshitze zu ertragen, Neuundvierzig Grad im Schatten. Madam kocht abwechslungsreich. Wir waren im Urlaub und in keinem Test, ob wir Stubenfliegen fangen und uns von ihnen ernähren könnten. Sie umschwirrten uns. Kitzelten, zerstörten Stille. Madam beschloss, Tierquäler zu werden, Fliegenfänger auf Reisen mitzunehmen. Während der Fahrt band ich ein Tuch um die Brüste, ich musste sie mit den Händen halten, Auto wogte auf und ab. K lästerte, dass Brüste Frauen zu Heimchen machen. "Ich muss Sportbüstenhalter kaufen." Madam litt an Durchfall. Gurt drückte auf Bauch, Schlüpfers massierte Hinterritze. Ich beschloss, ohne Gurt und Schlüpfers zu fahren. Es half. Bodenwellen schaukelten Auto auf, Stein, der zu meinen Füßen lag, fiel auf Zehen, Kopf stieß an Decke. Wir pinkelten hell. 'Wasserverschwendung.' Madam kackte, sah Blut. K fragte, ob alles ok ist. Ich sagte, dass ich zu lange mit dem Scheißen gewartet haben könnte. K sagte, dass er auch geblutet hatte. Blut außen. Wir gingen nun täglich kacken. Ohne Blut. Wenn ich hinter einem Baum kackte, dachte ich, dass das unfair ist, weil er Hirten Schatten spenden könnte. "Aber in der Gluthitze kann man nicht hocken." Wir mussten oft pinkeln. Kopf schmerzte. Madam sah auf die Uhr und gab jedem nach jeder Stunde einen Becher Wasser zu trinken. Wenn wir in Sex kamen, waren wir ungehemmt. Wüste schien menschenleer. Im Sand ähnelten unsere Fußspuren denen von Kinderfüßen. Wenn wir uns umarmten, war K Junge, Madam Mädchen. Schlank. Frisch verliebt. Wir stiegen in Klamotten in einen Salzsee, am Auto zogen wir sie aus und andere an. Wir standen kurz nackt. "Klamotten sind nun nass, versalzen, wozu", "Es geht um die Geste, falls einer kommt." Ich war unsicher, ob Araber prude sind oder sich nur vor Sonne schützen. Ihre Kleidung wirkte unisex

weiblich, die der Europäer unisex männlich. Im Bauch rumorte es. Sie kochte Magen-Darmtee. "Vermutlich wegen Holpern des Autos. Wenn wir Geld haben, kaufen wir neue Sitze." In die Wüste waren da und dort Löcher geschürft. In ihnen wuchs Kraut. Wenn es grün war, sah es ungewöhnlich grün aus, Blau des Himmels, Gelb des Sandes schien vermischt. Wir verbrannten Klopapier, damit es Wind nicht durch Wüste treibt, sahen Ameisen, Vögel, Wüstenfüchse. Schmetterlinge, Nachtfalter, Insekten fielen ins Wachs der Teelichter. Wir tranken am Abend Pfefferminztee. Nachts wurde es kalt. Wir konnten Kühlbox nachts offen lassen, am Morgen verschließen, Filme und Butter kalt zu halten. Madam hatte Daunendecke eingepackt, K nicht. Ich hatte kein Mitleid, ich hatte ihn gewarnt. Heizung laut, "Das ist das dringendste, was wir kaufen müssten. In Deutschland ist Winter." Seide lag angenehm auf der Haut, war morsch, riss. Wir klebten Rock mit Klebestreifen. Wenn Wind war, hatte ich Angst, er könnte Rock heben. In Oasen waren fast alle Menschen schwarzhäutig, sprachen Brocken Englisch. Es gab Brot, Eier, Tomaten, Gurke. Anderes teuer. In einigen Läden schien ich zu stören, Fernseher lief. Er zeigte Frauengesichter. Groß. Vor einem Laden hielt mich ein Mann auf und schickte mich in anderen, ich hörte Männer kichern. An der Wand farbige Plakate mit Früchten. Er wollte aber K überreden, hinein zu gehen. Opiumhöhle. Madam hätte vor der Tür warten müssen, bis er zurück kommt. 'Stunden, tagelang.' Madam sah in Läden Cola, kein Wasser. Wir mussten um Wasser bitten, fuhren an Fleischern vorüber, K wollte kein Fleisch. Das war ungewohnt. Er sagte: "Die armen Tiere." Tiere hingen frisch gehäutet, neben ihnen, angebunden, lebendes Tier. Manche Händler berechneten hohe Preise, andere schenkten uns Tomaten, Brot, Kekse. Madam hatte nur einmal protestieren müssen, als Preis für Wasser unverschämt war, Händler öffnete Kasse, gab Geld zurück. Vor einer Stadt wurde gewarnt. Immigranten ohne soziale Sicherheit. Polizeieskorte. "Wenn wir sie umfahren, könnten wir sie weit umfahren", wir fuhren nach Norden. Tankstelle wurde betankt, K: "Wir finden andere." Hunderte Kilometer kein Haus, keine Tankstelle. An Kreuzungen Militärkontrollen, Einheimische mussten Kofferhauben öffnen, wir nicht. Soldaten unbewaffnet, jung. Madam gefielen die, deren Gesichtszüge, Bewegungen ihr in Deutschland gefallen hätten, wenn sie sich während Autofahrten oder vorm Einschlafen zwischen Beinen streichelte, dachte sie an sie. Wir waren auch in Bayern kontrolliert worden. In Libyen fragten sie nur, ob wir Deutsche, Franzosen oder Italiener sind, lächelten uns an und winkten. Vielleicht hielten sie K für einen Italiener, weil er Zopf trug. Er setzte seine Sonnenbrille an Kontrollposten ab. Kontrollstationen verfügten über Funkgeräte und wirken in einer Landschaft, in der entlang der Straße nur Skellette von Kamelen und Autos lagen, beruhigend. Soldaten züchteten Pflanzen oder Tauben. Madam nannte tote Tiere, verbeulte Karossen, zerfledderte Reifen am "Kunst am Wegesrand." Wenn sie in Deutschland über große, weiße Räume verfügt hätte, hätte sie schwarze Reifenreste ins Auto geladen. Sie könnte auf Reisen Schuhreste sammeln, sie liegen an Flüssen, am Meer. K wich Gegenden, in denen Militargebiete liegen, Giftgasfabriken stehen könnten, aus. Wir fuhren zur Mittagszeit zu

Dünen, kochten. Auto mit bewaffneten Libyern. Als sie Madam und Töpfe hinterm Auto sahen, entschuldigten sie sich, fuhren zurück. Madam ging fotografieren. Als sie zurück kam, stand ein Mann bei K, Arme lehnten im Autofenster, er sprach Englisch, fragte, ob wir arabisch können, "Nein", Madam sagte arabisch: Aufwiedersehen. K kritisierte das. Sie war aber zu Soldaten, die an Posten standen, uns kontrollieren mussten, freundlich, wir fuhren, sie blieben zurück. Dieser Mann aber verfügte über ein Auto, er hätte sagen können, dass er uns begleiten will. Ich hatte im Laden Libyen ein schönes Land genannt, am Gesicht des Schwarzen gesehen, dass er anders dachte. Fast alle Privatautos in Libyen, einige Dienstautos schienen kaputt, Räder wackelten, Lampen brannten nicht. Libyen wirkte international. Autos fuhren mit arabischem und Kennzeichen der Herkunftsländer: Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande. Wenn in Straßen Mittelstreifen waren, fuhren Autos auf beiden Seiten gegeneinander. Wir gewöhnten uns daran, mussten Umweg fahren, weil wir Diesel brauchten, fragten nach Wasser. Tankstellen hatten keins. Wir brauchten Wasser-, Dieselreserven. Wir hatten über Steinwüsten gelesen und die Winde, die uns in Island aus Sand, Schlamm, Steinlöchern geholt hatte, Rammschutz am Auto gelassen, es machte Auto schwer. Wir suchten Piste nach Süden, fuhren auf und ab, hin und her, endeten an Sand-, Felswänden, versuchten Aufstieg, mussten uns zurück rollen lassen, auffangen, neu steigen. Madam sah zurück, hätte Bremse versagt, wären wir zerschmettert. Zwei Autos fuhren Kamele, "Wenn ich Werbefotos machen müsste, müssten wir hinterher." Wir passierten Wegschild, es zeigte entgegengesetzt der Beschreibung im Buch, "Vielleicht stand es falsch, als der Autor vorbei kam." Wir rasteten unterm Baum. Vogel kam, wir stellten ihm Wasser hin, er war nur neugierig. Wir stießen gegen Abend auf ein Lavafeld mit Opferstätte. Spuren von Schlangen im Sand. Knochen. Madam nahm das Horn einer Ziege. K war dagegen. Als am Morgen Nebel um uns lag, lächelte ich nervös, als sei ich in einer Horrorgeschichte.

...

Ein Mann war durch die Sandwüste gelaufen, eine Frau wollte sagen können, dass sie das auch getan hat. An einer Opferstelle bückte sie sich, berührte ein Ziegenhorn, nahm es mit. Tag, Nacht, Nebel, sie konnte, als sie im Schlafsack erwachte, sich aufdeckte, ihren Fuß nicht sehen, tastete - kein Brot. Sie kroch auf Knien mit gestreckten Armen hin und her, ängstlich, Schlange könnte am Essen nagen, sie beißen. Sie beruhigte sich - Essen war in Aluminiumbehältern. Sie warf Sand, lauschte dem Aufschlag. Nichts als Aufschlagen von Sand auf Sand. Nebel lichtete sich, trieb in Fladen. Frau sah einen Pickel auf ihrem Bein, drückte ihn aus. 'Sandwürmer', dachte sie, ekelte sich so sehr, dass sie ihren Körper verlassen, davon rennen wollte. Himmel blau, Luft heiß. Atem ging schwer, Herz klopfte im Hals. In einem tief eingeschnittenen und ausgetrockneten Flussbett lagen Schatten. Sie drängte hinein. Rauschen, Krachen. Irgendwo musste es geregnet haben, Flutwelle raste heran, schwappte über sie, wirbelte sie in Wassermassen. Sie dachte an den, der von der Wüste erzählt hatte, gab sich auf, ließ sich in Gelbton sterben. Als Wasser sich ins Tal ergoss, versackte, lag sie als Leiche auf Sand.

Die Leiche blinzelte, hustete. Als sie Wasser ausgehustet hatte, in der Hitze unter blauem Himmel saß, hinter sich steile Wand mit ausgetrocknetem Bachbett, vor sich Ebene ohne Baum, trauerte sie ausgekottetem Wasser nach, Hand spielte mit Sand, 'Als ich Kind war, brauchte ich Hilfe.' Sie sah zur Sonne, 'Ich kam von Norden.' Sie geht nach Norden.

'Ich war auch in der Wüste', sagt sie. 'Überall ist Wüste. Wenn du willst, bleib bei mir', sagt der Mann neben ihr und küsst sie. Im Norden Winter. Sonne bricht durch Wolkenschicht und erhellt Nasen.

...

Ich fotografierte Lava gegen Grau des Nebels. Schlangenspuren, "Ich kann nicht beständig lauern, ob irgendwo eine Schlange ist." Fotografieren und Angst. Madam wollte Vulkankrater suchen, neugierig, weil in Karten und im Buch keiner verzeichnet war. K sagte, wir müssten tagelang zu Fuß umherirren, weil Lava in alle Richtungen floss. Vielleicht aus einer Spalte, von Lava verschlossen. Er gab mir nach, ich ihm. Am Horizont dunkle Wand. Es wird erzählt, dass in der Wüste mehr Menschen ertrunken als verdurstet sind. Hochplateau. Wir fuhren nach Satelliten-Kompass, kamen an Abhang. Er schien befahrbar, wir wussten nicht, wie sich Boden hinter ihm entwickelt. Wenn der nächste Mensch mehr als achtzig Kilometer entfernt scheint, bin ich nicht so leichtsinnig, wie bei zwanzig. Wir suchten nach einer Durchfahrt, folgten Spurenbündeln, sie endeten, kreisten. Eine andere Spur führte ins Tal, endete, als hätten Männer Tiere abgeholt. Als Entfernung zur einer Siedlung lebensgefährlich geworden schien, griff ich zur Karte. Ab und zu stimmten Angaben. Madam berechnete Abstieg einer alten Piste, wir fanden Spuren und kamen runter. Spurenbündel verzweigten sich. Wir fuhren nach Kompass, kamen in Weichsandfelder, endeten an Dünen. Sie lief los. Aus Angst, zu viel zu fotografieren, nahm sie zu wenig Filmmaterial mit, musste in anwachsender Hitze zurück, Film holen. Dünenrücken hart. Sandfarbe verändert sich, abhängig, ob Sonne in Front oder im Rücken steht. Fotomaterial zeigt anderes, abhängig vom Filmmaterial. Sie hatte aus Angst vor Sand Brille statt Kontaktlinsen mitgenommen, es erschwerte Fotografieren. Sand kroch überm Boden. Autospuren begannen an Dünen, endeten an Dünen. Wir fuhren zurück, quer, zurück. Müll, Berge Hühnerfüße. Nahe am Ort. Wir erlebten nur einmal, dass Kinder Bettelgesten machten. Sie dachte, dass sie, wenn sie Touristen nerven will, Geschenke verteilen müsste. Erwachsene verkauften Brot, Madam sollte Brot in verschiedenen Sprachen sagen, einer der Verkäufer sagte, dass sein Bruder in Deutschland war, Madam erstarrte, er könnte sagen, dass ihn Weiße gejagt hatten, er sagte nur: "Er war in Frankfurt, Berlin, Hamburg." Wir freuten uns beide. Ein Mann wies daraufhin, dass Ramadan beginnt, freute sich, dass wir libyschen Radiosender hörten. Wir konnten libyschen vom tunesischen nicht unterscheiden. Empfangsqualität - "Da müssen Störsender sein." Baukamps mit Moscheen auf Rädern. Der Freund des Polizisten hatte gebetet, der Polizist nicht, der Vater eines Autofahrers hatte gebetet, sein Sohn nicht. In Libyen waren Moscheen die schönsten Häuser, in Tunesien Schulen. Drumrum Katen, Villen, "Arme und Reiche." Lehmhütten hinterlassen keinen Bauschutt, wenn sie

zerfallen. In Tunesien waren Villen Hotels. In Libyen - Vielleicht lebten mehrere Familien in einer Villa. Mauern hoch. Wir wollten Richtung Vulkan, 'zehntes Weltwunder', beschlossen, auf der Piste zu bleiben. Palmen standen bis zu Blättern im Sand. Wir blieben nach wenigen Kilometern im Sand stecken, holten uns raus, rasten bis zur ersten Oase. Madam hielt Luft an, zählte Kilometer. Bauch-Muskelkater. Wir fanden Piste. Auch Parallelpisten waren holprig oder endeten an Gräben. Hunderte Kilometer Rüttelpiste, Entfernung war so groß, dass ich bezweifelte, ob sich Tortur lohnt. Wir blieben im Sandfeld stecken, kamen raus und an. Anblick speicherte sich ins Hirn: Zwischen hunderten Kilometern Ödland lag in einer Senke Vulkankegel, am Fuß Seen, Schilf, Palmen. Wir liefen nach unten und hoch. Wassertropfen fielen im trockensten Gebiet der Sahara auf unsere Haut. Oder Insektenpisse. Am Gipfel Windböen. Wände steil. Madam hielt sich an K fest, stieg im ausgetrockneten Bachbett ab. Es wurde dunkel. Ich hatte Lampe im Auto am Tag angeschaltet. Nacht topschwarz. Ich zählte Schritte, ließ mich nach zwanzig ausruhen. Wir trugen Vulkanbomben, Lavagestein, Geschenk für Kinder, stellten Müll vors Auto, Maus kam, zweite. Obwohl wir genug Abfälle hatten, jagten sie einander. Es stimmte traurig. Wir sahen, dass 'Schlangenspuren' im Sand von Mäuseschwänzen waren, grinsten. Sie dachte kurz, dass Autos an Touristen-Orten Überfälle provozieren könnten. Wir standen allein. Libyen wirkte nicht kriminell. Einmal tat ihr ein Händler hinterm Rücken mehr Kartoffeln in die Tüte, als ich ausgewählt hatte, "Vielleicht tat er kleine hinzu, weil ich nur große gewählt hatte." Als sie Briefmarken gekauft, aufgeklebt hatte, war sie einen Moment unsicher, ob Post ankommen wird. Sie kam nicht an. Sie grübelte, ob Postbeamten Zeichnungen gefallen hatten oder -. Zwei Monaten später kamen sie an. 'Text mühsam übersetzt oder der Deutsche Geheimdienst - Keine Ahnung.' Ihr graute vor der Rückfahrt. Hunderte Kilometer Wellblech. Wir könnten rasen. Weichsandfelder, Löcher zwischen Rillen. Überschlagsgefahr. Wir versuchten querfeldein Weg zu suchen. Querfeldein führte in üppige Steinfelder. Als wir an der Piste rasteten, Auto aus Wind gedreht hatten, tauchte ein Jeep mit bewaffneten Soldaten auf. Sie erschrak, weil sie nicht sorgsam verhüllt gelegen hatte. Sie gaben uns die Hand, fragten nach Bira. Ich dachte, Bira heiße Vogel. Der eine Mann hackte sich mit der Hand auf den Unterarm des anderen Armes. Wir verstanden nichts. Er schien nicht zu verstehen, dass wir nichts verstanden, zornig zu werden. Er sah zu unserer Müllkiste, ich sagte, dass wir sie mitnehmen. "No Problem!" Ich fragte, ob er nach Alkohol frage. Er verstand nur Worte wie Champagner, Whisky. Wir wussten nicht, ob er betteln oder uns kontrollieren wollte, wir hatten keinen. Er sah, dass im Müll keine leeren Flaschen waren, fragte, ob wir Probleme hätten. "No!" Er sagte zum Abschied "Champagner", kreiste mit der Hand vor dem Kopf, als wolle er sagen, dass Alkohol schwachsinnig macht. Sie fuhren davon. Wir hatten in einer verlassenen Hütte hunderte leere, deutsche Bierdosen gesehen, kamen zu einer Oase, Autofriedhof, beschlossen der Piste durch Weichsandgebiete zu folgen, versackten. K fluchte, Madam sagte, "Wir sind drin und müssen raus." Wir fuhren nach links und rechts, blieben in der Nähe der Piste, in der Hoffnung, dass sie fester wird.

Am Horizont standen als Fata Morgana Antennenmaste eines Ortes. Er lag siebzehn Kilometer entfernt. Weg wirkt doppelt so lang, wenn Fuß bei jedem Schritt in Sand sinkt. Abstand zum Ort war kürzer als Piste. Es führte keine Spur hin. Auto fuhr los, grub sich ein. So ging das hin. K schaufelte, Madam holte Sandbleche ein. Falls K vorwärts gekommen war, lief er zurück, um beim Tragen der Luftlandebleche zu helfen. Gewicht schnitt ins Fleisch. Handschuhe halfen wenig. Sie träumte von Teflonblechen, die wir vom Losfahren ans Auto binden könnten, so dass wir erst anhalten müssen, wenn Untergrund fest geworden ist, "Die sind irre teuer." Sie fand Gurt, zog ihn durch eins der Löcher im Blech, nahm ihn über die Schulter, es half, "Dann kaufen wir wenigstens drei Gurte." K schaufelte erneut Räder frei, stieß Bleche unter. Madam dachte, dass sie so arbeiten muss, dass Kraft zur Not für drei Tage reicht, litt an Migräne. Sie legte Pausen ein, wechselte zwischen Sonne, Schatten, bat K, es auch zu tun. Er lästerte, wenn sie ihm beim Arbeiten zusah, trotzdem war er stolz auf sie, als wir Grund untern Rädern hatten. Sie sah unterm Auto Tropfen. K kontrollierte, Karosse war dicht. Als abends Maus bei Abfällen saß, dachte ich, dass sie vom Kraterrand mitgereist war, "Sie wird in Deutschland frieren." K wechselte am Morgen Staubfilter. Anderthalb PS halfen. Schaltung musste beständig gefettet werden. Wir beschlossen, Luftansaugung nach oben zu legen, bevor wir erneut in Sandwüsten fahren, kamen zum Ort. Ramadan. Wenn wir Autos begegneten, sagte ich: "Pass auf, Fahrer haben nichts gegessen, getrunken." Eine Piste war empfohlen worden, weil sie nicht weiter als dreißig Kilometer vom Ort weg führt, wir suchten ihren Anfang, es wurde dunkel, wir fuhren quer, stoppten, als wir im Sand versackt waren, schaufelten uns frei. Hunde bellten uns an. Madam bellte zurück. Wir schliefen. K wollte am Morgen umkehren. Ich wollte noch einen Versuch realisieren, übernahm Verantwortung. Wir versackten nicht, fanden Überreste einer Festung, die so klein war, dass nicht mehr als eine Familie beengt in ihr hausen konnte. Grabstätten, Steinhaufen. Wir suchten Grundriss eines Wehrdorfes. Satellitenpositionen können infolge militärischer Störungen um hunderte Meter abweichen, wir suchten in jede Richtung. Vielleicht hatte Wind Grundmauern überweht. Ich fand abseits der Gräber löchrigen Sandstein, der so schön aussah, dass ich Angst hatte, dass Zoll ihn weg nehmen wird. Eltern hatten Steingarten. Wir fuhren nach Ubari, Einreisestempel holen. Am Abend war niemand im Büro, am Morgen mussten wir warten. Der Beamte rechnete uns mit Fingern vor, dass wir zu spät gekommen waren. Es nutzte nicht, Weg zu beschreiben, Frist von sieben Tage war um. Als K pantomimisch sagte, Grenzbeamte hätten nur "Welcome in Libyen" gesagt, nicht gesagt, dass wir Stempel brauchen, Touristen hätten es gesagt, lächelten sie und gaben uns Marken, Stempel. Wir fuhren noch einmal zwischen Sanddünen. Jedes Sandkorn hatte andere Form, Farbe. Wenn wir leichter voran gekommen wären, wären wir zu Seen gefahren. Wir hatte Sandbleche, aber eine der Dünen war so steil, dass wir nicht sicher sein konnten, dass wir sie rückwärts überqueren könnten, drehten bei, trösteten uns, dass der Palmenhain um uns faszinierend war. Stämme standen kahl wie römische Säulen. Als wir Wüste verlassen hatten, sagte Madam,

dass wir zu Hause anrufen sollten. Telefonbüro. Mann schloss Tür auf, plötzlich Männer um uns. Im Gegensatz zu Soldaten sahen sie Madam nicht in die Augen. Jeder wollte telefonieren. Mein Sohn war im Internet und blockierte Telefonleitung, ich wählte Schwiegereltern an. Gespräch kurz, teuer, Geschenk. Erleichterung in Stimmen. Wir hatten vor der Wüste Angst, über Möglichkeit, dass wir nicht zurück kommen könnten, geredet und wollten im Todesfall nicht überführt werden. Wir fuhren Richtung Küste. Die Piste entlang der Ölleitung war mit Hilfe von Papp-Polizisten gesperrt. Wir fuhren in Richtung, die er uns wies. Umweg. Ich bat K, querfeldein zu fahren, wir kamen an wasserlosen Zisternen vorüber. Wir hatten auf einer Karte eine Küstenstraße gesehen. Abgesperrt, Stacheldraht. Madam wollte von der anderen Seite ans Meer. An Kontrollposten standen alte, dicke Männer. Plakate, Wandbilder, die Gadafi zeigten. Einige zeigten ihn jung, andere älter. Manche derb, manche vergeistigt. Auf einem Bild trug er eine blaue Sonnenbrille, "Er würde gelbe Wüste grün sehen." Stadt hatte auf der Landkarte klein gewirkt. Wir suchten nach einer Küstenstraße, fanden nichts. K hörte Geräusch im Auto, sagte: "Mir ist schlecht." Wir waren aber nicht in der Wüste, sondern zwischen Menschen. Das Schlimmste, was geschehen konnte, war, dass wir eine Werkstatt aufsuchen, Rechnung bezahlen mussten. Wir fanden ein Waldstück, ein Rad hatte sich gelockert, er zog es fest. Madam hatte geglaubt, dass sie tolerant gegenüber Müll sein kann, aber sie sammelte Fläche vor dem Auto sauber, bevor sie Essen kochte. Es machte Spaß, zu kochen, Müll aus dem Fenster zu werfen - sie sammelte ihn wieder ein. Müllberge entlang der Straße wirkten wie farbige Stadttore, bewegten sich im Wind. Sie dachte, dass Sonne Müll ausgedörrt hatte, nichts gefährlich ist. Auch in Flussbetten Müll. Wir fuhren durch Müllberge, Meer sehen zu können. Lastwagen kam uns entgegen, wir mussten anhalten. 'Müll stinkt.' Wenn Madam an Tunesien denkt, fühlt sie Arme, die nach ihr greifen, "Madam! Madam!" In Libyen verstörte sie Müll zwischen Strand, Festland. Strand bestand aus weißen Steinen, weißem Sand. Ein Vater war mit dem Auto stecken geblieben. Wir holten Sandbleche, schoben sie unter. Ich schlug vor, das Auto mit der Winde raus zu ziehen, K sah, dass wir es zerreißen könnten. Mädchen saßen im Sand und gruben Löcher. Sie nahmen trotz Ramadan Süßigkeiten an, der Junge nicht. Er beobachtete die Männer, sobald er helfen konnte, griff er zu. Der Mann lud uns nicht ein. Sie wäre neugierig gefolgt. Ein Mann hatte uns eingeladen, von Alkohol, Hasch geredet; wir geantwortet, dass wir weiter fahren müssen, Freunde einholen zu können, standen am Strand. K hatte Angst vor Strandräubern. Es ist aber nicht wahrscheinlich, dass im Winter Menschen nachts durch Dünen streifen, weil dort ein übernachten könnte, den sie erschlagen müssten, Geld zu klauen. Ich starrte zum Thermometer, hoffte, dass es warm wird. Zahl stieg und fiel. Ich ging ins Wasser. Weil ich allein gehen musste, blieb ich am Rand. Wellen waren nicht hoch, eine warf mich um. Ich wollte nicht nach Tunesien zurück. Wir fuhren zur Bergkette, bogen zu früh ab, fuhren durch Steppe auf Sandpisten, die beständig Richtungen wechselten. Als Müll lag, reagierten wir erleichtert, wir waren in der Nähe eines Ortes. Wir erreichten die Bergkette im Dunkeln, fuhren nach Sonnenaufgang aufs

Hochplateau, Abhänge verbaut, ab und zu kamen wir in Sackgassen und genossen schwindelerregende Ausblicke. Für diese Ausblicke waren wir hunderte Kilometer gefahren. Liter Diesel kostet weniger als ein Brötchen in Deutschland. Wir fuhren zur Grenze zurück. Pässe wurden sorgfältig kontrolliert. Vogel zwitscherte unterm Dach, laut und schrill. Wir fuhren zum Zoll. Säcke mit Zucker, Turnschuhen wurden beschlagnahmt, niemand protestierte. Madam reagierte irritiert, dass ein Zöllner Tomaten aus einem Auto nahm, zum Topf trug. Zollbeamte kochten auf offenem Feuer. Wir mussten Nummernschilder zurück geben. Sie ließen uns warten. Wir hatten ein Schild statt zwei erhalten, sollten zwei abgeben. Sie gaben Pfandgebühr nicht zurück. Wir sagten uns, dass es Reisegebühr ist. Vorbereitung war teuer, Urlaub billig gewesen. Der tunesische Beamte fragte, ob wir etwas zu verzollen hätten, "Nein." Er wollte ins Auto sehen. Sie öffnete die Tür, er lächelte wie jemand, der sich selbst getäuscht hat. Mehrfachkontrollen, Korruption einzudämmen. Grenzbeamter bat um Schokolade. Wir hatten libysche Dinar, Schwarzmarktkurs war so schlecht, dass ich Geld verfallen lassen wollte, statt es Händlern, die mich mit „Madam!“ anreden, zu geben. Männer stellten sich auf die Straße, uns zum Halten und in Restaurants zu zwingen. Einer stand ruhig vor der Tür, "Wenn ich in ein Restaurant hätte gehen wollen, wäre ich zu ihm." Polizei schien zufrieden, dass die, die in Libyen gewesen waren, nach Djerba fuhren. Wenn wir Zeit, Geld gehabt hätten, hätte ich mich ins Hotel eingemietet, dessen Architektur Neugier weckte, Schreibmaschine aufgeklappt, gearbeitet. Wenn sie Geld gehabt hätte, sich einzumieten, hätte sie auf Zudringlichkeiten aggressiv reagiert. Als auf der Insel Djerba ein Radfahrer abstieg, hielten wir vor Schreck Luft an, ich sagte: "Warten wir ab." Er schob sein Rad durch weichen Sand an uns vorüber. Als Frauen uns winkten, wäre ich andererseits, wenn wir Zeit gehabt hätten, zu ihnen gefahren. In Libyen hatte ich fast keine Frauen gesehen, eine hatte kein Kopftuch, fuhr Auto, neben ihr saß ein Kind, ich winkte ihr heftig zu, sie winkte heftig zurück. Wenn sie uns nachgefahren wäre, hätten wir angehalten. Ich schrieb an Deutsche Botschaft in Tripolis, dass ich Frauen unterrichten, Kunstkurse betreuen könnte. Keine Antwort. In Libyen zeigten Libyer im Vorbeifahren Daumen, nickten anerkennend. Ich hatte im Ausland gelegentlich Angst als Deutsche für Übergriffe von Deutschen auf Ausländer verantwortlich gemacht zu werden. "Hitler!" sagten sie. "No Hitler." Sie würden nicht verstehen, wenn ich sagen würde, dass Hitler Österreicher war, sich einbürgern ließ, einbürgern lassen konnte. Einer redete auf uns ein, wir verstanden nichts. Madam behauptete: "Er hat gesagt, dass wir nicht in andere Länder reisen sollten, solange in unserem Land Ausländer gejagt werden", "Er hat das nicht gesagt", "Seine Stimme war so hart", "Sie lächeln. Aber wenn sie miteinander reden, wird ihre Stimme hart." Grenzausgang Tunesien - Mehrfachkontrollen. Beamtin fragte mehrfach, ob ich Deutsche bin. Im Hafen erzählten Männer, dass sie in Algerien waren, "Straßenstrecken, die nur im Konvoi befahren werden dürfen. Autos mit Maschinenpistolen hinten und vorn." Niemand dürfe Straßen verlassen, wer sie verlasse, sehe faszinierende Landschaften. "Risiko?" - "Knast. Mehr nicht", "Als Frau?" Wir hatten für die Überfahrt Betten gebucht, K Männer in

seiner Kabine, ich eine alte Frau, die atmete, als wäre sie riesiges Tier, keuchte, "Toilettenspülung funktioniert nicht", ich spülte für sie, ihr Urin roch scharf. Mich interessierte die Geschichte der Frau, die nichts schön aussah, allein reiste. Eine alte Geschäftsfrau, die sich jungen Geliebten in Tunesien hält. Sie sagte, dass Tunesier sich untereinander belügen, betrügen. "Sie erzählen, dass sie im Hotel arbeiten, in dem Urlauber wohnen, Vertrauen zu schaffen, fragen, was Urlauber bezahlt hatten, behaupten, sie hätten es billiger verkauft..." Als noch eine Frau kam, französisch redete, Hektik verbreitete, weil sie unten schlafen wollte, ihre Bettnummer war oben, gab ich K, der mit mir allein sein wollte, nach. Wir fragten nach einer Kabine mit Fenster. Umzug in Innenkabine wäre kostenlos gewesen, in ihr war das Fenster gemalt. Madam sah oft aus dem Fenster, weil Umzug in Außenkabine teuer gewesen war, duschte dreimal. Sie hatte im Hafen Eier kochen wollen, Wasser handwarm, Gas alle, sie machte Trinkwasser im heißen Leitungswasser handwarm, rührte Kakao, süße Milch ein. Der italienische Zoll winkte uns durch, das heißt, er vermutete nicht, dass wir schwarzen Mann im Auto versteckt haben könnten. 'Wir hätten ausgestopftes Krokodil schmuggeln können.' Sohn hatte sich einen Skorpion gewünscht, wir hatten nur Spuren des schwarzen Wüstenkäfers gesehen, der aussieht als sei er aus Plastik. Madam wollte in Italien frische Pizza kaufen, fand keinen Laden, sagte, dass sie auch in ein Restaurant gehen würde, K fuhr an allen vorüber, bis wir an der Grenze waren, behauptete, Madam würde in Gaststätten über Preise jammern. Schweiz, Österreich. Schlafplatz unterhalb der Schneegrenze, damit Diesel nicht ausflockt. Wir hofften, dass Treibstoff in Deutschland billiger als in Österreich ist, er war teurer. Als wir zu Hause ankamen, war Fußboden gewischt, Abwasch gemacht. Madam hätte ihren Sohn mitgenommen. Auch wenn zwischen Menschen Momente von Stille selten sind. Wenn er in unserem Auto mitgefahren wäre, hätten wir Zelt aufs Dach bauen oder er hätte draußen schlafen müssen. Madam hätte ein Feldbett gekauft, Windschutz angebaut. Er hätte zu Sternen gesehen.

Als wir Wüste verließen, sagten wir, dass wir zurück kommen wollen. Geldsituation verhinderte, dass wir funktionstüchtigen Motor weg werfen konnten, um den zu kaufen, der Dünen überqueren kann. Geo-Zeitschrift - Reiseland Libyen, "Vielleicht waren wir rechtzeitig dort, bevor es touristisch wird." Stätten, zu denen Bildungsbürger pilgern, leer gewesen. Alte Hauptstadt, Eintrittsgeld für Ausländer hoch, Madam wollte umkehren. Wärter sagte, wir könnten rein gehen. Sie fragte, ob sie eine Karte für zwei bezahlen darf, er nickte, sie schämte sich, weil er ihr korrekt eine Karte gab, das heißt, er rechnete Gelder ab, sie bezahlte die zweite. Wir besichtigten an der Küste Trümmer einer römischen Stadt, Tor offen. Als wir zurück kamen, stand Mann im Eingang. Sie wollte Eintritt bezahlen, er Parkgebühr. Sie war so hoch, dass sie sich weigerte. Er hatte Quittungen für Parkgebühren, keine für Eintrittsgelder, kassierte Eintritt, gab keine Quittung. Madam machte sich Vorwürfe, dass sie ohne Quittung nicht hätte zahlen dürfen. "Ich will nicht, dass Libyen wie Tunesien wird." Wenn Fähre direkt nach Tripolis ginge, würden wir direkt nach Libyen fahren, auch wenn es teurer wäre. Madam

idealisierte Libyen, weil sie übers Land nur wusste, dass sein Chef arabische Länder zusammenfügen wollte, damit Europäer sie nicht mehr in Stellvertreterkriege jagen können, dass er für direkte Demokratie mit Abstimmungen in Volkskongressen plädiert hatte, dass er sagte, dass nicht Politiker Frieden schaffen, sondern Begegnungen zwischen Menschen. Wenn von Libyen im Zusammenhang mit Terrorismus geredet wurde, dachte sie an Terroraktionen von Geheimdiensten anderer Länder. Sie ist gegen Terror, Krieg. Krieg begann. Inszeniert.

Wir hatten gehört: "Wer einmal in Afrika war, kommt nicht wieder los." 'Albern.' Nach vier Tagen Jena, wollten wir zurück. "Aber in der Wüste kann ich nicht in Alpen, nicht nach Amsterdam." Madam hatte Kriminalfilm gesehen, der in Amsterdam spielte, Mann tauchte in Krachten und war Mörder. Als sie nach Amsterdam kam, an einer Kracht wohnte, verliebte sie sich in die Stadt, 'Venedig ohne extrem viele Touristen.' Blick auf Wasser. Verbindung zum Meer. Um wohnen bleiben und arbeiten zu können, war Stadt zu eng. Glockenspiele sagten jede Viertelstunde, dass Zeit vergangen ist. Meine Tochter schlief neben mir. Wenn ich aufgewacht war, arbeitete ich. Gegen zehn Uhr Frühstück. Nach dem Frühstück begann ihre Schminkzeit. Wir gingen gegen Mittag durch Straßen, in Museen, Klamottenläden. Meine Tochter wühlte, probierte, Madam setzte sich auf Fußboden und wartete. Wir kauften ein, kochten. Wir saßen abends bei Bier und Wein im Fenster oder an der Kracht und sahen Enten, Schiffe. Wir schliefen in einem Bett. Einmal zuckten ihre Augenlider im Schlaf, einmal lag ihre Hand auf meinem Gesicht. Angst, sie könnte aufwachen und vor Nähe zur Mutter erschrecken. Ausländer wirkten nicht bedrohlich, Männer starrten uns nicht an. Viele wirkten schwul. Nur einer weckte Neugier, er war in altem Boot vorbei getrieben, sein Sohn im Alter meiner Tochter. Er winkte uns zu. Madam hätte gern ein Motorboot ausgeliehen. Wir suchten ein Touristenschiff, das ein offenes Verdeck hatte, ließen uns fahren. Sie hatte Rücklichter von Autos fotografiert, ein Mann zur Kamera gestarrt. Wir liefen hin und her, er blieb in unserer Nähe. Als er mit seinem Freund in unserem Schiff saß, fotografierte ich ihn. Als Boot hielt, fragte ich Tochter, ob wir rennen wollen. Wir rannten, Ampel wurde hinter uns rot, wir bogen in Seitenstraße und sahen diese Männer nicht wieder. Meine Tochter zeigte mir eine Kneipe, sie hatte mit einer Freundin auf einem Zeltplatz gewohnt, war mit dem Zug täglich in die Stadt gefahren, bis zur Kneipe gekommen, sie hätten Joints geraucht und wären müde geworden. Sie rauchte normalen Tabak. Wenn ich beim Bier Lust auf eine Zigarette verspürte, traute ich mir nicht, zu fragen, ob sie mir eine Zigarette dreht, bevor sie nicht rauchte, weil ich wollte, dass sie mit Rauchen aufhört. In der Rotlichtzone Männer, Kokain, Ecstasy. Ich fragte mich, wieso sie denken, dass ich mich vergiften will. In Fenstern der Rotlichtmeile hockten Frauen, ein Transvestit. Mich berührten Frauen, die mich an mich erinnerten oder meine Tochter. Madam fragte sich, ob sie kurzzeitig Studio mieten sollte, Erfahrungen zu sammeln, Männer, die zu den Frauen starrten, reizten sie nicht. Ein alter Alkoholiker trat aus einem Studio, "Aber für solche Männer ist das. Vielleicht hat er sich's abgespart." Madam schämte sich, dass sie ihm ihr Entsetzen zeigte. Fenster mit

Prostituierten neben Kirchenmauer, Kindergarten. "Wenn Männer in Schaufenster säßen?" - "Ich würde vor Schaufenstern der Männer sitzen und sie beobachten, ob es sich lohnen könnte, sich in sie zu verlieben." - "Nur Sex?" - "Ich weiß nicht. Vielleicht."

...

"Ich bin keine Hure", sagte Marie, "Ich will nur wissen, wie alles ist." Sie hatte ins Schlafzimmer der Eltern gelauscht, sich versteckt, hingesehen. Als Mutter zur Arbeit gegangen war, hatte sie sich neben den Vater gelegt, sie wollte Frau sein wie ihre Mutter. Sie ließ sich von einem Mann ansprechen, mitnehmen, schwängern, trieb Kind ab, fuhr nach Amsterdam, setzte sich in Schaufenster, ließ sich von alten, fetten Männern anfassen, ekelte sich, kaufte Gaspistole, bedrohte Freier, kam vor Gericht, wurde verurteilt. Bewährung. Sie ließ sich von Zuhältern vergewaltigen, schlagen. "Ich kenne nun diese Welt", sagte sie und ging ins Kloster. Sie durfte es zwei Jahre lang nicht verlassen, sie verließ es dreißig Jahre lang nicht. Es hatte Mauern aus alten Steinen, Garten, Käfer im Gras. Sie konnte ihnen stundenlang zusehen. Als ihr Vater starb, ging sie in die Kapelle, betete für seine Seele. Als ihre Mutter gestorben war, ging sie eines Morgens aus dem Kloster zum Grab. Sie sah einen Mann, der eine Frau küsste, eine Frau, die Kinderwagen schob. Ein Friedhofswärter fragte: "Was suchen Sie? Wo wollen sie hin?"

"In meine Kindheit", sagte sie.

"Sie müssen so tun, als ob sie Kind sind."

"Ich wäre komische Alte. Würden Sie mich zum Rummel begleiten? Ich habe ihn vom Kirchturm gesehen."

Der Friedhofswärter sagte: "Ich habe eine Freundin, sie würde mich nicht verstehen."

"Ich verstehe mich auch nicht", sagte die Frau in Nonnentracht.

"Ich könnte ihr sagen, dass Sie meine Cousine sind, wir könnten zu dritt auf den Rummel gehen."

"Ja", sagte die Nonne.

Sie ging früh aus dem Kloster, abends zurück. Sie spielte mit Kindern Ball, warf Sand nach Erwachsenen, kicherte. Die Oberin hörte davon und sagte, dass sie im Kloster bleiben oder gehen muss. Die Nonne bat um drei Tage Bedenkzeit, erhielt einen. Sie packte ihre wenigen Habseligkeiten untern Nonnenrock, lief davon. Es nieselte. Sie dachte, dass sie Lungenentzündung kriegen, sterben wird, "Das ist die Strafe, weil ich glücklich sein will." Sie war es zufrieden, ging auf den Friedhof und wartete. Sang Kinderlieder und schaukelte einen Stock im Arm. "Bist du verrückt?"

"Ich will nur noch einmal Kind sein, von vorn anfangen."

"Das können wir", sagte der Friedhofswärter, "meine Freundin ist tot."

"Tot?"

"Das Bild, das ich von ihr hatte, ist tot. Sie hat mich verlassen."

"Ich habe das Kloster heute endgültig verlassen."

"Du kannst zu mir ziehen", sagte er.

"Das ist zu rasch."

"Gott lass es stärker regnen! Dann wirst dich bei mir aufwärmen müssen."

Die Nonne kicherte, der Friedhofswärter auch. Sonne brach durch

die Wolken, kurz später schneite es.

...

Madam wollte ein Notebook, Hirn arbeitete an Formulierungen, rief sie beständig ins Gedächtnis, sie nicht zu vergessen. Ich hatte Texte ausgedruckt, las Korrektur, aber wenn ich Tage oder Wochen später am Computer saß, konnte ich Anmerkungen nur mühsam entziffern. Sie wusste, dass sie sich ein Notebook wegen Geldmangel nur in Notsituationen kaufen würde, K kaufte eins, um während einem Aufenthalt in Amsterdam an Tönen arbeiten zu können. Es war leicht und passte neben Kamera in Rucksack. K hatte, als er im Offenen Bürgerradio arbeitete, kaum Zeit für eigene Produktionen, klebte für Madam Fotoballaden, fuhr mit ihr auf Motivsuche und einkaufen. Wir waren froh, dass er erst nachmittags / abends mit Dienst beginnen, Überstunden ansammeln konnte. Als er im Sommer nach Amsterdam gekommen war, hatte es befreiend gewirkt. Es war Winter geworden. Ich wusste, dass ich aus der Situation, in der ich in Fremdjobs arbeiten muss, nur im Urlaub Wohnort verlassen darf, nur wenige Überstunden raus arbeiten, abummeln, nicht dauerhaft entfliehen kann. Wohnung in Amsterdam war warm, obwohl Pfützen auf Straßen gefroren standen. Schräg gegenüber war kleine Wohnung frei geworden, wir konnten sie nicht mieten, kein Geld. Mit einer Wohnung in Amsterdam hätten wir Wohnräume in anderen Ländern zeitweilig eintauschen können. Als Hauptwohnung war sie zu klein. Ich war froh über Almosen, der Künstlern ab und zu zur Versöhnung hingeworfen wurde: Wohnraum, Stipendium. Waschbecken schmutzig, Handtücher fehlten. Madam dachte, dass es sinnvoller ist, wenn Putzfrau, kein Germanistikstudent Stipendiaten-Wohnungen betreut. Er kam, entschuldigte sich. Madam war nun froh, dass er keine Putzfrau war. Er wollte als Fotograf arbeiten, liebte eine Frau, die ihr ähnlich schien. Madam merkte es, als er sie beschrieb, er merkte es, als sie sagte, dass sie Angst hätte, - "Verrückt zu werden?" - "Nein. Hysterisch. Immer hysterischer. Amok - ", Madam lachte, "Aber ich kann kein Gewehr mehr spannen." Er sah sie entsetzt an, "So ist sie auch." Er wollte sie immer lieben, nicht mit ihr leben. Sie habe beständig zu tun. Wenn sie still sitze, rede sie davon, was sie noch tun müsse. Sie wolle alles perfekt tun. Sie wohne mit Kind auf einem Boot, für das sie Holz zum Heizen holen muss, Wasser zum Trinken, sie wolle in kein Haus. Madam sagte, dass Frauen gern faul, kuschelig wären, aber dass ihnen die Gesellschaft kaum Chancen gibt, Fähigkeiten fair bezahlt einzubringen, und dass es nervös macht. Ich sagte, dass ich in einem Jahr nur ein Bild verkauft hatte. Er sah mich ungläubig an. Ich gab Steppenwolfidyllen - für sie. Sie könne kein deutsch, sie lese nicht, er werde das Buch lesen. Madam hatte ihm erzählt, dass wir in Amsterdam keinen Alkohol trinken, "gehen einkaufen und kaufen keinen Alkohol!" Aber am Abend kauften wir Bier. Am nächsten Tag Portwein. Wir tranken und knabberten Käse. Wein macht Kopf schwer. Madam küsste Schulter, K küsste zurück. Sie wollte ein paar Stöße, es wurde Sex, in dem Vor- Hauptspiel folgt. Sex entspannt, aber dieses Mal kam Madam in Horrortrip: Straßenlampen grell, Autos laut, Kühlschranks brummte, im Hirn Satzketzen aus deutschen Kultursituationen, gegen Morgen

schluckte sie Schlaftablette. Am nächsten Abend kochten wir Tee. K hatte nie Käse gegessen, Käse vergammelte Milch genann. Er sagte, wir könnten schoppen. Sie dachte, sie hätte sich verhöhrt, er hatte Einkaufen gehasst. Sie ging mit ihm in ein Kaufhaus, wir fuhren Fahrstuhl nach oben, Rolltreppe nach unten, traten in Etagenläden, kauften Lebensmittel, ließen Geld. Er legte Käse in Korb. Wenn ich täglich einkaufen gehe, kaufe ich gelegentlich teurere Lebensmittel, weil es bezahlbar scheint. "Im Verhältnis zu Gaststätten ist es billig." Madam ging durch Straßen, sah in Läden, in die ihre Tochter sie geführt hatte. Madam grübelte, was ihr gefallen könnte. Sie war nie sicher. K fror am Kopf, sie durfte ihm keine Mütze kaufen. Wir sahen im Vorbeigehen Ledermäntel, aber sie hatten nicht das feste Leder der Mäntel, die Geheimdienstleute in Filmen trugen, die auch Stacheldraht überstehen. Transvestiten verkauften Schminkzeug, Beine lang, Röcke bis zum Hintern geschlitzt, "Sie sind nicht auf dem Strich, sie sind im Kaufhausgewühl, verdienen nebenher Geld." Madam stand vor Hanfsamen, grübelte, ob sie Pflanzen schön findet oder ob sie sie kaufen will, weil sie in Deutschland verboten sind, als wären sie Transvestiten im dritten Reich. Madam sah Tulpen, es war Winter, beschloss, sie sich zu Weihnachten zu schenken, aber als sie Heiligabend einkaufen ging, hatte sie es vergessen. Läden waren auch am Feiertag geöffnet. Sie stand am Blumenmarkt, grübelte, entschied sich für Osterglocken, Gelb. Schnee wehte durch Straßen. Sie hatte einen Stuhl gesehen, Beine gelb, Lehne gelbe Strahlen. Sie hatte ihn auf dem Rückweg für ihre Tochter mit nehmen wollen, aber als wir zurück liefen, war er weg. K fragte, ob sie traurig ist, dass Kinder nicht anrufen werden. Sie konnte Sohn nicht anrufen, er schien beständig im Internet. Kinder riefen an. Madams Vater rief an, er habe eine Freundin zu Besuch. Glückseliges Gefühl. Ich hatte mir nicht vorstellen können, wie er menschencheu Frau kennen lernen könnte, er hatte trunken gesagt, dass er ohne Frau unglücklich ist. Fenster gegenüber rötlich beleuchtet, es spiegelte sich nachts in der Kracht. Madam ging spazieren, nahm empfindsamen Film mit, Spiegelungen im schwarz getönten Wasser wirkten langweilig, ich fotografierte nichts. Sie hatte Stoßdämpfer eines Oldtimers als Zerrspiegel fürs Fotografieren in Krachten genutzt, suchte nach Schüsseln, fand Gartopf, dessen Deckel wie Käseglocke gewölbt war, glänzte. Wir brachen Griff ab. Madam lief mit Deckel in Hand, sah Spiegelbild an, wenn es Spannung auslöste, fotografierte sie. Sie bot Paaren, die einander fotografierten, an, sie mit deren Apparat zu knipsen. Fester Bildausschnitt, Knipsen, Rädchen drehen weckten kindliches Gefühl. Madam sah eine Fotogalerie, Räume nicht eng, klein mit steilen Leitern, sie fragte, ob der Galerist Kopien ansehen würde, obwohl im Raum Tier- und Landschaftsfotos hingen, die nur Kunst (Provokation) waren, weil sie in einer Kunstgalerie hingen. Wir vereinbarten, dass sie mit Kopien reinschauen wird, wenn sie das nächste Mal in Amsterdam ist. "Aber - wozu?" Ausstellungsarbeit nervt. Falls Galerist Arbeiten nicht abholt, bringt oder Gelder vorhanden sind. K fand im Radio Radiosender, experimentelle Musik. Ich sagte am Morgen: "Mache das Radio aus", Geräusch war draußen. K komponierte Rhythmusfolgen. Aus natürlichen Geräuschen. Blechschläge und Katzenquäken klangen interessant.

Sie verspürte Lust, mit ihm Songs zu erarbeiten. Wie schreibt man Liedtext? Hörst du den Hohn / das ist der Lohn. Ich liebe den Mann / der mit mir tanzen kann / dass sich Bretter biegen / Kleiderfetzen fliegen. / Du einsamer Gott / hörst den Spott... "So geht das nicht." Madam kann keine Melodie zweimal singen, keinen Ton halten, sie beschloss tagebuchartig zu singen, K könnte Textstellen raus schneiden. Als sie im Radio Stimmen hörte, wurde sie kleinlaut, "Wieso sagten Menschen, dass ich faszinierend singen kann?" Es klingelte, sie schloss Tür auf, niemand stand, sie drückte Knopf, der Haustür öffnet. Niemand kam. In der Fremde Unsicherheit, 'Dieb, der sich im Gewirr der Hausflure versteckt.' Sie sagte sich, dass unsere wenigen Sachen über Hausratsversicherung versichert sind. Frau ging am Fenster vorüber. Madam ging ihr nach, sie verschwand in einer Wohnung. Spuren im Schnee bezeugten es. Im Fahrstuhl alte Damen mit Hunden, 'Fell wie Plüschtier', eine hatte als Fotografin gearbeitet, ein fetter Hund wedelte seinem Schwanz und kläffte, biss in unseren letzten DDR-Beutel. Er hätte vermutlich auch in Beine gebissen, wenn die alte Frau ihn nicht fest gehalten hätte. Madam hätte ihn erschlagen. Sie wachte am Weihnachtsmorgen auf, glaubte, früh wach geworden zu sein, lag still. Als sie zur Uhr sah, war es spät - regnerisch, dunkel. Sie ging, Spiegelungen suchen, schob Objektiv rein und raus, sah an einer Häuserseite steile Treppe, stieg nach unten und war im Kostümladen. Kein Verleih, Verkauf. Ich vermutete, dass Atmosphären in Amsterdam zu ungewohnten Einkäufen verführen, Verkäuferin nickte. Sie wollte wissen, wo Madam sich einkleide. "Versandhaus oder Billigladen." K und ich traten in Second-Hand-Laden, sahen zwei Röcke, kauften sie, obwohl ich zu dick für sie war. Verkäuferin gab Rabatt, Madam hätte es lieber gehabt, sie hätte Röcke passend gemacht. Monatsblutungen, Gase blähten Bauch, "Kein Baby drin", Bauch hing überm offenen Reißverschluss. Meine Tochter wollte rotes Moskitonetz. Laden, der sie verkaufte, hatte zwischen Weihnachten, Neujahr geschlossen. Zettel verwies auf anderen. Madam lief hin, er hatte schwarze und weiße. Die Verkäuferin schickte sie zum Kaufhaus, Madam redete mit Pantomime und wurde in dritten Stock geschickt. Moskitonetze mit rundem Ring waren schwarz, weiß. Es gab grüne, rotbraune, Kopfteil eckig. Madam stand ratlos, starrte auf Dekorationslampe aus milchiger Plaste, in Lampentaschen steckten Rosenblätter aus Stoff. Sie fragte ihre Tochter mit Telefon, ob sie die haben will. Sie hätte sie nur ohne Rosenblätter kaufen können. Sie suchte für ihren Sohn großes Henkelglas, es gab keins, sie fragte ihn am Telefon, ob sie ihm Sauriereier, die sich im Wasser entfalten, kaufen soll, er sagte "Nein. Ich will ein echtes, versteinertes Ei", "Ich habe das in der Tüte gesehen und an dich gedacht", "Das ist schön." Madam wollte für ihre Tochter Kerze kaufen, die Liebespaar zeigte, rot und abgeschabt, 'Kunst, sie könnte sie anzünden, verbrennen', bevor Madam sich entschieden hatte, war sie weg. Wir kauften keine Kerzen für uns. Wir hatten Baumkerzen mitgebracht, sie brannten rasch ab. K stellte eine ins Glas, bröselte Wachs von rumstehenden Kerzenresten um Docht. Tisch Holztisch. Ich legte Zeitungen auf, sie wurden eklig. Madam packte Tischplatte in Zellophan. Sie hatte Speckkuchen gekauft, es war fettiger, süßer Kuchen ohne Zwiebeln,

Speck. Ich griff in Kühlschrank, improvisierte. Schüttete Milch in Weingläser, ohne Alkohol in festliche Atmosphären kommen zu können. Wir tranken aus Weingläsern Tee. Wir wollten zwischen Menschen, als wir vor der Haustür standen, läuteten Glocken. Wir holten Tontechnik, froren, nahmen Töne. Sie wollte Weihnachten in eine Bahnhofsgaststätte. Im Bahnhof Fastfood, Männer mit schwarzer Haut, sie war das nicht gewöhnt und hatte Angst. K sagte, dass sie uns nicht taxierten. "Vielleicht wärmen sie sich nur auf." Wir eilten durchs Rotlichtviertel, Tontechnik in der Hand, Angst vor Beschaffungskriminalität. Huren standen in Fenstern, sie wirkten traurig. Räume ähnelten dekorierten Fleischerläden, gekachelt, abwaschbar. Wir hatten tagelang keinen Alkohol getrunken. Problem war nicht Alkoholentzug, sondern Schockmomente, die Madam als Künstlerin erlebte. Sie kreisen im Kopf, sie will sie loswerden und arbeitet gleichzeitig daran, sich genau zu erinnern. In Nachrichten Wort: Rinderwahnsinn. Wenn sie an ihm erkranken würde, sagte sie, würden sie ihre Aufsässigkeit auf Rinderwahnsinn schieben, der schon immer in ihr gewesen sein muss. Wenn sie über ihre Kinder redet, kapieren Menschen oft nicht, fragen, ob sie schwanger ist. K und ich fragen uns, was sich an unserer Liebe verändert hat, "dass wir eins geworden sind." Wir lieben uns, zerren, streicheln, küssen einander. Wir tranken schweren Wein, als Madam betrunken war, kam er über sie, sie spürte, dass wir Echsen sind. Am Morgen fühlte sie sich krank, hoffte, dass es Folgen des Alkohols sind, sah auf die Uhr und wartete. Sie blieb krank, sagte, dass ein Alien über Nacht in sie gekommen ist, um sie zu erforschen muss. Sie fraß Knoblauch. K sagte, dass Madam in der Öffentlichkeit nicht von Echsen und Aliens reden sollte, weil Menschen, die sie kritisiert, lauern, sie für verrückt erklären zu können. Ich darf nie einen Fehler machen, so dass ich in Unglaubwürdigkeit kippen könnte. Es nervt wie Kostümszwang. Warten, Langeweile. Madam hatte noch nie so oft in Spiegel gesehen. Am Anfang sah ich schön aus, "Wie eine rote Tomate, aber innen bin ich faul." K wollte sie küssen, sie verstand ihn nicht, schickte ihn ins andere Bett, froh, dass ihr Sohn nicht mitgekommen war. Sie kotzte. "Das ist unappetitlich", "Soll ich appetitlich kotzen?" Sie wälzte sich hin und her. Und träumte: sie wälzte sich in einem Möbellager. Haare wurden Vogelnest. Sie verlangte nach frisch gewaschenen Gläsern, litt am Design der Kaffeekanne, Kopfkissen alt, unbequem, Bettbezüge, synthetisch und ohne Knöpfe, ließen Bettzeug raus rutschen, Fußbodenbelag war alt. Madam sagte: "Amsterdam ist geschäftig. Fröhlich ist das nicht." Sie wünschte sich in großen, warmen Garten, vermutete Virusinfektion, trank Vitamine, schluckte Aspirin, Schlaftabletten. Nutschte Eukalyptusbonbons. Sah im Rachen Eiter, dachte, dass sie das ohne Antibiotika nicht schaffen kann, zu schwach, Arzt aufzusuchen, nicht krank genug, Notdienst anzufordern. Sie wollte Silvester gesund sein, resignierte. Sie zog beständig nasse Sachen aus, getrocknete an. Ihr Mann musste nach Jena zurück, sie war nicht transportfähig. Sie übte Zufahren, setzte sich auf Sessel, legte Füße auf Stuhl. Sie stellte sich vor, dass Zoll uns, weil Madam nicht klar blicken konnte, aus Zug holen würde, "Verdacht auf Rauschgift-Schmuggel." Es fiel Last von ihr ab, als K seinen Chef angerufen, gesagt hatte, dass er später kommen muss.

Überstunden, Resturlaub. Sie sagte ihrem Chef Bescheid. Sie konnte nichts tun, als Tee trinken und abwarten. Diesen Kampf konnte sie gewinnen, sozialen nicht. Es tat ihr gut, dass ihr Vater täglich anrief. K Ging nur aus dem Haus, wenn er einkaufen musste. Mann sei ihm gefolgt, Hure habe versucht, ihn in ihre Kammer zu locken. "Ist das nicht abenteuerlich?" - "Nein." Madam dachte, dass, wenn sie Regisseurin wäre, wegen Krankheit keine Drehtermine platzen lassen dürfte, - sie dachte, dass K für sie fotografieren könnte, er ließ sich überreden, er habe nur zwei brauchbare Spiegelungen gefunden. Er hielt Silvester Mikrophon vors Zimmerfenster. Ab und zu zog Madam Kopfhörer über Ohren und lauschte kurz. Er konnte Töne nicht direkt in Computer speichern. Arbeitsfähigkeit endete an Kapazität. "Mauer fiel, wir könnten gehen, wir suchen Schuh", Madam hatte Geschichten ausgedacht, notiert, war zufrieden, 'handwerklich ok.' Nur eine Geschichte hatte sie angerührt. Eine Gräfin war brutal zu ihrer Dienerin. Als sie Text K vorgelesen hatte, hatte er gesagt: "Die Gräfin tut mir leid", "Aber sie war brutal", "Sie tut mir leid." Madam lag fiebrig und dachte an die Gräfin, glaubte, sie Musik spielen zu hören, spürte, wie ihr Blick verzückt wurde und dachte, dass Fantasien dieser Art gut fürs Gesundwerden ist.

...

Eine Gräfin stöhnte: "Schon wieder eine Einladung zum Ball. Die Gespräche langweilen mich. Sie tanzen wie Marionetten. Wenn ich in der Mechanik bleiben, keine Fehler machen will, bin ich so verkrampft, dass Anmut weg ist, auch Schönheit, ich könnte gar keinen Mann finden", sie sah zu ihrer Dienerin, "Wir haben den gleichen Vater. Du siehst mir ein wenig ähnlich. Du bist es gewöhnt, zu tun, was andere wollen. Du wirst reden, wie sie es wollen, du wirst tanzen, wie sie es wollen. Du musst stumm sein, nur Hüfteln, auf Hals zeigen. Es wird keiner merken, dass du nicht französisch sprechen kannst. Sie werden froh sein, dass sie reden können und nicht gestört werden."

"Der König hat die Gräfin eingeladen. Ich bin Dienerin."

"Eben." Die Gräfin gab ihrer Halbschwester ihre Kleider, sagte:

"Wenn du mich auf dem Ball nicht ordentlich vertrittst, lass ich dich auspeitschen."

"Sie leben auf größerem Fuß. Ihre Schuhe passen mir nicht." Die Gräfin ließ Schuhe holen, die sie als Mädchen getragen hatte, sie hatten goldene Spitzen und Perlen in Schnüren. Die Dienerin zog sie an, ging brav ins Schloss. Sie ging scheu, es machte sie leichtfüßig. Sie konnte nicht französisch sprechen, lächelte Menschen ängstlich an. Der Prinz stand zwischen Menschen, die sich theatralisch bewegten, laut redeten, er sah die Dienerin der Gräfin neugierig an. Er holte sie zum Tanz. Sie hatte noch nie Walzer getanzt, sie wurde vor Angst wie Wasser, Prinz schien Wind, der sie bewegte. "Wer bist du?" flüsterte er. Sie wollte nicht lügen, sie durfte nicht die Wahrheit sagen, schwieg. Als der Tanz zu Ende war, rannte sie davon. Der Prinz sah hinterher. Die Gräfin fragte: "Haben sie mich vermisst?" Die Dienerin: "Nein." Die Gräfin schlug ihr ins Gesicht.

Aber als die Gräfin wieder zum Ball geladen wurde, reichte sie der Dienerin die Karte, sagte: "Geh hin!" Der Dienerin schoss Blut in den

Kopf, ihr wurde heiß, schwindelig, sie sagte: "Ich will nicht."

"Du musst!"

"Ich kann nicht."

"Du musst!" Die Dienerin ging hin. Der Prinz ließ zwei Gräfinnen stehen, kam auf sie zu, tanzte mit ihr. Als es Mitternacht wurde, sich der Ball auflöste, sie weg rannte, lief er ihr hinterher. Sie schlüpfte aus den Schuhen schneller laufen zu können. Prinz stolperte über die Schuhe, fiel hin, fluchte, nahm sie mit.

Als die Gräfin wieder zum Ball geladen war, weigerte sich die Dienerin, ins Königsschloss zu gehen. Die Gräfin drohte, sie so auspeitschen zu lassen, dass ihre Haut vom Fleisch hängen würde. Sie ließ aus dem Stall eine Peitsche bringen. Die Dienerin sah hin, zog ihren Kittel aus, Kleider der Gräfin an, lief in den Wald, in ihm knackste es und rauschte, sie zitterte vor Angst, sie ging im Morgengrauen ins Haus zurück. Der Prinz aber war nervös. Er dachte an die Frau, mit der er getanzt hatte, als wären sie zwei Flügel eines Vogels, er hatte nur ihre Schuhe. Er besuchte die Adelige seines Landes, plauderte mit ihnen über Politik und sagte: "Wer eine Frau im Haus hat, deren Füße in diese Schuh gehören, soll zum Königshaus gehören. Ich will sie heiraten." Die Adelige sahen den Prinzen und die Schuhe unsicher an, grübelten, ob es Scherz sei, schleppten ihre Töchter zu ihm, manche waren noch Kinder. Er hielt ihnen den Schuh an und schüttelte den Kopf. Er kam ins Haus der Gräfin. Die Gräfin erkannte ihre Schuhe. Sie sagte: "Ich muss dringend -" Sie ging nicht aufs Klo, sondern zu ihrer Dienerin, reichte ihr ein Beil, "Hacke mir die große Zehe ab!" Die Dienerin sah sie entsetzt an, "Ich kann das nicht!"

"Du musst!"

"Warum?"

"Ich will ihn heiraten."

"Wen?"

"Den Prinzen."

"Aber Sie kennen ihn doch nicht."

"Kennst du ihn?"

"Ja." Die Gräfin schlug der Dienerin ins Gesicht, Nase schwellte, blutete, "Ich wäre die Königin."

"Wenn Sie ihn nicht lieben -"

"Liebst du ihn?"

"Ja." Die Gräfin schlug der Dienerin ins Gesicht, Lippe riss auf, "Ich werde neben ihm Liebhaber haben. Du wirst Schweinemagd, damit du den richtigen Umgang hast!" Sie sah zu ihren Zehen. "Denke, dass meine Zehe Hahnenkopf ist. Wenn du nicht sofort zuschlägst, rufe ich die Polizei und zeige an, dass du Einladungskarten abgefangen hast, um ins Schloss zu gelangen, sie werden dem Volk ein Beispiel zeigen wollen und dich aufhängen." Die Dienerin nahm das Beil und schlug zu. Die Gräfin schrie auf, sah ins geschlagene, verquollene, angstverzerrte Gesicht der Dienerin, kicherte und sagte: "Lass dir vom Prinzen die Schuh geben!"

Die Dienerin ging zum Prinzen, sie trug Kittel, Kopftuch, Kopf tief gesenkt, aber sein Herz schlug plötzlich so heftig, dass er zu ihr trat, ihr den Kopf hob, fragte: "Du bist das? Was wird hier gespielt?" Die Gräfin trat ins Zimmer: "Sie hat mich verstümmelt!" Und zeigte auf

ihre Füße, "Damit sie bluten, anschwellen und nicht in die Schuhe passen, die ich zum Ball trug. Meine Mutter schenkte sie mir, sie kann es bezeugen." Die Dienerin sagte: "Ich will so nicht mehr leben", und reichte dem Prinzen das Beil, "Töte mich, dann werde ich ein Wölkchen und darf bei dir sein."

Der Prinz sagte: "Was wird hier gespielt? Du bist die Gräfin, ich habe mit dir getanzt, das da ist deine Dienerin. Tauscht Kleider!" Er war der Thronfolger, die Gräfin musste gehorchen. "Ich will sie nicht als Dienerin", sagte ihre Halbschwester. "Dann jage sie davon!"

"Sie hat sich die Füße zerstört."

"Ich werde sie in den Turm einer Festung sperren. Soldaten werden ihr Essen bringen, sie muss nicht mehr laufen."

"Sie ist meine Schwester", sagte die Dienerin.

"Sie ist meine Dienerin", sagte die Gräfin. Sie wollte kein Mitleid, humpelte aus dem Zimmer, ging in den Saal, setzte sich an den schwarzen Flügel, ihre Finger, Hände schlugen auf Tasten, "Es klingt schön", sagte die Dienerin, der Prinz sagte: "Es klingt wild", stieg auf sein Pferd, zog die Dienerin zu sich auf den Sattel und ritt davon.

...

Als Körper aufhörte, Nerven zu sagen, Madam sei ein Schlachtfeld, war sie wieder zwischen Erinnerungs- und Gedankenfetzen, Thema Deutschland. K sagte, ihm fehle der Internetzugang. Er hätte in ein Internetcafé gehen können, er ließ sie nicht allein. Er suchte auf dem Hauscomputer nach Textdateien anderer Autoren, Ausbeute spärlich, fand ein Kartenspiel. Als sich Madams Zustand besserte, spielten wir abwechselnd. Sie gewann häufiger, er mit höherer Punktzahl. Spiel zeigte ihr, dass der, der verliert, nicht Schuld hat, wenn er schlechte Karten zugeteilt bekam, und dass der, der geduldig weiter spielt, ab und zu gewinnen kann. Es ging ihr besser, sie setzte sich auf, um zu schreiben. Sie ging um den Häuserblock, sah in Galerien, fragte, ob sie will, dass ihre Bilder in Räumen hängen. "Kauft sie! Kauft!" Eine der Galerien wirkte wie ein Gemischtwarenladen. Am nächsten Tag ging es ihr besser, sie ging fotografieren. Sie fühlte sich mit K im Rücken sicherer als allein. In einer Straße verhafteten Polizisten Drogendealer. Sie war verblüfft über ihren Mut. Als sie weg waren, suchten Schwarze nach Tabletten, die er im Kampf verloren haben könnte. Rauchgiftangebote, die uns zugeraunt wurden, kamen nur von Schwarzen. Einmal fuhr ein Taxi so langsam durch eine Gasse, dass wir nicht vorwärts kamen, zwischen ihnen stehen mussten. Unsicherheit, Angst. Madam gab Punks Geld, weil sie trommelten. Ich suchte im An- und Verkauf Wintermantel. Nach dem Rockkauf war ich ängstlich geworden. Aber der Mantel, den ich seit zehn Jahren trug, war von meiner Cousine bereits abgetragen, als ich ihn erhielt. Madam hatte Löcher mit Farbklecks gestopft. Am nächsten Tag ging es ihr noch besser, sie kochte, K behauptete, sie könne besser kochen als er. Sohn rief an, fragte, ob er die Spülmaschine selbst reparieren kann, "Nein", wir hatten Ersatzteile bestellt. Selbst, wenn alle Texte, die ich in Amsterdam schrieb, gedruckt und jede Seite bezahlt würde, wäre Stundenlohn für Autoren so schlecht, dass Madam Miete, Fahrt, Essen nicht selbst hätte bezahlen können. Wir stellten trotzdem leere Bierflaschen für Flaschensammler in Tüten vor die Tür. Menschen hausten auf Bootsstegen, es roch nach

Holzfeuer, Madam genoss es, bis sie sah, dass Steg, auf dem wir standen, klimmte. Wir schöpften Wasser, löschten. Am Abreisetag standen wir früh auf, reinigten Wohnung. Ich legte ein Bild auf den Tisch. K reagierte, als würde ich Geld verschenken. "Aber ich könnte es ohne Galerie gar nicht verkaufen." Als wir los fuhren, war Himmel grau, ich hätte Bootsmaste fotografieren können. Im Zugabteil saß eine alte, traurige Frau. Madam redete mit ihr, sie dankte "für das Geschenk." Als wir zurück gekommen waren, stand kein dreckiges Geschirr, Küchenfußboden sah eklig aus. Sohn fragte, warum wir nicht mehr Weihnachtsgeschenke für ihn gekauft hätten. Wir hatte ihm nur teures Parfüm geschenkt und angeboten, Fahrtkosten nach Amsterdam oder Reisekosten zu übernehmen, falls er in Alpen will. Sie hätte ihm auch Boxhandschuhe und Sandsack gekauft, wenn wir gewusst hätten, wo Balken in der Zimmerdecke sind. Madam sagte: "Ich würde auch mit dir verreisen." Er wollte nach Japan. Madam hatte gedacht, sie würde als Künstlerin dorthin eingeladen, wohin sie reisen möchte, schrieb Goethe-Institute an, keine Antwort. Einladung nach Iserlohn.

...

Bena war Zug gefahren. Sie hatte allein bleiben wollen. Wenn sie nicht allein sein kann, will sie Gespräch, damit es Sinn hat, nicht allein zu sein. Der Zugfahrer hatte eine Schwarzfahrerin erwischt, statt sie der Bahnpolizei in dem Ort zu übergeben, in dem sie hatte aussteigen wollen, zwang er sie, weiter zu fahren, er hielt ihren Ausweis in der Hand. Bena hörte das Jammern der jungen Frau, die Frage, wie sie zurück kommen könne, sie hielt eine leere Geldbörse in der Hand. Der Zugführer sagte: "Sie haben ein Rad ab", Bena sagte: "So nicht!" Zugführer schwieg, ging mit der Fremden weiter. Bena ärgerte sich, dazwischen geredet zu haben, weil sie Gespräch vertrieben hatte. Es war wie in der Kindheit, in der die Mutter kommen und auf Fernbedienung drücken durfte, Film war mitten im Film zu Ende und regte Fragen und Fantasien an. Eine Frau setzte sich ihr gegenüber hin. Bena sagte: "Wetter ist trüb geworden."
"Ja."

"Ich freue mich über jeden Sonnenstrahl."

"Ja."

Bena erzählte, was sie im Zug erlebt hatte. Die Frau reagierte empört über den Zugschaffner, Bena saß zufrieden, weil die Frau ordentlich aussah. "Als ich noch jung war, bin ich getrampt."

"Ja, früher."

Bena sah auf Krampfadern an ihren Händen. Zug hielt. Sie lief mit Stadtplan in der einen, Reisetasche in der anderen Hand, Weg schien weit. Hotel Pension, fast ausgebucht, sie musste steile Stiege nach oben. Schaudern. Zimmer licht. Bena war nach oben gestiegen und hatte ihr Alter gespürt. Als sie im Bad Licht anschaltete, ging Belüftungssystem an. Sie schaltete Rauschen aus, sah ihr Gesicht im Dämmerlicht im Spiegel, griff an die Haut vor den Ohren, zog sie nach hinten, Haut am Kinn wurde straff, Falten, die Mundwinkel nach unten zu ziehen schienen, waren weg, "Wenn ich Haut mit Hilfe von Sicherheitsnadeln fest stecken könnte, würde ich fröhlicher wirken..." Ihr fröstelte. Sie legte sich aufs Bett, zog Decke zum Hals, fror, warf Decke zurück, ging unter die Dusche, duschte heiß, kalt, ihr wurde

wärmer, sie legte sich ins Bett, sah zum Fernseher. Bild grau. "Du legst dich einfach auf mich drauf!"

"Mama!" Bena sprang entsetzt aus dem Bett, sah unters Bett, in den Schrank. "Mein Körper ist in der Erde, verwest. Sie legen und setzen sich einfach in meine Seele."

"Was soll dieser Scherz?"

"Kein Scherz", das System antwortete.

"Welche Zehe habe ich in der Hand?"

"Die kleinste."

"Wo ist die Kamera?"

"Ich bin keine Kamera. Mein Körper ist in der Erde, verwest. Sie legen und setzen sich einfach in meine Seele. Auch du."

"Mama?"

"Ich hatte mich getötet, weil sie mich verletzten. Geh zu meinem Geliebten und schlaf mit ihm! Ich will ihn sehen, wie er dich anschaut, wie er mich anschaute."

"Dein Geliebter war mein Vater."

"Ich will ihn sehen, wie er dich anschaut, wie er mich anschaute."

"Du willst, dass er schuldig wird, damit ich schuldig werde."

"Du schläfst täglich in mir, als sei ich nicht da!"

"Ich lege mich ganz rechts hin, dann kannst du links neben mir liegen."

"Sie hatten mir gesagt, wo und wie ich sein soll, ich will nicht, dass du mir sagst, wo ich liegen soll."

"Ich hatte dich gebeten, nicht zu sterben."

"Du müsstest mich jetzt pflegen. Ich habe es dir erspart!"

"Mama!"

"Ich bin alt geworden, du müsstest mich windeln. Ich würde sabbern und dich nicht erkennen. Ich habe dir das erspart. Aber du legst dich beständig dahin, wo ich liege, du setzt dich dahin, wo ich sitze. Als gäbe es mich in deinem Gefühl nicht mehr. Das tut mir weh."

"Mama, wenn du immer mit mir reden würdest, könnte ich tun, was du willst."

"Du hast keine Klemme im Haar, es fällt ins Gesicht, macht es klein, Nase groß. Ich hatte es dir gesagt. Ich will, dass du Augenbrauen rupfst, es lässt Augen größer scheinen. Deine Fingernägel sind nicht gefeilt. Aber du setzt dich in mich, wenn ich irgendwo sitze, als hättest du mich ersetzt."

"Mamuschka, ich schminke mir Lippen rot, wie du es getan hast. Sogar Haare habe ich gefärbt, um schön zu sein. Ich habe deinen Lippenstift benutzt. Ein Mann hat mich angesprochen, weil er an der Farbe erkannt hat, dass es ein Rot war, dass es nicht mehr in den Läden gibt."

"Du denkst, ich bin nichts als rote Lippen."

"Du bist die Traurigkeit in mir."

"Du machst mir Vorwürfe!"

"Nein!"

"Du hast eben gesagt, dass du ohne mich nicht traurig wärst."

"Mamuschka -"

Bena griff zur Fernbedienung, schaltete Fernseher an. Niemand drückte ihn aus. Bena weinte, sie sehnte sich nach der Hand der Mutter, die sie jeden Abend gestreichelt hatte. Eine Windbö drückte

das Fenster auf und strich ihr über die Haut. "Das ist kalt", murmelte sie und schloss das Fenster. Himmel war grau, Wolkenschicht.

...

Ich will immer weiter ziehen können. Heimat ist in mir. Ich suche auf Reisen keine Heimat, sondern Bilder. Angst vorm Gefängnis. Ich wollte Material ins Gehirn speichern, in Erinnerungen, Fantasien leben zu können. Ich bin in der deutschen Sprache verwurzelt. Kindheit: Leipzig. Als sie Jahre später in Leipzig ankam, säumten Frauen mit Blumeneimern Weg zur Innenstadt. Sie hatte als Kind Straßenbahn gescheut, war auch nachts über Wiesen gelaufen, Glühwürmchen schwirrten, sobald ich am Rand des Stadtwaldes war, Angst. Bäume knarrten, Äste knackten, ich musste hindurch. Es gibt Gegenden in Leipzig, die Madam nicht kennt. Wenn sie ihren Vater besuchen wollte, Autobahnabfahrt verlassen hatte, verfuhrten wir uns, riefen an und sagten, dass wir in der Stadt sind und zu ihm finden werden. Sie war als Kind durch die Innenstadt gestreunt. Ihr gefielen Einkaufspassagen, ohne in ihnen leben zu wollen. Bahnhof Stadttor. Er war Einkaufszentrum geworden, das sich von anderen Einkaufszentren nicht unterschied. "Idiotisch", an der Toilettentür einer Eisdiele Schild, dass Klos von Kameras überwacht sind. Sie stand entsetzt, sie musste pinkeln. Als Kind war sie fast täglich in Gartenanlagen, im Wald. Mit dem Fahrrad, zu Fuß. Vielleicht blieb sie deshalb so lange in Jena, weil Wald nah war. Im Stadtwald hunderte Pilze, wir wunderten uns, dass sie keiner erntete. Sie schienen vergiftet oder niemand wusste, dass sie essbar waren. Leipziger Wald Auwald, er riecht nach Schnittlauch. Madam hatte in ihm getestet, ob es möglich ist, sich hinter einem Baumstamm zu verstecken, Verfolger läuft vorbei. "Nein." Sie saß in einer Baumkrone, Stiefel rot, sie wurde nicht gefunden. Wir waren im Manöver, vormilitärische Ausbildung. Ich wurde im Kampf brutal, stieß Kinder in Schlamm, reagierte entsetzt, begann, Kampfspielen auszuweichen, "Auf dem Schachbrett stehen hölzerne Figuren."

...

Ein Soldat hatte einen feindlichen Soldaten erschossen, der hatte geröchelt, ihn angesehen, auf Stiefel an seinen Füßen gezeigt, "Bruder!" gesagt. Der Soldat zog ihm die Stiefel aus und dachte, dass er sie dem Bruder des Toten bringen muss. Er überlegte, wie er den Bruder eines Toten finden kann, von dem er nur wusste, dass er Soldat war. Er hatte kein Foto, kaufte Computerprogramm, mit dem er Kinn, Nase, Augen verändern konnte, er veränderte sie, bis Bild im Computer dem Toten ähnelte, druckte es aus. Er ging als Tourist ins fremde Land, sah jeden Mann, Jungen an, zeigte das Bild, wurde verhaftet. Er sagte, dass er den Bruder eines Toten sucht, weil er ihm die Stiefel des Toten bringen muss. Der Polizist sagte: "Die stinken ja noch. Lass das Bild und die Stiefel hier, wir suchen den Bruder." Der Mann schüttelte den Kopf. "In Wirklichkeit bist du ein Spion", sagte der Polizist und schlug ihm ins Gesicht. Sein Vorgesetzter aber sagte: "Die, die im Krieg waren, sind oft verrückt. Lass ihn gehen!" Der Mann ging und suchte nach einem Mann für die Stiefel. Ein Mann sagte: "Ja. Ich bin sein Bruder!" Er stand barfuß, er brauchte Schuhe. Der Mann grübelte, ob nicht jeder der Bruder eines andern ist und er die Stiefel dem geben sollte, der sie

braucht. Er sah einen Jungen, der dem Toten ähnlich schien. Der Mann sah zwischen Zeichnung und Jungen hin und her. "Hast du einen Bruder?" fragte er. Der Junge lief weg. Der Mann folgte ihm, trat in ein Haus und fragte die Mutter des Jungen: "Hatte er einen Bruder?" Die Frau verstand seine Sprache nicht. Er zeigte Stiefel. Die Frau tastete sie ab, roch an ihnen, begann zu weinen. Der Mann nahm sie ihr aus der Hand und gab sie dem Jungen. Der Junge zog sie an, sie gingen ihm bis zum Hintern. Der Junge marschierte durch die Hütte, salutierte militärisch. Der Mann fragte mit Händen nach einem Dolmetscher. Ein alter Mann, der nur ein Bein hatte, kam. Der Mann sagte zu ihm: "Verstehst du mich?"

"Nur die Sprache."

"Sag dem Jungen: Soldat schlecht. Krieg schlecht. Er kann mit den Schuhen dahin gehen, wo kein Krieg ist." Der Krüppel übersetzte, sagte: "Der Junge sagt: Dann töten die Bösen meine Mutter."

"Ich war im Krieg Böser. Ich habe im Krieg deinen Vater getötet. Er hätte mich getötet. Und wäre ein Böser geworden. Aber innen war ich gut. Man muss mit den Bösen reden."

"Willst du mit den Bösen reden?"

"Ja."

"Aber die Bösen schießen dich tot, bevor du reden kannst."

"Sie sehen fern, sie hören Radio, sie lesen Zeitung, ich werde Journalist." Der Mann hockte sich hin, fühlte sich wie ein kleiner Junge, der an Märchen glauben will und sagte: "Es wird gut enden."

"Glaubst du das?"

"Ja."

"Soll ich dir helfen?"

"Ja."

"Ok", sagte der Junge und hielt ihm die Hand hin. "Was willst du tun?"

"Ich weiß es noch nicht, ich bin noch ein Kind." Der Mann nickte, dankte dem Dolmetscher und ging. Der Mann, der Soldat gewesen war, Soldaten erschossen hatte, war alt geworden, als Fernseher einen Mann zeigte, elegant, nur die Schuhe hatten Flicker.

"Das sind seine Schuhe", flüsterte der alte Mann. Es waren die Schuhe eines Soldaten. "Bist du ein Guter?" flüsterte der Mann. Der Präsident lächelte in die Kamera, der Mann lächelte zum Fernseher. Schlotte sagte zum Stiefel, der vor ihrem Füßen lag: "Du bist nicht am Fuß eines Präsidenten! Du steckst im Matsch!"

"Die Wahrheit ist", sagte der Stiefel: "Eine Kugel hat ihm den Kopf zerrissen, seine Hände haben sich bewegt, als wollte er etwas sagen, niemand hat ihn verstanden. Mein Soldat hat nichts mehr gesagt."

"Du bist nur ein Stiefel", sagte Schlotte.

"Eine Miene hatte ihm das andere Bein zerfetzt. Ich habe nur einen Wunsch. Ich will noch einmal an einem Fuß sein."

Schlotte sah ihn entsetzt an, "Haben sie den Soldaten begraben?"

"Sie haben ihn geholt."

"Wer?"

"Hunde."

"Sein Fuß -"

"Die Maden haben ihn gefressen."

"Ich ziehe dich nicht an!"

"Ich habe den Krieg erlebt, ich habe nur noch einen Wunsch."

"Ich soll dich anziehen."

"Ja."

Schlotte hob ihn mit zwei Fingern auf, roch an ihm. Er stank nach fauliger Erde, "Ich reinige dich", sagte sie, ging zum Fluss, spülte ihn aus. Sie wollte den Fuß in den Stiefel stecken, aber der Fuß zuckte angeekelt zurück. "Ich habe nur diesen Wunsch", sagte der Stiefel, er klang wie einer, der bald sterben wird. "Ich reinige dich gründlich", sagte Schlotte, zündete Feuer an, hielt den Stiefel über den Rauch. "Du tust mir weh", sagte der Stiefel, "Wenn ich gereinigt bin, ziehst du mich dann an?"

"Kurz."

"Ja."

"Ja."

Der Stiefel verformte sich in der Hitze, röchelte. Schlotte dachte: 'Ich käme mit dem Fuß nicht mehr rein. Nur mit der Hand.' Sie wollte die Hand in den Schuh stecken, aber die Hand zuckte angeekelt zurück. Der Schuh fiel in Flammen, Schlotte ließ ihn brennen, strich sich die Asche am Morgen über die Haut, "Bist du nun zufrieden, Stinkstiefel?"

Die Asche blieb kalt und schwieg.

...

Es gab Stadtwald. Diebe, Entblößer, Vergewaltiger. Ein Liebespaar wurde ermordet. Unterholz wurde raus gehackt, als Madam pinkeln musste, konnte sie sich nicht verstecken. Wir fahren zum Auensee, Kindereisenbahn und ruderten im Kreis. Jungen saßen in anderen Booten. Madam fuhr zum Haus, in dem sie gelebt hatte. Türen der Wohnung, aus der ihr Vater vertrieben worden war, standen offen, sie zog Schlüssel von den Türen, nahm sie mit. Das Haus, in dem ihre Freundin gewohnt hatte, war verschwunden. Sie fuhr am Verlagshaus ihrer Mutter vorüber. Hausmeister hatte im Keller Schweine gemästet. Im ersten Stock hauste Rentenversicherung, eine Frau hatte vor verschlossener Tür gestanden, ihr Enkel habe ihr Geld gestohlen, sie habe Hunger, nichts zu essen, das Kind in Madam hatte vom Taschengeld Brot, Milch, Butter gekauft. Essen in Restaurants war teuer, vor dem Mauerfall, danach. Ein Punk fragte, ob sie für ein Essen Fragen beantworten würde. Sie fragte, ob es ihm helfen würde, er sagte ja. Sie wollte ihm helfen, aber er sagte, dass die Befragung eine Stunde dauern würde, sie lehnte ab. Sie ging in den Zoo. Wohnungsspekulanten, die ihren Vater vertrieben hatten, spendete Geld für Stachelschwein und Hai. Ich ging zum Grab meiner Mutter, legte Blumen ab, hin- und hergerissen zwischen Gefühl von Weinseligkeit und albern zu sein. An anderen Orten war ich öfter mit ihr zusammen gewesen.

Von einer Nebenstraße raste trotz gelb blinkender Ampel ein kleines Auto in unseres, beide mussten verschrottet werden, Reparaturpreis höher als Zeitwert. Madams Kopf war an Scheibe geknallt, Verdacht auf Schädelbasisbruch. "Albern", sie wollte Verantwortung nicht übernehmen. Fahrt in Klinik. Ich dachte, dass ich gestorben wäre, falls ich Hirnblutungen gehabt hätte, lag auf der Pritsche des Krankenwagens, federte Kopf mit Händen ab. Schmerz begann

Stunden später. Ich erhielt Schmerzensgeld. Versicherung wollte nach Prozessende zahlen. Madam forderte Geld, "Sie können unter Vorbehalt zahlen", neues Auto bezahlen zu können. Als ich gefragt hatte, auf welcher Rechtsgrundlage Schmerzensgeld berechnet worden war, war am nächsten Tag Nachzahlung auf dem Konto. Leipzig Stadt der Kindheit. Es fiel schwer, Aue als Geburtsort anzugeben. Sie fühlte, dass sie zurückkehren, in Leipzig leben könnte, Autoren-, Künstlerszene ähnelte Kleinstadtszene. Sie besuchte einen Übersetzer, er wohnte in einer Wohnung mit großen Räumen, Parkett, Stuck, Loggia. Sie hätte ihn beneidet, wenn sie Miete hätte bezahlen können, er wohnte in Wohngemeinschaft, Miete bezahlen zu können. Ihr Vater sagte, dass fast alle leer stehenden Wohnungen Erdgeschoss und in Eckhäusern sind. In Tagebauten riesige Maschinen. Madam streunte über Abraumhalten. Sie steht gern an Rändern der Löcher, die sich mit Wasser füllen. Sie lief auf Wegen, die im Wasser endeten. Wir fuhren durch verlassene Ortschaften. Jedes Haus sah anders aus. Unter Kellern Braunkohle, feucht. Wir fuhren mit meiner Tochter nach Leipzig, als Dark Wave Gotik Festival war.

...

Im Hals Eiterblasen, eine junge Frau erhielt Penizillin, durch Fenster ihres Zimmers fiel Sonnenlicht, Haut juckte, "Penizillin wurde aus Spinnweben gewonnen, Spinnweben gehörten zu Hexen, Teufeln", es ließ anfällige Menschen gereizt auf Sonnenlicht reagieren, trieb sie ins Dunkele. Janina setzte Medikament ab, aber sie reagierte auf Sonnenlicht mit Ausschlag, Schmerzen, `Sonnenbrand`, begann, nach Sonnenuntergang aufzustehen, ging vor Sonnenaufgang ins Bett, Vorhänge blieben zugezogen, sie lüftete in der Nacht, wurde einsam. Sie wäre einsam geblieben, wenn sie nicht Menschen gesehen hätte, die wie sie nachts durch Straßen, durch Parkanlagen streunten. Sie waren zum Teil weiß geschminkt, schwarz gekleidet. Als sie sie das erste Mal sah, hatte sie erschrocken reagiert. "Ich bin wach, wahnsinnig geworden." Sie ging dicht an ihnen vorüber, ließ Arm ausschlagen, um sie zu berühren. Körper waren fest. Sie schlug derber zu, "Au!" erhielt eine Ohrfeige. "Entschuldigung", murmelte sie. Sie schlich ihnen nach, sie stellten sich zur Schlange, bezahlten, betraten Halle, drinnen Musik, sie tanzten. Janina sah einen Mann, der ihr gefiel, sie stellte sich neben ihn, fragte: "Wie kriegt man raus, ob etwas wahr oder geträumt ist?"

"Ist das nicht egal?"

"Wie kriege ich raus, ob du wirklich bist oder ob ich dich träume?"

"Das ist egal." Der Mann drehte sich um, sah sie belustigt an, küsste sie, zog sie fest an sich, "Ist das angenehm?"

"Ja."

"Das andere ist egal." Sie blieb neben ihm, bis Musik endete. Als sie zur Eingangstür ging, wick sie zurück. Sonne war aufgegangen.

"Was ist los?"

"Die Sonne -"

"Na und?"

"Ich kann nicht. Die Sonne -"

"Du bist also echt?" fragte er. Er griff ihr in den Mund, sah sich die Eckzähne an, "Willst du mich aussaugen?"

"Nein." Der Mann zögerte, Verlangen, die Frau nackt zu sehen, war stärker als Angst, "Gehen wir zu mir oder zu dir?"

"Zu mir, dort sind Vorhänge. Ich kann aber nicht raus."

"Wo?"

"Hier."

"Warum nicht?"

"Die Sonne."

"Willst du in der Ecke der Halle bleiben?"

"Ja."

"Ich musst schlafen. Ich habe Spätschicht." Der Mann ließ sie allein. Sie weinte. Als er in der Nacht wieder kam, suchte er sie, fragte. Der Einlass sagte, eine Frau sei in der Halle eingeschlafen gewesen, nach Hause geschickt worden. "Nach Hause?"

"Ja."

"War es hell?"

"Ja."

"Sonne?"

"Ja."

"Hexenverbrennung", sagte der Mann, ging nach Hause, schlief nachts und suchte am nächsten Vormittag nach Fenstern, die mit Vorhängen verdunkelt waren. Er klingelte einen Taxifahrer aus dem Schlaf, der nachts - eine Hure, die nachts - Er fragte bei Ärzten nach einer Frau, die an Sonnenallergie leidet. Es gibt ein Arztgeheimnis, aber eine Ärztin lief ihm hinterher, fragte: "Lieben Sie sie wirklich?"

"Ja."

"Geben Sie mir einen Brief. Ich schicke ihn ihr." Janina reagierte glücklich. Der Mann war Elektriker, sein Kollege hatte Kinder und war froh, Frühschicht arbeiten zu können, er übernahm Spätschicht, um sich nach Dienstschluss mit ihr ins Nachtleben stürzen zu können. Sie gingen im Morgengrauen zu Bett, standen gegen Mittag auf. Janina versorgte am Nachmittag die Wohnung. Sie konnte Esswaren übers Telefon, Internet bestellen, bringen lassen. Er baute Lichtinstallationen, sie veränderten Atmosphären der Räume. "Aber unsere Kinder -" Schule würde am Morgen beginnen. "In Australien gibt es Höhlenwelt, in der steckbrieflich gesuchte Verbrecher leben."

"Wir sind keine Verbrecher."

"Die dort leben, werden dasselbe sagen. Wenn wir wollen, können wir ihnen das glauben. Und fangen neu an." Janina spähte durch einen Schlitz in den Vorhängen, sah den Mond, er war groß, hell und schien ein Gesicht zu haben.

...

Pressekarte, ich fotografierte. Einlass kontrollierte Taschen. Es war ein Risiko eine kleine Plastikflasche mit Wein oder Eistee hinein zu schmuggeln. Gäste, die mit Bier in der Hand raus gingen, mussten es vor dem Einlass austrinken. "Nötigung. Im Theater, in der Oper können Menschen, die arm sind, mitgebrachtes Pausenbrot essen." Andererseits hing keine Werbung an Bühnen, "Sparkasse lebt." Menschen liefen in schwarzes Leder, Spitzen gehüllt, andere trugen Anzüge, wenn sie Rüschen der weißen Hemden hinein schoben, schienen sie Banker. Für eine Reportage hätte Madam Arbeitsplätze der Besucher recherchiert. Sie sollte eine Zwergin neben einer groß

gewachsenen Frau fotografieren, Bild schnitt der Freundin Kopf ab. Kurz vor Veranstaltungsende gab sie K die Kamera und raste wie ein los gelassener Hund durch den Raum. Musik trieb an. Letzter Titel: Die Deutschmaschine lebt. Madam hätte mit K im Auto übernachtet, meine Tochter auf dem Zeltplatz. Vater bot Quartier an. Er ließ Zweitschlüssel fertigen. Seine Freundin kochte für uns. Madam fühlte sich verwöhnt.

Jena liegt zwischen Bergen an ungepflegtem Fluss, wirkt eng. Der Oberbürgermeister lächelte wie eine Marionette. Madam könnte ihn beschimpfen, er wäre gekränkt und würde sie anlächeln. Deswegen wurde er gewählt und hoch bezahlt. Er schaffte Demonstrationsrecht ab, als er im Stau gestanden hatte, machte Sparkassenleiter gegen den Willen des Personalrats zum Kulturamtsleiter, weil der in seiner Partei war. Madam lebte wie auf einem Bahnhof und wartete auf den Zug, der sie verführen könnte, ohne Rückfahrkarte einzusteigen. Wir packten, als Kinder klein waren, am Wochenende Rucksäcke, fuhren mit dem Bus, wanderten, schliefen mit Kindern im Wald. Madam baute Zweige auf. Nachts kam ein Motorrad-Fahrer auf uns zu, riss Lenkrad rum, umfuhr uns. Sie lag geschockt. Als wir ein Auto hatten, fuhren wir, wenn wir am nächsten Morgen Besorgungen machen mussten oder Straßenlärm nervte, nachts raus, schliefen am Wegrand. Zahl der Verbotsschilder nahm zu. Wir litten, weil wir kriminalisiert werden konnten, nur weil wir im Wald schlafen wollten. Jägerstände nahmen zu. Ein Jäger reagierte harsch, er vermutete, wir wären Wildschützer und würden Stände ansägen. Ein anderer war besoffen.

Madams Schulfreundin war jedes Jahr im Ausland gewesen. Meine Eltern fuhren nach Hiddensee. Ich tröstete mich, dass Insel Meer und See, Hügel, Wald Moor, Heide, Sandstrand und Steilküse hatte. Madam kam zur Insel zurück. Es war verboten, ohne Erlaubnis auf der Insel zu übernachten. Einer sagte: "Einen von euch kann ich mitnehmen." Es goss seit Tagen in Strömen. Wir waren durchnässt. Im Morgengrauen gingen wir in ein Haus, legten uns unter einen Tisch im Korridor. Als uns Mieter sahen, steckten sie uns ins Bett. Hiddensee war nach dem Mauerfall zur Parklandschaft mit Zäunen an Wegen verkommen.

Als ich das erste Mal nach Rügen gekommen war, fühlte ich mich komisch. Madam dachte, dass das sein kann, weil in der Luft mehr Sauerstoff als auf dem Festland ist. Kein freies Quartier. Jugend-Herberge verschlossen, sie fand den Hausmeister. Er brachte sie in ein Zimmer, Wasser, das er ihr zum Zähneputzen hinstellte, vereiste. Sie trampelte am Morgen zum Nordkap. Ein junger Mann ließ sie in seinem Zimmer schlafen. Er war schön, ihm fehlte Schneidezahn, es machte ihn hässlich. Madam gewöhnte sich an den Anblick. Wir redeten viel, schliefen getrennt. Sie durfte Arbeitsräume im Haus nicht betreten. Er zeigte sie ihr nachts, sie sah rasch hin, sie wollte nicht, dass er Schwierigkeiten bekommt. Draußen war es windig. Windböen hoben sie an, setzten sie seitwärts ab. Wind kam vom Meer. Zwischen Steilwänden Häuser, klein. Madam wunderte sich, dass Menschen in ihnen leben können, ging zum Strand, kletterte über Steine, lief, sah Leitern, Treppen, das endete. Wellen schlugen hoch. Füße verkanteten im Gehen, Gelenke schmerzten. Es

regnete, ab und zu trieb Schnee, Wind war kalt. Sie dachte, dass sie sterben muss, falls sie sich Bein bricht, versuchte, an der Steilwand hoch zu klettern, Wand war vereist. Madam kam nach Stunden in eine Stadt, ein Mann fragte sie, ob sie an der Steilküste gewesen war, sie nickte. Er hatte sie von oben gesehen. Sie musste auf der Straße zurück, kein Bus fuhr, Autos hielten nicht. Zeit verging. Als Madam mit K hinkam, war Gelände Naturschutz-Gebiet geworden, ähnelte Park. Sie erkannte nichts, fragte nach dem jungen Mann, er war weg gezogen. Auf Rügen standen wir neben einem Weg, wir konnten Meer sehen, ein Umweltschützer schickte uns auf einen Parkplatz, Blick auf Böschung. Er sagte: "Wenn das jeder machen würde!" erzählte uns aber, wie Schwanenfleisch zubereitet werden muss, damit es schmeckt. "Sie benutzen Umweltschutz, sich Land anzueignen." Nachts hielten Autos. Madam hatte Nachrichten gehört, dachte, dass sie vielleicht sterben muss. Jugendliche pinkelten, lärmten, stiegen ein, Türen schlugen, fuhren weg. Wir fuhren nachts aus ehemaligem Bunker/Hafengebiet, schliefen im Wald. Zwischen Bäumen Spinnennetze, im Unterholz hausten Zecken.

...

Ein kleiner Mann fuhr gern Zug, er hatte wenig Geld, aber gesehen, dass Schaffner Skinhads in Springerstiefeln nicht kontrollieren. Er kaufte sich gebrauchte, setzte sich ins letzte Abteil, hielt Schuhe nach draußen. Kein Schaffner kam. Skinhads mit Springerstiefeln kamen, schlugen ihm auf die Schulter, "Heil Hitler!" Der kleine Mann dachte, dass er auch "Heil Hitler" sagen kann, weil einer, der geheilt werden muss, krank sein muss. Die Männer stanken nach Alkohol. Er sah Messer in Stiefelschäften. Einer bückte sich, fragte: "Warum gibt es Menschen mit krummen Nasen?"

"Sie sind keikeine Menschen", sagte der kleine Mann, "Sie sind ververkleidete Geier, sie laulauern, wann wir schwach werden, um uns Fleieisch von den KnoKnochen zu hackhacken."

"Das hast du gut gesagt", sagte der Glatzkopf, zog Schnürsenkel fester und ein Messer aus dem Stiefelschaft. "Warum gibt es Menschen mit brauner Haut?" Der kleine Mann sagte: "Sie hahaben nicht gewusst, wie man das mit dem Saamen macht, die Frauahat ihn in den Mund gegekriegt, er ist in den Darm gegekomen, er ist zu einem KiKind gewachsen, aber es hat sich braun gefärbt."

"Das hast du gut gesagt", sagte der Glatzkopf, schälte mit dem Messer einen Apfel, schnitt ihn in Stücke, gab jedem ein Teil, "Wir müssen gesund bleiben, damit die Welt gesund werden kann."

"Ich muss pingpinkeln", sagte der kleine Mann. "Pinkeln ist gesund", sagte der Glatzkopf und ließ ihn gehen. Der kleine Mann blieb bis zur Ankunft des Zuges im Klo. Wenn jemand klinkte, dachte er, es könnte der Schaffner oder einer der Glatzköpfe sein, er hatte vor beiden Angst, Tränen liefen über sein Gesicht. Sein Vater hatte eine Hakennase, seine Frau braune Haut. Er sah sich im Spiegel an, zischte: "Feige! Dreckig! Und Gemein!" Er dachte, dass er nicht zu seinem Vater und nicht zu seiner Frau zurückkehren kann, stieg, als der Zug hielt, aus, lief zu einer Brücke, lehnte sich an die Brüstung und sah in die Tiefe. 'Ich habe Springerstiefel an', dachte er. Rechts

von ihm stand ein Mann mit Hakennase, links von ihm ein Mann mit brauner Haut. 'Sie werden mich zur Strafe töten', dachte der kleine Mann, 'Ich töte mich selbst.' "Sie müssen weggehen", sagte der kleine Mann zu dem Mann mit Hakennase und dem mit brauner Haut, "sonst sagen sie, dass ihr mich getötet habt und dass ihr bestraft werden müsst, ich aber will freiwillig sterben." "Ich will auch sterben", sagte der Mann mit der Hakennase, "Es sind so viele Menschen, die sagen, dass ich böse bin, weil ich eine Nase wie eine Hexe habe, ich denke, sie können sich nicht alle irren." "Sie sagen, ich dumm, nutzlos wie blubbernder Schlamm, ich denken, dass das Witz ist und lachen, weil Schlamm auf Feldern gut, sehr gut, sie haben mich angesehen, als sei ich Idiot", sagte der Mann mit brauner Haut, "Ich will auch sterben. Aber du? Deine Schuhe sagen, dass du kämpfen willst." - "Ich habe gesagt", sagte der kleine Mann zu dem schwarzen Mann, "dass deine Haut von der Scheiße deiner Mutter braun ist", er sagte zum anderen: "und dass du deine spitze, krumme Nase benutzt, um anderen die Augen auszuhacken, so dass sie die Wahrheit nicht mehr sehen können." Der Mann mit Hakennase griff den kleinen Mann mit Springerstiefeln fest am rechten Arm, der Mann mit der braunen Haut fest am linken. Der Mann mit der Hakennase sagte: "Ich bin nicht böse, denn ich rette einen wie dich!" Der Mann mit der braunen Haut sagte: "Ich nicht dumm, nutzlos, ich rette dich. Und du nicht böse, nutzlos, weil du uns gerettet hast. Wir gehen zusammen einen saufen."

...

Auf der Insel Usedom standen wir am Bodden, Jugendliche kamen, sagten, dass wir bleiben können. Sie tranken Bier, rauchten Joints, suchten im Sand nach kleinen Sieben, die sie beständig verloren. Wir borgten ihnen unsere Taschenlampe. Technomusik hämmerte. Als wir schlafen wollten, fuhren wir weg. In einer anderen Nacht standen wir auf einem Weg neben Teichen. Ein Mann fuhr mit dem Rad vorbei, stoppte, setzte sich neben uns, sah aufs Wasser und erzählte eine Geschichte. In ihr kamen eine Mutter, Streit zwischen Geschwistern, Arbeitslosigkeit, Frauen vor. Mücken summten. Schwerin war klein, Schloss kitschig. Bootsstege abgesperrt, so dass sich Madam nicht auf sie setzen konnte. "Man muss in einen Angler- oder Bootsverein." Trotzdem wirkte Stadt luftig, entspannt, drin und drumrum Wasser. "Ich muss von Jena weg, zur Not hierher." Niemand bot Arbeit an. Auf der Rückfahrt Schnee, Pfützen schienen schwarz, ähnelten Abgründen. Madam kam nach Dresden. Dort, wo sie als Jugendliche gestreut war, liefen Touristen. Preise in Cafés hoch. Vor der Stadt Naturschutz. Wir fanden in der Stadt eine Stelle, an der wir nachts am Fluss schlafen konnten. Sie lag zentral, wir konnten ins Zentrum laufen.

...

Unter Brücken streunten Hunde, Schläger. Im Obdachlosenquartier war sie bestohlen worden. Mara lehnte an einem Brückenpfeiler und tröstete sich, dass sie einen Roman über diese Zeit schreiben wird. Auf einer Parkbank hatte ein Mann gesessen, Buch zu geklappt, liegen lassen, Text beschrieb Alltag einer Frau, die aus dem Haus geflohen war, weil ihr Mann sie schlug. 'Das Buch gibt es bereits',

dachte sie, 'Es hat keinen Sinn', sie stand auf, ging und trat zum Brückengeländer, in der Tiefe fuhr Zug. "Ich könnte in einem Film eine Obdachlose spielen, weil ich das richtig durchlebt habe", sie beschloss, sich als Komparse anzumelden, erzählte es der Fremden, die neben ihr stehen geblieben war und auf Schienen sah. "Ich bin Schauspielerin. Ich spielte Obdachlose. Überzeugend."

"Und nun?" Die Fremde schwieg.

Mara dachte, dass auch das keine Rechtfertigung für die Situation, in der sie war, sein kann. Sie musste täglich ein Sozialamt finden, Tagesration abholen. Man hatte ihr Mantel, Rucksack, Schlafsack gegeben. Sie hätte sich lieber die tägliche Ration mit Arbeit verdient. Mara hätte im Auftrag der Angestellten des Sozialamtes arbeiten können, sie wollte es nicht, weil diese Frauen ihrer Meinung nach nicht arbeiteten, sondern Kaffee tranken und Spaß daran hatten, sie auf dem Gang warten zu lassen und auszufragen. "Sie fragen mich, aber ich darf sie nichts Privates fragen. Keine Gleichberechtigung." Sie spürt Hass.

Sie trat in eine Kirche, hörte: "Gott schuf die Menschen zu seinem Bilde", dachte, dass Gott auch sie geschaffen hat, "mich anzusehen wie eine Computerfigur." Ihr Mann hatte Computer gespielt. Frauen, die er entwarf, waren blond, schlank, dickbusig gewesen, Männer hatten wie er und sein Chef ausgesehen. "Warum hat Gott mich so geschaffen?" Sie ging in einen Schuhladen, zog einen Schuh über, um sich im Spiegel ungehemmt ansehen zu können. Sie war dick, Brüste hingen. "Kann ich Ihnen helfen?" - "Nein." 'Es gab Zeiten da galten die Dicken schön. Warum bin ich fett, weil ich Hunger habe? Körper legt Reserven an und kackt nicht genug aus. Wenn ich reich bin', dachte sie, "Mache ich es so, dass chemisch alles anders wird." Sie beschloss, täglich ein Lotterielos zu kaufen. "Wie könnte ich von Gewinnen erfahren?" - "Am Zeitungskiosk." Sie trat ins Freie. Auf der Straße ist es warm, mit einer Brise Wind.

...

Ein Freund wohnte in der Stadt, er hatte mit einer Frau, von der er sagte, dass sie nicht zusammenpassen, das zweite Kind. Er machte uns kein Angebot, dass wir seine Wohnung, wenn er verreist ist, für ein paar Tage nutzen könnten. Madam hätte Blumen gegossen. 'Ich hätte ihm Quartier gegeben', er verdiente genug, er hatte ihre Hilfe nicht nötig. Chemnitz klingt wie der Name eines Dorfes, es hieß Karl-Marx-Stadt. Madam war ins Haus eines Kunstsammlers getreten. Auf Stühlen lag Kunst. In Karl-Marx-Stadt ließ sie sich aus dem Dausching fallen, tanzte, sprach Menschen an. Mann, der ihr Quartier gab, wollte Sex, sie sagte: "Ich bat um Hilfe. Ich bot keinen Handel an." Er nannte sie Hexe. Sie traf einen, der malte, wenn er ihr ein Zeichen gegeben hätte, wäre sie bei ihm geblieben. Sein Freund Handwerker, einmal schlief Madam in seinem Zimmer. Wir sahen uns an, er wirkte sehr lieb. Um fünf Uhr klingelte sein Wecker. Madam dachte: 'Was soll ich mit einem Mann, der jeden Morgen auf den Bau muss.' Er wurde Fotograf, berühmt, schnitt sich mit Kamera scheinbar ins Gesicht, "Brutal." Als Madam Florschütz wieder traf, besuchte, kochte er Tee, wirkte sehr lieb.

Sie fuhr als Kind mit dem Fahrrad von Leipzig nach Halle, ruderte auf dem Fluss. Sie fuhr mit Kindern zu einem Freund. Wir gingen in

Zoo, blieben zu lange, Tor verschlossen, wir mussten übern Zaun. Wir aßen täglich Eis. Sie freute sich, als die Freundin ihres Vaters ihr einen Schlüssel ihrer Wohnung überließ, sah nachts das Leunawerk, wollte Lampen fotografieren. Gelände abgesperrt. Sie brauchte mondlose Nacht, ohne Restlicht der Siedlung. Sie genoss es ab und zu zwei, drei Tage in einer fremden Stadt zu sein. Die Nachbarin der Freundin soff und spritze schweres Parfüm durchs Schlüsselloch.

...

"Wo haben Sie das her?"

"Was?"

"Den Mantel."

"Eine Freundin hat ihn mir geborgt, mir war kalt."

"Ich habe ihn gemacht."

"Ja. Sie hat es gesagt. Er ist nur geborgt." Marthas Nachbarin hatte gesagt: "Den Mantel hat mir eine Frau genäht, die ich nicht ausstehen kann. Bitte nimm ihn mit! Er passt zu deinem Haar." Die fremde Frau ging weiter. Es war Sonntagnachmittag. Martha litt, weil es auf Wegen zwischen Käfigen enger schien als hinter Gittern, sie ging zwischen Menschen, sah sehnsüchtig zu Tieren. Affen saßen im großen Kreis und lauschten einander das Fell. Marthas Mann war auf Geschäftsreise. Wege lichteten sich. Es wurde dunkler. Sie stand allein im Zoo. Ein Mann ging mit einer Harke in der Hand vorbei, "Wir schließen", sagte er. "Ja", sagte Martha. Und rührte sich nicht. Ihr fröstelte. Wölfe jaulten zum Mond. Im Gebüsch knackte es. Ein Schatten sah aus wie ein Mann. Er sagte: "Es ist geschlossen."

"Ja", sagte sie.

"Sie müssen keine Angst haben."

"Ich habe Angst."

"Die Wölfe kommen nicht raus", sagte er.

"Ich habe keine Angst vor den Wölfen."

"Mich hat ein Hund gebissen", der Mann streckte den Arm, zog den Ärmel zurück. Martha wich zurück. "Das ist komisch", sagte der Mann, "Sie haben vor mir Angst. Ich habe vor Ihnen keine Angst."

"Sind Sie ein Wärter?"

"Nein."

"Wieso sind Sie hier?"

"Sie sind auch hier."

"Sie sehen blass aus."

"Das macht der Mond", der Mann knipste eine kleine Taschenlampe an und hielt sie sich in den Mund. "Nun bin ich rot gewesen", kicherte er.

"Sie lachen mich aus."

"Ich habe das Gefühl, sie wären im Moment lieber bei den Affen hinter Gittern als in dieser Freiheit. Wollen Sie raus?"

"Wo?"

"Ich zeige Ihnen ein Loch", der Mann wies aufs Gebüsch vor einem hohen Zaun. "Da gehe ich nicht hin."

"Dann gehe ich spazieren, sie haben die Wahl hier im Mondlicht zu stehen, so lange er scheint, oder durchs Dickicht nach draußen zu gelangen." Der Mann ging. Martha sah ihm nach. "Ich müsste ihm heimlich nachgehen, dann wüsste ich, dass er mich nicht verfolgt." Martha rannte rasch zum Gebüsch, stolperte. Als sie aufsaß, sah sie

ins Gesicht des Mannes, "Haben Sie sich weh getan?"

"Was wollen Sie von mir?"

"Sie waren gestürzt. Soll ich Ihnen das Loch zeigen?"

"Nein. Wie spät ist es?" Der Mann sah zum Mond, "Vor Mitternacht."

"Brauchen Sie einen Job?" fragte sie. "Nein."

"Von was leben Sie?"

"Tiere kriegen zu fressen. Manchmal fallen sie übereinander her.

Haben Sie Hunger?"

"Nein. Haben Sie Familie?"

"Ich hörte, ich bin genetisch mit einer Fliege verwandt."

"Haben Sie studiert?"

"Ich weiß, wo das Loch ist", der Mann ließ die Zunge im Mund kreisen, Martha drohte, in Ohnmacht zu fallen, "Das darf ich nicht!" Sie kniff sich in den Arm. "Glauben Sie, dass Sie träumen?" Martha sah unsicher aus.

"Falls es Traum ist, brauchen Sie keine Angst zu haben. Irgendwann wachen Sie auf. Wenn es keiner ist", er zögerte. "Ich gehe jetzt", sagte er, "Sie können hier im Mondlicht stehen, so lange er scheint, oder durchs Dickicht nach draußen gelangen." Er ging. Sie versuchte erneut, auszubrechen. Im Gestrüpp Dornen, sie wirkten wie Haken.

Martha sehnt sich, an Fenstern ihrer Erdgeschosswohnung Gitter zu haben, so dass kein fremder Mann einsteigen könnte. Angst, Gitter vor Fenstern zu haben, ein Fremder könnte sich in ihre Wohnung geschlichen haben, sie könnte nicht aus dem Fenster fliehen. Sie lauscht dem Regen, der aufs Blechdach einer Garage schlägt.

...

Arbeitslosigkeit Art Knast. Wir durften Jena nicht ohne Erlaubnis verlassen. Madam legte täglich Karten, "Wenn ich verliere, habe ich das verschuldet. Dafür, dass es keine Jobs gibt, kann ich nichts." K sah im Internet Armeewagen, geländegängig. Hochbeinig. Niemand könnte ins Auto sehen. Fahren wären doppelt so teuer, "Aber bezahlbar." Er war seelisch krank, das heißt, er redete nach dem Aufwachen, beim Essen, während Telefonaten, abends im Bett von diesem Auto. Kein Stellplatz im Hof, auf der Straße. Aufstieg zum Fahrersitz, zur Wohnkabine war hoch, "Wie sollen wir mit ihm Bilder transportieren? Einkaufen?" Madam sagte: "Nimm Urlaub, wir fahren hin, sehen es an." Als sie das Auto sah, war sie beeindruckt, als sie fuhren, verlor sich Illusion: Motor war so laut, dass sie einander nicht verstehen konnten, Auto holperte so, dass Madam Brüste fest halten, Rucksack mit der Kamera auf den Schoß ziehen musste, "Essen wäre aus Kisten geflogen. Das ist ein Arbeitsauto, aufs Feld zu fahren. Keins für Tausende Kilometer." Neue Sitze, Isolation des Motors waren für uns nicht bezahlbar. K fiel es schwer, seinen Traum von einem riesigen, geländegängigen Auto zu zerstören.

...

Frau hatte sich nach Mann gesehnt, es war keiner gekommen, sie erbt Geld, es kamen Männer zu ihr, sie sagten, dass sie sie lieben. Sie sah in den Spiegel, sie sah aus wie früher. Sie hatte Kleider angezogen, die andere aussortiert hatten, sie hatte sich noch nicht entscheiden können, welche Kleider sie sich kaufen will, sie sah aus wie früher. Sie wollte wissen, ob sie geliebt ist, kaufte sich rote

Schuhe mit silberner Schnalle, jeder Mann, der zu ihr kam, sah auf ihre Füße. "Du hast neue Schuhe", sagte er. Sie ging zum See und warf die Schuhe ins Wasser. Sie ging in der Hauptstadt in einen Kostümladen, zu einem Maskenbildner, in die Kleinstadt zurück und hauste als Mann in einem Hotel. Sie stand am Tresen der Kneipe, hörte den Menschen zu. Schuhe wurden gefunden, sie nicht. Sie hörte, dass sie ertrunken sein muss, "Tragisch! Sie hatte geerbt." Ein Mann, der sie, wie er gesagt hatte, liebte, reiste sofort ab, kam nicht wieder. Ein anderer Mann soff. "Warum säufst du?" fragte sie. "Sie ist tot."

"Wer?"

„Sie."

"Hattest du Sie geliebt?" Er nickte. Sie wollte sich zu ihm beugen. Der Wirt lachte, "Du hast schon gesoffen, bevor sie das Geld geerbt hat." Sie zuckte zurück. Eine stark geschminkte Frau schob ihr ein Glas zu, sagte: "Ich liebe dich."

Die Frau fragte: "Woher willst du das wissen?"

"Weil mein Herz klopft."

"Ich habe kein Geld."

"Ich bezahle die Rechnung."

"Ich bin in Wirklichkeit eine Frau." Die fremde Frau kicherte, "Ich war ganz durcheinander, ich hatte mich bisher noch nie in einen Mann verliebt. Ich bin in Wirklichkeit nämlich ein Mann."

"Warum siehst du aus wie eine Frau?"

"Weil ich Geld geerbt habe."

"Du willst raus kriegen, ob dich Frauen nur wegen Geld lieben, von dem sie gehört haben."

"Ja."

"Aber du hast es mir gesagt."

"Ja."

"Ich brauche dein Geld nicht. Ich habe geerbt." Mann und Frau tanzten miteinander, küssten einander, stiegen zusammen in ein Bett, die Frau zog am Morgen Frauenkleider an, er Männerkleider, sie legten Erbschaften zusammen, sahen das viele Geld an und kicherten.

...

Madam hatte als Kind Lastwagen fahren können wollen, Geräte repariert, wenn sie kaputt waren, sie hatte alles können wollen, nicht abhängig leben zu müssen. Sie lebte mit Männern, die körperlich stärker waren als sie, Handwerkern, reduzierte Fähigkeiten aufs Kochen, Nähen, Schreiben, Zeichnen, Fotografieren. Wir hatten Bus. Wir brauchten Standheizung. Auto roch muffig, K baute solar betriebenen Lüfter in Decke. Decke niedrig, wir ließen überm Bett Fenster einbauen, durch das wir auf Bäume, Himmel sehen konnten. Wir wählten aus Geldgründen Radio ohne Fernbedienung und mussten nachts über Sitzbänke kriechen, es aus zu schalten. Wir hatten Fenster, die mechanisch geöffnet, geschlossen werden konnten, es beruhigte, wir könnten ins Wasser stürzen, uns befreien. Auto fuhr über Feldwege, durch Flüsse. Wir kauften Generator, Kanister, Schlauchboot, Angeln. Es fehlten Bootsführerschein, Angelschein, Jagdschein. Madam wollte ohne Kinder nicht fliehen. Sie dachte, dass ihre Kinder andere Menschen kennen, ohne die sie

nicht fliehen wollen. Im Katastrophenfall würde Auto beschlagnahmt, es wäre auch nach Elektroschock funktionstüchtig. Wir müssten Schleichwege fahren. Wenn wir am Wald standen, nachts über Wiesen sahen, fühlte sich Madam wie in der Prärie, "Das ist Heimat." Mietshaus ohne Balkon, Garten. Sie war glücklich, wenn wir zu Ruinen kamen, "Das ist wie weit weg gereist." Bergwerkseingang lag aufgebrochen, wir stiegen ein, suchten Bernsteinzimmer und genossen Stille.

Wir sagten uns, dass Verbotsschilder aus versicherungsrechtlichen Gründen angebracht sind, uns niemand vertreiben wird. Wir fanden aus einem Waldstück mühsam raus, Wege endeten an Schranken. Wenn es regnet, fallen Tropfen vom Himmel und Ästen auf Glas, Blech. Sie genoss Musik kurzzeitig, müde. Regengeräusche können Alpträume verursachen. In Pfützen schwammen Kaulquappen, Kröten saßen auf verschlammten Weg, wir konnten nicht anhalten, Madam lief am Morgen zurück, um zu sehen, wie viele Kröten wir zermatscht hatten. Sie fand keine, "Sie sind fort gesprungen." Wenn ein Fremder kommt, sieht er ungeniert ins Innere des Autos, als hätten die, die im Auto hausen, kein Recht auf Privatsphäre. Wenn wir kein Schild überfahren hatten, sagten sie, dass wir weg müssen, weil Jagdsaison ist oder weil es außerhalb von Camping-Plätzen überall verboten ist, zu übernachten. Es gab Stellen, an denen wir nicht belästigt wurden. Eine war an einer Zugstrecke. Bis Weg zu gewachsen war. Zugführer sahen zu uns hin. Eine andere war auf einem Plateau auf Schottersteinen mit Muschelabdrücken. Eines Tages waren Löcher für Windgeneratoren zu geschüttet, neue Wege planiert, Erdhaufen aufgeschüttet. Wir wussten nicht, ob am Morgen Arbeiter kommen. Andere Stelle war an Kieswand. Neben ihr wurde Golfplatz gebaut. Als wir bei Eltern von K in der Gartenlaube schliefen, zwischen Blumen frühstückten, merkte Madam, dass sie entspannt war, weil das Stück Land Privatbesitz war, uns niemand vertreiben durfte. Kurz später kam die Nachbarin mit Freunden, sie redeten. Jedes Wort verständlich, Idylle war vorbei. "Es hilft nur großes Grundstück, Innenhof."

Wenn wir bei Hochwasser am Fluss standen, hatten wir gelegentlich Angst vor Regen, Ablass aus Talsperren. Mücken summten. Wenn wir auf einem Berg standen, hörten wir Autobahnlärm. Sie lag mit K im Seitental, hatte ihn fast aus gezogen, sagte: "Ich halte diesen Lärm nicht aus." Wenn Unfälle, Stau waren, war es in der Nähe der Autobahnen ruhig. Seen, Talsperren, erinnerten an Indianerfilme. Jeder Weg führt aber zum Zeltplatz oder Häuschen. Wir hätten eins kaufen müssen, sesshaft werden, fahren mit Boot, am Grund des Sees überfluteter Ort. Wir fuhren an Campingplätzen vorüber, legten an stillgelegtem Wasserwerk an, stiegen ein. Meine Tochter fand oberhalb einer Mauer im Felsen ein Loch, es führte in Gang, endete an verrosteter Leiter, wir stiegen ab, kamen an Wasser. Becken bog sich, wir konnten Ende, Zuflüsse nicht sehen. Madam sprach, sang, Töne kreisten. Wir kauften kleines Schlauchboot, schleppten es in Tiefe, ruderten im Kreis. Wir fuhren mit Tontechnik und Kabeln hin. Spannungswandler provozierte Tonerzerrung. Wir brauchten transportable Batterie. Madam sang ohne Unterbrechung, Luft feucht, kalt.

Sie hatte im Fernsehen Love-Parade gesehen und wollte hin. Fahrt dauerte. Als wir angekommen waren, war es langweilig. Die meisten Menschen waren Gaffer wie wir. Wir liefen auf und ab. An manchen Stellen roch´s ätzend. Madam stellte sich vor, dass einer eine Gasbombe in die Menschenmenge wirft. Am erotischsten wirkten Männer, die auf Laternenmasten saßen, schienen mutig, stark, geschickt, schwindelfrei. Menschenmassen schoben uns hin und her. Wir vereinbarten Treffpunkte, falls wir voneinander gerissen werden. Abschlusskonzert aus Lautsprechern von Lastwagen, die um eine Siegestsäule kreisten, beeindruckte, aber ich war zwischen Leuten und musste pinkeln. Es endete um zehn Uhr abends. Wir wollten kein Geld ausgeben. Essen, Trinken im Auto, wir fuhren zum Wald, schalteten Radio an. Ich reiste nicht in den Streifen, in dem Sonnenfinsternis sein sollte, Fernsehkameras aufgestellt waren, obwohl ich es fotografieren wollte. Madam hätte Fahrt langfristig vorbereiten müssen, in Wüste gemusst, wo Einsamkeit und keine Wolken sind. Sie wollte Sonnenfinsternis nicht zwischen fremden Menschen erleben.

Ich war als Kind zu den Weltfestspielen geschickt worden. Madam fuhr einige Jahre lang jeden Monat einmal nach Berlin, besuchte Bekannte, am Abend wusste sie nicht, was sie mit wem beredet hatte. Sie ging gewöhnlich nur noch einmal am Tag aus dem Haus, weil Menschen in der U-Bahn oder im Café Lebensgeschichten erzählten. "Zu viel ist zu viel." Ein Bekannter war nicht da, sie klingelte bei der Nachbarin, fragte, ob er verreist sein könnte, sie wurde in die Wohnung gebeten, kam nicht weg. Ein Mann lief ihr hinterher, als sie ein Café betreten, sich umgesehen, es verlassen hatte, lud er sie ein. Er sei Zero und erzählte. Als Madam sich bei einer Frau beklagte, dass es nervend ist, von Männern beständig angesprochen zu werden, sagte sie: "Mir passiert das nicht. Ich beneide dich." Madam provozierte vermutlich Aufmerksamkeit, weil sie in der Provinz wohnte, nachts geschlafen hatte. Sie merkte, dass sie an den ersten Tagen während Untergrundbahnfahrten in jedes Gesicht sah, Tage später nicht mehr. Sie kaufte Tageskarten für Bus und Bahn, so dass sie aus Geldgründen nicht verführt werden konnte, trotz Müdigkeit, Rücken- und Fußschmerzen zu laufen. Wenn Kollegen nachts von Kneipe zu Kneipe zogen, fuhren sie Taxe. Keiner von ihnen hatte mehr eine Fahrerlaubnis. Als sie mit eigenem Auto gefahren waren, hatte sie an geboten, Auto zu fahren, obwohl ich keine Fahrerlaubnis hatte, weil sie volltrunken waren. Zu meiner Überraschung blieben sie an Ampeln bei Rot stehen. In Berlin ging ich mit gesenktem Kopf, auf Straßen Hundescheiße. "Überall Hundescheiße." Industriehallen standen am Wasser, ich wollte drin wohnen, arbeiten. Kleine, gläserne Räume einbauen, rasch aufheizbar. Drumrum Lagerflächen. Architekten bauten Fabrikhallen aus, vermieteten sie zu Preisen, die Madam nicht bezahlen konnte. Ich musste in Gastrolle bleiben. Berlin war aber gastfreundlicher als andere Städte. Als Madam mit Kindern vor einem Haus saß, wartete, um zu einer Freundin in die Wohnung zu kommen, gab ihr eine Fremde einen Zettel mit ihrer Adresse, sie könne mit Kindern dort schlafen.

...

Festungsring aus Wagen, Burg auch. Drin Männer, Frauen, Kinder. "Ich will nichts", sagte Bergit. "Du magst uns zuschauen, wie wir zu wanken beginnen, Augen verdrehen. Filmst du es heimlich? Es ist wie im Western, Helden scheinen zu krepieren, aber im nächsten Film sind wir wieder da." Der Mann kicherte, spritzte sich in den Arm. "Er ist nicht dumm", dachte Bergit, "Draußen wäre er -" Sie zögerte. Menschen hatten sich in einer Burg aus Wagen verschanzt. "Ich bin freiwillig hier. Ich gehe freiwillig. Wohin?" Sie blieb sitzen. Es zog kühl durch die Lücken zwischen Wagenwänden, sie nieste.

...

Ich wachte eines Tages in der Wohnung eines Freundes auf und glaubte, im Urlaub zu sein: Vorm Fenster unverständliche Stimmen. Sie setzte sich nicht neben einen schwarzen Mann auf eine Bank, wenn eine andere leer war, Angst vor Missverständnissen. Ein Ausländer hatte ihr erzählt, dass Männer aus seinem Land sagen würden, dass Frau Hure sein muss, wenn sie mit fremden Männern redet, sich neben Mann setzt. Madam hatte Aufdringlichkeiten erlebt. Sie lief nachts durch die Stadt, sah Walburgisfeuer, "Das ist verboten", Polizei sprühte Tränengas. Ich hustete. Einwohner öffneten Haustüren, so dass Fluchtweg zum Hof offen war. Madam sah das an: Schwarz gekleidete Männer liefen über Dächer, sie dachte, dass sie sie vor der Polizei verstecken würde, kicherte. Als Steine flogen, sah sie, dass Polizisten geschützt standen, sie nicht. Als sie ein Jahr später zum ersten Mai in Berlin war, ging sie am Vorabend tanzen, lief im Morgengrauen nach Hause, am Kanzleramt, der Residenz des Bundespräsidenten vorüber, Vögel zwitscherten. Haus eines Medienkonzerns hatte überdachten Innenhof, Volk konnte rein, ins Kanzleramt nicht. Ich drehte am Tag Radio an, hörte Nachrichten über Demonstrationen, lag im Bett. Wir wollten nachts zum Fernsehturm, aufs nächtliche Berlin blicken, er stand verschlossen, wir setzten uns an Springbrunnen, tranken Bier. Das Rote Rathaus spiegelte sich im Wasser. Spiegelbild schöner als Original. Autolärm. Sirenen. Kriminalpolizei. Aus dem Gebüsch wurde ein Schwerverletzter geholt. "Was ist los?" - "Lesen Sie morgen die Zeitung", "Keine Lust." In der Stadtbahn saß ein zottiger Hund, Madam sah zu ihm hin, sein Führer beteuerte: "Ich habe ihn mit Flohmittel behandelt, er wird jeden Monat gebadet", "Er sieht niedlich aus", sagte sie. Ein goldener Engel stand auf einer Siegestsäule über der Stadt, sie wollte ihn für ihre Tochter fotografieren, "Sie könnte es selbst tun." In Jena hatte Madam die Zitty abonniert, denken zu können, 'Jena Vorort von Berlin.' Ich trampelte in Jena in einem Neubaugebiet los, schlief ein, als ich aufwachte, fuhr das Auto zwischen Neubauten in Gera, als hätte ich Neubaugegend nie verlassen. "Neubauten wirken wegen scheinbar fehlenden Dach unfertig, ein einzelnes Haus in der Art kann wie Kunst faszinieren, wenn alle Häuser ohne Dach sind, wirkt Atmosphäre bedrohlich, stimmt scheu oder aggressiv." Freund wohnt in großem Haus mit großem Grundstück, "Warum ist Gesellschaft so organisiert, dass zwischen zwei ähnlichen Menschen so ein finanzieller Kontrast wird, weil er Arzt wurde, ich Künstlerin." Ärzte helfen Menschen, gesund zu werden, Künstler auch. Madam kam mit dem Flugzeug von Kanarischen Inseln, wartete, weil

kein Personal da war, Reisende abzufertigen. Ausgang geschlossen. In der Innenstadt gefiel mir ein Fluss, ich konnte ihn durchwaten. Er floss unter Häusern hindurch. Ein Maler sagte, dass er uns eine Wohnung auf der Brücke geben will, weil ich Aufsässigkeit in die Straße, die Künstler bevölkerten, bringen würde. Aber Wohnung, die unter Denkmalschutz steht, niedrig hängende Decken hat, wirkt bedrückend, wenn wir nicht nur Gast sind und bewundern können, wie sich andere in der Enge und leichten Düsterteit einrichteten. Madam trat in eine Synagoge, Umgangssprache Russisch. Gäste redeten, während der Rabbi sprach. Er sagte: Wenn am Sabbat niemand arbeiten darf, müsse man andere für sich arbeiten lassen. In der Stadt hauste ein anderer Freund, "der einzige Autor, der mir hier nah ist, aber so unzuverlässig, dass er wie ein Krüppel wirkt." In Erfurt wohnte ein fähiger Zahnarzt. Und ein Bibliothekar, der mir mit Äußerungen von Respekt, Verehrung half, wenn ich am Verzweifeln war. Niemand hielt uns fest.

Ich fuhr mit Kindern nach Weimar, wir liefen vom Bahnhof zum Bad. Mauerfall, Zugpreise stiegen. Alternatives Kulturzentrum. Ruine kleinbürgerlich renoviert. Keine Mitspracherechte von Künstlern. Ich hätte an der Bauhausuniversität gearbeitet, "Ich wäre dafür nach Weimar gezogen." Wir sahen in einer Burg in Thüringen Speisekarte und Fotos der Zimmer an. Madam wollte sich Tapetenwechsel für eine Nacht gönnen, aber dann erinnerte sie sich, dass Bett in Frankreich zusammengebrochen war, weil wir uns nicht nur gegenseitig beleckt hatten. Ich trat neugierig in Räume, wenn ich ins Gefühl kam, ich und meine Arbeiten würden in Raum passen, ich mich ermutigt hatte, nachzufragen, keine Antwort erhielt oder Absprachen verschlampert wurden, wurden es Räume, in denen ich mich nicht mehr wohl fühlen konnte. Es macht Welt klein. Sehnsucht nach Geld und Macht, die Freiraum geben könnte, wuchs. Sie sagte "Peng!" es entspannte. Wir hatten gesunkenes U-Boot heben, zur Insel machen wollen. Nachforschungen. Technische Überlegungen. Finanzierungskonzeption: Hochzeit für Fernseh-Show-Trauung. Aber U-Boote fallen unters Waffengesetz, auch wenn sie entkernt. U-Boot Museum. Madam grübelte, ob Plan leichtfertig gewesen war, - Enge, Dunkelheit, stickige Luft. Mauer war gefallen. Wir wollten Reise-Freiheit genießen. K wurde ohne Abmahnung, Begründung ausgesperrt, arbeitslos gemacht, verleumdet, weil er Einberufung einer Mitgliederversammlung gefordert hatte, um über Probleme der Arbeitsweise des Vorstandes zu reden. Wir wollten von Deutschland weg, uns mit Elend anderer Art konfrontieren. Keine Organisation, die wir anschrieben, antwortete, obwohl ich medizinische Kenntnisse hatte, K Techniker war. Man wolle keine Ehepaare.

Wir überlegten, ob wir Internationaler Beobachter werden sollten. Nicht in Jena sein müssen, Nützliches tun, Geld verdienen können. Ich konnte nicht sicher sein, dass ich in der Beobachterrolle bleiben würde, wenn Menschen abgeschlachtet werden.

Wir renovierten das Schlafzimmer. "Wollen wir Schrank ersetzen?" Zimmerrenovierung ist wie Urlaub, in dem wir bestimmen, was wir ändern wollen. Räume klein. Wir legten Dielen auf Plastikfussboden, installierten farbige Lampen, wählten Spiegelschrank, kippten ihn an. Sehnsucht nach Hitze, Afrika. Österreichische Mietwagenfirma

bot Leihwagen mit Kompressor, zwanzig Rabatt. Probleme mit Flugtermin - Flugpreis stieg. Wir wurden vom Flugplatz abgeholt, aber ich war enttäuscht, dass ich im Haus nach einem Glas Wasser fragen musste. Sie boten kein Frühstück an. Wir sollten das Auto am 28. abgeben, am 30. war unser Rückflug gebucht. Sie boten an, dass wir die letzte Nacht im Gästehaus übernachten. Ich reagierte irritiert, dass kein Sanitätskasten im Auto war, er sei in Namibia nicht vorgeschrieben. Land sei von Aids verseucht, man dürfe Verletzten nicht helfen. Wir hatten Spritzen, Notfallbesteck im Gepäck, kaum Pflaster. Madam verletzte sich beim Einklemmen des Tuches an der Fensterscheibe, K schlug sich im Steine zerschlagen auf den Finger. Heilmittel Spucke. Splitter, den sie sich unters Nagelbett geschoben hatte, eiterte nicht heraus. Wagenheber klein, Räder zerfurcht, an der Seitenwand eines Rades Schlatz. Falls Reifen kaputt gingen, sollten wir nur dreiviertel vom Neupreis zahlen. Für Lampen, die sie stellten, sollten wir Batterien kaufen. Wir hatten zwei Diodenlampen, Brenndauer mehrere Tage, eine Notfalllampe mit SOS-Zeichen, zusätzlich zwei Dioden an einer Batterie, die Zelt blau und orange erhellen konnten. Rückwärtsgang ging schwer, Wegfahrsperre funktionierte nicht, Scheibenheber funktionierten nur mit Schlägen an die Tür. Reifen wurden ausgetauscht, "Sie sind aber gut für Sand", behauptete Verleiher. Wege steinig. Er war besorgt, dass Paviane Dellen ins Auto schlagen, sagte, wir müssten Dellen bezahlen, Madam fragte sich, ob er sich bewusst ist, dass er einen Geländewagen vermietet, "Dellen erzählen Geschichten." Wir erhielten Ersatzbatterie, eine Solarzelle hätte weniger Platz benötigt. Wir hatten diesen Verleiher ausgewählt, weil er behauptet hatte, er würde neuwertige Autos vermieten. Staub wehte durch ein Loch in die Fahrgastkabine, K stopfte es mit einer Socke. Klappe vom Gepäckraum undicht, obwohl in der Werbung stand, das mit Hilfe eines Überdruckventils - Verleiher fuhr Unimog. Er glaubte, dass Künstler freischaffend arbeiten, viel Geld verdienen können. Wir flohen. GPS-System war nicht installiert, Sonne stand senkrecht, wir fuhren in die falsche Richtung. Madam nickte beständig ein, träumte Gespräche, wachte auf, ängstlich, K könnte es ähnlich ergehen, er saß am Steuer. "Bist du müde?" - "Nicht so sehr." Wir sahen Antilopen über Zäune springen. Zäune irritierten. Sie grenzten riesige Farmen ein. Im Wind klangen Zaunsaiten schrill. Eine Herde Paviane floh durch einen Zaunloch, ein Warzenschwein lief am Zaun entlang. Zwischen Farmen trieben schwarzhäutige Männer Vieh, Gegend kahl gefressen, Ziegen stellten sich auf Hinterbeine, an Blätter kommen zu können. Termitenhügel standen senkrecht und hart. Trockenes Gras verhakte sich in Socken, Rock, schlitzte Haut auf. Blasen, Jucken, Angst vor Allergien. Wenn Madam sich auf einen Stein setzte, war sie unsicher, ob Skorpion oder Schlange unter ihm haust. Gegend war von mauerartigen Felsen durchzogen. Als Sehenswürdigkeit nicht verzeichnet. Madam beschloss, kreuz, quer zu fahren, keine ausgeschriebenen Sehenswürdigkeiten anzufahren, sah einen Trabant Kübel am Straßenrand, Fahrer blond. Sie war in Windhoek mit K in eine Bank gegangen, Wachtposten am Eingang, sie musste durch eine Schleuse. Sie kaufte ein. Ein kleiner schwarzhäutiger Junge half. Ich war unsicher, ob ich ihm Geld geben

sollte, gab ihm eine Banane, er freute sich, "Vielleicht hätte er Geld abgeben müssen." Ich mag Verpackungsservice, er spart Zeit. Als Madam erneut einkaufte, registrierte sie, dass es auch außerhalb der Hauptstadt ausreichend Lebensmittel gab. Heringe aus Wismar, Pflaumenmus aus Mühlhausen, Thüringer Bratwürste. Einiges war billiger als in Deutschland, besonders Wurst, "Das macht, dass die, die Autos vermieten, im Verhältnis noch mehr verdienen." Wir hatten PS-starkes Auto, konnten aber weniger riskieren als mit eigenem Auto, weil außerhalb numerierter Straßen kein Versicherungsschutz bestand. Das eigene Auto könnten wir verlieren, - ohne verschuldet zu sein. Benzinverbrauch doppelt so hoch. Ohne Klimaanlage. Tag heiß, Nacht kalt. In der Nase Schorf, blutig. Im Wassertopf vertrocknete Wespen. Augen tränten trotz Sonnenbrille, Madam dunkelte Fenster mit Seidentuch ab. Gelb. Kurz später glaubte sie, Augen tränten, wenn Lüftung lief. Oder, dass Sonnenschutzmilch in feinen Spuren in Augen rann. Wir fröstelten nachts im Daunen-Schlafsack. Mein Sohn hatte mich gebeten, Touristenfotos zu machen, "Sie sollen vermutlich bezeugen, dass wir wirklich verreisten, nicht nur in ein Hotelnest flohen, Reisen ausdenken." Sie versuchte, Einzelfotos zu machen, Spur von sich oder K oder dem Auto hinein zu nehmen. Aus einer Pipeline floss rosa Flüssigkeit ins Meer. Wir standen am Atlantischen Ozean, hörten deutschsprachige Sendung - in der Qualität eines Offenen Hörfunkkanals. Lesung wurde wiederholt, als könnte Text nicht verstanden worden sein. Es folgten Quizfragen. Frau antwortete auf eine Frage: "Deutschland", "Nein, Italien", "Ach - so weit weg." Madam kicherte. Über Satellit erreichte uns Meldung, dass es in Deutschland schneit. Telefon-Verbindung hatte keine Rundfunkqualität. Wir konnten keine Nachrichten empfangen, keine senden, nur anrufen. Nachts kamen Angler zum Strand. Kofferheule jaulte auf, Feuer wurde angezündet. Wir lagen im Dachzelt. Fremde kamen zum Auto, gröhlten, lachten schrill. Wir rührten uns nicht. Madam zog vorsichtshalber den Rock an. Sie trug in der Hitze keinen Schlüpfer, ärgerte sich, dass das Namibia-Buch unten im Auto war, wir hatten ein Satellitentelefon, aber keine Notrufnummer im Dachzelt.

In der ersten Nacht hatte ein Hund Zelt angebellt, in der zweiten stromerte ein Fuchs ums Auto, in der dritten schleppte ein kleines Tier die Mülltüte, um sie erschreckt vom Scheppern fallen zu lassen. Tüte zerflederte, vielleicht wollte es den Tampon. Sie hatte Dauerpille gewollt, keine Blutungen mehr haben zu müssen, Ärztin hatte gesagt, sie könne die Pille täglich nehmen. "Aber Blüten entgiftet." Madam ließ sich im Urlaub bluten, obwohl Lust auf Sex war. Sie sah ihren Mann in der Wüste stehen und streichelte sich ins Zucken. Unsicher, ob sie blutdurchtränkte Tampons für Tiere liegen lassen sollte, weil Nährstoffe drin sind, aber wenn Umweltschützer Tampons sehen würden, wenn Tiere, angelockt vom Blutgeruch ins Zelt – Wir vernichteten Klopapier, ließen Kackhaufen offen. In ihnen Körner, Nahrung. Wir pinkelten so klar, als verschwendeten wir Quellwasser. Tier hatte Muschel, die sie vors Auto gelegt hatte, weil sie so stank, aber faszinierende Pflanze trug, zerbissen. Madam las verstreuten Abfall sorgfältig ein. Manche Straßen waren in Touristen-Karten nicht eingezeichnet, obwohl Berge an ihrem Rand genauso

verbrannt wirkten wie an Stätten, wo Geld kassiert wurde, Verbote standen. Am Morgen Nebel. Am Strand verendete Robbe. Fremde Männer machten Gymnastik, die K als Sexbewegungen verstand. Madam erinnerte sich ans Schild: Aids ist real. Wir stellten Heizung kurz an. Straße, die wir hatten befahren wollen, war mit haushoher Düne versperrt. Versuche, sie zu umfahren, scheiterte. Angst, im Salzschlick zu versinken. Wir fuhren in andere Richtung und endeten am Schild "Privatstraße, befahren verboten." Querten Nationalpark. An Nebenpisten: "Befahren ohne Erlaubnis verboten." Madam hätte Geld in eine Box geworfen, aber Erlaubnis musste in Touristenbüros geholt werden, Tag angegeben werden, an denen wir Einbahnwege benutzen würden. 'Albern.' Sogar die Hauptstraße war fast nicht befahren. Wir hatten in der libyschen Wüste gesehen, dass sich in Spuren Pflanzen ansiedeln. Eine Wüstenstation wehrte Gäste mit Verbotsschildern ab - Madam lästerte: "Sie wollen nicht, dass jemand erfährt, dass Geld für ihre Löhne in Sand gesetzt ist." Als wir in einen Vulkankegel fuhren, war es nicht verboten, vom Weg ab zu weichen, trotzdem wichen nur wenige Spuren von der Piste ab. Madam bestieg den Bergkegel in der Mitte. Aus Angst vor Angst, die beginnen könnte, falls sie hinab sehen würde, kehrte sie auf halbem Weg um, sah kindsgroße Kakteenbüsche, dachte, dass Australien nicht schöner sein kann. Tageslicht verändert Landschaft. Sie überlegte wieder, ob sie Reiseunternehmen gründen will. Aber wir suchten Einsamkeit. Sie träumte nachts vom Jenaer Hörfunkkanal, Gewerkschaftern. Wir wollten zweite Nacht bleiben, konnten in der Mittagshitze Dachzelt benutzen, es wehte Wind, war kühl. K suchte nach Mineralien, Rosenquarz. Sie hatte auf dem Weg zum Gipfel ein Geräusch gehört, zwischen Gänsegeschrei, Quaken. K hörte nichts. Als sie das Geräusch im Zelt hörte, vermutete sie, dass ihr Bauch geschrien hatte. Sie litt an Durchfall. Wir fuhren am nächsten Morgen an einem Schild vorüber, "Sensible Zone. Auf den Pisten bleiben", auf der Piste wuchs nichts, dort wo ein Auto über Flechten gerollt war, lag Grasnarbe unbeschädigt. Wir fuhren in ein von Gesteinsschichten gestreiftes Gebirge. Ab und zu stand Busch. Als wir einen Baum sahen, fuhren wir hin. Schattenlinien dürftig, Mittagshitze nährte Kopfschmerzen. Wenn Sonne aufging, waren Schatten riesig. Haut glitzerte von Glimmer. Madam hoffte bei jedem Pinkeln, Diamanten zu finden. Wir fuhren in verlassene Mine. Als sie K rief, hörte sie Echos. Anlagen zerstört, in der Mitte türkisfarbener See, taubes Gestein bunt. Piste führte durch verbranntes Gestein, rot, lila. Wege faszinierten, wenn wir hinein fuhren, wir waren erleichtert, wenn wir sie verlassen konnten. Bodenfreiheit des Autos gering.

...

Anna und Fitz fuhren durch Afrika, kamen in ein Bergwerk, über grünlichblauem See Schacht im Fels. Sie traten ein, warteten, bis sich Augen an Dunkelheit gewöhnt hatten. "Man kann in ihm sehen, wie tief Erzflöze reichen." Anna fuhr mit der Hand über Stein, neben dem Eingang Hebel, Gitter sauste nach unten, "Nun sind wir gefangen und müssen uns ewig lieben", "Oder einander fressen, falls sie uns nichts zu essen geben." Die Fremden hinterm Gitter gaben ihnen zu essen. Sie hielten ihnen sogar Schwänze, Schenkel ans Gitter, sie brauchten fremde Haut nicht, streichelten einander. Im

Schacht kühl. Gitter aus Fantasie, es ließ sich auseinander biegen. Das trockene Gras verströmte süßlich betäubenden Geruch. Anna wollte zu einem Berg, als könnte sie ihn besteigen und ins Tal sehen, - wohin Piste führte. Fitz lenkte den Wagen in Seitenspur und blieb im Sand hängen. "Ich gehe voran", sagte Anna. Als sie zurück blickte, sah sie das Auto rückwärts rollen, 'Er wird mich verlassen', dachte Anna und spürte die Schwere ihrer Beine, griff zum Fettgürtel um ihren Bauch. "Dort ist der Fluss", sagte Anna, sah über einen Sattel auf Berge, die sie umlaufen, überqueren müsste. Sie würde erschöpft zum Fluss kommen, "Wenn ich sonst sterben muss, darf ich Flusswasser trinken." Anna sah sich den Fluss durchqueren, sie sah, dass das Flussbett ausgetrocknet lag, "Ich habe Durst", sagte sie, wühlte in trockener Erde, legte sich still zu Boden, um einen Geier anzulocken, nach seinem Hals zu greifen, ihn zu erwürgen, sein Blut trinken zu können. Als ein Vogel über ihr war, verdunkelten seine Schwingen Himmel, Anna sah Schnabel, Krallen, sprang auf, er flog hastig davon. Anna erreichte ein Camp, es hatte Wasserhahn und eine Reisegruppe, "Wo kommen sie her? Ist Ihnen etwas passiert?"

"Ich bin meinem Mann davon gelaufen. Darf ich schweigen?" würde Anna sagen, im Gefühl, ihn zu schützen, "weil ich ihn liebe." - "Steig ein", sagte der Mann neben ihr, sie stieg ein, er wendete das Auto, blieb im Sand stecken. "Warum hast du das Auto nicht bis zur Hauptpiste gebracht?" - "Ich wollte dir entgegen fahren", sagte der Mann, der jung aussah, als sei er ihr Sohn. Es war heiß. Anna lief eine hohe Düne auf dem Grat nach oben, sah links und rechts in Tiefe, Wind wehte böig, sie griff nach der Hand von Fitz, setzte sich in Abständen von fünfundzwanzig Schritten, "kurz um sich zu schauen", als sie auf dem Gipfel standen, hockte sie sich hin, rutschte nach unten. Fitz folgte ihr, "Du hast gar kein Foto gemacht", "Wegen dem Wind, Sand."

"Ich gehe fotografieren", sagte Anna an einem Berg, der Quarzadern hatte und zerblätterte, Löcher waren weich geformt, Fitz hatte zuvor den Berg erstiegen, runter gesehen, gesagt, dass der Berg zu steil für sie ist, "Ich könnte dich nur mit Seil runter kriegen." Anna ging ohne ihn los, stieg nach oben, 'Er will, dass ich kein Selbstvertrauen krieg.' Sie war fast oben, als Angst sie wie ein Peitschenschlag traf, der schwindeln, abstürzen lässt. Sie musste Kacken und hatte als Klopapier Steine. Sie sah einen Abstieg, er endete an Steilwänden. Sie fand einen Abstieg, 'Ungefährlich', glaubte das Auto von Fitz zu sehen, winkte, es fuhr davon. Noch eins. 'Autos sehen alle gleich aus.' Sie dachte, dass sie ihn wegen dem Satellitentelefon rasch aufspüren lassen könnte, falls er davon gefahren wäre, "Feinde würden sich freuen, wenn das in der Klatschpresse steht. Ich müsste ihn weg gehen lassen", Fitz kam ihr entgegen. Anna spürte ihre Brust aufs Herz drücken, "Sie ist schwer, schlaff." Anna sah eine Fliege auf der Haut ihrer Schulter, "Töte sie!" Fitz schlug die Fliege tot. Anna und Fitz hatten noch nie eine Tsetsefliege gesehen. Insekt ließ sich schwer töten, das sprach dafür, dass sie von der Art war, die Schlafkrankheit übertragen. "Sie hat mich gestochen", sagte Anna und gähnte. Sie war zu Hause Politikerin, sie war es müde geworden. Sie hatte gefragt, ob sie in Afrika arbeiten darf, damit eine

Abwechslung in ihrem Leben sein kann. Keine Arbeitserlaubnis. Sie ließ sich müder werden, legte sich hin und starb. Als Anna tot war, legte Fitz sie neben einen Termitenhügel, damit sie ungewöhnliches Grab haben kann, notierte Koordinaten. Als er den Grabstein mit einer Geliebten besuchte, war er von Termiten verlassen, zerbröselte. Er hatte Angst, in Löcher zu stochern. Himmel über ihm zeigte Wolken und weinte Tropfen. Sie fielen auf einen Totenschädel, der abseits lag. Er war von einer Ziege oder einem Schaf.

...

Eine Straße endete auf der Touristenkarte im Leeren. Wir kamen an ein Tor, mussten Namen und Autonummer in einer Liste hinterlassen, durften weiter fahren. Ein Mann in selbstgebastelter Uniform, mit leicht sächsischem Deutsch arbeitete für ein nicht staatliches, nicht kommerzielles Naturschutzunternehmen. Aber er hatte sich für seine Familie in einer faszinierenden Gegend mit schmalen Tälern, in die nur kurze Zeit brennende Sonne fiel, Camp mit Brunnenloch gebaut und plante, Gegend vom Touristenstrom im Interesse von Nashörnern abzuriegeln. Touristenstrom bedeutete an diesem Tag drei Autos. Er wollte, dass sie von seinen Angestellten geführte Touren buchen, damit die Nashörner der Gegend gerettet werden können. Er war freundlich zu uns und zeichnete eine Karte. Wenn Wasser, Benzin im Gepäck sind, ist Angst klein. Auf dem Merkzettel, den er uns gab, stand, dass wir keine Bäume für Feuerholz zerhacken, keine Seife in Wasserlöcher fließen lassen sollen. Wir dachten: 'Falls andere das wirklich getan haben -' Tot scheinende Bäume grünen, sobald es geregnet hat. Der Naturschützer sammelte einzelne Vorfälle und verdichtete sie. Madam fragte ihn: "Nashörner sind gefährlich?" - "Es gibt nur ein einziges gefährliches Tier." Sie sah ihn süßsauer lächelnd an. Er meinte nicht sich. Vorm Tor lagerten schwarzhäutige Kontrolleure, er wirkte auf uns wie ein weißer Grundbesitzer. Laut Nachrichten hatte ein Weißer einen Schwarzen ans Auto gebunden, zu Tode geschleift. Urteil mild, weil der Weiße Alkoholiker war. "Das war aber in Südafrika", sagte der Mann. "Ach so", sagte Madam, unsicher, ob sie sich beruhigen lassen wollte. Sie stellte sich kurz vor, mit ihm verheiratet zu sein, seine Frau war Balletteuse gewesen. Er sagte, es gäbe keine Arbeitserlaubnis für Ausländer, weil "undurchsichtiges Gesindel" ins Land gekommen sei. Seine Mutter arbeite bei einem deutschsprachigen Radiosender, er werde vom Staat nicht gefördert, Nachrichtensendungen würden mit Hilfe von Spenden finanziert. Wer interessiert sei, könne mitarbeiten. "Ja, es klang wie Bürger-Radio", sagte Madam, "nicht professionell. Mein Mann könnte es ins Internet bringen, Sprache komprimieren", "Ja, sie nehmen Praktikanten", "Wir brauchen auch etwas Geld." Wir hatten viele verbrannte Berge gesehen, an einem Berg riesiges Schild, gesponsert von Coca Cola, dass Berg nicht berührt werden soll, Wind, Regen würden ihn zerstören, er wurde "einzigartiges Monument" genannt, "Das ist nicht wahr." Auch "versteinertes Holz" lag außerhalb des Flächendenkmals massenweise. Madam nahm keins mit, weil sie aus Libyen Scheite mitgenommen hatte, um sie in Deutschland zu zeigen. Wir übernachteten aus Angst, ausversehen in der Nähe eines Wasserlochs zu stehen, nachts von Tieren

angegriffen zu werden, dort, wo alles verdorrt wirkte. Unsicher, ob uns nicht zu viel Angst gemacht worden war. Es wurde dunkel. Im Radio deutsche Schlager, Tonqualität sank mit der Sonne. Stille. Wir sahen in Sternenhimmel, schluckten Lariam, ohne eine Mücke gesehen zu haben. Das Medikament kostete in Namibia ein Drittel. Es schien logisch, dass wir es nicht nehmen müssen, bevor wir erkrankt sind, weil es Krankheit möglicherweise abschwächte, verschleppen half. K wollte es vorbeugend nehmen, sie schluckte es, weil sie glaubte, es könnte ein Wunder geschehen, Borreliose, die sie sich im deutschen Wald geholt hatte, ausheilen. 'Früher hieß diese Krankheit Gicht.' Nackenschmerzen. Sie rollte Handtuch zur Nackenstütze, wenn es nach unten rutschte, massierte es Rücken. Wir fuhren an Tafelbergen vorüber, ihre Fantasie ließ sie Dörfer und Städte auf ihnen bauen. Ihr schwindelte. An der Tankstelle lächelte eine Frau, sie lächelte zurück, Frau hielt ihr Ketten hin, Madam lächelte und schüttelte Kopf. Die Frau wollte, dass ihr Kind mir winkt, aber es interessierte sich nur für seine Mutter. Madam sah einem schwarzen Mann in die Augen, sein Blick schien erotisch, sie erschrak, aber er lächelte sie an wie ein Kind. K betankte Reserve-Kanister. Benzin dehnte sich in der Hitze, "Auto kann Brandbombe werden." Er weigerte sich, im Autoverdeck den Kocher anzuzünden. Katalysatoren werden heiß, er scheute sich durch Steppengras zu fahren, "Ich laufe hinterher und kontrolliere das Gras", sagte Madam. "Das brennt zu rasch." Wir wollten nicht neben einer Piste, die eine Straßenummer hatte, übernachten. An Einfahrten Schilder - nur nach Genehmigung passierbar. Wir fuhren trotzdem einen Weg. Nachts Stille, kein Gejaul wilder Tiere. Robbenkolonie, wir bezahlten brav Eintritt und hatten bis "Ladenschluss" eine Viertelstunde Zeit, Töne aufzunehmen. Robben lagen nicht so dicht, wie Werbefoto suggeriert hatte. Laute monoton. Mein Sohn war oft im Internet, das heißt, Telefon war besetzt. In der letzten Versorgungsstation gab es nur wenige Esswaren. Aus Angst zu viel zu kaufen, hatte Madam zu wenig eingekauft, "In Afrika müssen wir eins, zwei Tage hungern, wenn es sein muss." Mann bettelte um Kleingeld. Sie war unsicher, ob es richtig war, dass sie es gab, ärgerte sich, nicht mehr Brot gekauft zu haben, als ein Mann am Pistenrand stand, winkte, um Brot bettelte, "Wir haben nur Proviant für die Berge." Als sie am Abend Brot aus dem Kühlschrank holte, war es verschimmelt. Zwei Packungen Zwieback Notreserve. Sie wollte einer Frau, die mit zwei Kindern lief, anbieten, sie im Auto mitzunehmen, ließ es sein, "Sie wird sonst bei jedem Auto denken, dass es sie mitnehmen könnte, enttäuscht sein."

"Du wirst Filme wieder nach Hause nehmen", "Na und." Als Madam sich faszinieren ließ, in tradierter Art fotografierte, bereute sie, nicht fotografiert zu haben, als Steine schwarz und rot lagen. Nirgends Müllberge. Kein Müll, keine Container, wir verbrannten in Löchern, was verbrennbar war, vergruben Rest. Am Arm Bläschen, "Ich hatte ihn nicht in der Hitze." Wir wuschen Hände mit wenig Wasser, dass aus einer Plastikflasche floss, rieben Körper mit nassem Lappen ab, putzten Zähne. Madam rollte abgestorbenen Hautschichten vom Gesicht. Gesichtshaut spannte, sie rieb sie mit Öl. Wenn sie Campingstühle und Tisch aufbaute, grinste sie, als stelle sie ein

Werbefoto für Touristen. Jeden Morgen waren Käfer in Camping-Stühle gekrochen, einmal eine Eidechse. Angst, vor Schlangen. Oryx-Antilopen sielten sich im Pistensand. Erdmännchen starrten 'wie Außerirdische' zu uns. Madam hätte sie stundenlang gefilmt, Material verschnitten, Geschichte ausgedacht, Bilder gefügt, Tiere sprechen lassen, "Das hätte ich fürs Fernsehen oder Werbung verkauft." Keine Filmkamera, wir waren keine Händler. Sie notierte trotzdem Koordinaten: S 18 22 300, E 12 28 363. K steckte sein Mikrofon in eine Höhlengang, Erdhörnchen schwiegen, wisperten kurz, schwiegen. Am Wegrand lag weißer Schädel. Madam wollte zum Felsen, Auto sank in Sand, K wollte ins Tal, Madam kreischte, weil Abfahrt steil war, Räder gruben sich ein. Der Autoverleiher hatte behauptet, wir bräuchten keine Sandbleche. Wir ließen Luft ab, schleppten Steine, legten sie unter, kamen raus. K wurde ängstlich. Madam sah sich Spuren im Sand an. Sie wollte wissen, ob zwei Autos in die gleiche Richtung gefahren waren oder eins hin und zurück. Sie glaubte an der Lage der Kieskügelchen sehen zu können, dass es zwei gewesen waren. K sagte, dass die zweite Spur von Hinterrädern stammt, wir erreichten Dünen und standen allein. Wir beschlossen, früh am Morgen zurück zu fahren, wenn Sand noch fest ist. Am frühen Morgen wollte sie auf den Berg, um in Dünenlandschaft zu sehen. K entfachte am Abend Feuer, es war wie wildes Tier und leckte weit über den Grubenrand, bis es ermüdete. Madam träumte von einem Mann, der sie in der Menge berührte, sagte, dass sie jedes Mal, wenn er sie gesehen habe, Behindertsein ausgestrahlt habe, sie glaubte nun, dass er sie schon lange kannte und gab sich ihm hin. Als sie erwachte, erzählte sie Traum K. Angst, dass das Zeltdach bei wilder Sexbewegung vom Dach bricht. Es war nur mit sechs Schrauben befestigt und so schmal, dass ich mich in Kuhlen von K legen musste, er sich von mir bedrängt fühlte, sobald er sich wenden wollte. Als ich wegen Hitze nackt lag, K über mich kam, wurde es Notsex, wie er üblich scheint. Er weckt Erinnerungen an Jugend. Madam wischte täglich Staub, in der Hoffnung, dass er beim Fahren nicht in Augen weht. Rückfahrt durch Ödland. Sie wäre Steilhang nach unten gefahren, um sich durchs Sandtal zurück nach oben oder seitwärts weg zu kämpfen, "Verspürst du keine Lust im Bauch, vom Weg abzuweichen?" K schüttelte Kopf, "Wir fahren Leihwagen", hielt an, stieg aus, sah nach einem Chamäleon, das er überfahren hatte. Es plusterte sich auf und fauchte, zeigte gelben Rachen. Madam ließ sich beeindrucken, "Lass dich nicht beißen!" Sie hätte auch das Chamäleon gefilmt, es als Drachen in eine Geschichte eingebaut. Sie hätte nicht gefilmt, wie K das Vieh ärgerte, um es, wie er sagte, kennen zu lernen, "Tierliebhaber würden dich hassen." Vieh ließ Luft ab, legte sich platt auf den Boden, um nach oben zu keifen. Es ließ Luft ab, wenn er es am Rücken festhielt.

...

Karla sah unsicher aus dem Fenster, "Was tun wir, wenn ein Affe Sonnenbrillen klauen will?"

"Ich drücke den Fensterheber hoch." Karla erinnerte sich an den Schmerz und eine Blutspur an ihrer Hand, "Glas könnte ihm Kopf abdrücken", es hatte Finger eingeklemmt, "Dann haben wir einen

Affenschädel", Frank kicherte, "Wir stopfen ihn aus und schenken ihn Enkelkindern."

"Hast du kein Mitleid?"

"Es gibt Gegenden, da wird der Kopf eines lebendigen Affen in ein Holzgestell geklemmt, Kopf aufgesägt, Gehirn gelöffelt. Ich habe gesehen, dass Augen, Mund eines Fischgerippes sich bewegten, obwohl ihm das Fleisch von den Gräten bei lebendigem Leib geschabt worden war, damit es so frisch wie möglich auf Teller kommt. Das Leben ist hart. Ich wurde nicht befördert." Ein Esel fickte am Straßenrand seine Frau, ließ ab, als das Auto von Frank und Karla ihnen nah kam, ein Eseljunge stand daneben, Samen tropfte aus dem Bauch der Eselin. Karla sah Frank sehnsüchtig an, "Es ist warm", sagte er. Sie nickte. Frank sah ein Chamäleon auf der Straße, fuhr rückwärts, hielt, stieg aus dem Schatten des Autodachs, griff nach einem Stöckchen und ärgerte es, um zu sehen, wie es sich aufplusterte, mit giftgelbem Rachen fauchte, "Es kann sich nicht wehren", sagte er, griff nach dem Tier, dass Luft aus sich ließ und dünn wie eine Zeitung wurde, "Es kann mir nicht entkommen", sagte er und dachte an seinen Chef. Karla schwieg. Frank stieg ins Auto, fuhr schneller, raste, fuhr einen Affen an, es war eine Affenfrau, Auto kam nach links, kippte, Steinbrocken fingen es auf. Der Affenmann zertrümmerte die Scheibe, zerrte Frank nach draußen, Scherben schnitten ins Fleisch, er zerrte ihm Kleider vom Leib, zog sie an, sie sperrten überm Bauch, Frank stand nackt und rannte los. Der Affe kippte das Auto zurück, winkte Affenkindern, setzte sie auf die Rückbank des Autos, sich ans Steuer und fuhr los. 'Nun habe ich einen Affen als Mann', dachte Karla. Luft war schwül, 'Ich muss mich nicht waschen', dachte Karla, Wasser lief vom Scheitel des Kopfes zum Boden. In der Ferne zog Licht in Zickzack-Linien zur Erde.

...

Das Chamäleon entdeckte andererseits den Gummi vom Autoreifen für sich, ließ sich von ihm nicht vertreiben, wir schoben das Auto, damit es nicht verletzt werden kann. Zwischen Chamäleon und Chamäleon lagen zwanzig Kilometer, "Wie vermehren die sich?' Madam hätte auch das leere Schlangennest gefilmt, K wunderte sich, wie viele Eier in ihm lagen. Er sagte: "Gehe hinter mir!" Madam trug Gymnastikschuhe und einen weiten, langen Rock. Sie dachte: 'Schlange könnte sich im Stoff verbeißen.' Wir fanden gegen Mittag Schatten von riesigem Vogelnest in dünnästigen Baum. Im Schatten des großen hingen kleine. K hatte Zelt aufgeklappt, dass nachts von Kondenswasser nass wurde. In der Hitze roch Folie nach Gift. Wenn wir in ein Dorf wollten, sollten wir Gastgeschenke an Dorfrand legen, geduldig warten, ob wir geholt werden. Die schwarzhäutigen Menschen stellten sich aber an den Pistenrand, baten, dass wir halten. Sie wollten "Operate", kreisten Finger an den Schläfen. Madam kapierte nichts, bis ihr einfiel, dass es Tabak sein könnte, um den sie bettelten. Ich war froh, Nichtraucher geworden zu sein. Als viele Männer und Frauen gebettelt hatten, beschloss sie Tabak zu kaufen, unsicher, wie man ihn verteilt, ein großer Beutel kann Sehnsüchte wecken, Enttäuschungen bereiten, wenn er verteilt wird. Madam hätte verstanden, wenn sie um Wasser gebeten worden wäre. Ein Mann zeigte ihr einen Schnitt im Finger, der verheilt war,

bat um Hilfe. Ich träufelte ihm Sonnenschutzcreme auf die Haut. Die Menschen hatten sich und Hütten rötlich eingefärbt. Ein Mann trug eine Jacke, auf dem Ärmel Aufnäher Schwarz-Rot-Gelb. In der Nacht schluckte ich Baldrian, fragte mich, ob es das viele Geld wert war, durch Gegenden zu fahren, die ich von Island, Sizilien, Libyen kannte und zu schwarzen Menschen zu sehen wie zu Tieren, denen Madam nicht zu nah kommen wollte. Angst vor Erwartungen, die sie nicht erfüllen könnte. Wenn sie einen Arbeitsauftrag gehabt hätte, wäre sie ungeniert zu Menschen gegangen. Eine Frau, die im Busch verschwand, schien hellhäutig, 'Vielleicht spricht sie Englisch', "Im Job wäre ich ihr ungehemmt gefolgt." Dornen steckten im Reifen, in Isomatte, Schuhen. Wir fuhren nach Karte und GPS, Piste, die auf der Karte dreißig Kilometer lang schien, streckte sich auf sechzig Kilometer. K reagierte panisch, wir könnten ohne Sprit im Busch liegen bleiben, fuhr zurück und Richtung Süden, wir hatten Umweg von hundertzwanzig Kilometern vor uns. Madam ärgerte sich, dass sie Verantwortung nicht übernommen hatte, Piste westwärts zu fahren, wir hatten drei volle Kanister Benzin und hätten uns verfahren lassen können. Wenn Menschen Gesten machten, wir sollten halten, winkten wir nur noch - wir wussten inzwischen: sie wollten Tabak, den wir nicht hatten, einer wollte Schnaps, andere Sonnenschutz oder mein Hemd. Madam reagierte fasziniert auf zwei rennende Frauen, die mit uns liefen, Wettkampf verloren, lachten, ich winkte ihnen zu. Zwei reitende Frauen. Sie waren von Kopf bis Fuß rotbraun gefärbt, auch der Lodenmantel. Haube mit Hörnern, Lendenschurz. Männer interessierten sich für den Ring im Ohr von K, hoben anerkennend den Daumen, als er die gelben Haare frisch gewaschen offen trug. Madam kaufte Tabak, Bonbons. Unsicher, ob das richtig war, aber als sie merkte, dass Kinder strahlten, wenn sie nach "Sweets" gefragt, Hände gestreckt, Bonbon erhalten hatten, keins unverschämt war, war sie glücklich, mit einem Bonbon Glück verteilt zu haben. Mein Sohn war stolz gewesen, in zehn Tagen nur ein Kilo Zucker verbraucht zu haben.

Sie hatte Bonbons mit glänzendem Papier gekauft, weil sie farbige Metallpapiere als Kind glatt gestrichen hatte. Als sie Bonbons in Wasser getan hatte, um Limonadengeschmack zu haben, sah ich, dass Trägerstoff eine Art Kerzenwachs war. Eine junge Frau wollte auch ein Bonbon - für ihr Baby im Bauch. Madam war gerührt, dass ein Kind nicht nach Bonbons fragte, sondern nach einem "pen" und "book." Madam gab ihm einen ihrer zwei Fineliner, zeigte, dass es ihn verschließen muss, kramte nach unbeschriebenen Zetteln. Als Kilometer später das nächste Kind nach Heft, Stift fragte, wünschte sie sich vorbereitet gewesen zu sein. Der einzige Kuli trug das Logo Intershop und war mehr Wert als eine Aktie der Firma geworden, er war ein Geschenk und hatte für K eine Art Kultstatus, "Können wir ihn nicht neu besorgen?" - "Ich glaube nicht", "Aber wir könnten es versuchen. Du könntest sagen, dass wir den Stift Kindern im Busch von Afrika gelassen haben." Madam hatte kaum Papier, weil sie in Computer schrieb, erinnerte sich, dass sie im Laden Hefte gesehen hatte, "Ich muss einen kleinen Vorrat haben." Vorrat dürfte nicht so groß sein, dass sie Material nach Deutschland zurück nehmen müsste, falls kein Kind fragt. Sie beschloss, Kassenzettel als

Notizzettel zu benutzen, 'Ich würde ihnen mein Buch schenken.' Ein Mann hielt ein Buch in der Hand, es war die Bibel. Ein anderer ritt auf einem Maulesel und wollte Tabletten gegen Rückenschmerzen, K gab ihm Reste einer vietnamesischen Salbe, er ritt so eilig davon, dass K fürchtete, er würde das ganze Dorf holen, wir müssten jeden verarzten. Madam gab ihm nach, wir fuhren zwei Kilometer weiter und hatten kein Flussbett mehr neben uns, an dem wir ungehemmt Feuer gemacht hätten. Angst vor Steppenbrand. Wir fuhren am Fluss, in dem Krokodile hausen, starrten aufs Wasser, in dem sich nichts bewegte, "Vielleicht sind Krokodile Legende, weil es Grenzfluss ist", "Willst du's testen?" - "Nein."

Wir hatten in Deutschland Krokodilsfleisch gekauft, es hatte wie Mischung aus Schweine-, Hühnerfleisch mit Spur Fisch geschmeckt. Piste, die laut Karte Straße mit Nummer war, war streckenweise kein Weg mehr, Madam bekämpfte Angst, Vermieter könnte Beulen reklamieren, mit Vorsatz, ihm Auto zum Zeitwert abzukaufen. Himmel dunkel, ab und zu fiel ein Tropfen. K fürchtete Überschwemmungen, Regenzeit, in der Bäche überquellen, hatte noch nicht begonnen, nach einem Tag Warten wäre Wasser abgeflossen. Wir schliefen zwischen zwei großen ausgetrockneten Flussläufe im Bergland. Dort siedelten nur Fledermäuse, die über unsere Köpfe strichen. An Epupa-Wasserfällen Tourismus. Fluss wasserarm, Felsbecken, in denen wir geglaubt hatten, baden zu können, vertümpelt. Wenn ich Reportage über Namibia filmen würde, würde ich in der Grenzstadt zu Angola, in der fast nur Schwarze leben, beginnen. Menschen freundlich, unaufdringlich. Als wir telefonieren wollten, fiel Telefonkarte in ausgehöhlten Kasten. Ein Informationsbüro schickte uns zur Telekom, im Büro sechs Personen, eine telefonierte, zwei Computer. Madam wurde gefragt, ob sie die Telefonkarte auf der Rückreise abholen könnte, sie sagte, dass sie telefonieren will. Mann nahm Schlüsselbund, fuhr mit K und holte die Karte, die über anderen abgestürzten Karten lag. K telefonierte, Madam ging in jeden der Supermärkte, kaufte bunten Waschlappen, damit er sie zu Hause an Namibia erinnern kann, sah, dass es Damenbinden gab. Im Regal schwarzer, kein Kräutertee. Lippenstifte blau, braun. Schild mit Wort Meat. Kein Fleischer. Fleischbehörde. Frauen wollten ihr Schmuck verkaufen, sie war ratlos, weil er ihr nicht gefiel. Frauen trugen Ketten um Hals, Beine, die um Haut gewebt schienen, "Wenn sie sterben, muss Schmuck ins Grab." Wir sahen fast keine alte Frau, keinen alten Mann. "Vielleicht sind sie an Aids gestorben", "Vielleicht sind sie hinter Hütten." Ein alter Mann stand am Wegrand und fragte nach Essen. Madam teilte Brot. Er sagte auf Afrikans mehrmals Danke. Ich war zu sehr an der Art, wie Einheimischen uns begegnen, interessiert, so dass ich fotografieren vergaß - und mich ärgerte, weil drei Männer mit Buschmesser und Schmuck am Wegrand und Mädchen mit knospenden Brüsten gestanden hatten. Ich dachte, dass ich zu Hause fast nie Mädchen, die Frauen wurden, nackt gesehen hatte. Viele der Kinder nahmen das Bonbon, um das sie gebeten hatten, mit gestreckter Hand, andere kamen näher, sahen uns in Gesichter, nicht ins Auto. Es rannten immer nur zwei oder drei Kinder auf uns zu, "Es muss eine Art Geburtenkontrolle geben", "Vielleicht durch Stillzeit." Als wir Wildnis verlassen hatten,

liefen Mädchen nicht mehr nackt. Als Madam Kindern Bonbons gegeben hatte, Erwachsene kamen und sie sie fragte, ob sie sie fotografieren darf, fragten sie nach Geld. Sie knipste und gab ihnen eine Streichholzschachtel, irritiert, dass Fremde Geschenke und ärztliche Hilfe selbstverständlich fanden, fürs Fotografieren Gegenleistung wollten. Die Piste war um zehn Kilometer länger als angegeben. Madam wünschte Buschmesser oder Gartenschere, Äste mit Dornen weg schneiden zu können, an denen das Auto vorbei musste. Dornen kratzten auf Lack schrilles Geräusch. Wir lasen Steine vom Weg, fütterten Löcher. Rückenschmerzen vor Anspannung. Als wir ausruhten, warfen wir eine Flasche in Fluss, kein Krokodil schnappte. Am anderen Ufer, im anderen Staat, tummelten sich Affen. Eine Meerkatze rannte davon. Ein Pferd stand gefesselt auf unserem Weg. Madam hatte Angst, es könnte sich beim Fliehen verletzen. Keine Mücken. Ab und zu Fliegen, sie versuchte, sie mit Nelkenöl zu vertreiben. Wir standen im Buschland, das wie Obstplantage wirkte. Nachts raschelte es, Kühe liefen vorbei. Ihre Hörner jagten mir Angst ein, auch wenn sie dem Auto auswichen. Nachts tröpfelte es, Madam lag nervös bei der Vorstellung, Bachbetten, die wir durchqueren müssen, könnten mit strömendem Wasser gefüllt sein. Es regnete, goss, gewitterte. Nähte des Zeltes waren undicht, K versuchte, Wasser über Strippen abfließen zu lassen. Ein Donnerschlag war so laut, dass Madam fürchtete, Trommelfell könnte gerissen sein. Am Morgen lag Fluss flacher, "Vielleicht produzieren sie am Wochenende weniger Strom. Heute ist Montag." Wir hatten im Fluss gebadet. Es hatte nur Warnschild gestanden, dass wir ihn bei Sirenengeheul verlassen müssen. Keine Warnung vor Krokodilen oder verseuchtem Wasser. Sie ließ Gymnastikschuhe an, zog Schlüpfer über, wir hielten einander in der Strömung fest, wuschen mit Wasser Haare, standen allein auf einem Zeltplatz, den wir bezahlt hatten, weil er an einer Badestelle war, "Vielleicht sind flussabwärts auch Badestellen", Angst vor Krokodilen. Duschen im Camp funktionierten nicht. Wir standen aber am Flusslauf, der an dieser Stelle idyllisch war, Baum blühte rot, Vögel stolzierten. Als Regen gefallen war, Kuhfladen weich wurden, stank es nach Dung. Wir hatten Feuerstelle, Rost, nichts zum Braten, aßen Thunfisch mit Zwiebel, Brot, tranken Tee und teilten uns ein Bier. K verbrauchte Streichhölzer, Feuer an zu zünden. Wind nährt Angst, Funken könnten Büsche anzünden, aber es hatte mehrfach geträpfelt. Auto wurde im Regen gewaschen. Madam sah kleine Lackschäden, dachte wieder, dass es klüger gewesen wäre, bei einer Internationalen Verleihfirma zu buchen. Sie las im Buch, dass private Verleiher sich weigern, Ersatzwagen zu stellen, Geld zurück zu zahlen, las über Tropenkrankheiten. Lymphknoten der Leistenbeuge schmerzten. Als sie Zeltwand aufrollte, Schleim am Finger, "Eiergehäge?" Sie wusch Hände, kürzte Fingernägel. Jede Berührung mit Boden, kann Infektionsherd sein, sie resignierte. Ameise biss in Fuß. Vögel hockten auf Rindern, ein schwarzes Schwein wälzte sich in einer Pfütze. Schafe, Ziegen bewegten sich gelegentlich wie Hunde, schrien wie Kinder. Wir fuhren durch Land, in dem wir die einzigen Weißen schienen. Häuser hießen Peace Bar oder Still try Bar. An Hauswände Bilder.

Kinder winkten, ohne uns überreden zu wollen, anzuhalten. Am Straßenrand Termitenhügel wie Grabskulpturen. Sonntag, Menschen gingen in Anzügen und schönen Kleidern zur Kirche oder wuschen am Kanal Wäsche. Madam sah ratlos zu Hütten, "Wie haben sie Sachen gebügelt?" Junge Männer liefen mit Radios auf Schultern. Einer sang beim Laufen und wippte mit Hüften. Werbeplakate zeigten schwarzhäutige Menschen, "Nicht wie in Tunesien Blonde." Ich wollte in die Kirche gehen, aber ich suchte im Radio nach einer Gottesdienstsendung. Menschen liefen mit aufgespanntem Schirm, obwohl es bewölkt war. Am Rücken der Frauen hingen Kinder. In einem kleinen Supermarkt suchte eine Frau nach den schönsten Bananen für Madam und wies daraufhin, dass Klopapier ganz billig ist. Am Eingang stand ein Mann mit einer Pistole. Sie kaufte Wasser, weil Trinkwasser aus Wasserhähnen nach Medizin schmeckte. Alle, die sie im Laden sah, schienen Angestellte. Eine wollte ihren Einkaufsbeutel in ein Taxi tun, Madam sagte: "Dort ist mein Mann." In der Stadt Männer mit Maschinenpistolen.

Wir fahren in Sandlandschaft, in der sich kleine Seen und Tümpel gebildet hatten. Auto drohte da und dort in Morast zu sinken. Pisten verloren sich in einzelnen Fahrspuren. Überall Höfe. Hemmung, uns in Sichtweite zu stellen, um zu kochen. Landschaft war ohne Baum, der Schatten spenden könnte, aber weitgehend bewölkt. Himmel spiegelte sich in Pfützen. Wege und Morast führten im Kreis, weckten Panikgefühl. Am Anfang und Ende der Tour fahren wir am Gefängnis vorüber, dessen Innenmauer und Hausblock mit hübschen Einfamilienhäusern umgeben war. Gefängnis hieß 'Rehabilitationsanstalt', "Das klingt nett." Wir verließen diese Landschaft zu schnell, fahren zwischen Büsche, in Nähe von Strommasten, die mit Vogelnestern zu gewuchert stehen, hörten Lärm der Straße. Nachts, im Morgengrauen. Madam dachte, dass Buschmänner uns mit Buschmessern Köpfe abschlagen könnten. Sie wusch sich und K mit Gurkenschalen Gesicht ab, nahm selten Sonnenschutzcreme, die, mit Sand gepudert, Haut reizt. Frauen hatten unsere Hände berührt, Paste, die sie aufgetragen hatten, roch nach ranziger Butter. "Jeder Mann, der Frau berührt, ist verärgert und riecht. Wir könnten Tramper nicht mitnehmen." Wenn K ihr Gesicht, Arme, Rücken streichelte, fühlte sie sich wie ein Mädchen. "Schreibe oder sage am Telefon nie: Bin im Laden." Funktelefon im amerikanischen Netz. Nachricht brauchte einen Tag, mein Sohn hatte notiert, dass der Baum im Schlafzimmer Blattläuse hat, er bekämpfe sie mit BI 58, er werde berichten. Es klang wie codierte Nachricht. K ließ Wertsachen im Auto, wenn wir 's Auto verließen, "Es ist zu heiß", "Schließe wenigstens scharf", "Wir würden Alarm nicht hören", "Aber er verschreckt." Als K Wegstrecke ablief, Madam allein war, Schwarzhäutige zum Auto rannten, hupte sie, erschrak über ihre Angst, "Man muss sich einander langsam nähern." Sie fand Naturreservate albern. Sie wollte nicht mit anderen hinter einem Mäuerchen auf Bank sitzen, zur Wasserstelle starren, "Aber wir waren im Zoo." Wenn sie Filmkamera gehabt hätte, hätte es Sinn machen können, wenn Vollmond scheint, Tiere zu filmen, um es zu verkaufen. Wir waren ins Elefantental gefahren. Weil keine Elefanten vorbei kamen, sahen wir keine. Sie fand es albern, hinter jeden

Baumstamm zu gucken, ob dort ein Elefant stehen könnte. K auch. Es regnete und machte keinen Sinn, in den Nationalpark zu fahren und zu hoffen, dass Tiere zur Tränke kommen. Wir fuhren trotzdem hinein, zahlten brav und fuhren auf Pisten, die gähnen ließen. Die seltsamsten Tiere waren abgebrochene Bäume. Ab und zu standen Zebras, ab und zu liefen Giraffen, als wären sie im Zeitlupentempo, wir sahen Gnus. Auf dem Weg Schildkröten, Tausendfüßler, quer zu Fahrbahn, schwarz. Herden von Perlhühnern. K hatte Angst, als Madam neben den Wegrand pinkelte, "Sie schicken uns aus dem Park", "Dann fahren wir raus." Madam fand es albern, in der Steppe nicht aus dem Auto zu dürfen, Rastplatz hatte keinen Zaun, "Hier dürfen uns die Löwen fressen." In den Autos, die uns begegneten, saßen Weiße. Aus dem Radio drang Musik, wenn wir mit dem Offenen Hörfunkkanal nicht im Klinsch gelegen hätten, hätten wir Querschnitt aufgenommen, Gemisch von Gospel, Tönen, die wie moderne Musik klangen, Schlagern. Radio suchte Programm-Gestalter und Moderator, deutschsprachig, und Übersetzer ins Englische. Madam hätte sich beworben. Sie wollten die, die Aufenthaltserlaubnis hatten. In Nachrichten Grenzgeplänkel, wir sollten Highway im Norden meiden, wenn sie uns das Auto dort stehlen, wären wir ohne Versicherungsschutz. In Nachrichten Aufforderung, Industrie soll mehr Stipendien für Einheimische im Ausland finanzieren, ein Betrieb finanzierte zwölf. Bierfirma, wurde aufgefordert, als Zeichen soliden Unternehmertums Behauptung zu unterlassen, das beste Bier der Welt zu brauen. In einer Sendung wurde diskutiert, welche Führerscheinart noch gültig sein könnte, einige waren zur Kaiserzeit, andere von Südafrika ausgestellt. Ein Hörer platzte mit der Skandalmeldung in die Runde, ein Foto von ausgehungerten schwarzen Arbeitswilligen sei in der Zeitung mit der Fußnotiz "Folge der Waterbergschlacht" abgedruckt, Deutsche hätten Schwarze in wasserlose Steppe getrieben, verdursten lassen. Er besitze das Originalfoto. Wahrheit: Deutsche hätten die Schwarzen, die aus der Steppe in die Mine gekommen seien, aufgepöppelt, bevor sie arbeiten konnten. Ein Foto, das die Schwarzen im späteren Stadium zeige, klebe in seinem Album. Er schimpfte auf den Verfasser des Artikels. Mann rief an und sagte, dass sich der Verfasser des Artikels über die Information freuen wird, weil er in der Deutschen Schutztruppe war und Greueltaten der Deutschen auch nur glauben mag, falls sie bestätigt wurden. 'Sie nannte sich Schutztruppe.' Schwarze hatten geglaubt, dass sie Deutschen Land im Umfang von Englischen Meilen verkaufen, Käufer erklärt, dass sie Land in Preußischen Meilen berechnen. Wir hatten im Nationalpark am Eingang, auf dem Zeltplatz und am Ausgang bezahlen müssen. Scheißhaufen hatten von großen, wilden Tieren erzählt. Da und dort hatte ein Gerippe am Straßenrand gelegen. Camp war mit hohem Zaun abgesichert, Stacheldraht, ich dachte an 'Internierungslager.' Schakale strichen durchs Lager und fraßen Motten, die im Lichtschein von Strahlern, die das Wasserloch erhellten, ermattet zu Boden gefallen waren. Wir waren früh um vier aufgestanden, ans Wasserloch kam nur ein kleines katzenähnliches Tier, am Ufer stolzierten Vögel. Wir waren nachts ins Schwimmbad gestiegen, Wasser warm und verchlort, Haut juckte. Madam wurde

gestochen, erschrak, wir rieben uns mit Moskitoschutz ein und rochen nach Seife. Ein schwarzer Hundertfüßer fraß an einer Zwiebschale, "Vielleicht hatte er deinen Fuß besprüht und deshalb juckt er", K suchte Stock mit drei Zinken, den er kreisen ließ, damit Vieh nicht floh, trug es weit weg. Holz brannte nicht an, Madam genoss Rauch im Haar, "Geruch von Freiheit." Das Camp nahm Illusionen, dass es uns in einer teuren Lodge gefallen könnte, "Die Menschen um uns sind fremd." Schwarze bedienen Weiße. Das weiße Waschbecken im Klo voll von schwarzen Käfern. Büro öffnete nicht pünktlich. Madam brauchte Quittung für die Übernachtung, um sie am Ausgang des Parks vorlegen zu können, irritiert, dass der Angestellte sogar ihre Telefonnummer in Deutschland wissen wollte, er sagte: "Falls Sie etwas vergessen haben." An vielen Abzweigen des Parks "Stuff only." Es schuf Privilegierte. Als wir außerhalb des Nationalks an einer Ranch vorbei fuhren, liefen am Zaun Giraffen, Gnus, Warzenwildschweine. Kurz später querten Elefanten die Straße. "Geier haben wir nur im Nationalpark gesehen." Stämme der Bäume schienen dick, sie umgab Termitenbau, nur Kronen ragten frei. Webervögel hatten in Bäume riesige Nester gebaut. Tote Äste stürzten ab, wenn sie zu schwer geworden waren. Madam fotografierte ab und zu, "Sehnsucht Afrika", fragte, wie Blendenwert Tiefenschärfe verändert, das heißt, sie hatte keine Ahnung von Fototechnik. Sie dachte, dass sie aufhören wird, zu fotografieren. Kurz später griff sie hastig zum Fotoapparat, weil Sand ocker, Himmel blau war. "Behübschungsfotos." Als sie grüne Äpfel auf schwarzer Haut sah, reagierte sie nervös, beschloss, nicht zu fotografieren. Sie hatte aus dem Auto heraus fotografiert, "so dass Auto sichtbar ist, es zeigt, mein Verhältnis zu Menschen hier." Ich brauche Arbeit, so dass ich mich ihnen ungehemmt nähern könnte. Sie wusste aber, dass Kamaras Menschen verändern. 'Bis sie sich an sie gewöhnt haben.' Sie hatte vor schwarzhäutigen Menschen Angst, weil sie gedemütigt worden waren. Aber sie wollte zu ihnen nicht anders sein als zu Weißen. Als ein schwarzer Mann trampen wollte, war sie verärgert, weil er sah, dass sie essen kochte. Er wollte warten. Sie wollte nicht, dass er sich neben uns setzt und wartet, "Das macht mich nervös." Sie wurde fast aggressiv, "We don't go we stay here!" Er ging und schien in der Farm Bescheid zu sagen, dass wir bleiben wollen. Kinder kamen, überkletterten Zaun, die Mutter folgte ihnen. Kinder trugen festes Schuhwerk, 'Dornen oder Schlangen.' Sie bettelten nicht. K fragte: "Willst du ihnen nichts geben?", "Doch, wenn ich aufgeessen habe." Als sie zum Auto ging, Tüte Äpfel holte, auf Kinder zuging, strahlten sie und hielten ihre Händchen hin. Sie sagten mehrmals "Danke", Madam war peinlich berührt, dass in Afrikans "Danke" deutsch ist. "Ich bin in der albernen Rolle der netten weißen Frau." Als wir los fuhren, Mann noch auf dem Weg zu seiner Farm war, nahmen wir ihn mit. Seine Söhne strahlten, als er ankam, einer zeigte uns gestreckten kleinen und Zeigefinger, "Er will sagen, dass wir wie Rinder sind." Aber als drei Afrikaner kurz später mit uns trampen wollten, war K so irritiert, dass er nicht hörte, dass er abbiegen sollte, falsche Straße fuhr, nicht umkehrte, "damit keine Missverständnisse sind." Die falsche Straße führte im Kreis. Durch Buschland. Abwechslung war

wechselnde Farbe der Piste. Flugzeug am Wegrand. Termiten bauten Hügel. Farmhaus stand hinter hohem Elektrozaun, "Waren das Weiße?", "Nein, Schwarze." Madam ging einkaufen, K wartete im Auto, ein Schwarzer versuchte, ihn zu überreden, zu einer Gästefarm zu fahren, er hatte eine Plastikkarte in der Hand, die ihn 'autorisierte', "Sie sollten ihm lieber Informationszettel geben, die er verteilen könnte, ohne aufdringlich sein zu müssen." Eine Finanzierungschance der Afrikaner war Tourismus, er machte uns Afrika fremd. Kaufhalle war licht, gut ausgestattet. Kinder standen zwischen Regalen, zeigten auf Spielzeug oder Joghurt, bettelten. Madam war unsicher, wie sie reagieren sollte, sagte das deutsch, damit sie merken, dass sie fremd ist. Sie hätte ihnen Joghurt geschenkt, aber sie dachte, dass sie Geschenke selbst bestimmt geben will, "Geben verstärkt Betteln. Das Problem muss politisch gelöst werden", "Aber bei uns betteln Kinder auch." Sie erinnerte sich, dass sie als Kind einen Faden vor dem Rathaus gespannt hatte, Brautpaare spenden mussten, Barriere gewaltlos durchbrechen zu können. Von hungernden Kindern in der Kaufhallenpassage ging Spannung aus, "Vielleicht weil ich an Gewaltbereitschaft deutscher Skin-Hads denke." Als K Geld vom Automaten holte, beobachtete Madam besorgt die Straße. Zwei Männer schienen Soldaten. Als K im Auto Geld zählen wollte, sagte sie: "Lass´das", obwohl es nicht viel war. Sie fantasierte, dass Telefonnummer registriert worden war, um anzurufen, ob das Haus leer ist, eingebrochen werden könnte. In Nachrichten, dass es in dieser Stadt eine Vielzahl Überfälle gab. "Gefühl hatte also nicht gelogen." K sagte, dass man bettelnde Kinder beschäftigen könnte, in dem man Kleingeld in großem Bogen auf die Straße wirft. Madam sagte: "Ich habe eben gedacht, dass ich Kindern Bonbons in großem Bogen – Wieso denken wir fast das gleiche?" Kinder, die behauptet hatten, an Hunger zu leiden, waren quietschvergnügt davon gestoben, noch bevor sie entschieden hatte, ihnen Essen zu geben. Wir hatten Leihvertrag für das Auto erst Tage später durchgelesen, er war in Englisch, wir waren müde gewesen. Wir sahen, dass ein Grenzübertritt nach Botsuana nicht eingetragen war, von Schäden am Auto waren nur drei verzeichnet. Madam beschloss, sich das nächste Mal Verträge im Vorfeld zumailen zu lassen. Sie irritierte, dass der Verleiher für jeden Steinschlag in der Scheibe mehr Geld haben wollte, als er bereit war, dem gutzuschreiben, dem Scheibe kaputt gehen würde. Er berechnete Pauschalbetrag für nicht registrierte Schäden. "Und wenn Scheibe gar nicht kaputt geht?" Wir hatten fast soviel Geld für das Auto gegeben, wie unseres gekostet hatte, sie wollte nicht noch mehr zahlen. K rief den Verleiher an. Man brauchte keine Erlaubnis, um nach Botsuana, Südafrika zu fahren. Von Südafrika hatten wir kein Handbuch, keine Karte. Mein Vater schickte ein Mail, Madam solle ein Medidationsbuch schreiben. Aber Sandwüsten, Steinwüsten waren unter Naturschutz gestellt, wir durften nicht hinein. Krater wäre Meditationsort (ohne Wasser) gewesen oder der Fluss mit Krokodilen. Himbas hatten Geschenke gewollt, uns nicht eingeladen, "Sie wussten gar nicht, dass ich gern eine Weile bei Frauen und Kindern geblieben wäre." Ein Mann zeigte nach oben gereckten Daumen, weil K seine Hunde nicht überfahren,

abgebremst hatte. Wir hetzten, Schlafplatz finden zu können, "Mond fast Vollmond, es wird nicht ganz dunkel werden." Links und rechts Zäune, wir mussten uns an einen Zaun stellen und standen im Buschland auf Karstgrund, "Wie zu Hause", "Zuhause ist Winter." Tiere klangen anders als zu Hause, rote, samtene Spinne lief im Gras. Buschland, Buschland. Rinder-, Pferde-, Eselherden. "Angesichts der vielen unbewachten Tiere kann ich nicht glauben, dass hier jemand hungern muss." Leittiere standen gefesselt, allein. Es regnete, goss, kurzes Gras wurde dunkelgrün, Rasen. Straußenvogel mit Jungen liefen im Hohlweg vor uns her. Mistkäfer rollten Kugeln mit Hinterbeinen, Maikäfer knallten an die Scheibe. Eine deutsche Fahne hing verkehrtherum an einem Camp, ein aufgeblähter Ochsenfrosch lag tot auf dem gelben Randstrafen einer asphaltierten Straße, sie fotografierte ihn nicht. Eine Puffotter lag auf der Piste, kroch unters Auto, Madam glaubte: "nicht wieder raus", "Schildkröte war auch so schnell, so dass sie weg gezaubert schien. Aber wenn Schlange doch im Autogestänge ist - Es regnet, Auto ist warm, ich steige nicht aus", "Ich sehe nach", "Erst wenn wir in der Nähe von Stadt, Arzt sind", "Ich muss pinkeln", "Pinkele aus dem Fenster", "Nö." Hühner liefen kreuz und quer. "In der Wildnis dürftest du sie anfahren, damit wir Fleisch haben." K fuhr ein Chamäleon an, wendete, Madam öffnete die Tür, es lag auf der Seite, Luft schien noch im Bauch, Füße in Himmel gestreckt, "Willst du es sehen?", "Nein." Madam war übel, "Straße ist breit, wir hätten es nicht überfahren müssen", K hatte es für ein grünes Blatt gehalten, "Es sind keine Blätter auf der Piste", "Doch. Grasbüschel." Sie dachte, dass es ihr schwer fallen würde, ein totgefahrenes Huhn zu essen. Das nächste Chamäleon floh ans Hosenbein, die Hose war grün, das Chamäleon war nun grün. Es glaubte, nicht gesehen zu werden. Sie fotografierte es. Wir fuhren durch Flachland, Höhenmesser zeigte tausendachthundert Meter, "Hochebene." Hügel ragten heraus. Wir passierten Grenze. Madam hatte keinen Vorrat eingekauft und reagierte entsetzt, als sie im Supermarkt stand. "Ich dachte, das Land sei reich." Diamanten, Touristen. Sie kaufte Zwiebeln, Büchse, Milch, die säuerlich schmeckte. Fleischer hatte Fleisch, billig, zäh. Eier teurer als Fleisch. Denkvermögen nimmt im Urlaub ab, "Das ist Erholung." Scheu vor Notsituationen. Abends flogen kleine Fliegen und stachen. Wir rieben uns ein, zündeten Spirale an. Sie roch angenehm. In Büchern kein Bild einer Tsetsefliege, "Sie ließ sich schwer töten, das spricht dafür, dass sie es eine Tse-Tse-Fliege war." Sagte ich. Andere Fliegen ließen sich mit Nelkenöl vertreiben. K ließ nachts ab und zu Taschenlampe kreisen, ob Augen aufleuchten. Landschaft war nicht verwüstet, "Keine Elefanten." K sagte, dass er schlecht schlief, als er Madam angestoßen hätte, mehr Platz zu kriegen, hätte sie ihr Bein gehoben, auf ihn gelegt, "Es wurde noch wärmer." Madam setzte sich raus, um zu schreiben. Es war zwischen fünf, sechs Uhr am Morgen hell genug.

Madam schlief auch schlecht, träumte im Morgengrauen. In einer Nacht bat sie ihren Chef, der Leiter im Hörfunk geworden war, durchzusetzen, dass Kündigung zurück genommen wird, er schüttelte Kopf, er war nicht bereit, seinen Job zu riskieren, ihr Herz

zuckte verstört, sie wurde wach. In einer anderen Nacht wollte sich ihr Vater von ihrer Mutter scheiden lassen, sagte: "Ich habe getan, was du geraten hast", sie rief ihre Mutter an, sie weinte. Madam wollte zu ihr, kam nicht hin. Traumende. Pisten endeten an Wald oder Tümpeln. Fahrt schien endlos. Madam tat eine Rippe weh, "Sie muss beim Fahren an der Haut gescheuert haben", schluckte Aspirin. "Wenn wir in der Höhle Schatz finden, lassen wir uns als Dank Bleibe- und Arbeitsrecht geben. Ich will mehrere Orte in der Welt haben, an denen ich leben darf." Es goss - wir duschten. Wir stellten Heizung an, Haare zu trocknen. "Wir müssten Zisterne anlegen." Sie kochte, es regnete erneut, "Klappe Zelt auf, damit Teller im Trocknen stehen können." Würste, die in einer Tomaten-, Zwiebelsoße schwammen, schmeckten fremd. Zwiebeln waren unser Obst und Gemüse. Am Abend: Lagerfeuer, Fledermäuse, menschenleer wirkendes Buschland. Fußabdrücke in Erde. Elefanten hatten Bäume zerbrochen, "Man könnte hier keinen Obstgarten anlegen." Bienen leckten an Rucksäcken, "Vielleicht sind Spuren Salz dran." Madam hatte Angst vor ihnen, weil sie in Löcher des Autos krochen. K versuchte, sie mit Schlägen zu vertreiben. Rauchspirale half. Sie wollte wissen, ob Angst begründet war, erschlug eine, drückte aufs Hinterteil, Tier fuhr keinen Stachel aus. Regenbogen stand am Himmel. K rief nach Madam und führte sie zu einer Blüte. "Hätte ich sie dir pflücken, ins Auto stellen sollen?" "Nein." K nahm Tontechnik mit ins Bett, kein Löwe, keine Hyäne jaulte. Das Besondere im Buschland war, dass Sommer war, zu Hause Winter. Schmetterlinge umschwirrten uns, setzten sich auf bunten Müll. Gurkenpflanze ließ Ranken kriechen, eine huckelige Gurke lag. Madam ärgerte sich, nicht zu wissen, welche Pflanzen essbar sind. K hielt seinen Finger in die Luft, Insekten tranken Schweiß. Im Auto Stabheuschrecke. "Nein, Gottesanbeterin. Sie faltet Vorderbeine zur Brust." In der Höhle Stalagniten, dicht gedrängt. Madam ließ sich mühsam in mehrere Tiefen hinab, um festzustellen, dass sie in Sackgasse geraten waren. Luft ätzend. Wir hatten Gepäck und Trinkflasche. K brachte Tontechnik über Steilstufen, "Die Trinkflasche kannst du aufgeben, wenn es anders nicht geht", sagte Madam. Wasser lief uns über die Haut, "Im Schweiß Salze, die Stalagniten schaden können, wenn zu viel Besucher sind." Am Nachmittag stiegen wir in anderen Eingang und kamen durch Gänge in eine Halle, die unsere Lampen nicht ausleuchten konnten. Schuhe sanken in Staub, Fledermausscheiße. Einige Fledermäuse waren klein, andere riesig. Sie schienen in der Höhle nicht zu jagen, Insekten flogen im Kegel der Lampen, Madam in den Mund, K ins Ohr. Eine handtellergroße Spinne krabbelte auf weißen Wänden. Auf einem Stein Stachelschweinborste, "Vielleicht hat sie jemand hier hingelegt, unsereins zu irritieren." Taschenlampe färbte Felsstein rot. Madam hatte beim Auf- und Absteigen Angst, in Unbekanntes zu greifen. Da und dort lagen Hornringe mit Beinen ausgetrockneter Tausendfüßler. Wir kamen nach draußen, atmeten tief durch. Sie wollte Wäsche waschen, K hatte Angst, wir könnten uns verfahren, Trinkwasser brauchen. Sie und K wuschen sich Füße, sie putzte mit dem Waschwasser das Auto, Äste hatten von der Hitze weichen Fenstergummi breitgeschmiert. Madam und K kackten. Sie

sahen Stunden später nur noch flache Erdhaufen. Sie stocherte hinein, in der Tiefe Scheiße. Scheiße war von einem Käfer in ein Erdloch gerollt worden. "Den Film hätte ich verkaufen können", sagte Madam, "Vielleicht hätte es Reise finanziert." Autogeräusch. Landrover. Polizei. Das schwelende Feuer, in dem Büchsen lagen, weil Madam Verfärben des Metalles mag, störten sie nicht. Sie besichtigten unser Auto, staunten über das schmale Zelt. K baute auf ihren Rat hin ein Moskitoschutznetz als Samenfänger vor den Kühler. Wir borgten ihnen eine Taschenlampe, als sie in die Höhle gingen. Wir legten große Äste so ins Feuer, dass sie an einer Seite Glut hatten, an der anderen angefasst werden konnten, "Falls man sich verteidigen muss." Kein Tier griff an. Kein Mensch. Madam sah aber Buschmesser in Händen von Buschmännern. Sie ärgerte sich, "Zuhause wird auch nicht jeder ermordet, der im Verhältnis reich scheint." Wir fuhren Pisten, deren Mittelstreifen oft so hoch war, dass Geländewagen Sand schob. Ein topfgroßer Frosch sprang in eine Pfütze, seine Augen sahen aus dem Wasser. K warf Sand. Frosch verschwand und blieb weg. Madam kreischte, wenn's Auto einseitig in Wasser absackte, schräg fuhr. Im entgegen kommenden Auto Weiße, Frau geschminkt. Madam war unsicher, ob wir ihnen folgen sollten, sie fuhren zur Kirche. Ich wollte Kontakte. Auf einem Schild stand, dass man sich im Ort anmelden muss, Geld zahlen, Piste benutzen zu dürfen, zur Höhle gelangen zu können. "Wir hatten Glück, dass wir uns von der anderen Seite durchgeschlagen hatten." Preis hoch. Andere Berge waren bereits rundum abgesperrt. Sie zeigen Felszeichnungen. "Echt oder Fälschungen?" Irgendwann wird Land wie Disneyland. Gäste dürfen Wege nirgends verlassen, nirgends aussteigen, am Horizont Tiertrappen. K lag im Schatten eines Baumes, schwitzte und hob seinen Hintern. Madam hätte sich nicht auf ihn setzen können, stöhnte schmerzverzerrt, wenn sie sich zum Pinkeln hocken musste. "Wir waren nur in zwei Höhleneingänge gelaufen, ich hatte fünfzig Meter hohen Berg erstiegen, das macht Angst", Muskeln verkümmerten während der Autofahrt. Madam hatte Hemmungen, am Straßenrand Sex zu machen, obwohl sie sich nach Wildheit sehnte. Angst, Fremde aufzugeilen. Aids sei Propaganda von Weißen gegen Schwarze, Lungenentzündung oder Grippe oder - Ein Hund, dessen Rippen durchs Fell drückten, näherte sich, "Wir haben nichts für ihn, Wasser ist in Pfützen", Stockwurf vertrieb ihn. Madam sah Einstiche auf der Haut, ohne Mücken gehört zu haben, kreuzte jeden Stich an, um zu sehen, ob es mehr werden. Wir krochen am Abend rasch ins Zelt, tranken wenig, nicht pinkeln zu müssen. Fernseher Himmel, der vom Wetter gelb und rot leuchtete. Jeden Morgen saßen Mücken am Moskitonetz und warteten. Am Morgen lief Madam durchs Gras und fragte sich, ob Tau, der über ihre Beine strich, verseucht sein könnte. Sie fragte sich, warum sie so weit gereist war, Krankheiten riskierte, um in einer Landschaft zu stehen, die der zu Hause ähnelte, "Aber es ist Sommer." Einen anderen Grund gab es nicht. Madam beschloss im Februar nach Norwegen zu reisen, um dort im tiefsten Winter zu sein. Wir erhielten aufs Handy Nachricht: Die spannendste Info aus Deutschland: Rückkehr zum Sendemast. Der ND gibt sich ein neues Logo! :-). Wir rätselten. Wer ist ND? Madams Sohn. Essen in Kaufhallen teuer,

karg. Margarine statt Butter. Fleisch - Frühstücksbeaf. Kein Wasser. Hinter der Kasse verglichen Angestellte Kassenzettel, Eingekauftes. In Namibia nicht. Wir tranken am Abend kleine Büchse Bier. Liegematten im Rucksack. Boden verdorrt, voll von Ameisen. Wir klappten Tisch, Stühle auf, "Schrebergartenidylle", K lockte Insekten auf seinen Finger und sah hin. Wir fuhren auf asphaltierter Straße in ein Dorf, tankten. Preis auf der Anzeige des Automaten war doppelt so hoch wie üblich. Madam erschrak. Wir füllten zwei leere Kanister nicht, irritiert, dass der übliche Preis abkassiert wurde, der nächste Versorgungsort keine Tankstelle hatte. Einheimische fuhren Toyota oder auf Eselskarren, ritten oder zogen Schlitten über Sand. Frauen trugen Lasten auf dem Kopf und in Händen. Wir fuhren auf asphaltierter Straße in ein anderes Dorf, weiter auf Sandpisten, sie führten durch Parkähnliches mit Bauminseln, vereinzelt Palmen, blühende und ausgetrocknete Sümpfe. Affenherde stiebte davon. Am Wegrand Pilze, Beeren. Wir trauten uns nichts zu essen, umfuhren überschwemmte Wege. Als wir einen kleinen See mit einem Boot aus einem ausgehöhlten Baumstamm das zweite Mal sahen, wussten wir, dass wir erneut im Kreis gefahren waren. Als wir auf die Asphaltstraße zurück kamen, lagen neben einer erschlagenen Schlange Steine auf der Straße. "Wenn ich abergläubig wäre, würde ich es als Zeichen verstehen." Abgestorbene Bäume mit gespießten Büchsen verwiesen auf Dorfeinfahrten. An Leberwurstbäumen schienen Würste zu hängen, weckten Appetit. Wir nahmen eine alte Frau im Auto mit, obwohl es verboten war, sie trug fünf Kilo Zucker und getrockneten Kuhfladen, klatschte in die Hände, als bettele sie, küsste uns zum Abschied Hände und puffte Luft über sie. Wenn die Frau nicht dankbar geblickt hätte, hätte ich es für einen Fluch gehalten, weil es mich an Puffottern erinnerte. Wir nahmen eine andere Frau mit, Madam zwängte sich auf den Rücksitz zwischen Gepäck. Die Frau ließ uns bei einer Gruppe Frauen mit Kindern, Taschen und Wasserfass halten. Wir sahen ungläubig, dass sich die anderen erhoben, nach ihrem Gepäck griffen, als könnten wir alles mitnehmen. Fähre über den Fluss kostenlos. Madam sah Wasser zwischen Faszination, Angst an. Es sei mit Bakterien verseucht. In jedem Dorf gab es Wasserhähne, Wasser gechlort, wir desinfizierten zusätzlich. Es reizte Magen. Kocher hatte kein Staubnetz, keine Nadel zum Säubern der Düsen. Wir sollten, um Dreck aus der Gasflasche zu stäuben, jedes Mal zuerst eine Gaswolke über uns ergehen lassen. K brachte Kocher, der Flammen schlug, dazu, ruhig zu brennen. "Du bist gelernter Heizungsmonteur, was hätte ich ohne dich tun sollen?" Vogel- oder Affengeräusche. Wir hörten, Löwen hätten Frau aus offenem Zelt geholt, Paviane Zelte aufgerissen, Zelte in Brand gesteckt. Camps im Nationalpark schienen gefährlich. Wir waren aber über Wiesen in Unterholz gefahren. Auto kam, hielt. Menschen brachen an der anderen Straßenseite Holz. Wir saßen still, Madam sah zum Himmel, der dunkler wurde. Auto fuhr weiter. Als es zurück kam, sagte Madam: "Vielleicht haben sie uns doch gesucht. Sie hatten uns vorhin überholt. Wir kamen beim Camp nicht an", "Vielleicht wollten sie uns einladen, mit uns feiern." Sex am Morgen bröselte Sand aus seinem Haar in meinen Mund, ich musste mit Zähnen knirschen. Piste endete in Wendeschleife, wir fuhren

versandeten Pfad, er endete an Tierzaun, Madam wollte fragen, ob wir das Konzessionsgebiet durchfahren dürfen, "Sie werden es nicht erlauben", "Wir sollten es versucht haben", Sandweg endete am Camp, das mit grauschwarzen Wänden und blauen Fensterrahmen fremdartig aussah. Rückfahrt zeigte Landschaft anders und vertraut. Menschen saßen, als hätte sich über Nacht nichts verändert. Sie sah junge Frauen, Mais zu Mehl stoßen, dachte, dass sie K bitten würde, Stampfmaschinen zu bauen. Am Wegrand ausgebleichte Knochen von Elefanten. Kinder winkten, ohne uns auszubremsten. Als sie aus dem Busch sprangen, wie Indianer heulten, dachte ich, dass das im Film gestellt wirken würde. Als ein Mann Kind auf dem Arm trug, sah ich ungläubig hin. "Menschen mit Brille sind bestimmt Lehrer."

Kirche Plastezelt, "Darin brütet es."

Wir hatten neben Leberwurstbäumen rasten wollen. Aber wir hatten sie nicht gesehen, als wir Fähre erreichten. Es stört Selbstvertrauen. Wahrnehmungsfähigkeit nahm in Hitze ab. Sie schüttete gekochte Nudeln zum Ablaufen des Wassers in ein Sieb, wollte sie in Topf zurück schütten und wunderte sich, dass Nudeln zu Erde glitten. K litt an Sonnenbrand und wunderte sich. Er hatte stundenlang ohne Hemd, Sonnenschutzcreme an einer Feuerstelle gehockt. Leittiere der Herden trugen Glocken um Hals, Tiere standen zusammen gebunden, Bullen scheu, "nicht überzüchtet wie unsere." Raubvogel nagte an einem toten Kaninchen, als das Auto ihn fast berührte, flog er davon. Kinder und junge Männer fahren am Straßenrand am Stock befestigte kleine Autos, die sie aus Drahtgeflecht gebaut hatten. Im Baum Schaukel. Auf dem Weg Bälle aus verknotetem Stoff. Ein Mann zeigte uns einen Gummiball. Wir suchten einen Bäcker. Das Mädchen, das in der Backstube Teig knetete, sang, sein Bruder lag auf dem Fußboden und malte ins Mehl. Es gab kein Brot. Ein Mann sagte "Das nächste Mal", Madam dachte, dass "Danke" und "Das nächste Mal" im Afrikanischen deutsche Worte sind. Wir grübelten über den Sinn von "hartgesotten" und "gehört." Sie hatte Hemmungen, zu einer Hütte zu gehen, an der "Telefonshop", "Fax" geschrieben stand, vor der Frauen einander Zöpfe flochten, und zu fragen, ob sie fotografieren darf. Sie hätte es mit Teleobjektiv tun können. Sie fotografierte nicht das Hereropaar im aufgeplusterten Kleid, schwarzen Anzug auf Ochsenkarren. "Was soll ich mit diesen Fotos?" Madam hatte keinen Auftrag. Worte können Erinnerungsbilder im Hirn wecken. An größeren Dörfern große Schilder: "Sauberes Dorf", Bild zeigt Mensch, der Abfall in Papierkorb wirft. Kinder liefen mit roten Cola-Büchsen, "Vielleicht kaufen sie eine, füllen Wasser rein." Eine Frau schöpfte Flusswasser, trank. "Sie müssen alle infiziert sein." Larven der Hakenwürmer bohren sich durch Haut und wachsen. Madam suchte nach einem Laden, dachte, dass ein Sixpack Wasser soviel kostet, wie auf der Folie stand, es kostete das Sechsfache, "Wasser so teuer wie Saft, Milch", "Leitungswasser ist kostenlos", "Verchlort", "Baugrund, Baumaterial haben sie umsonst -" Madam ging in einen Möbelladen, sah Herde, Kühlschränke, Mixer, Küchenschränke, Sesseln garnituren. Betten waren kurz und schmal, Matratzen hoch. Madam erinnerte sich an kleine Hütten, "Wo sollen die Möbel hin?" Straße löste sich auf, neben uns Flugplatz, vor uns

im Gehölz Lodge. Auf der Wiese Pferde mit schmalen, weißen Vögeln auf Rücken. "Aber wenn Flusswasser verseucht ist, beneide ich niemanden", "Sie haben Swimmingpools", "Verchlort." Eine Nacht in einer Luxuslodge würde uns ein Monatsgehalt kosten. Mitarbeiter sagten, sie wüssten nicht, was Gäste zahlen. Wir stellten uns abseits auf weißen Sand, neben Büsche. Madam sah Käfer-, Rinderspuren, Tatzenabdrücke. Esel krakelten. "Wo Esel grasen, werden uns Löwen nicht fressen."

Das amerikanische Verteidigungssystem konnte Fehlinformationen liefern, sobald es wollte. Madam bestimmte Koordinaten der Stadt, in die wir wollten, tippte sie ins GPS-System. Wir suchten nach Pfaden. K wollte am Dorfrand umkehren, Madam sagte, dass wir's Dorf umkreisen sollten, raus führende Piste finden, rechts und links Weiher, "Wir müssen durch." Wir hielten im Ort, sie fragte nach Weg, Antwort Englisch, ausführlich, freundlich. Wir schienen niemanden gestört zu haben. Aber der, der uns Weg wies, musste der Meinung gewesen sein, dass man nach Maun die Asphaltstraße benutzen sollte. Pfade endeten an Höfen. An der Hauptpiste bettelten Herero-Frauen um Geld. Sie freuten sich über Bonbons. Ihre Kleidung hingegen wirkte stolz und üppig. Hut zeigt weitausladende Hörner, Kleid Wulst unter der Brust, überm Bauch. Eine der Frauen wollte wissen, was für ein Tag ist. Wir führten Strichliste, Zeitgefühl nicht zu verlieren. An einer Stelle standen Bäume so licht, Gras war so grün, schwarzhäutige Menschen lächelten so freundlich, dass Madam an Werbehefte christlicher Sekten denken musste. Aber auch hier keine Obstbäume. Kurz später ausgetrocknetes Land. "Ich würde Zisternen, Gewächshäuser bauen." Aus Talsperren, die mit Sand gefüllt sind, würde Wasser nicht verdunsten, nur Oberfläche würde trocken, hart.

Lebensmittel kamen aus Südafrika oder Simbabwe. Wir hatten nach der Irrfahrt Lust auf ein Bier. Als wir Laden gefunden hatten, war es dunkel. Herz unruhig, "Wozu sind wir in Afrika. In einer Gegend, die aussieht wie zu Hause. An einer Straße." Auch nachts rollten Autos. "Hier sind keine Löwen." Esel schrien. Wir hörten beständig Zirpen von Zikaden, Gurren von Tauben. Radio empfing keinen Sender. Wir suchten Boabibbaum. Er stand eingezäunt. Man durfte nicht klettern, nichts in Rinde ritzen. "Ich finde es schön, dass Entdecker vor fast dreihundert Jahren ihre Initialen hinein ritzten." Tümpel. Adler trank. Libellen begatteten einander. Kleiner Käfer flog mit leuchtend pulsierendem Arsch. Mücken summten. Sie krochen durch Löcher ins Zelt, stachen. K litt an Blähungen. Madam kochte Magentee. Wir wollten bis nach dem Mittagessen bleiben. Sie wusch zuerst sich, im Restwasser Wäsche, putzte mit Restwasser Auto, "Ungewohnt", Sie putzte plötzlich gern, "Lust am Plantschen im Wasser." Ein Oldtimer kam mit Gästen. USA, Kanada, Italien. Sie leisteten sich einen teuren Tag. Ein schwarzhäutiger Mann kutscherte sie, zeigte ihnen Hörner und eine Schuhsohle, als würden in dieser Gegend Löwen hausen. Er fragte Madam, ob sie sein Brüllen gehört habe. Sie sagte: "Nein. Nur Vögel." Und Qietschen. Einige Tierlaute klingen wie Industriegerausche. K sagte, dass sie fürs Ohr laut sind, für Tontechnik nicht. Wir schliefen an einem Affenbrotbaum. Am Morgen summte es in in seinen Zweigen. K brach eine Blüte. Sie sei essbar.

Wir sahen sie unsicher an. Ich hatte Bier kaufen wollen, ein Getränk erhalten, das Magensäure aufstoßen ließ, wachte nachts auf, hatte Sätze eines Dramas im Kopf, wollte sie loswerden, einschlafen zu können, aber Computer sagte: Ihr Akku ist fast entladen. Schwüle, Kreislauf Probleme, K fürchtete, ich sei krank. Saft schmeckte nach Chemikalien, Wurst ekelerregend lapprig. Insel lag in Salzpflanze, sie wollten Eintrittsgeld. Es machte Landschaft absurd. Wir durfte sie "straight on" durchqueren. Regengüsse hätten Weg unpassierbar gemacht. Als wir in einen Ort kamen, bettelten Kinder "Money, money." Wir hörten das ratlos an, wollten zum Berg, Ausblick auf Salzpflanzen, durchfahren Ort so rasch, dass wir keinen Aufstieg sahen. Urlaubsmüdigkeit. Da und dort stand ein Storch. Als es regnete, liefen Menschen in Regenmänteln an uns vorüber, "Wie zu Hause." Urlaubskoller, Sehnsucht nach Kuschelbett und Fernseher, Fieber hoch, Madam schluckte Schlaftablette. Sie musste das erste Mal nachts nicht pinkeln, ängstlich, dass Mücken in Hintern stechen, Leopard springt.

Am nächsten Abend war Luft so nass, dass Kissen klamm lagen. Madam pinkelte Pfützen, die nicht versickerten, Fieberthermometer war nicht im Waschzeug, es war weg. GPS-Gerät war von Steckern gelöst, weg. "Das ist nicht möglich", sie suchte nicht weiter, "Ich bin eingeschlafen, das ist ein Traum." Das Fieberthermometer lag hinter ihrem Sitz, GPS-Gerät auch, "Das ist nicht möglich, ich hatte dort gesucht." Sie beschloss, nicht darüber nachzudenken. Am Morgen sagte Mailtext: 2 "- Mach weiter so, Motherfacker-, ein Mann für einen weißen Raum, in dem eine Lampe an und aus ging." Der Text war fünf Uhr einundvierzig geschrieben worden. Ohne Unterschrift. Wir verstanden nichts. Große, buschige, bunte Raupen saßen auf Zweigen, klatschten ihr Fleisch ins Auto, Madam kreischte auf. "Sie sind geröstet Delikatesse." Es goss, wir duschten. K baute Zelt im Regen auf. "Wir hätten warten sollen, bis es aufgehört hat", "Es ist angenehm, nass zu werden." Wir lagerten nahe am Dorf, flüsterten. Ich goss mir am Morgen Wasser übern Kopf. Nachts schrien Esel, verstummten, sobald Tonband vom Aufnahmegerät an lief. Madam träumte von Sexgier, rannte, sie los werden zu können, griff am Morgen nach ihrem Mann. Am Morgen kam Mail, die vorm Mail los geschickt worden war. Mein Sohn hatte notiert, dass ein Kunstpreis von Madonna vergeben worden war. "Vielleicht hatte die Amerikaner die zweite Botschaft vor der ersten ankommen lassen, um zu sehen, ob Unverständlichkeiten Rückruf auslösen. Falls Kunstwerk aus weißem Raum und an und ausgehender Lampe und Madonnas Spruch bestanden hatte, wäre es Kunst, Provokation gewesen." Madam schrieb am Dramentext über den Offenen Hörfunkkanal, wollte ihn von Schauspielern sprechen lassen, mit Spionagekamera, die Unschärfen und Verwicklungen zeigen würde, bebildern. Das heißt: Der politische Schock ließ sie nicht los.

Banken tauschten kein deutsches Geld. In Botswana sind Rinder eine Art Währung, "Hier liegt Geld auf der Straße rum." Münzgeld hieß "Pula. übersetzt: Regen." Wir grubelten, warum es im Deutschen "Mäuse" oder "Knete" heißt. Schweiß brach aus allen Poren. Als Straßenverkehr zunahm, wurde Madam nervös. Garten lag neben Garten. Nationalgalerie zeigte Gemisch von Kunst. Grüne

Echsen liefen über Echsen aus rostendem Metall. Während K einen Bankautomaten suchte, brach ihr Kreislauf zusammen. Sie wusste nicht, wie sie Klimaanlage in Gang setzen könnte, schüttete sich Wasser über den Kopf, schluckte Aspirin. Sie wollte aus der Stadt. K hatte kein Geld, sie nichts eingekauft. Wir standen im Stau. Madam wollte an Rand eines Fußballfeldes, zog Matratze ins Gras, legte sich, hob Füße an, ließ sich mit Wasser beschütten, trank. Wasser löste aus Boden Uringerruch. Arme und Beine wirkten taub. Fahrt zur Klinik schien anstrengender, als liegen zu bleiben. Madam schluckte Johanneskraut. K baute ihr ein Lager ins Auto, stellte Klimaanlage an. Fußballer kamen. Wir fuhren los. Sie glaubte, im Sterben zu sein, versuchte, Frieden zu finden. Zwischen roten Felsbrocken, grünem Gras Wasser. "Ich muss aus der Schwüle raus." Wir fuhren, bis Pfützen am Wegrand endeten, öffneten Gatter im Zaun, fuhren dahinter. Sie wäre lieber in der Nähe eines Arztes gewesen, litt an Durchfall, Brechreiz, schluckte Elektrolyte, Körper zuckte, als habe er Fieber, sie schluckte Schlaftablette. Als sie aufwachte, war ihr Körper ruhiger. Sie schluckte zweite, schlief. "Ich werde nie in den Regenwald können, in kein tropisches Notstandsgebiet." K erhielt nach Anrufen in Deutschland am Schalter einer Bank Geld. Tankstellen hatten kein unverbleites Benzin. Wir hatten Reserven, Südafrikaner nicht. Wenn er uns einen Aufenthalt auf seiner Ranch angeboten hätte, hätten wir ihn abgeschleppt, wir fuhren entgegen gesetzt. Es blieb heiß, schwül, als Regentropfen fielen, setzten wir uns auf die Straße, uns nass regnen zu lassen, Sonne riss Loch in Wolken. Piste war stellenweise nicht zu erkennen. K sagte, das sei das Afrika seiner Fantasien. In Filmen schien Savanne voll von Tieren. "Geschnittenes Material." Große Tatzenabdrücke. Wir gruben Loch fürs Feuer. Zuhause Frost. Windgeräusche des Zeltes machte Nachtgeräusche von Tieren unbrauchbar. Madam pinkelte, auf der Leiter stehend, in leere Büchse, schüttete sie aus. Angst, von Tieren angesprungen, zerfleischt zu werden. Am Morgen war es bewölkt, regnete nicht. Piste hatte Huckel und Löcher, endete, wir fuhren in einer Feuerschneise Richtung Nordosten, das heißt: im Kreis. Sie glaubte in der Ferne Querwege zu sehen, Sonnenlöcher malten Querstreifen. Madam sah Schädel und wunderte sich, wie wenige Knochen sie in der Wildnis gesehen hatte. In Pfannen weidete Wild. Schwüle, Durchfall. Sie konnte sich nach dem Mittagessen auf Stuhl setzen, beobachten, wie fünf wässrige Scheißhaufen von großen schwarzen Käfern, die zielgerichtet angefliegen und gelandet waren, mit Sand bedeckt, in Löcher verschleppt wurden, sah zu, wie Ameisen Brotkrumen schleppten. An der Länge der Fingernägel konnte sie sehen, dass Zeit vergangen war. Sie schaute zum Himmel, Wolken. "Wir sollten nach Süden, das ist bei uns Norden." Am Abend jaulten Katzen, "Nimm's Messer, wir müssen ins Zelt." Wolke gewitterte wie im Trickfilm, stundenlang. "Kein Wunder, dass soviel Spannung in mir ist", sie dachte, dass auch andere untere Wetterfühligkeit leiden, einige gestorben sind. Pul schlug kräftig, ruhig. Ihr fiel ein, dass Malarieprophylaxe Auslöser ihres Zustandes sein könnte, musste warten, bis Körper Medikament abgebaut hatte. In der Medikamentenbeilage stand, dass es drei Wochen dauern kann. Gewitter tobte dort, wo wir gestanden hätten, wenn Madam

nicht zusammengebrochen wäre, "wir hätten uns mit Technik ins Auto, Faradäischer Käfig, setzen müssen." Sie ging in einen Laden, wieder raus, ohne etwas gekauft zu haben. Es war drinnen schwüler als draußen. K wollte nicht. In einer Büchse statt Körnern Maisbrei, süßlich. "Nun essen wir echt afrikanisch." Unsere Gesichter ähnelten Grimassen. K verjagte Puffotter, "Brüllt Löwe?" - "Kühe. Dahinten Dorf." Madam überlegte, ob sie einen Reiseführer schreiben sollte, "Du hättest Eselkarren fotografieren müssen, der Aufschrift Toyota hatte." Wahrnehmung wäre verändert. Ich wollte trotz Übelkeit keine Schlaftablette, hörte Nachtgeräusche. Auto blieb im Sand stecken. Wenn Wind drehte, war Musik zu hören, schwoll an, ab. Nur ein Kilometer südlich lag Südafrika, in dem Schwarze sich an Weißen rächten. Madam träumte von einem toten Freund, er lebte, sie liebte ihn. Sie träumte von Männern, die Manuskripte beschlagnahmten. Straße wurde so heiß, dass Motor rot zeigte, wir mussten Klimaanlage abstellen, Auto heizen, Motor abzukühlen. Knochen von Ziegen lagen in ausgetrockneten Wasserbecken. Sie pinkelte, gab Kackreiz nicht nach, es war zu heiß. An der Grenze standen ein Schwarzer, ein Weißer, ein Mann, der wie ein Mexikaner aussah. Er freute sich, dass wir diese Straße gefahren waren, 'Vielleicht hatte er sie gebaut.' Der Weiße gab mir ein Glas kaltes Wasser, kühlte das Auto mit Wasser aus einem Schlauch. Im Schatten mehr als vierzig Grad. Ich sah Hund, der am Boden lag, hechelte; "Ich werde es auch überleben." Sie erinnerte sich an alle heißen Tage, die sie überlebt hatte. Herz drückte, sie schluckte Beruhigungsmittel. Und wartete, trank Tee, aß Zwieback. Sie knabberte an einer Schlaftablette. Angst, abhängig zu werden, "Hitze wird in zwei Wochen enden." Kacke giftgrün, färbte sich schwarz. "Morgen gehen wir in ein Hotel. Klimaanlage. Swimmingpool." Aber als wir das Tor sahen, an dem wir Eintritt in Oase zahlen müssten, fuhren wir weiter. Wir fuhren auch am Eintrittstor zum Canyon zurück. "Es ist nicht viel Geld, aber albern." Sie verlangten auch für den Köcherbaumwald Eintrittsgeld. Madam zahlte brav, weil sie Fotos wollte. Boden steinig, heiß. Angst vor Schlangen. Sonne ging unter. Sie musste sich beeilen. Dornen hielten Rock fest, Fuß knickte um. Durst, nichts zu trinken, Mund wurde pelzig. Als sie Lager verließ, sah sie hinter Gittern zwei Leoparden. "Wo werden Sie schlafen?" fragte ein Mann "Nördlich", "Dort ist kein Zeltplatz." Wir wollten auf keinen Campingplatz. Rechts Diamantengebiet, "Betreten verboten", links Naturschutzgebiet "Betreten verboten." Sand wehte von rechts nach links. Wir kamen in eine Stadt am Meer, durften zum Strand auf einer Halbinsel. Es war verboten, in dieser Mondlandschaft zu übernachten. Wo keine Verbotsschilder standen, pfiiff Wind so, dass wir Dachzelt nicht hätten aufklappen können. Auch auf dem Zeltplatz. Wir suchten Pension. "Ausgebucht." Madam sprach Englisch. "Africans?" fragte die Wirtin, sie rief nach hinten, "Kommst du mal?" - "Deutsch? Ich spreche auch deutsch", sagte Madam. Frau bot Notzimmer an. Madam legte sich halb auf ihren Mann, rückte weg - "Heute kann ich allein schlafen." Wir streichelten einander, kein Sex. "Leute können ins Fenster gucken", sagte K, sie protestierte nicht, sie hatte Schmierblutungen. Im Laden sagte Frau: "Der Korb ist kaputt", Madam sagte "Danke", lächelte und wunderte sich, dass es normal war, in einer

afrikanischen Stadt deutsch zu sprechen. Der schwarzhäutige Mann, der den Rasen in der Pension sprengte, hieß Johannes. Er freute sich, dass ich im Autodeck Fleisch briet. Madam träumte, dass sie in ein Nachtleben der Stadt getaucht war, nicht raus kam. Ein Theater spielte noch im Morgengrauen. Sie wäre am nächsten Tag gern am im Zimmer geblieben. Wir fuhren zur See. Ich wollte mit dem Auto in Garagen der stillgelegten Häuser beim Leuchtturm, im Windschutz kochen, hatte Mühe, Tor aufzuhalten, Dachzelt stieß an, verschob sich, K musste schrauben, Bleche biegen, verschrauben. Wir fanden fast windstille Bucht. Madam kochte und saß mit dem Geliebten, dessen Haar sie öffnete, auf Steinen. Ebbe. Wasserpflanzen wogten. Keine Badelust, "Wir haben geduscht." Sie hatte Sonnenblumenöl in Haut gerieben, K Angst vor Sandblast, Madam sagte: "Einwohner müssten alle kaputte Scheiben haben. Auf Scheiben ist Salzkruste." Wir stakten zu einer Höhle, die Bowe war. In ihr Gästebuch, "Ulzig. Hast du einen Stift?" - "Nein." Madam hätte ihre Internetadresse hinein geschrieben, befremdet über sich. 'Als könnte Wunder folgen. ' Wir warteten am Meer auf Sonnenuntergang.

Im Nachbarzimmer hauste deutsches Filmteam. Sechs Personen. Drei Monate. Für Film über braune Hyänen. "Wer finanziert das?" Sie dachte, dass ein Film über "braune Hyänen" auch metaphorisch über Unbekanntes, Fremdes erzählt, und es deshalb gerechtfertigt sein kann, dass diese Exkursion von Zwangsgebühren bezahlt wird. "Sind wir neidisch? Brauchen sie dich für Töne?" - "Ich glaube nicht. Aber ich würde gern mit ihnen reden", "Vielleicht heute Abend." Aber sie saßen nicht draußen. "Sie sind bereits lange hier, da ist Gefühl anders." Wir beschlossen, noch eine Nacht zu bleiben. Sie wollte den Mann, der seit fünfzig Jahren in Lüderitz lebt, gehört haben, "Für ein Dokumentarstück. Falls es das nicht schon gibt." Sie war so fasziniert von der pastellenen Farbigkeit, dem Formenverlauf der Halbinsel, dass sie spürte, einen Spielfilm drehen zu müssen, "Ohne Sponsoren. Das wird hart. Zuerst brauche ich Story. Nein. Wir filmen Landschaft und unsere Schuhe. Die ziehen wir dann später Schauspielern an." Madam ärgerte sich, keine Filmkamera zu haben, "Aber wenn wir Filmkamera gekauft hätten, hätten wir uns Reise nicht leisten können. Wir müssen wieder hierher. Mit eigenem Auto." Sie dachte an Kosten und wusste nicht, wie sie Geld besorgen könnte. "Bisher haben wir alles geschafft." Sie wusste, dass sie für den Film vergessen musste, dass drumrum tausende Quadratmeter Sperrgebiet sind. Der Großvater des Vermieters sei mit achtzehn-spännigen Ochsenkarren nach Lüderitz gekommen. Seine Enkel liefen die Tour nach und sahen angeblich Spuren in eingebrochenem Gips, Sand sei in sie geweht, "Es gibt Pflanzen, die sehen tot aus, aber sobald Regen fällt, sind sie lebendig. Das muss vor dem Betreten geschützt werden." Warum? Es gibt Pflanzen, die brauchen Druck. Andere Pflanzen siedeln in Spuren. Entwicklung wird Menschen zugemutet. Buschmänner mussten ihre Jagd- und Sammelgebiete verlassen und erhielten Möglichkeit, "urwüchsig" in Museumsdörfern zu hausen. Sie zogen weiter, kamen an Zäune. Sie durften Eigentum anderer nicht verletzen, ohne kriminalisiert und bestraft werden zu können, wurden Alkoholiker. Entwicklungshelferin: "Es wird zwei, drei verlorene Generationen

geben. Wir müssen uns um ihre Kinder kümmern. Sie sind fähig, sich anzupassen." Auch Pflanzen, Tiere. Als im Reservat Diamanten gefunden wurden, herrschte kein Zweifel, dass es Diamantenmine wird. "Diese Verlogenheit macht mich krank." Die Wirtin züchtete Rassehunde. Antilopen, Zebras wären von Farmern aufgezogen, gezähmt worden. "Sie haben später ihre Wohltäter angegriffen." Schwarze gossen Rasen des Gartens, putzten Bad, Klo. Madam hatte noch nie jemanden so gründlich putzen gesehen. Die Wirtin redete nicht mit Schwarzen. Madam zuckte zusammen, als sie sagte: "Sie hätten ihm gleich eine Ohrfeige geben müssen", Madam erzählt, dass ihr Sohn arrogant auf ihre Unfähigkeit im Computer-Bereich reagiert hatte, "Aber er ist doch erwachsen", "Trotzdem", "Ich wollte meine Kinder nie schlagen." Wir hatten nur nächtweise gebucht, es ermöglicht weg zu ziehen, falls - Am Wegrand Doggen und Schäferhunde, sie wurden still, wenn sie deutsch gesagt hatte: "Es ist alles gut." Wir liefen zur Felsenkirche, sie stand verschlossen, wir gingen am Abend hin, sie war geöffnet. Madam setzte sich, mit dem Wächter zu plaudern. Er empfahl Bootstouren und Restaurants, "Unser Geld reicht für Quartier mit Frühstück."

Wirtin hatte behauptet, dass Wetter nicht schlimmer wird als am Vortag. Madam ging spazieren, ließ sich auf dem Hintern Berghänge nach unten gleiten. Plastiktüte schwebte auf und davon. Sie hätte gern rote Luftballons in Farbkombi steigen lassen. Sturm nahm zu. Sand peitschte an Körper, Autolack. Madam machte sich klein, von Böen nicht weg geweht zu werden. Zwischen Hügeln lagen vertrocknete, kleine Robben. "Wenn Wind nicht nachlässt, müssen wir transparente Folien kaufen, Auto einwickeln, ohne Autoschaden raus kommen zu können." - "Wir sind in Afrika und frieren." Frau erzählte: "Er ging am Abend nach Aus, er musste die Abrechnung machen. Als er am Morgen aufwachte, dachte er, dass er verrückt geworden ist. Er hat das draußen angefasst. Es war Schnee." Im Haus gegenüber wurde gefeiert, Autos kamen, fuhren, Hunde bellten. Sie merkte, dass, wenn sie Quartier bezahlt hat, nachts Ruhe will. Am Morgen duschte sie noch einmal, strich Haut mit Sonnenblumenöl ein, verführte K, "Sex im Hotel." Wir wären noch eine Nacht geblieben, aber als wir uns entschieden, war Pension ausgebucht. Visacard-Maschine der Wirtin funktionierte nicht, wir mussten Bargeld geben, behielten siebenundsiebzig Cents. Bankautomat gab Geld. Kurs war günstiger geworden. Madam ging ins Altersheim, um zu sehen, ob Erinnerungen der Alten interessant sein könnten. Es sei kurz vorher ein Artikel im Stern erschienen, eine alte Frau wollte den Artikel suchen, ihr schenken. Ich war überrascht, dass die alten Frauen sofort los redeten, "Ich bin in Namibia geboren -", "Ich bin in Südwest geboren -" Madam hatte keine Technik bei sich. Filmkonzeption würde Zeit brauchen, "Sehnsucht Afrika" und Geldgeber. Auf der Halbinsel verliebte sie sich wieder in verlassene Häuser am Leuchtturm. "Ob ich hier leben dürfte, wenn wir Film drehen?" Sie beschloss ins Museum zu gehen, zu fragen. Aber dann wollte sie in kein Museum, wir fuhren an der Geisterstadt vorüber, für die wir Eintrittsgeld hätten besorgen müssen, bogen ins Sperrgebiet, um verfallenen Bahnhof zu besichtigen. Am Abend waren wir 8558 Kilometer von Zuhause entfernt, "Zu Fuß wären wir jahrelang

unterwegs." Um uns Köcherbäume, uneingezäunt. Feuerstelle lag verglast, "Feuer muss sehr heiß gewesen sein, dass es Steine schmelzen ließ. Wozu?" K fand in der Asche keine Spur. Wir schliefen bei Windstille ein, klappten vorm Morgengrauen Zelt zusammen, damit Wind es nicht beschädigt. Wind hatte Staub aus Luft geweht. Sicht klar. Berge, Dünen hinter Zäunen. Am Rastplatz stank es "mörderisch." Ich schlug K vor, eine Leiche zu entdecken, Mord aufzuklären. Er zog mit der Schippe los, sie beobachtete ihn besorgt, weil Sonne hoch stand, "Es ist fast unerträglich heiß." Gestank kam von Blüten, sie lockten Aasfliegen. "Noch zehn Tage", Madam litt, "Hitze. Links und rechts Zäune", wollte auch nicht nach Hause zurück. Keine Nachricht, dass Kündigung von K rückgängig gemacht worden war. Wir fuhren durch Talkessel, Madam dachte an Alpen, dort lag Schnee. Durchfall lief wie Wasser. Als sie keinen Schlüpfer anhatte, musste sie Beine abwaschen, als sie Schlüpfer angehabt hatte, musste sie ihn auswaschen, sie fühlte sich in K ein und musste vor Ekel kichern. Wir suchten Straße. Karte veraltet. Gelände Privateigentum. Madam hatte an Dünen stehen wollen und wurde vom Verwalter, der fließend deutsch sprach, ins Naturschutz-Gebiet verwiesen. Ich fühlte mich verhöhnt. Versöhnt, als wir hinter einem Tor Stellplatz zwischen Bäumen gefunden hatten. Am Morgen umzwitscherten uns gelbe und blaue Vögel. Ein Vogel flog beständig mit dem Schnabel gegen die Scheibe, wir ließen sie herunter, er flog rein und davon. "Er hatte sich in der Scheibe gesehen und gebalzt", "Oder Rivalen bekämpft."

Kurz später Streit, weil K ihr Gefühl gegeben hatte, Geld verloren zu haben, es stellte sich heraus, dass er nicht mit der Visacard sondern bar bezahlt, Geld ausgegeben hatte. Madam reagierte verstört, weil Erinnerungsfähigkeit gestört schien, verbat ihm, noch eine Lariam-Tablette zu schlucken. K hatte in der Zeitung gelesen, dass einsame, deutsche Forscher sich über Besucher freuen. Wir wollten Gast sein, fuhren Umwege, zu ihnen kommen zu können, sie waren verreist. Wir blieben im Gelände, standen zwischen riesigen Felsbrocken, glücklich über den Schlafplatz, trotz Spuren von Großkatzen, grünem Skorpion mit kurzen Scheren. Wir wollten anderen Weg nach draußen finden, alle Tore verschlossen, wir mussten Spuren lesen, zum Haupttor zurück, erleichtert, als wir Gelände verlassen hatten.

In der Nacht war es kalt gewesen, "Ich bin aufgewacht, weil du mir Decke weg gezogen hast, ich fror", "Nein, ich bin aufgewacht, weil du mir Decke weg gezogen hattest." Es wurde am Morgen rasch warm. Wir fuhren zur Stadt, unsicher, ob wir sonntags Geld und Lebensmittel finden. Läden offen. Anspannung ließ nach. Tag vor Weihnachten. Ich kochte mit Lust, "In einer teuren Gaststätte wäre nichts besser", "Ja." Wir fuhren über Pässe, fanden keinen Schlafplatz. Nur Zäune und Verbotsschilder. Wir hatten am morgen Schlafplatz gesehen, fanden Tor, öffneten es, fuhren dahinter, K sah eine Kette an einem der Pfosten, "Was wenn uns der Farmer ärgern will, zuschließt", "Er wird uns nicht ärgern", "Falls er zuschließt", "Könntest du´s öffnen?", "Nein." Wir fuhren raus und ins Bachbett, das von keinem Zaun umschlossen war, besprachen, wie wir nachts reagieren müssten, falls Wasser kommt. Himmel klar, Luft trocken,

Regenzeit. Tier jaulte, "Es war eine Katze", "Es kann auch ein Vogel gewesen sein." Satelliten-Telefon überlastet. "Sonntag, vierter Advent, Soldaten telefonieren nach Hause." K schnitzte Löffel, K versuchte, Spuren von Holzwürmern weg zu schaben, Löffel wurde kleiner. Bachbett kühl, Wind wehte, wir schliefen spät ein, lang. Ich wollte nicht hetzen, nur weil Naturschutzgebiet Öffnungszeiten hat. Situation vor Ort, ließ Gefühl aufkommen, im Science-Fiction-Film zu sein. Reservat öffnete eine Stunde vor Sonnenaufgang, schloss eine Stunde nach Sonnenuntergang Tor zum Campingplatz. Außentor öffnete eine Stunde später, schloss eine Stunde eher. Es gab keine Chance, Dünen bei Sonnenauf-, untergang, unterm Nachthimmel zu sehen. Camp am Eingangstor hatte wenige Stellplätze. Wegen Wassermangel. Gäste der Lodge durften in Badezimmern Wasser verbrauchen. Wir zahlten und fuhren auf asphaltierter Straße, links und rechts Sand, Geschwindigkeitsbegrenzung: Fünfzig-Stunden-Kilometer fahren. Die letzten Kilometer Sandpiste. Wir fuhren zwei Stunden eher, rechtzeitig zurück sein zu können, nicht eingesperrt zu werden, Heiligabend auf einem Zeltplatz verbringen zu müssen. Ich machte von der Straße aus Fotos von Dünen, legte Film ein, Weiterspulen klang befremdlich, ich sollte ihn durchknipsen, "Aber was?", Madam fotografierte ihren Schatten im Wind, "Kann ich Film nicht einfach zurück spulen?", Batterie schien alle, wir wechselten sie, es änderte sich nichts. Film war versandet, es raubte Zeit. Kurz später steckten wir im Sand fest. "Lass' Luft ab", sagte Madam, "Das dauert zu lange", wir hätten Reifen kurz später erneut aufpumpen müssen, hatten nur eine Schaufel, aber vier Latten, die Madam eingesammelt hatten, um sie als Sandblechersatz zu benutzen, kamen raus, sahen zur Uhr. Ich konnte nur noch aus dem Auto fotografieren. Es war hell, Belichtungszeit kurz. Ich konnte nur Dünen, die auf meiner Seite sind, fotografieren. Wir fuhren schneller, als erlaubt. Als Auto auftauchte, Abbremsen, "Sie könnten Geschwindigkeit mit Radar messen." Madam war unsicher, ob wir im Traum waren: Fast menschenleeres Land. Faszinierende Landschaft. Aber wir mussten Heiligabend bis Mitternacht fahren, Stelle ohne Zaun finden zu können, zerklüftet und kahl, "Das Land wollte niemand." Wir knipsten Standlicht der roten Notsignallampe an, Weihnachtsstimmung zu haben, tranken Sixpack Bier. Radio-Empfang war gestört. In der Nacht war süßlichwürziger Geruch. Am Morgen hörten wir trotz Hitze, Vogelgezwitscher Weihachtslieder, "Man hört sogar Geräusche vom Schallplattenspieler." Deutsche forderten im Radio, dass Polizei Gesetze durchsetzt, Jugendliche bestraft, du zum Jahreswechsel knallen. "Knallen erschreckt Tiere." Madam hatte im Naturschutzgebiet Tiere gestört: Käfer lagen auf dem Rücken, ich wollte ihnen auf die Beine helfen, aber sie machten Sex. Es machte Sehnsucht nach Sex, bis Mann brünstig genug ist, Abwehr der Frau zerstört. Wir zahlten Eintrittsgeld, fuhren in Minen-Landschaften. Löcher, Stollen zugemüllt. In einer Hunderte Tütchen Bodenproben. Steine schimmerten bunt, silbern, golden. Auto warf keinen Schatten. "Wir fahren weiter." Hitze stimmt träge, wir fuhren in ein Tal, grün, dahinter Berge, mit rotem Sand überweht. In kühleren Gegenden hätte Madam Neugier getrieben, hoch zu klettern, hinter Bergrücken zu sehen, sie bat, eine halbe Stunde im Schatten eines

knochigen Baumes zu rasten. K wurde panisch, weil er Strecke zu kurz berechnet hatte, wollte zur Tankstelle, weigerte sich Abstecher Richtung Wüstenstation zu realisieren, sie wollte wissen, ob sich selbst ernannte Wüstenforscher wirklich abschotten, reagierte irritiert auf K, der aus Angst, mit einem Kanister durch die Stadt laufen oder ein Stück trampeln zu müssen, sagte, er könne sie nach dem Tanken hundertfünfzig Kilometer zurück fahren. Als wir Tankstelle erreichten, waren noch fünfzehn Liter im Tank. An der Küste stürmte es, wir mussten in Wüste zurück, wollten Erlaubnis kaufen, es gäbe seit Monaten keine, wir sollten fahren und bleiben. Madam reagierte ungläubig, erhielt einen Stempel und eine Telefonnummer. "Aber warum hat der andere Geld von uns kassiert?" Wir fuhren in Art Mondlandschaft. Teile lagen außerhalb des Naturschutzgebietes. Am nächsten Tag übernachteten wir an der Blutkuppe und hätten Schein gebraucht, unserer wäre dem Datum nach nun aber verfallen gewesen, "Absurd." Parkstellen leer.

Während der Rückfahrt, entdeckte ich Qietschen und Scheppern eines Tores, das mich so faszinierte, dass ich trotz brütender Hitze hin und her lief. K nahm es mit Tontechnik auf. Als wir weiter fuhren, überholte uns ein Auto, es war bereits hundert Meter entfernt, als ein Stein an unsere Scheibe schlug, wir hätten hinterherjagen müssen, uns gefährden können, "Diesen Schlag werden wir bezahlen müssen." Es gab kein Mac Donald im Land. Aber Lottowerbung. Und Friseure. Ein Friseurladen sah von außen aus wie Autowerkstatt. Wir verbrachten die letzten zwei Tage in der Hauptstadt. Eine deutsche Theaterleiterin, die sich mit mir verabredet hatte, war nicht in der Stadt. Wir kauften reichlich Fleisch, Säfte, deren Qualität wir zu Hause vermissen würden. Und lebten zwei Tage in einer preiswerten Ferieninsel, mit Kochstelle und drei Meter großem Swimmingpool, träge und ohne Lust, nach Hause zu fliegen. Madam beschloss, Geld zu sparen, um nach Eintritt der Rente mit eigenem Auto nach Australien übersetzen zu können.

236 ND Tanken

315 Tanken

30 Briefmarken

700 Fleisch Saft Kompott Schlagsahne Öl Butter Tomaten Gemüse

Suppen Zwiebeln Kartoffeln Reis Kartoffelbrei Nudeln Mayonaise

35 Fleisch Saft Bier

80 Fleisch Obst Kompott

125 Lariam-Tabletten

20 Telefonkarte

24 Robbenbesichtigung

372 Benzin

45 Brot Fleisch Bier

200 Tanken

240 Tanken

70 Wiener Würste, Marmelade, Saft, Tabak, Bonbons, Fleischwurst

40 Butter, Brot, Wurst

12 Bier, Streichhölzer

20 Tuch

40 Zeltplatz

130 Brot, Saft, Wasser, Gurke, Tomate, Papaya, Fleisch, Kaffee,

Kompott
170 Benzin
70 Nationalpark Etosha
140 Zeltplatz
60 Parkaustritt
150 Tanken
100 Tomaten, Fleisch, Gemüse, Butter, Sahne, Wasser, Käse
40 Saft, Kompott Tanken
250 Tanken
144 Lebensmittel
91 Tanken
930 Quartier
500 Visacard
750 Visacard
1000 Visacard Pula:
50 Tanken
7 Zwiebeln, Büchse, Milch
6 Fleisch, Eier
120 Tanken
40 Markaroni, Wasser, Saft
15 Bier
50 Marmelade, Wasser, Saft, Fischbüchse, Klopapier
140 Tanken
30 Saft, Wasser, Gemüse, Nudelsuppe
100 Tanken
90 Fleisch, Wurst, Obst, Saft, Butter, Wasser
10 Bier
2 Milch
5 Wasser, Brot
3 Milchcreme,
1 Tomate
80 Tanken
215 Tanken
85 Essen
140 Tanken
45 Essen
200 Tanken, Essen

...

Es war einmal ein Mann, der spazierte durch Afrika, kam zwischen verfeindete Stämme, wurde gefangen, verhört, ausgepeitscht, vergewaltigt, ein Mann ermöglichte ihm Flucht. Er war entsetzt, dass er während der Vergewaltigung ein angenehmes Gefühl im Bauch gehabt hatte. Um sich abzuschrecken, bot er einem Mann, der ihn nervös machen konnte, Geld, soviel Geld, bis der bereit wurde, ihn auszupeitschen, so lange, bis Schmerz Sehnsucht überlagerte, löschte. Für einige Tage, Wochen, Monate.

...

Madam bewegte sich selten, aber alle Strumpfhosen, Träger an Hemden waren kurze Zeit später eingerissen. In Highteczeiten. Lariam hatte gegen Borreliose geholfen.